600039077W

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

106

Alemannische Wanderungen

von

Dr. Adolf Bacmeister.

I.

Ortsnamen der keltisch-römischen Zeit. Slavische Siedlungen.

Ich fragte: seit wann ist die Stadt erbaut?
Chidher.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alemannische Wanderungen

von

Dr. Adolf Bacmeister.

I.

Ortsnamen der keltisch-römischen Zeit. Slavische Siedlungen.

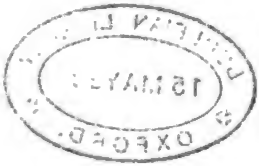
Ich fragte: seit wann ist die Stadt erbaut?
Chidher.

BODLEIAN LIBRARY
15 MAY 83
OXFORD.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1867.

221 e 6.18

Digitized by Google



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Augsburg.

Digitized by Google

An

Herrn Dr. Ludwig Steub

in

München.

Am Pfingstfeste des Jahrs 1867 war es — diu hôhzît was gevallen an einen phinxtac — daß wir Zwei von Bayerischzell aus an rauschenden Wasserstürzen vorbei den Steilweg zu den Sennhütten von Grafenherberg hinaufstiegen. Der Wendelstein sank hinter uns hinab und wohlgemuth schritten wir über die luftige Höhe den Bergen von Tirol entgegen. Nicht ohne dankbare Rührung sprachen Sie die Vermuthung aus daß wir nunmehr für einige Zeit auf jede Begegnung mit so mancher geschätzten Bekanntschaft des gebildeten Flachlands verzichten müßten, und ich selbst, noch weiter von Westen hergedrungen, wollte schon mich gedoppelter Sicherheit rühmen, als — dort der Holunderstrauch verbarg ihn mir — ein junger Mann uns entgegentrat und uns ansprach im gediegensten Accente meiner Heimath. Wundersam klangen die schweren Nasaldiphthonge der schwäbischen Filder durch die Bergluft der Audorfer Almen. Es war aber kein sentimental geistreicher Tourist, sondern nur ein Schäfer, welchen das Geschick von Plieningen weg ein bischen nach Brannenburg verschlagen hatte; „denn eine andre Herde muß ich weiden" sprach er mit Johanna von Orleans, doch mit dem Unterschiede daß er nach wie vor gewöhnliche Schafe hütete. Heut aber mußten sie sich selbst hüten, der Hirte hatte seinen Pferch geschlossen, sein festtäglich

Digitized by Google

Buchdruckerei der

Digitized by Google

…t bei den
…r Schwein-
…ben Reden
…anche nütz-
… und Weiſe
…it einander
…de die Leute
…e man, ſoll-
…ergleiche bei-
…ungsſchreiber
…en, ſo lange
…nburſche zum
…del mit den
… und zunächſt
…ndern würden
…en, wenn ſie
…e würden ſich
…lle Germaniens
…erlichen, freund-
…n Herrlichkeiten,
…nſeitig vorſtellen
…ildern, nördlichen
…n das bisher Ver-
… zu erheben.
…ar es das Getränke
…nkle Miſſethat ans
…e Bekenntniß daß,
… am liebſten in der
… fünf Minuten ver-
… eigentlich ſchon ge-
… unter der Preſſe ſei.
…r im Sommer 1862
…riebene Verſam
… anderem ei
… und ich ge

[illegible] machte, um es [illegible] daß er, seinen Sonntag zu
[illegible], denselben [illegible] zu [illegible] trachtete. Wir zogen ein-
[illegible] zwei Tage nach [illegible] zwei Stunden später beim edlen
Schwarzwirth [illegible] der recht [illegible] als berühmten Herberge
„zum Tannenbaum" [illegible]. Nach Lage, Ansehen und innerer
[illegible] hat das Schwarzwirthsthum wenig zu wünschen übrig.
[illegible] [illegible] [illegible] [

alles über Einen Kamm scheren sei gleichfalls recht gut bei den Schafen, wäre aber eine Thorheit bei den Menschen. Der Schweinsteiger nickte und brummelte energischen Beifall zu solchen Reden und noch manches geflügelte Wort erklang, und noch manche nützliche Betrachtung ließ sich herausspinnen über Art und Weise der deutschen Volksstämme und wie sie eigentlich mit einander sich stellen und vergleichen könnten und sollten. Gerade die Leute von besserer Bildung und schärferer Erkenntniß, meinte man, sollten es sich zur Aufgabe machen zum friedlichen Vergleiche beizutragen. Solange sich aber deutsche Buch- und Zeitungsschreiber gelegentlich noch die Dintenfässer an die Köpfe werfen, so lange sei es nur natürlich und billig daß sich unsre Bauernbursche zum Schluß eines gottesfürchtigen Sonntags die Schädel mit den Maßkrügeln einschlagen. Die Menschen überhaupt und zunächst die deutschen Stämme und Provinzen im Besondern würden viel besser und gemüthlicher mit einander stehen, wenn sie sich nur einmal besser kennen würden, und sie würden sich besser kennen und schätzen, wenn aus jeder Parcelle Germaniens ein oder mehrere Leute aufstünden welche in manierlichen, freundlichen und unterhaltenden Büchern ihre heimathlichen Herrlichkeiten, so Land wie Leute, Altes und Neues einander gegenseitig vorstellen würden. An einigen löblichen Vorgängern und Vorbildern, nördlichen und südlichen, fehle es nicht; es käme nur darauf an das bisher Vereinzelte zur Methode und unverbrüchlichen Regel zu erheben.

War es diese Wendung des Gespräches, oder war es das Getränke des Tatzelwurms, der Wein, der schon so manche dunkle Missethat ans Licht gefördert — kurz, ich machte das erröthende Bekenntniß daß, wenn ich je ein Buch anfertigen würde, ich es am liebsten in der angedeuteten Weise halten möchte; und ehe fünf Minuten vergingen, so hatten Sie heraus daß mein Buch eigentlich schon geschrieben, und zuletzt: daß es so zu sagen schon unter der Presse sei.

Der Gedanke dazu, so beichtete ich, war im Sommer 1862 entstanden. Die nach Reutlingen ausgeschriebene Versammlung der deutschen Alterthumsforscher hatte unter anderem einige auf Ortsnamen bezügliche Fragen aufgeworfen, und ich gedachte als

Digitized by Google

Festgabe eine Schrift beizusteuern über die Ortsnamen von Reutlingen und Umgegend. Klänge wie Achalm, Echaz, Erms und dergleichen hatten längst gelockt und auf manchem Wandergang hatt' ich das Ohr an den Boden gelegt ob nicht eine Quelle der Vorzeit rausche, hatte mit dem Stab an die Felsen gerührt ob nicht eine verschollene Sprache noch einmal nachklingen wolle. Ich begann meine Arbeit und sah mich bald zu weit geführt. Die Versammlung kam und traf mich noch tief in der Häufung des Materials; sie ging und war gegangen, und meine Hefte wuchsen immer noch; die Wellen der Echaz schwollen höher und höher und trugen mich unwiderstehlich hinaus. Seitdem sind beinahe sechs Jahre dahin, zweimal glaubt' ich den Bau fertig zu haben und zweimal warf ich ihn wieder ein. Was ich heute bringe ist ein kleiner Theil der dritten Umarbeitung, die mühevoll gezogene und vielleicht doch noch unreife Frucht der dürftigen Nebenstunden, wie sie Beruf und Arbeiten anderer Art nur neidisch und widerstrebend abzulassen pflegen.

Dieß und vieles andere noch erzählte ich, und heute, da ich eine sogenannte Vorrede schreiben sollte, stiegen jene sonnenhellen Wandertage wieder vor mir auf und ich wußte was ich zu thun hatte.

Da liegen nun diese Blätter, unruhig in der Form, unvollkommen in der Ausführung, ungleich in Ton und Haltung, getreue Zeugen ihres Entstehens. Und im vollen Bewußtsein all dieser Mängel wag' ich es noch, Sie, verehrter, ahnungsloser Freund, meuchlerisch mit diesem Vorwort zu überfallen, das nun fast wie eine Widmung aussieht.

Ein Heft über keltische Ortsnamen gerade dem Manne der schon im Jahr 1857 etliche bajuwarische „Keltenschwärmer" mit so liebenswürdigem Witz an den Ufern des Starnberger Sees abgethan hat! (Allgemeine Zeitung Nr. 11.)

Ob auch meinem Unterfangen von irgend einer Seite ein ähnliches Schicksal droht? Das deutsche Publikum ist des Geredes über die ewigen Kelten nachgerade satt und will sich, nach so mancher Täuschung, kaum mehr die Zeit nehmen zu untersuchen ob es sich

Digitized by Google

auch hier wieder von selbstgesponnenen Luftgespinnsten und Fantasieen handle, oder um eine ehrliche Arbeit.

Mag die Arbeit für sich selbst reden. Etwaigen Kritikern und „Merkern" habe ich hoffentlich durch den Ton der eignen Rede nirgends Anlaß gegeben Saiten aufzuziehen wie sie in dem europäischen Concert der Wissenschaften leider fast nur noch unter Deutschen Brauch sind. Speziell in dem Streite zwischen „Kelten und Germanen" ist nicht überall der Ton festgehalten worden durch welchen man beweisen sollte daß wir zweitausend Jahre über die streitige Culturperiode hinausgeschritten sind. Sogar über Rhätier und Etrusker zu schreiben und sich in die innersten Thalschluchten Tirols zurückzuziehen, rettet nicht immer vor der autochthonen Höflichkeit Germaniens; das haben Sie selbst erfahren. Die mildeste Form der Opposition war ironisches Achselzucken. Der Vorzug der Bequemlichkeit ist dieser Methode nicht abzustreiten; was aber außer Ihren eigenen Schriften positives hergestellt worden wäre auf dem schwierigen Gebiete „rhätischer" Namenkunde, das wüßte ich kaum zu sagen. Um so mehr habe ich selbst versucht die von Ihnen gezogene Grenzlinie zwischen Keltischem und „Rhätischem" nicht zu verletzen. Zwar handelt es sich diesmal eigentlich nur um die Nordgrenze, etwa vom Gotthard über Bregenz nach Salzburg, aber ich ließe im Nothfall noch über manche Dinge mit mir handeln die nördlich jener Linie liegen.

Ueber all meinen guten Vorsätzen aber ist mir doch etwas passirt was ich lieber vermieden hätte: das Büchlein sieht beinahe gelehrt aus. Nicht als ob die Gelehrsamkeit so groß wäre; aber — meide auch den bösen Schein. Ich habe hunderte von Citaten gestrichen, habe den Ernst des Lebens in die Noten verwiesen, wollte überhaupt eine Herberge einrichten in welcher es dem Einkehrenden wohl sein sollte. Den unvermeidlichen gelehrten Miethsmann mit seinem ölbefleckten Schlafrock und seinen schweinsledernen Folianten setzte ich ins Parterre, für die Gäste behielt ich mir den ersten Stock vor mit Aussicht ins Freie. Wo jetzt der Fehler liegt, im Bauplan oder im Miethcontract oder sonstwo, das weiß ich selbst nicht mehr zu unterscheiden und kann nur hoffen

Digitized by Google

daß es im nächsten Hefte besser werde, wenn es an die deutschen Namen geht.

Sonst ist wenig zu sagen. Das Register war ich bemüht eher zu reich als zu arm einzurichten. Im Verzeichniß der Quellen und Hülfsmittel habe ich natürlich Werke wie Grimm's und andere nicht genannt, da sich deren Benützung von selbst versteht; habe dagegen manches nicht unmittelbar einschlagende aufgezählt, weil es weniger bekannt ist, namentlich einige Schriften die Förstemann in seiner Ortsnamen-Bibliographie entweder übersehen oder aus begreiflichem Grunde noch nicht gekannt hat. Einzelne Bücher sind lediglich im bibliographischen Interesse genannt. Eine kleine Bibliographie findet man auch in Pott's „Personennamen" S. 411 ff. Daß ich aus einer Menge Gründe eine Menge Hülfsmittel unbenützt lassen mußte, kann niemand mehr bedauern als ich selbst. Ob noch so manches andere was ich im Laufe der Jahre aus alemannischem Grund und Mund erlebt und erlauscht, mit der Zeit in diesen „Wanderungen" Raum finden werde, das hängt von der Aufnahme des ersten Heftes ab und freilich auch, wie noch viel größere Dinge, von der nächsten Zukunft unserer nationalen Geschicke. Einstweilen sei Ihnen, dem sinnigen Forscher, dem beredten Streiter, dem anmuthigen Erzähler von deutschen Dingen auf baierischem und tirolischem Boden, dieses Heft übergeben. Ihr kundiger Tadel soll mich stets belehren, Ihr anmuthiger Spott mich niemals kränken, Ihr etwaiges Lob mich tief erfreuen. Das Publikum hat sein Entrée bezahlt und beginnt ungeduldig zu werden; ich überreiche ihm dieses Vorwort als Programm, natürlich gratis, und der Vorhang geht auf. Was uns beide betrifft, so möchte ich den Vorschlag machen nach so reichlicher Libation aus der Dintenflasche zu etwas anderm überzugehen.

Geschrieben in der Stadt und im Monat des Kaisers Augustus.

In treuer Gesinnung

Ihr

A. B.

Digitized by Google

Quellen und Hülfsmittel.

(Mit Angabe der Abkürzungen.)

Abg. — Abgegangene Orte (Wüstungen).

Abg. B. — Abgegangene Burg.

Allgemeines Hydrographiſches Lexicon aller Ströme und Flüſſe in Ober- und Nieder-Deutſchland .... Von einem Nachforſcher in hiſtoriſchen Dingen. Frankfurt a. M. 1743.

Althd. — Althochdeutſch.

Ammianus Marcellinus.

Ausonius.

Bazing, H., Zur Erklärung Württembergiſcher Ortsnamen (Württ. Jahrb. 1863 ff.).

Bergmann, Joſ., Der Bregenzer Wald (Wien. Jahrb. f. Literatur. 1847).

Birlinger, A., Volksthümliches aus Schwaben. Freiburg 1861.

„ „ Wörterbüchlein zum Volksthümlichen a. Schw. Freib. 1862.

„ „ Die Sprache des Rottweiler Stadtrechtes. München 1865.

„ „ Schwäbiſch-Augsburgiſches Wörterbuch. München 1864.

Buttmann, A., Die deutſchen Ortsnamen mit beſonderer Berückſichtigung der urſpr. wendiſchen in der Mittelmark und Niederlauſitz. Berlin 1856.

Caesar, Jul.

Chronicon Sindelfingense, ed. C. F. Haug. Tübingen 1836.

Codex Hirsaugensis (Ausgabe des literar. Vereins). Stuttgart 1843.

„ *Laureshamensis.* Mannheim 1768.

Crusius. Annales Sueviei (meiſt in der Ueberſetzung von J. J. Moſer).

Die älteſte Bevölkerung der ſchwäbiſchen Alb (Deutſche Vierteljahrsſchrift 1854. III).

Dief. — Diefenbach, L., Celtica. Stutt. 1839—40.

„ *Or.* — „ Origines Europaeae. Frankfurt 1861.

Duncker, M., Origines Germanicae. Berlin 1840.

Ficker, Ad., Das Keltenthum und die Lokalnamen keltiſchen Urſprungs im Lande ob der Ens. (Mittheil. d. K. K. geograph. Geſellſch. V. Jahrg. Wien 1861.)

Fickler, C. B. A., Quellen und Forſchungen zur Geſchichte Schwabens und der Oſtſchweiz. Mannheim 1859.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich fragte: seit wann ist die Stadt erbaut?
Chidher.

Wenn der Leser den bescheidenen Versuch, dessen unvollkommene Ausführung diese Blätter füllen soll, unter irgend eine Wissenschaft einordnen und wenn er dieser Wissenschaft — auf seine Gefahr hin — einen vornehmklingenden Namen geben wollte, so könnte er sie etwa eine geographische Paläontologie benennen. Und wenn der Verfasser dieses Gleichniß rechtfertigen und ausführen wollte, so könnte er zu dessen Gunsten manches beibringen; er beschränkt sich aber auf folgende Andeutung. Es liege vor uns ausgebreitet eine politisch-topographische Karte des südwestlichen Deutschlands vom Jahr 1867, unter ihr eine deßgleichen, aber um hundert Jahre älter, und so Blatt unter Blatt, stets um ein Jahrhundert rückwärts schreitend bis in die Zeit wo von politischen und topographischen Verhältnissen Südwestdeutschlands überhaupt keine Rede mehr oder noch keine Rede ist. Dieser Fall möchte ungefähr eintreten wenn wir die zwanzigste Schichte abgeteuft haben, d. h. mit dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Vereinzelte Namen tauchen zwar früher schon auf, flüsternde Schatten, welche kaum ein geographischer Körper zum festen Begriffe zusammenhält. Selbst auf die Anfänge des Welfenreiches deutet noch kein Punkt und keine Linie, und nur aus der Gewißheit daß es bis zum Ende der Zeiten dauern wird, ersteht uns der metaphysische Rückschluß daß es auch am Anfang der Zeiten schon gewesen ist.

Was heute besteht von Schichte zu Schichte zurückzuverfolgen, was nicht mehr bestehend vor Zeiten gewesen ist, wieder aufzudecken,

Digitized by Google

was scheinbar ohne Sinn und Bedeutung uns heute noch zum Ohre klingt zu deuten und neu zu beleben, das Jetzt mit dem Einst in organischen Reihen zu verbinden, das wäre die Aufgabe. Ihrem inneren Wesen nach werde ich dieselbe höchst unvollkommen, dem Stoffe nach nur zum kleinen Theile lösen. Der Form nach werde ich einen der oben angedeuteten Methode entgegengesetzten Weg einschlagen, indem ich, von den ältesten Schichten ausgehend, dem Zeitenlauf stromabwärts folge. Es sind die Jahrhunderte links und rechts von Christi Geburt, aber ungleich getheilt, kaum eines vor, etwa vier nach ihr, in welchen sich das erste und älteste geographische Bild vor uns gestaltet.

Die alten Völker, des Ostens wie des Westens, liebten es sich Ureingeborene ihrer Länder zu rühmen, Autochthonen, terra editi, mit Tacitus zu reden. Aber frühe schon treten, in unbewußtem Widerspruch zu solchem Selbstruhm, dunkle Erinnerungen auf an eine Zeit da ihre Väter flüchtig und unstät über die Erde fuhren, um erst nach langer Wanderung sich bürgerlich in eine letzte Heimat einzuwohnen. Was jene traumartig geahnt, das ist uns Neueren zur wissenschaftlichen Klarheit aufgeleuchtet. Wir seien Fremdlinge auf Erden, sagt die Bibel; wir sind es auch, wie andere Völker, auf dem Fußbreit Erde den wir unser Land nennen. Niemand weiß mehr zu sagen wann der erste germanische Kriegsmann über Ural und Wolga herüber Fuß und Speer auf europäischen Grund und Boden gesetzt hat, und doch hat auch er schon das unbekannte Land nicht herrenlos gefunden. Die keltische Völkerfamilie, gleich der germanischen und slavischen ein von Asien her abgezweigter Sproß jenes arischen (indogermanischen) Urvolks, und also blut- und sprachverwandt mit den Germanen, hatte Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung einen breiten Gürtel durch Mittel-Europa gezogen, der sich von der iberischen Halbinsel bis zur mittleren Donau, nordwärts bis über die britannischen Inseln ausdehnte. Keltisch ist auch das südwestliche Deutschland gewesen.[1]

[1] Daß die Kelten selbst zum Theil schon auf ältere Stämme gestoßen, zum Theil gleichzeitig mit und neben solchen Stämmen (finnischen, rätischen,

Digitized by Google

Gewiß hallt noch von hundert Felswänden, klingt aus hundert Waldthälern das Echo der alten Keltensprache für den der verhaltenen Athems stille zu stehen und zu lauschen weiß. Aber nicht immer hört sich der leise Grundton so leicht aus dem rauhen Alamannischen heraus. Ja, wenn nur jene Stämme, wie sie nacheinander in unser Gebiet eingerückt sind, die alten Namen in den eroberten Boden hineingetreten hätten, dann wäre jetzt ein leichtes, kraft der philologischen Geologie, eine Culturschichte um die andere abzuheben und die Sprachfossilien unter Glas und Rahmen im Kabinet aufzustellen. Oder wenn jene Eroberer minder energischen Fußes auftreten wollten, so hätten sie wenigstens das Ueberkommene schonen, in seiner Reinheit erhalten und ihr Eigenes ebenso reinlich daneben stellen sollen, und unsere Karte böte jetzt eine anmuthige Mosaik von keltischen, römischen, slavischen, germanischen und anderen Namen, die man nur in ebensoviele Fächer zu werfen hätte — ein Kartenbild und Sprachengemenge wie es etwa jenseits des Oceans die Yankees mit bekanntem Geschmack hergestellt haben. Aber nicht jenes, nicht dieses ist geschehen, sondern ein drittes. Mongolische Nomadenhorden vielleicht, nicht aber Culturvölker, lösen sich ab wie Wachposten, wo der B an die Stelle des A tritt, um spurlos wieder einem C zu weichen. Jene Stämme haben sich weder in die Erde getreten noch in die Luft geblasen; sie haben sich bekämpft, besiegt, unterdrückt, aber sie haben sich auch geduldet und gemischt; Kelten, Römer und Germanen haben in verschiedenen Perioden und Combinationen zusammengelebt, nur langsam wich der eine dem andern, und wohl bis auf den heutigen Tag rollt ihrer aller Blut noch in schwäbischen Adern. Diesem Gesetze gemäß sind auch die Sprachformen der Ortsnamen weder fossil noch überlebend rein und ungemischt geblieben. Die meisten sind verschwunden, viele sind gerettet; aber, mit dem alten Meister Konrad von Wirzburg zu reden, die gebliebenen sind von jedes Volkes Zunge so manigfalt geschlagen und geschmidet worden, daß jedes Volkes Eigenthum nicht immer

liguriſchen u. ſ. w.) gewohnt, zum Theil auch ſich mit ihnen verquickt haben, das wird hier vollſtändig zugegeben.

Digitized by Google

leicht zu scheiden ist. Zeiget mir den Groschen, weß ist das Bild und die Ueberschrift? — keltische Bronze, mit römischem Eisen legirt, alamannisches Gepräge.

Die ältesten geschichtlichen Spuren von Menschen überhaupt auf alamannischem Boden liegen bekanntlich zwischen den vermoderten Holzpflöcken der Pfahlbauten in den Seen der Schweiz, im Bodensee, an den Quellen der Schussen und anderwärts; Trümmer eines Geschlechtes über dessen häusliches Leben wir gelegentlich in den Beilagen der Allgemeinen Zeitung unsern Zeitgenossen gründlichen und anmuthigen Bericht erstattet haben. Eine Spur von Schrift oder Rede dieser Menschen ist uns natürlich nicht überliefert; da sie aber ihren heimischen Sitzen wohl auch dermaleinst den Stempel ihrer Naturanschauung und Redeweise aufgeprägt haben werden, so wäre möglich daß sich Trümmer dieser verschollenen Sprache, von späteren Geschlechtern bewahrt, in den ohnedies oft so räthselhaften Ortsnamen des Alpengebietes bis in unsere Tage gerettet hätten, ein Echo aus einem versunkenen Jahrtausend.[1] Um so zahlreicher und sicherer sind die Zeugnisse von einer einst keltischen Bevölkerung unseres Gebietes; nicht allein mittelbare, wie die sprachlichen Reste die uns selbst beschäftigen, sondern unmittelbare, geschichtlich aufgezeichnete. Sie, von Herodot an, aufzuzählen gehört nicht hierher; aber greifbare Wirklichkeit über Land und Leute des Oberrheins bietet Julius Cäsar. Beide Ufer waren zu seiner Zeit schon längst von germanischen Stämmen besetzt, welche aber derselbe Fluß gegen Süden von den keltischen Helvetiern scheidet. Indeß sogar Tacitus weiß noch daß in früherer Zeit das Land „zwischen dem Herkynischen Walde, dem Rhein und dem Main von den Gallischen Völkern der Helvetier und Bojer

[1] Daß die Bewohner der ältesten Pfahlbauten eine vorkeltische Rasse gewesen, ist wenigstens wahrscheinlich; daß aber diese Bauten noch tief in die keltische Zeit hereinragen, ist als sicher anzunehmen. Zu dem Neuesten in der Pfahlbautenliteratur gehört was Felix Dahn in Würzburg mit Kenntniß und heiterem Witz in der Allgemeinen Zeitung Nr. 185, 188, 190 geschrieben. Ferner die Aufsätze Moriz Wagner's im „Ausland" (Nr. 16 ff.). Die älteste bildliche Darstellung pfahlbürgerlicher Architektonik aber will man neusterdings auf der Trajanssäule in Rom gefunden haben (Ausland Nr. 27).

Digitized by Google

bewohnt gewesen," und noch Ptolemäus nennt jenen Wald die helvetische Einöde.[1]

Hierher gehört ferner jene Bemerkung des Tacitus: nicht zu den Germanen möchte er die Bevölkerung der Decumatenländer jenseits des Rheins und der Donau (d. h. zwischen Main und Donau) rechnen; gallisches Gesindel, durch den Mangel kühn gemacht, habe dort den herrenlosen Boden in Besitz genommen. So werden wir für die Zeit der römischen Herrschaft das germanische Element unseres südwestlichen „sinus imperii" nicht allzuhoch anschlagen, werden vielmehr eine Mischbevölkerung und zum Theil Verquickung keltischer und germanischer Einwohner und jetzt auch römischer Bürger und Soldaten und romänisirter Provinzialen als ethnographisches Bild jener Periode aufstellen dürfen.

Die Steinhämmer der Pfahlbauten lagen längst in dem Ufersand des Bodensees begraben; und schwerlich haben die vindelikischen Anwohner eine Flottille von „Einbäumen" dem römischen

[1] Das Wort Helvetia als Bezeichnung des Landes kommt bei den Alten nicht vor. Der richtige Name der Einwohner lautet Elvetii, entsprechend dem Volke der Elvii (falsch Helvii) in Gallien. Keltische Personen-Namen sind Elvus, Elvius, Elvorix u. a. (Gl. 111). Hauptstadt war Aventicum, jetzt Avenche. Andere Orte sind Noviodûnum, jetzt Nyon; Eburodûnum, jetzt Yverdun; Urba, jetzt Orbe; Ariolica, jetzt Pont-Arlier; Salodûrum — Solothurn, Vitudûrum — Winterthur, Vindonissa — Windisch, Ganodûrum (Stein am Rhein?), Turicum — Zürich, Minnodûnum (Moudon, Milden?); Viviscus, jetzt Vevay. Römischen Klanges sind ad Fines — Pfinn im Thurgau, Forum Tiberii (Zurzach?). Lausanne ist das keltische Lausanna (Z. 38). Der Genfer See, lacus Lemannus hat seinesgleichen in dem brittischen Meerbusen welchen Ptolemäus Lemannonios kolpos nennt (Z. 100). Dem Luzern entspricht das (keltische?) Locarno. Die heutige Schweiz heißt bekanntlich von dem Orte Schwiz und dieser a. 970 Suuites, 1040 Suites, letzteres wohl so wenig deutsch als keltisch, wohl aber, wie auch Glarus, Glärnisch, Uri u. s. w., rätisch zu nennen. In der Schweiz stößt überhaupt keltische und rätische Zunge scharf gegeneinander. Die alten Namensformen von Schwiz, Glarus, Uri, Sarnen, Pfäfers u. s. w. stehen der keltischen Laut- und Namenbildung so fremdartig gegenüber wie der germanischen. Den Säntis, a. 868 Sambiti, den Kamor, a. 1426 Gamor (s. Steub I, 100), den Lukmanier u. s. w. — das alles werden wir einstweilen gut thun mit dem, wenn auch noch etwas unbestimmten, Namen rätisch zu bezeichnen. Sogar um Luzern und Bern (Verona) lasse ich im Nothfall mit mir handeln. Z. 29 frägt ob Vêrôna nicht mit dem alt-irischen fêr = carex, gramen zusammenhänge? Wenn ja, so entspräche das Wort etwa dem deutschen Ried oder Wangen.

Digitized by Google

Imperator entgegengeführt. Aber ein neues reges Leben erhob sich jetzt auf dem breiten Gürtel dieser neuen Militärgrenze. Latinisches Wort und Recht, romanische Sitte und Unsitte zieht ein, Handel und Gewerbe blühen auf, in Augsburg bietet schon ein jüdischer Kaufmann seine Purpurstoffe feil (St. 106), italische Landwirthschaft tritt an die Stelle der urheimischen Bebauung, römische Tempel steigen auf und römische Bäder. Baden, die stolze Aurelia Civitas Aquensis, hat damals schon, wie es scheint, seinen heutigen Zauber im Guten wie im Bösen geübt. Schon damals mochten schlachtenergraute Legionenführer ihre Wunden kühlen unter dem Schutze der „Diana Abnoba," mochten auch römische und gallische Schwindler „levissimus quisque Gallorum" und wohl auch levissima quaeque Gallarum, manch goldhaarigen Germanenjüngling in's Leben einweihen, und Juvenal's „alea quando hos animos?" galt vielleicht damals schon auch für die Culturstätten des Barbarenlandes.[1] Ob auch in jenen Zeiten schon

[1] Unserem Baden-Baden entspricht das englische Bath, welches den Römern — Aquae Calidae nannten sie's — seinen Ruf verdankt. Unter demselben Namen kannten sie auch den Napoleonischen Jungbrunnen von Vichy. Noch hatten sie in Gallien die Aquae Bormonis („Bourbon l'Archembaux"), Aquae Neri (jetzt Neris), Aquae Convenarum (Bagnères), Aquae Gratianae (Aix bei Chambery), Aquae Nisineii („Bourbon l'Anci"), Aquae Segeste (Fontainebleau?), Aquae Sextiae, das bekannte Aix (entstanden aus aquas), Aquae Siccae (Seiches? Seix?), Aquae Tarbellae, jetzt Dax, Dacqs (de aquis) am Adour. Ein pannonisches Aquae ist jetzt Baden bei Wien. Das schweizerische Baden ist oben genannt. Wiesbaden — die Aquae Mattiacae (Fontes Mattiaci) sind römisch. Es scheint mir daß unsere deutschen Baden überhaupt alle auf römischen Ursprung weisen, auf Aquae, schon durch die Form des Dat. Plur. Die echtdeutschen Bäder heißen einfach Bad (Thierbad, Wildbad u. s. w.). Das Aachen Karls d. G. ist ohnehin keine deutsche aha sondern ein lateinisches aquae. Badenweiler im südlichen Schwarzwald ist bekanntlich römisch. Baden südöstlich von Bremen aber heißt im 11. jh. Botegun (F.). Birlinger (Wörterbüchlein zum Volksthümlichen) führt auch die Flurnamen Aken-, Aggenthal, Akkenbühl u. a. auf römische Aquäducte zurück. Wenn übrigens das Ackenthal bei Seitingen und Wurmlingen (Tuttl.) „am römischen vallum Conciense = Konzenberg liegen" soll, so sei bemerkt daß der Conzenberg, obgleich möglicherweise römisch oder keltisch (vergl. Cunetio in Britannien u. s. w.), doch als solches nicht belegt ist. Ich finde erst c. 1400 Esslingen ob Cuntzenberg, Schm. Zs. Urk. Nr. 890. — Summa: das Baden als Kunst haben wir lediglich von den Römern und neuerdings wieder von den Russen und Türken gelernt.

Digitized by Google

von der feinen Touriſtenwelt Scenen aufgeführt wurden wie vor einigen Jahren in dem Kurſaal von Baden-Baden, iſt uns leider nicht überliefert. Daß glänzend lackirte Sitte und rohe Flegelei ſich nicht ausſchließen, wiſſen wir allerdings aus ſonſtigen Berichten der Klaſſiker. Als Zeugniß wie die Römer auch im Barbarenland den Segen der Kunſtbäder zu würdigen wußten, ſei nur die Stelle des Tacitus angeführt welche ſich auf Baden im ſchweizeriſchen Argau (Vicus Aquensis) bezieht: longa pace in modum municipii exstructus locus, amoeno salubrium aquarum usu frequens — in langer Friedenszeit hatte es ſich bis zum Ausſehen einer unſrer Municipalſtädte aufgeſchwungen, ein beliebter und viel beſuchter Geſundheitsbrunnen; was den Legaten Cäcina nicht abhielt den Ort plündern zu laſſen. (Hiſt. 1, 67.)

Auf mancher jetzt zerfallenen Heer- und Hochſtraße dröhnte der gemeſſene Tritt der latiniſchen Legionen wie ſie die Standlager wechſelten, der barbariſchen Cohorten und Reitergeſchwader, die das allmächtige römiſche Commandowort von den Enden der Erde zuſammenrief, aus Schottland, Britannien, Südfrankreich, Spanien, Afrika. Bei Benningen lag ein Tribun in Garniſon, der aus Sicca Veneria in Afrika ſtammte, bei Offenburg in Baden ein Centurio aus Armenien, bei Schloſſau bewachte einer aus Sinope den Grenzwall; ſie und hundert andere mochten wohl oft mit Tacitus ausrufen „quis Asia aut Africa aut Italia relicta Germaniam peteret informem terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque nisi si patria sit;“ und, wenn anders die Sprache der Garniſonen ſchon damals eines derberen Accentes ſich erfreute — manche noch kräftigere Betheuerung in allerlei Zungen und in minder gewähltem Latein mochte dieſe Anſchauung erhärten, wenn die Kriegsführer mit ihren Cohorten durch Sumpf und Waldung ſtolperten. Denn wie mit den Verkehrswegen war es mit den Generalſtabskarten des ſüdlichen Germaniens nur mittelmäßig beſtellt. Oberflächliche Landesbilder, wie die ſogenannte Peutinger'ſche Tafel, meiſt wohl nur dürre Verzeichniſſe der Stationen nebſt Angabe der Entfernungen, ſogenannte Itinerarien, hatte man den ausziehenden Imperatoren und Legaten mitzu-

Digitized by Google

geben;[1] das Uebrige war ihrem Auge, ihrem Geist und Muth und der eisernen Energie überlassen. Und vor und hinter den Adlern und Vexillen der Legionen her wimpelten die Signalstangen der römischen Ingenieure von Höhe zu Höhe, ein vielmaschiges Netz von Militärstraßen zog die neue Provinz in festen Bann, und Castra und Castella, an den wichtigsten Knotenpunkten errichtet, festigten und sicherten das straffe Gewebe, wie es unser Landsmann Paulus auf seiner großen Karte aus den Tiefen der Vorzeit wieder emporgehoben hat.

[1] Daß solche antike Bädeker auch bei Privatleuten sich fanden, das zeigte sich im Jahr 1852. Am Lago di Bracciano, auf dem Grunde der Bäder von Vicarello, fand man drei Silbergefäße in Form von Meilensäulen, auf denen die vollständige Reiseroute von Gades nach Rom mit Angabe aller Stationen und Entfernungen eingravirt war; ohne Zweifel eine Votivgabe hispanischer Badegäste (s. Friedländer, Sittengeschichte Roms, II. 6. Leipz. 1864).

Digitized by Google

I. Virodûnum — Wirtemberg.

Woher dieſes Herzogthum ſeinen Namen habe, ſcheint zwar mehr eine fürwitzige als nützlich oder nöthige Frage zu ſeyn. Viele haben aber ſich darüber den Kopf zerbrochen und allerhand wunderliche Hirngeſpenſte hervorgebracht, welche doch bei dem gemeinen Pöbel großen Beifall gefunden.

Ch. Fr. Sattler.

Die Stammburg der Wirtembergiſchen Fürſten ſteht nicht mehr; ihr Name hat ſich auf ein erlauchtes Geſchlecht niedergeſenkt und über ein Königreich ausgebreitet; an dem Berge ſelbſt haftet er nicht. Dieſer heißt längſt ſchon der rothe Berg, vielleicht von der Farbe des Keuperſandſteins. Auf der Höhe ſteht jetzt ein griechiſcher Tempel, die Ruheſtätte des Königs Wilhelm und der Königin Katharina. Etwas tiefer liegt das Dorf Rothenberg.[1] Um den Namen Wirtemberg zu deuten ſei geſtattet etwas weiter zu greifen.

An der oberen Iller liegt die bairiſche Stadt Kempten, das alte Cambodunum (Pt. und It. Ant.; die Schreibung Campo — iſt falſch).[2] Ein zweites Cambodunum liegt im Kanton Zürich,[3] ein drittes lag in Britannien. Im ſüdlichen, badiſchen Schwarzwald liegt Zarten, das alte Tarodunum des Ptolemäus.[4]

[1] a. 1311 oppidum in Monte rubro prope arcem Wirtemberg, St. 3, 130.

[2] a. 1370 in der stat ze Chömptun. Schmell. 1, 48.

[3] a. 812 Camputuna, campitona, 1223 de Kembiton, 1230 de Kemitun, 1256 de chempton, 1290 de Chemtun (Meyer).

[4] Zarduna, Zartuna a. 765. 791 (F. 1358. 1581). Keltiſch-römiſches t im Anlaut vor Vocalen wandelt ſich althochdeutſch in z. So ward aus Turicum Zürich, aus Taberna Zabern, aus Tulbiacum Zülpich. So auch bei Appellativen; z. B. tabula — Zabel (Schachzabel = Schachbrett), tegula —

Digitized by Google

Der Dichter Auſonius, ſelbſt ein Gallier von Geburt, bringt in ſeinem Gedichte Mosella (die Moſel) folgenden Vers (423), der ſich auf ein Ereigniß des Jahrs 368 bezieht:

hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum,

Die Feinde wurden von den Römern über den Neckar und über Lupodunum hinausgeworfen. Das hat man früher auf den Berg Lupfen[1] (Spaichingen) mit dem Weiler Lupbühl gedeutet. Wir wiſſen jetzt daß es Ladenburg[2] bei Heidelberg iſt. In der Gegend von Würzburg iſt Segodunum (auf der P. T. falſch Segodum) zu ſuchen.[3] Dieſes dûnum finden wir nun über den ganzen altkeltiſchen Boden als Ortsnamen verwendet und von Griechen und

Ziegel. Derſelbe Wandel beſteht innerhalb der deutſchen Mundarten ſelbſt; dem gothiſchen, niederdeutſchen, engliſchen t entſpricht oberdeutſches z. Gothiſch tvai, engl. two, oberd. zwei; goth. tagl, engl. tail, oberd. Zagel (Schweif); goth. tagr, engl. tear, althochd. zahar Zähre; goth. tainjo Zaine, timrjan zimmern, taihun zehn, tiuhan ziehen, tuggo Zunge, tunthus Zahn, teihan zeigen. — Zur kelt. Wurzel tar: Ein britiſcher Ortsname war Tarvedum, galliſche Perſonen-Namen Brogi-tarus, Dêio-tarus, Z. 823. Gl. 3. Zu dem obigen Zabel = tabula gehört vielleicht auch Zavelſtein (Calw), a. 1303 Zauelstein, M. 5, 338. Das Wappen, was freilich nie entſcheidet, wohl aber ſehr oft irreführt, iſt ein Zabelbrett. Ein bairiſcher Ort heißt a. 1313 Zabelstein, M. 11, 145.

[1] c. 1126 Heinrich de Luphun, K.; 1308 Lupfen, M. 7; 1314 die burg ze Lupphen, 1405 Hannann v. lupffen, Schm. ZH. — Keltiſch-römiſchem p entſpricht althochd. ph, pf, f; planta Pflanze, porta Pforte, parêdrus altd. pharit Pferd; der Fluß Po, römiſch Padus heißt altd. Pfât. Ich bin ſehr geneigt auch im Lupfen ein altes Lupo-dunum oder Lopodunum zu erkennen.

[2] Ladenburg heißt a. 628 Lobodenburg und ſo noch in ſpäteren Jahrhunderten. In der Beilage zur Allgem. Ztg. des Jahrs, Nr. 47, ſind die neuen Entdeckungen gemeldet. Dort iſt urkundlich erwieſen daß Ladenburg ein altes Lopodûnum iſt, von Auſonius in Lupo — latiniſirt. Ein Lopo-saginm lag im Lande der galliſchen Sequaner. Keltiſche Inſchriften zeigen die Perſ.-N. Luppa, Luppo, Loupus, Lubus. Brieflich erfahre ich aus Mannheim daß Ladenburg in einer Urkunde König Albrechts kurz vor der Schlacht bei Göllheim (a. 1298) Lautenburg heiße.

[3] Manche wollen den Ort in Burg-Sinn an dem Fluſſe Sinn (Main) finden. Die Sinn heißt im 9. jh. Sinna. Aus Segodunum konnte allerdings ein Siddûna ſich abſchleifen (vergl. Senſe aus althochd. sagansa) und dieß zur Noth wieder in Sidna, Sinna ſich beſcheiden. Aber alles ſchon ſo früh fertig? — Ein Segodûnum lag auch in Gallien, ebenſo ein Segobodium („jetzt Sevenx an der Saone"); zwei Segobriga waren ſpaniſch u. ſ. w. — Das kelt. seg iſt o. Z. mit althochd. sig Sieg verwandt (Gl. 149).

Digitized by Google

Römern verzeichnet. Ein Dunum schlechtweg lag in Irland. Augustodunum Hauptstadt der gallischen Aeduer, später Austunum, jetzt Autun. Brannodunum in Britannien. Caesarodunum, Hauptstadt der gallischen Turönes, später kurzweg Turones genannt, jetzt Tours.[1] Im nordwestl. Spanien Caladunum, in Britannien Camulodunum; ostwärts in Pannonien und im Gebiete der Weichsel Carrodunum in drei Exemplaren; im südlichen Gallien Crodunum (?). Dreimal erscheint Eburodunum, eines in Gallien, jetzt Embrun, ein zweites in Helvetien, jetzt Yverdon, deutsch Ifferten, Jefferten; das dritte im Lande der Quaden (Böhmen, Mähren). Gleichfalls in Gallien lag Ernodunum. Wieder ostwärts führt Gesodunum in Noricum. Am Nordabhang der Pyrenäen finden wir Lugdunum, minder berühmt als die gleichnamige Stadt am Rodanus (Rhone) welche die französische Zunge in Lyon, als das dritte Lugdunum, mit dem Beisatz Batavorum, welches die deutsche Zunge in Leyden umgewandelt hat. Ein viertes erscheint im Nordosten, im Lande der Lygier und soll, von slavischer Zunge berührt, noch im heutigen Liegnitz leben, was ich mit Buttmann (S. 106) bezweifle. Maldunum, Margidunum, Maridunum sind britannische Stätten. Mellodunum ist das französische Melun, und sonder Zweifel das gleiche Wort ist Meliodunum im Quadenland. Im heutigen Moudon (deutsch Milden) in der Schweiz vermuthet man das alte Minnodunum. Ein britischer Ort ist Moridunum (Muridunum, It. Ant.).[2] Siebenmal erscheint Novio-

[1] Dieser Uebergang des Volksnamens auf die einzelne Hauptstadt erscheint in jenen Zeiten häufig. Es ist das Widerspiel zu der später, besonders im mittelalterlichen Deutschland geltenden Ausdehnung eines Ortsnamens, einer Stammburg auf Land und Volk; so Wirtemberg, Baden, Schweiz, Tirol, Nassau, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, Luxemburg, Brandenburg. In der Mitte stehen Formen wie Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, welche ungefähr dem Ausdruck Caesarodunum Turönum entsprechen, indem sie den Namen der Stadt mit dem des Stamms verbinden.

[2] Die Ortenau in Baden, die Gegend nördlich von dem keltischen Breisgau (mons Brisiacus) heißt ursprünglich, vom 8. jh. an, Mortenau, Mordun-, Mortun-, Mortan-, Mortin-, Morden-owa u. s. w. Ein deutscher Pers.-N. Morto ist mir nicht bekannt, dagegen erinnere ich an das schweizerische Murten; im 11. jh. Murtena. Vergleicht man nun Formen wie Tarodûnum — Zartuna — Zarten, Lobodûnum — Lobodengow — Ladenburg, so dürfte man in

Digitized by Google

dunum, darunter vier gallische: im Lande der Bituriger, vielleicht jetzt Neuvy; ein zweites am Einfluß des Niveris (jetzt Nièvre) in den Ligeris (Loire), daher später Nivernensium civitas, jetzt Nevers genannt. Das dritte im Lande der Diablintres, daher später civitas Diablintrum (Diablintum), heutzutage Jublains.[1] Auch das Noviodunum der Sueſſonen ward in eine kaiſerlich römiſche Augusta Suessonum umgeſchmeichelt, das heutige Soissons. Das fünfte ſpiegelte ſich im Genfer See (lacus Lemannus) und hat ſeinen alten Vollklang in das anderthalbſilbige Nyon zuſammengenäſelt — „vocis brevissimus usus," wie Ovid ſagt. Zwei öſtlichſte Poſten des gleichen Namens ſtehen in Pannonien und Möſien.[2] Ihnen folgen Repandunum und Rîgodunum in Britannien, und ein zweites Rîgodunum (falſche Lesart iſt Rigodulum) im Moſelgebiet;[3] Rumbodunum in Thrakien, Sebendunum im nördl. Spanien. Dem oben erwähnten Segodunum in der Gegend von Würzburg ſtellt ſich ein zweites zur Seite im ſüdl. Gallien, im Gebiete der Ruteni, daher civitas Rutenorum, viel-

jener Gegend ein kelt. Moridûnum. Muridûnum vermuthen, woraus Mortun-, Morten- wurde. Und vielleicht iſt die Form Mortono-gowa a. 866 richtiger als die gewöhnliche owa; — au und gau verwechſeln ſich leicht in gewiſſen Lautverbindungen, ſ. F. 145. Für die ſchweizeriſchen Morgenthal und Langenthal nennt Meyer S. 156, jedoch ohne Belegſtellen, die Formen murgetun und langetun und führt ſie ebenfalls auf dûnum zurück, wie ſein Turbenthal im K. Zürich, welches a. 829 und noch 1268 Turbatun heißt.

[1] Dieſer Lautwechſel entſpricht dem Uebergang des latein. diurnus in das franzöſ. le jour (journal = diurnalis).

[2] Noviodûnum heißt Neuburg, Neuſtadt, aus dem gemeinſam ariſchen Stamme nov = neu (alt-iriſch nû), Z. 825. Man frägt ſich freilich, was denn an der Stelle der vielen keltiſchen „Neuburgen" Altes geſtanden ſei? Möglich daß eben die römiſche Occupation die Veranlaſſung gab zur Scheidung des alten Keltenſitzes in Altſtadt (city) und Neuſtadt. Erſtere würde bei den Kelten Senodunum geheißen haben (wie es neben Noviomagus — Neufeld, ein galliſches Senomagus — Altfeld gab. Alt-iriſch sen = latein. sen-ex, sen-ior, ſanskr. sanas, goth. sineigs = alt; iriſch senmagh = Altfeld). Fremde Anſiedlung gibt auch ſonſt ſolche Beiſpiele; ſo das helleniſche Neapolis, die ſlaviſchen Naugard in Pommern, Nowgorod in Rußland, alle gleich Neuſtadt, Neuburg, Noviodûnum.

[3] Paſſen würde die Form Rigodulum zu dem Orte Reol auf den man jenes zu deuten ſucht; das aber kann nicht entſcheiden.

Digitized by Google

leicht das jetzige Rodez. Singidunum in Mösien wird bei dem heutigen Belgrad gesucht. Sorbiodunum war britannisch; ebenso Uxellodunum, das sich aber auch in Gallien findet (im heutigen Frankreich finde ich zwei Orte Uzel und Ucel). Gallisch ist Vellaunodunum, britisch Venantodunum.

Die Form dûnum als Element keltischer Ortsnamen ist durch obige Beispiele sattsam belegt. Im besondern legen sich um unser Wirtemberg die fünf Taro-, Cambo- (zweimal), Sego- und Lopodunum, wie in einem Kreise herum, und als Mittelpunkt desselben wäre ein Viro-dûnum wünschenswerth. Es gab ein solches, wenigstens auf gallischem Boden; das heutige Verdun in Lothringen ist das alte Virodunum,[1] im 8. jh. Virdunûm geschrieben. Ein zweites Verdun liegt in der Gascogne, ein drittes in Aragonien; für diese beiden freilich fehlen mir die alten Namensformen. Ferner sei genannt das Kloster Schönenwerd im Kant. Solothurn, welches c. 650 monasterium Verdunense heißt. Werden a. d. Ruhr heißt im 8. jh. Wirdinna, Wirdina, Wiridine, Virdunum, Werdina u. s. w. (F. 1553). Ein Wirtenstein a. 1359 lag auf der Höhe zwischen Birmensdorf und Nielen im Kant. Zürich (Mone 5, 109).

Wir wenden uns zum ersten Theil der Zusammensetzung. Ein gallisches Volk waren die Viromandui (auch Veromandui geschrieben); gallische Orte waren Viro-vesca und Viroviâcum (falsch Vironinum), britische Orte Viro-sidum, Viro-conium, Virovedrum; gallische Personennamen sind Viro-mârus, Viro-manus und Virovius.[2] Wie verhalten sich nun zu diesem vorausgesetzten Virodûnum die alten Formen des Namens Wirtemberg selbst? Die älteste Urkunde datirt aus Ulm, 2. Mai 1092, ist unterzeichnet von Cŏnradus de Wirtinisberk (K. Nr. 241).[3] Ihr folgt: a. 1123 Cŏnradus de Wirdeneberch (K. Nr. 280), a. 1139

[1] Auch Verodunum geschrieben, mit nicht seltenem Wechsel zwischen i und e. Die echte Form ist Viro—; s. Glück 184.

[2] Die P. T. hat ein Viro-magus in Gallien; allein It. Ant. liest dafür Bromagus.

[3] Diese Genitivform, obgleich die älteste, steht so vereinzelt daß ich sie nicht anzuerkennen vermag.

Digitized by Google

Wirdenberc, c. 1153 Werteneberch, a. 1153 Werdeneberch, a. 1154 Wirttemberg (spätе Abschrift), a. 1177 Wirteneberc, a. 1181 Werthenberc, a. 1206 Wirtenberc, a. 1208 Wirtemberch, a. 1209 Wirtenberc.[1] Nach diesen dem Wirtembergischen Urkundenbuch entnommenen Formen brauchen wir die übrigen bei Stälin 2, 488 ff. aufgeführten nicht zu wiederholen. „Sehr verdächtig" ist eine Urkunde vom J. 1204, welche Wirtilberch schreibt; doch erscheint die gleiche Form a. 1209. Das älteste wirtemb. Sigel mit den drei Hirschgeweihen vom J. 1228, trägt die Umschrift: S [C]OMITIS CVNRADI DE WIRTENBERC, diese Form (mit n) bleibt die herrschende im 13. jh., und noch 1268 steht Wirtinberc. Auch das chron. Sindelf. (c. 1300) schreibt regelmäßig Wirtinberch. Eberhard der Aeltere schrieb sich Wirtemberg, ebenso seine Nachfolger bis Christoph fast ausnahmslos. Erst unter Ludwig a. 1587 kommt Würtem- und Württemberg auf und dauert bis Herzog Karl, der bis 1780 mit ü zeichnet, 1781—88 mit ü und i wechselt und dann bis an sein Ende Wirtemberg schreibt. Dabei blieben seine Nachfolger bis zum 4. April 1802. Durch Generalrescript von diesem Tage wurde die heutige Schreibung Württemberg festgestellt,[2] so ziemlich die schlechteste, sprachlich und geschichtlich mindest berechtigte, fast so schlecht wie die unsers Nachbarstaates „Bayern". Von dem langweiligen tt aus der sprachlichen Zopfzeit ganz abgesehen, ist es eine wahre Ironie, daß der Schwabe sein Land mit einem Buchstaben schreibt, den er gar nicht ausspricht, nämlich dem ü.

Wir haben erwähnt daß Tarodūnum im 8. jh. als Zarduna, Zartuna erscheint. Dem entspräche ein gleichaltriges Virduna, Wirtuna, und dieses verwittert und verflüchtigt sich zu Wirtine, Wirtene. Die Bedeutung des alten keltischen Namens hatte sich verloren, sie ergänzte sich wieder durch den deutschen Zusatz berc, berg (wie Lobodunum Laden-burg). Auch das Schluß-e schleift

[1] Noch früher allerdings, zwischen 1089—92, erscheint Konrad von „Wirtineberc"; allein diese Urkunde ist nicht Original, sondern ein Auszug des Zwiefalter Chronisten Ortlieb der c. 1135 schrieb.

[2] Württ. Jahrb. 1819 und 1824.

Digitized by Google

ſich ab und es bleibt Wirten-berg. Der Uebergang des n in m vor einem b erſcheint namentlich häufig in Urkunden der hohenſtaufiſchen Zeit (Nellemburg, Hohemberg; vergl. Luxemburg,[1] Spitzemberg ꝛc.). Dem Virodunum würde ſchon ein bloßes Wirten ſo vollſtändig entſprechen wie dem Taro-, Cambodunum ein Zarten, Kempten, dem alten Wimpina ein Wimpfen,[2] dem franzöſiſch-galliſchen Virodunum das franzöſ. Verdun, deutſch Werden. Doch, wie Staufen und Staufenberg nebeneinander beſtehen, wie wir ein Wimpfen im Thal und Wimpfen am Berg unterſcheiden, ſo lag es nahe das auf dem Berge gelegene Wirten als Wirtenberg zu bezeichnen. Aehnlich nennt der Dichter des „Hêliand" die Stadt Rom Rûmu-burg, ſo ward aus Augusta Augsburg. Nöthig wäre dieſer Zuſatz, wie geſagt, nicht geweſen; denn in Viro-dûnum ſelbſt ſteckte ſchon das Wort Berg oder Burg, und damit kommen wir zur Deutung des Namens. Zunächſt ſteht zweifellos, daß das keltiſche dûnum einen feſten Ort bezeichnet. Ein ſolcher iſt

[1] Ich glaube ein ähnlicher Zuſatz iſt das —burg in einem andern jetzt vielgenannten Namen. Luxemburg hat man ſich gewöhnt als Franzöſirung des deutſchen Lützelburg, d. h. kleine Burg, zu betrachten (Gegenſatz Mecklenburg = oberdeutſchem Michelburg, im 10. jh. Mekelenborch und Michilinburg). Dafür ſprechen allerdings die alten Urkunden des 10. jh. mit den Formen Luzilun-, Lucelen-, Liuzelenburg u. ſ. w. Die älteren franzöſiſchen Formen des Worts ſind mir nicht zur Hand, aber einſtweilen iſt mir wahrſcheinlich daß vielmehr die Form Lützelburg Umdeutſchung eines noch älteren keltiſchen Namens iſt, der in dieſer durch und durch keltiſchen Gegend am wenigſten auffallen kann. Dafür ſpricht mir erſtens das franzöſiſche x und zweitens die Erſcheinung ähnlicher keltiſcher Ortsnamen. Das heutige Luxeuil iſt das alte Luxovium der Sequaner, und das normanniſche Lisieux heißt bei Greg. Tur. gleichfalls Luxovium (Z. 746), iſt vielleicht aber identiſch mit dem Volksnamen der galliſchen Lexovii (Cäſar); wenigſtens nach Martin Zeillers Topographia Galliae (Frankfurt 1655) heißt Lisieux früher Lezon, und das würde ſtimmen. Wie leicht ein franzöſiſches Luxeuil in deutſches Lüzel ſich wandeln konnte, ſieht jedermann. Zu dem Stamme lux ſtellt ſich vielleicht der britiſche Fluß Loxas und das altkymriſche llwch = stagnatio (Z. 147).

[2] Wimpfen unterhalb Heilbronn, mit römiſchen Alterthümern, macht ſich durch ſein pf fremden Urſprungs verdächtig; a. 856 Wimpina, 988 Wimpina K. Bedenkt man daß die Wimper aus wint-prâ, wind-brâ entſtanden, ſo möchte man ſchier an ein urſprüngliches Vindo-bona denken, den alten Namen von Wien. Allerdings müßte man eine zweifache Lautverſchiebung annehmen (Vindbona-Wimpina). Aus Rindbach iſt freilich nur Rimbach geworden, aber bei fremden Worten iſt die Lautbewegung freier.

Digitized by Google

schon jeder frei und hoch gelegene Punkt an sich, jeder Hügel, jeder Berg; und gleichwie Berg und Burg auch sprachlich zusammenhängen, so berühren sich in dûnum ebenfalls beide Bedeutungen. Welche von beiden die ursprüngliche ist, bleibe hier unentschieden.[1]

Nicht ganz so klar ist der erste Theil von Viro-dûnum.[2] Hübsch wäre es freilich, wenn dieses vir mit dem latein. viridis verwandt wäre; wir hätten dann statt des Rothen Berges eine Grünburg. Doch, das sind fromme Wünsche; danken wir Gott daß an den reizenden Hängen unseres Virodunum kein Grüneberger wächst,[3] sondern ein ganz anderer, also daß schon Berthold von Zwiefalten die dortige Thalgegend als optima terrae medulla pries.

[1] Schon Plutarch (de flum.) sagt bei Gelegenheit des Namens Lugdunum (Lyon): „An dem Arar liegt ein Berg, genannt Lugdunos . . . . dûnos aber nennen sie in ihrer Mundart einen hervorragenden Ort, wie Kleitophon erzählt." Auch sonst noch heißt es Lugdunum mons und wird (freilich falsch) gedeutet als mons lucidus (Lichtenberg). Im 9. jh. wird Augustodunum genannt mit dem Beisatz Augusti montem transfert quod Celtica lingua. Brittische Zeugnisse sagen: „Wilfores Dun i. e. mons Wilfari. — Locus celebris lingua illius gentis (d. h. schottisch) Dunbreatan i. e. mons Britonum nuncupatus." Alt-irische Glossen sagen: dún (= dûn) castrum, arx; frisdúnaim obsero (ich befestige, verrammle). Auch in den neukeltischen Sprachen blüht der Stamm noch. [Dagegen ist in den Zeuß S. 30 angeführten altkeltischen Mannsnamen Conetodunus, Cogidunus ohne Zweifel -dubnus zu lesen, vergl. Glück S. 63.] — Sprachrechtlich entspricht diesem keltischen dûn das niederdeutsche, altnord., angels. tûn, engl. town, althochd. zûn, unser Zaun. (Vergl. Dief. Or.; Z. 29; Glück 139.) — Gar nichts aber mit dûn hat das schon von Tacitus erwähnte Taunus-gebirge zu schaffen. — Es könnte jemand fragen wie denn diese lange und betonte Silbe dûn, tûn sich in dem germanischen Zarten, Kempten, Wirten so ganz und gar in ein tonloses e habe abschleifen können? Nun, es ist derselbe Proceß, der aus hiu-jâru = in diesem Jahr, das Wort „heuer," aus burgâri den „Bürger" werden ließ, der aus dem betonten „Tag" einen Sonntich, Montich u. s. w. bildet, der Proceß welchem wir insbesondere bei den Ortsnamen noch tausendmal begegnen werden. — Der Dombach-Wald bei Heilbronn heißt a. 856 Dunberg (K. 126). Sollte hier das obige dûnum stecken?

[2] Das i in viro scheint kurz zu sein. In diesem Fall entspricht ihm das kymrische gwyr = frisch, kräftig, urverwandt mit latein. viridis. Einem langen i entspräche das kymrische gwîr, das irische fír (= fîr) d. h. rein, wahr, recht, verwandt mit latein. vêrus (Glück 186).

[3] Hieher stelle ich noch den Württemberger Hof (Gaild.). Derselbe soll a. 1528 (Lb.) auch Miltenberger Hof heißen, ob. — Zwirtenberg (Saulg.); a. 1398, ob. [Wohl entstanden aus „Zu Wirtemberg, z' W—; so kommt 1254 ein Weckhofen bei Mengen vor, das noch heute im „Zweckhofer Oesch" fortlebt; wj. 1825, S. 426.]

Digitized by Google

II. Bragodûrum.

Wohin ist Stadt und Meer und Schalmei?
Chidher.

In Wirtemberg hatten wir einen topographisch zweifellos festen Punkt, konnten aber dessen älteste Namensform nur mittelbar erweisen. Dießmal haben wir einen urkundlich festgestellten Namen, vermögen ihn aber nicht an einen bestimmten topographischen Punkt zu binden. Wir wissen nur soviel daß das obige, von Ptolemäus aufgezeichnete Bragodûrum in der Gegend zwischen Donau und Bodensee zu suchen ist. Paulus (Peut. T. S. 14) vermuthet es bei Mengen a. d. Donau, „das wichtige römische Alterthümer aufzuweisen hat." Uns ist der Name werthvoll, weil er echt keltisches Gepräge zeigt, wie nachstehende Aufzählung beweist. In Gallien lagen Augustodurum und Autissiodorum, das jetzige Auxerre. Batavodurum im Lande der Bataver; Boiodurum (falsch Bolodurum) auf bojischem Gebiet am Einfluß des Inn in die Donau. Wiederum gallisch: Breviodurum, Brivodurum, Diodurum. Dîvodurum war Hauptstadt der Mediomatriker, daher Mediomatrici schlechtweg, im Mittelalter Mettis genannt, jetzt Metz. Im Gebiete der Sequaner Epomanduodurum, jetzt, mit Abfall des ersten Gliedes, Mandeure. Ganodurum in der nördlichen Schweiz (Stein am Rhein?); Ibliodurum und Ictodurum in Gallien; Lactodurum in Britannien. Im Lande der Ubier erscheint Marcodurum, vielleicht das Dura, Duria des 8. jh. (F. 448), das heutige Düren zwischen Köln und Aachen. Im nördl. Spanien Ocellodurum. Helvetisch sind Octodurum und Salodurum, letz-

Digitized by Google

teres noch lebend in Solothurn. Zwiſchen Donau und Inn Serviodurum, zwiſchen Rhein und Moſel Teudurum. In Gallien Velatodurum. (Dazu Venaxamodurum Glück 151.) Endlich das heutige Winterthur, das alte (Vitudurum = Vitodurum).[1]

Das Wort erſcheint aber ferner auch als erſtes Glied der Zuſammenſetzung: Durocortorum, Hauptſtadt der galliſchen Remi; ſpäter Remi, jetzt Rheims[2] genannt. Châlons sur Marne (die galliſche Matrôna) auf den catalauniſchen Feldern hieß Durocatalauni (eigentlich ein Volksname), ſpäter Catelauni, woraus Châlons. Gleichfalls galliſch iſt Durocassium, jetzt ein ſehr lakoniſches Dreux; und Durotincum; endlich Duronum und Duroicoregum. Auf Britannien fallen zwei Durobrîvae und ein Durocobrîvae; ferner Durocornovium, Durolevum, Durolitum, Duroliponte, Durovernum, ſowie das Volk der Durotriges. In Möſien ganz vereinzelt Durostorum (Dorostolon).[3]

Ich behaupte nicht, daß all dieſe Duro-, deren Lesarten ohnedies theilweiſe verdächtig ſind, mit unſerem -dûrum zuſammenhängen, ſo wahrſcheinlich es auch iſt; um ſo beſtimmter weiſen jene -durum auf ein und dasſelbe Wort hin. Alt-iriſche Gloſſen erklären das Wort dûr (= dûr) mit daingean, d. h. feſt, ſtark, Befeſtigung; alſo zweifellos urverwandt mit dem lateiniſchen dûrus (Zeuß 30. Glück 133). Zu dem erſten Theile des Namens Dragodûrum aber weiß ich nichts beizubringen.

[1] Schon im 9. jh. Wintur-, Wintar-, Winter-dura, -tura, F.

[2] Das franzöſ. s ſtammt daher daß dieſe Namen, eben weil ſie Ortsnamen waren, gewöhnlich mit einer Präpoſition verbunden geſprochen wurden — ad Remos, in Remis u. ſ. w. Dieſes s entſpricht alſo dem —en der deutſchen Ortsnamen.

[3] In Glück's Nachlaß finde ich noch als Eigennamen verzeichnet: Durat (ius). Durnacus. Durotix.

Digitized by Google

III. Von Vindonissa — Windisch nach Juliomagus — Hüfingen.

Weh den Persern! Römer kommen,
Römer ziehn im Flug heran.
Platen.

Die Peutinger'sche Tafel führt einen ihrer Straßenzüge von Augusta Rvracum[1] nach Reginum (Regensburg), mitten durch unser Land. Vindonissa,[2] erwiesenermaßen das heutige Windisch am Zusammenfluß von Aar, Reuß und Limmat, ist nach Stamm und Endung keltischen Klangs. Keltisch-römischen Klang gibt jener ganze Winkel dort zwischen Rhein und Donau. Liegt doch nördlich von Windisch zwischen den Einflüssen der Aar und der Wutach in den

[1] Augusta Rauracorum, das heutige Augst bei Basel, im Gebiete der ehemaligen Rauraker, wie Augusta Vindelicorum, Augsburg, in dem der Vindeliker. Letztere Stadt heißt im 9. u. 10. jh. Augustburc, Augistburch, Augusburk, Ougespurc u. s. w. Auch der Name Basel scheint undeutschen Stammes. Schon bei Ammian und Not. Imp. Basilia, Geogr. Rav. Bazela, im 8. jh. Basala, Basila. Von einer angeblichen Basilika kommt der Name gewiß nicht. Dagegen vergleiche ich das französische Bazas, das wohl mit dem Volksnamen Vasates und Basabocates (so bei Plinius; Cäsar hat Vocates) zusammenhängt. Basabocates ist offenbar Verquickung von Vasates und Vocates, mit dem bekannten Wechsel von v u. b (Verona — Bern). Dazu noch das gallische Vasio („jetzt Vaison"). Betreffs der Endung vergleiche man die gallischen Sicila, Jopilia (Z. 728). In der Nähe lag Arialbinnum, das Artalbinnum der P. T. Letzteres würde sich wie Arto-briga zu dem altirischen art, gälisch artan = Stein fügen („usque ad petram quae Artemia dicitur" Z. 78). Sicherer zu bestimmen ist das alte Larga an der Straße von Vesontium (Besançon) nach Argentoratum (Straßburg), in der Gegend des jetzigen Ober- und Unter-Larg.

[2] Die gleiche Endung erscheint in den kelt. Namen Armisses (Erms), Dumnissus (wohl besser Dubnissus, Gl. 69), Autissius u. a. (Z. 749). Vindo ist ein beliebter kelt. Stamm für Lokalnamen. So Vindobona — Wien, Vindo-

Digitized by Google

Hauptſtrom das ſchweizeriſche Koblenz,[1] eine alte Confluentia (Confluentes) gleich jener, welche weiter unten ſich in den Fluthen von Rhein und Moſel ſpiegelt. Bei Zurzach, wo dereinſt die 11. römiſche Legion lag, oder „ein Stück von ihr," überſchreitet die Straße den Rhein und führt nordöſtlich auf das „Heidenſchlößle" bei Geißlingen. Will ſchon Zurzach[2] uns wie ein keltiſches Turtâcum klingen, ſo fällt uns auf dem Wege nach Geißlingen rechter Hand vollends der Kuſſen- oder Küſſenberg auf mit dem Dörflein Küßnach an ſeinem Fuße. Der Name erinnert an die beiden ſchweizeriſchen Küßnacht, deren eines jenen „Meiſterſchuß" geſehen haben will. Ob auch wir vielleicht ins Schwarze treffen, wenn wir in dieſen drei Namen drei keltiſche Cussiniâcum vermuthen?[3] Vielleicht hatten dieſe Cuſſinier dermaleinſt den biedern Sipplinger Pfahlbauern am Bodenſee drüben ihre Hütten niederbrennen helfen. Nun jetzt konnte ihr Enkel vom Küſſenberg zu-

gara, Vindobala, Vindomora, Vindogladia und Vindolana[1] in Britannien, Vindomagus und Vindinum (Ptolemäus) in Gallien. Auch Perſonennamen, Vindo u. ſ. w. ſind häufig (Gl. 73). Das alte vindo, vind lautet kymriſch gwinn (ſtatt gwind), iriſch aber find, finn. Find, Finn heißt auch der ſagenhafte Stammvater der heutigen Fenier, d. h. der Weißen (mit Bezug auf die Hautfarbe). Andererſeits gemahnt der Klang Vindonissa an das nahe (räto-keltiſche Miſch-) Volk der Vindelici, deren Name wieder an den lacus Venetus (ſ. Bodenſee) und an die Veneti (Venedig) anklingt, wie denn auch z. B. der Ort Tarvesium, Tarvisium in Venetien, jetzt Treviso, an das (rätiſche?) Tarvessedum (am Splügen?) erinnert (Dief. Or. 73). Wer ferne und dunkle Beziehungen liebt, ſei noch verwieſen auf die ſlaviſchen Venedi, Winidi.

[1] Der Ort heißt a. 1290 ze Kobelz, Köwelz. Die verſchiedenen romaniſchen Conflans ſind dasſelbe. Dem Sinne nach entſprechen die kelt. Condâte (franz. Condée), die deutſchen gamundi, Gmünd, Münden.

[2] Im 9. jh. Zurzacha. In Frankreich erſcheint in der That ein mittelalterliches Tortiâcum (Gatſchet).

[3] Küßnacht am Vierwaldſtätterſee heißt a. 848 Kussenacha, a. 1036 Chüsenache. Das Züricher K. heißt a. 1087 Cussinach, a. 1290 Kussenach, a. 1313 chuessenach (F.; Meyer); a. 1406 erſcheint ein Hans v. Küssenberg (Gatſchet, 51).

[1] In Vindo-lâna ſteckt wohl dasſelbe Wort wie in Medio-lânum — Mailand. Keltiſch medio, alt-iriſch médon, iriſch meadhon, iſt lautlich und ſachlich unſer mitten; das altkelt. lân kenne ich nur in der Bedeutung voll, ganz (lautlich = latein. plênus; das lan, laind = Land, Z. 168, paßt ſprachlich nicht). In Gallien gab es fünf Mediolanum, darunter eins am Unterrhein, vielleicht das heutige Mayland. Auch in Britannien lag ein Mediolanum. Das oberitaliſche verdeutſchte Mailand iſt genau gebildet wie niemand ſtatt nieman; aus Mediolan(um) konnte Meilan, Meilen werden, ſo heißt ein Ort am Züricher See, der möglicherweiſe des gleichen ſprachlichen Urſprungs iſt (ſ. jedoch Meyer).

Digitized by Google

ſehen wie eines Tages die dritte hiſpaniſche Cohorte an ſeiner Höhe vorüberzog, im nahen Tenedo Quartier nahm und ihre Unſterblichkeit unter der Chiffre C. III. H. I. in den Granit des Schwarzwalds meißelte. Aber auch der dritten ſpaniſchen Cohorte kam der Tag, von welchem Homeros ſingt, und ſie war längſt verſchwunden als der Alemanne Gisilo ſich zwiſchen dem Schwarzbach und dem Klingengraben auf zerſchmetterten Moſaikböden ſein Gehöfte zimmerte, darum es die Nachbarn dâ ze den Gisilingun benannten, wie es mit geringem Lautwandel, auch mit einigem Wechſel der Sitten und Bräuche, der Religion und der Steuern noch heute ſteht, als Geißlingen. Dort nämlich vermuthet Herr Paulus das alte Tenedo. Hätte der keltiſche Name ſich erhalten, ſo würde er in alemanniſcher Zunge etwa Zenten lauten. Sollte ſich ein ſolches Zent-, Zind-, Zünd- vielleicht in alten Lagerbüchern finden? [1]

Wir ſchreiten, Hrn. Paulus folgend, nordoſtwärts und ſchauen von der Höhe des „Randen“ [2] auf das Thal der Wutach nieder, welches ein Dichter in römiſcher Zunge, „aegroto distans in exilio“ alſo ſchildert:

Cominus saltus proclives,
eminus alpinas nives
sol illustrat occidens;
subtus arva per fecunda
susurranti ruit unda
Wutach, aqua furiens. [3]

Nicht ohne Verwunderung und Beifall vernimmt der Leſer, wie die römiſchen Cohorten, neben Marſch und Kampf, Garniſonsdienſt,

[1] Ob in Tenedo das alt-iriſche tene Feuer (bandea tened = Vesta, d. h. Göttin des Feuers, Z. 272, 273) ſtecken mag?

[2] Dieſer deutſche Name erſcheint a. 1111 als forestum quod vocatur Randa, 1121 in confinio Randin (Fickler).

[3] Zu deutſch etwa:

Waldeshügel uns zu Füßen,
Fern herein die Alpen grüßen
In der Abendſonne Glut;
Unten durch die Prachtgefilde
Rollte mit Gebraus die wilde
Wutach ihre raſche Flut.

Digitized by Google

topographiſchen Aufnahmen und Würfelſpiel, inter pocula et tesseras, noch Zeit und Laune fanden, jene raube Natur ſo äſthetiſch zu faſſen und ſo anmuthig zu ſchildern.

Scisne quoties laetabundi
visebamus finem mundi.
Blumnegg florum angulum?
— — — — — —
Tunc per rupes prominentes
et convallia descendentes
scisne quo tetendimus?
septus hortis et pometis
portus adnuit quietis
Achdorf, pagus rusticus.
O dulcissimam tabernam,
o rosaceum pincernam,
rusticas delicias!
vinum tilia sub frondosa
haurit filia graciosa
Marigutta — Springmitdemglas! [1]

Hier freilich wird die Sache etwas verdächtig und wird das Bekenntniß rathſam, daß nicht ſowohl ein römiſcher Leutenant des 3. Jahrhunderts als ein deutſcher Poet des 19., Joſ. Vict. Scheffel in Karlsruhe, dieſes Schwarzwaldlied erſonnen und ſeiner „Frau Aventiure“ einverleibt hat.

Herr Paulus führt uns auf ſeiner Römerſtraße fürbaß nach Hüfingen, allwo er das Peutinger'ſche Juliomagus anſetzt.

[1] Weißt du noch die Waldesbuchten
Die wir jubelnd einſt beſuchten,
Blumnegg, jenes Blüthenthal?
— — — — — —
Dann durch Fels und Felſenſpalten
Ging's hinab die grünen Halden,
Und wohin? gedenkt es dir?
Sieh, umſäumt von Baum und Blüthen
Winkt der Hafen ſchon den Müden,
Achdorfs ländliches Revier.
O du auserwählte Kneipe,
Kellnerin mit dem ſchlanken Leibe,
Die des Dorfes Zierde was!
Unter der Linde Rieſendolde
Füllt die Becher uns die holde
Marigutta — Springmitdemglas!

Digitized by Google

Dabei sei nicht verschwiegen, daß südöstlich von Hüfingen das Dorf Sumpfohren steht, verwunderlichen Namens. Da indessen eine Stunde nördlich Pfohren liegt, so möchte jenes erstere altdeutsch Sunt-foren, d. h. Süd-foren geklungen haben, und könnte das eine wie das andere ein römisches Forum gewesen sein, woraus alemannisch Pforen wurde, wie aus der Station ad fines das heutige Pfinn. Freilich ob sich in den beiden Pforen römische Fußtritte finden, weiß ich nicht; daß sie in Hüfingen sich finden, wissen wir aus den dortigen Mosaikböden und den Denksteinen der Legio XI Claudia Pia Fidelis (St. 37). Urkundliche Gewißheit für die Gleichung Juliomagus = Hüfingen haben wir auch nicht; wohl aber haben wir, wie in jenen Alterthümern Beweise für eine Römerstation, so in dem Namen Juliomagus die Gewähr für einen alten Keltensitz in jener Gegend. Das Argentomagus der gallischen Bituriger heißt jetzt Argenton. Im nördl. Gallien lag Augustomagus, am Südhange der Alpen Bodincomagus in der Gallia cisalpina. Die Nibelungenstadt Worms am Rhein hieß keltisch Borbetomagus, alt- und mitteldeutsch Wormiza, Wormeze, Wormez.[2]

Südlich von Worms Brocomagus (Brogo-), jetzt Brumat oder Brumpt im Elsaß. Ein Bromagus (Viromagus?) in der Schweiz.

[1] Wirklich heißt der Ort a. 883 Sundphorran. Dazu a. 817 Forrun, 821 Phorra, 825 Forren. An Föhren (Fichten) ist nicht zu denken, sonst würde es Forhun lauten. Die etwa 40 Forum, von welchen die alten Quellen berichten, sind zum Theil in merkwürdigen Stummeln erhalten. Daß Klagenfurt ein Claudii Forum gewesen, ist wohl nur Vermuthung; dagegen sind Friaul (Friuli) und Frejus beide ein F. Julii, Forli ist F. Livii, Feurs = F. Segusianorum, Fossombrone = F. Sempronii.

[2] Das magus ist hier ganz abgefallen und nur Borbeto geblieben, woraus zunächst Worweto (wenn nicht schon die urkeltische Form Vorvetomagus lautete). Dieser Wechsel zwischen w und dem weichen b ist eine der häufigsten Lautwandlungen in verschiedenen, namentlich den romanischen Sprachen. So ist auch im Deutschen das b in den Wörtern gelb, falb, gerben, Sperber, Schwalbe, Erbse, albern, Milbe u. s. w. aus alt- und mitteldeutschem w entstanden (vergl. auch Grimm, Wb. I, 1054). Aus Worweto ward sodann Wormeto. (Umgekehrt sind die bairischen Erwel, Haiwel, Paiwel, Wirwel = Ermel, Hälmlein, Pälmlein, Würmlein.) Endlich z aus t wie Straße, Strauß, Kessel, Samstag [althochd. sambaz-tag] aus latein. strâta, strûtio, catillus, sabbat-us u. s. w. Gothisch fotus, engl. foot ist althochd. fuoz, Fuß u. s. w.

Digitized by Google

Cäsaromagus im Lande der Bellovaci, daher jetzt Beauvais;[1] ein gleichnamiges lag in Britannien. Carantomagus im südlichen Gallien heißt heute Charenton. Eben dort lagen Cassinomagus, Caturimagus, Cobiomachus (= -magus), Condatomagus.[2] Oberitalisch ist Comillomagus. Am Mittelrhein fallen mehrere deutsche Ortsnamen mit der Endung -magen auf; so Remagen bei Bonn, urkundlich das keltische Rigomagus,[3] Dormagen das alte Durnomagus, Marmagen einst Marcomagus. In Südgallien Euromagus, in Noricum Gabromagus. Wieder gallisch Icidmagus, Lintomagus[4] und Mosomagus an der Maas (Meuse, keltisch Mosa), vielleicht das heutige Mouzon. Wie oben die Noviodûnum, so wiederholen sich die Noviomagus, deren wir zehn finden, darunter acht auf gallischem Boden. Eins derselben, vielleicht Neufchâteau[5] an der Meuse, ein zweites vielleicht Noyon im nördlichen Frank-

[1] Wie aus lat. bellus, facere das franz. beau, faire wurde.

[2] Ein Drûsomagus (Ptol.) bei Glück 124. Bei Forbiger ist dieser Ort nicht verzeichnet, dagegen sagt eine St. Galler Glosse des 9. jh.: Claudius Drûsus, cujus Mogontie est tumulus, l. Trûsilêh. Ueber dieses Grabdenkmal des Drusus bei Mainz berichtet schon Sueton (in Claud. c. 1); ebenso Eutrop (7, 8: Drusi qui apud Mogontiacum monumentum habet); später Otto von Freising (monstratur adhuc monumentum Drusi Moguntiae per modum pyrae) und Konrad von Ursberg (Drusus apud Moguntiam habet monumentum). Vom 14. jh. an bis zum Jahre 170· wird in Mainzischen Lagerbüchern u. s. w. ein Drusenloch genannt, Entstellung des uralten echt deutschen Trûsi-lêh = Drususgrabhügel. Man sehe darüber Pfeiffer's schöne Abhandlung in seiner Germania I, 81—100, wiederholt in seinem neuesten anmuthigen Sammelwerk „Freie Forschung" (Wien 1867). Dieses Trûsilêh, Drusenloch, ist ein schlagendes Beispiel, wie doch auch im Barbarenland sich geschichtliche Erinnerungen an die frühere Römerzeit gehalten haben. Der Name Drûsus selbst ist nicht römisch, sondern keltisch, gallisch (ab interfecto Drauso Gallorum duce, Sueton. Tib. 3). Irisch heißt er Druis (a. 724); irisch drûs, drûis = libido; Drusus etwa = libidinosus; s. Glück 64. 3. 29.

[3] Peut. T. und Ammian. a. 770 Rigimagus, a. 1003 Remago, a. 1082 Rigemaga; zu deutsch etwa = Königsfeld.

[4] Der Name mahnt mich an die dem Zürchersee (Zürich, kelt. Turicum) entströmende Limmat. Sie heißt a. 691 lindimacus, a. 1245 lindemage, a. 1346 lintmagen, später limacus, limatus ꝛc. (F; Meyer.) War es ursprünglich eine Stadt, welche dem Flusse den Namen gab? vielleicht gar eins und dasselbe mit Turicum = Zürich? Ein solcher Doppelname ist nicht unerhört, wie ich sogleich unter Speyer zeigen werde. Vergl. den Fluß Neumagen.

[5] Dieß wäre die ganz genaue Uebersetzung des kelt. Noviodûnum — Neuburg.

Digitized by Google

reich. Germanisirt ist Noviomagus Batavorum im heutigen Nimwegen,[1] entstanden aus einem mitteldeutschen Niumagen, neudeutsch Neumagen, wie in der That jetzt ein zweites ehemaliges Noviomagus heißt. Ein unzweifelhaftes und merkwürdiges Beispiel von Namenwechsel bietet Speier am Rhein, im einstigen Gebiete der Nemetae. Ursprünglich heißt der Ort Noviomagus (Ptol.; Peut.; It. Ant.); später (Not. D; Ammian.) nach einem uns schon bekannten Vorgang Nemetae, Nemetum; endlich (zuerst beim Geogr. Rav.) Sphira (offenbar Schreibfehler), gleichnamig mit dem Gewässer an dem die Stadt liegt, der Spîraha, Spîrâ, Spîra (jetzt die Speier).[2] In Britannien nur ein einziges Noviomagus.[3] Aus Rotomagus (Ratomagus) ist das französische Rouen geworden. Gallisch sind auch Ritumagus, Salomagus, Scingomagus, Senomagus, Seranicomagus, Sostomagus, Vindomagus. Aus Britannien sind noch zu schreiben Sitomagus und das Volk der Vacomagi. Noch gehören vielleicht hierher der Ort Magnis (zweimal in Britannien), sowie der gallische Stamm der Cênimagni.

Ein Juliomagus war die Hauptstadt der gallischen Anticavi, daher Civitas Anticavorum genannt, jetzt Angers. Wie den Cäsar und Augustus, so finden wir auch den Julius in einer Menge keltisch-römischer Orte verewigt. Jülich[4] am Nieder-Rhein ist o. Z. ein altes Juliâcum. In Gallien lag Juliobona, im nördl. Spanien Juliobriga. Germersheim in der Pfalz ist wahrscheinlich der alte Vicus Julius (St. 141). Dort am Rhein liegt u. a. auch der besterhaltene römische Ortsname unsrer Gegenden, Altripp, das Alta Ripa der Römer, Altripe beim Geogr. Rav. Ein Ort gleichen Namens lag in Pannonien. Hannover, im

[1] Im südlichen Schwarzwald wird a. 902 ein Fluß Niumaga genannt. (F. 1083), jetzt ebenfalls Neumagen, s. d.

[2] In deutschen Urkunden erscheint der Name Spira zuerst im 8. jh. War es römischer Casernenwitz, welcher den geschlängelten Bach mit den Windungen einer Bretzel verglich?

[3] Wenn Olimacum für Olimagum steht und nicht etwa gleich Olimâcum, so ist das Wort auch in Pannonien vertreten.

[4] Im 11. jh. einmal Guliche genannt. Der ganze Gau heißt a. 898 Julihgewe, a. 1029 Julichgowi, F.

Digitized by Google

11. jh. Hanovere, ist die wörtliche Uebersetzung — Hohenufer. Uebrigens braucht dieses Julio- nicht durchaus nothwendig auf den berühmten römischen Julius zurückgeführt zu werden, indem auch der echt gallische Personenname Jolus vorkommt (Z. 41 f. Gl. 82). Sicher keltisch ist jedenfalls das -magus mit der Bedeutung Feld, Ebene, dann überhaupt Ort, Stätte;[1] Juliomagus also etwa Juliusfeld.

[1] Die alt- und neukeltischen Belege bei Z. 5. Gl. 122. Der Urbegriff dieses mag ist wohl die Ausdehnung, die Fläche, Weite, also lautlich und sachlich gleich dem lateinischen mag-nus, sanskrit. mahat u. s. w. Insofern gleicht das kelt. mag dem deutschen Breite, Gebreite, d. h. einem zusammenhängenden Gütercomplex, was z. B. in Bauersbreite (einem abg. Ort im Fränkischen, a. 1446) zum förmlichen Ortsnamen wird.

Digitized by Google

IV. Cassiliâcum — Kißlegg. — Lauriacum — Lorch.

Es ſcheint ein langes, ewges ach! zu wohnen
In dieſen Lüften die ſich leis bewegen.
Platen.

Kißlegg und Lorch haben nichts gemein als den Kehllaut am Schluß; der aber genügt uns die zwei Orte zuſammenzuſtellen. Das heutige Kißlegg (Oberamt Wangen) hieß nicht immer ſo, ſondern bis zum Jahr 1420 wird es Zell, Zell im Ampt genannt; erſt da gieng der Name der zerſtörten Nachbarburg auf den Ort ſelbſt über. Dieſe Burg heißt a. 1239 Kisslegg, c. 1280 Kisilecke, und ſchwerlich wird man den Namen etwa durch Kieſeleck erklären wollen. Dagegen führt die Not. Imp. eine römiſche Station Cassiliâcum auf, die nur in Oberſchwaben liegen kann (St. 138). Dieſe Namenform an ſich fällt nicht auf, ſie iſt eine der häufigſten aus der keltiſch-römiſchen Zeit: Abudiacum (Abodiacum) in der Gegend des Lech,[1] Annedonnacum in Gallien, Antunnacum, jetzt Andernach am Rhein,[2] Arenacum im Lande

[1] Eine ſpätere Form iſt Abuzacum. Das erinnert an Formen wie Ziaberna, Ziurichi (Zabern, Zürich, aus Taberna, Turicum), an das griechiſche Διός neben Ζεύς, ζη- aus δια-, πεζός aus πεδιός, das ſpätlateiniſche zabulus aus diabulus. Man ſieht — der Wandel des t in z gieng durch Vermittlung eines nachſchlagenden i oder j. So ward latein. leczio aus lectio; ſo deutſch ſetzen, sazjan aus satjan, u. ſ. w. (ſ. Wack. Umdeutſchung S. 9. Diez, Rom. Gramm. 2. Aufl. I, 217). Später erſcheint ein vindeliciſches Eptaticum, das auch Abudiacum genannt wird; das heutige Epfach?? Auch ein Ort Eptiacum wird erwähnt. Eptadius iſt galliſcher Mannsname. Epfich im Elſaß heißt a. 763 Hepheka (= Epheka). Vgl. Z. 74 und Forbiger.

[2] Wieder ein rechtes Beiſpiel von Umdeutſchung eines fremden Namens. Anternacha ſchon beim Geogr. Rav. Auch Endenich bei Bonn iſt wohl des gleichen Urſprungs, wie denn a. 1076 ein Antinih vorkommt. (F. 68.)

Digitized by Google

der Bataver, Bagacum (Baganum?) in dem der Nervier, Bedriacum in Oberitalien, Bibacum bei den Hermunduren, Brementonacum und Brovonacae (?) in Britannien, Camaracum, jetzt Cambray, deutsch Kamerik, Canabiacum in Gallien, Catusiacum ebenda, Cortoriacum, Coveliacae in Vindelikien, Curmiliaca im Lande der Bellovaker (jetzt Cormeilles), Darentiaca in Gallien, Eboracum, jetzt York in England, Eborolacum (? in Gallien, wozu das heutige Evreul wenigstens sprachlich vollkommen stimmt), Gêsoriacum,[1] Hermomacum (?) in Gallien, Iciniacum,[2] Joviacum in Norikum, Juliacum (darf wenigstens aus dem oben erwähnten Jülich vermuthet werden), Lauriacum (s. u.), Mattiacum (ist vielleicht urdeutsch), Mederiacum und Minariacum in Nordgallien, Mogontiacum, jetzt Mainz,[3] Nemetacum und Ninittacum in Gallien, Olenacum in Britannien, Olimacum in Pannonien, Origiacum in Gallien (jetzt „Orchies"), Ricciacum (Peut. T.), Segontiaci (britische Völkerschaft), Septemiacum, auf der Römerstraße von Bopfingen nach Regensburg, Setisacum in Spanien, Solimariaca in Gallien (jetzt „Soulosse"),[4] Stanacum in Norikum, Tolbiacum, jetzt Zülpich, Turnacum, jetzt Tournay, deutsch Dornick,[5] Urbiaca in Spanien, Vagniacae (?) in Britannien, Viminiacum in Spanien, Viroviacum (falsch Vironinum) jetzt „Werwik an der Lys," Vodgoriacum (?) in Gallien, (jetzt „Vaudre.")

Aber auch in der mittellateinischen Zeit wird diese Endung

[1] Ein neues Beispiel von Namentausch. Der Ort wurde später Bononia (alter Name des italienischen Bologna) genannt, das heutige Boulogne sur mer.

[2] Wird bestimmt als das heutige Itzing gedeutet, auf der Römerstraße von Bopfingen nach Regensburg.

[3] Der Name Mainz hat mit dem Flusse Main gar nichts zu schaffen. Letzterer heißt ursprünglich Moenus, aus älterem Moinos, im früheren Mittelalter immer Moin, Moen. Die Stadt dagegen heißt in den ältesten (römischen) Quellen Mogontiacum, und so auch inschriftlich, dieses aber stammt von dem Mannsnamen Mogontius, der auch als keltischer Göttername vorkommt. Das deutsche Mittelalter kürzte in Moguntia, aus welcher immer noch romanischen Form sich leicht die deutschen Mogunze, Moginze, Möginze, Meginze (schon im 8. jh. Megunze), Meinze ergaben (etwa wie aus althochd. sagansa unsere Sense, aus Raginbald Reinwald u. s. w. wurde.) Ein Mogetiana lag in Pannonien.

[4] Eine keltische Göttin wird Solimâra genannt.

[5] Der alte Name lebt noch als Geschlechtsname Tornaco.

Digitized by Google

noch für Ortsnamen verwendet; so finden wir Avitacum, Brennacum, Juliacum, Tiberiacum, Martiniacum,[1] Prisciacum, Lubariacum, Camiliacum, Childriciacum (Stadt des Merowingen Childerich), Flaviacum, Festiniacum, Aureliacum, Pauliniacus, Corboniacus, „locus qui a Corbone viro inclyto dicitur."[2]

Am klarsten erhellt die Bedeutung dieses -âcus, -iâcus in altkeltischen Doppelnamen wie Dîvito und Dîvitiâcus, die sich verhalten wie römisch Lepidus zu Lepidanus und Lepidianus. Es ist eine Gentil-Endung, Abstammung oder Verwandtschaft bezeichnend. Die Endung erscheint altirisch als -ach, -ech, altkymrisch als -auc, -iauc (s. Z. 772 f.). Die meisten der obigen Namen[3] lassen sich auf einen altkeltischen Personennamen zurückführen, und diese Endung entspricht also vollkommen dem -ingen, -ungen in deutschen Ortsnamen. Cassiliâcum war die Burg des Cassilius,[4] genau wie das gallische Cassinomagus die Stadt eines keltischen Cassinus gewesen ist. Aus Cassiliâcum konnte deutsch Kasslach, durch Umlaut und Angleichung Kesslich, Kisslich werden, von wo aus spätere Anlehnung an Ecke, Eck sich leicht ergeben mochte.

Nun zu Lorch im Remsthal. Eine älteste Form des Namens

[1] „In qua celebre ferebatur orasse [sanctum] Martinum." Z. 773.

[2] Von den -acum in Tirol und Oberitalien spricht Steub II, 23 ff. Mit der Römerstation Masciacum (bei Kufstein?) vergleicht er Meschach im Vorarlberg, Masciago bei Como, Messy in Frankreich. Aus Welschtirol, als möglicherweise auf kelt. -âcum beruhend, nennt er Lisignago, Cavedago, Almazago, Dermenzago, Stimiago. „Häufig sind diese Namen auch in den westl. Thälern von Bergamo und Como. Gleichwohl scheint zumeist nur der Ausgang den Kelten anzugehören, während der Vordertheil des Wortes rhätisch sein dürfte." In Lisignago wenigstens scheine deutlich das deutschtirol. Lüsen (Lusina) zu liegen, in Dermenzago das deutschtirol. Darmenz. Aus dem kelt. Poelande nennt Steub die Orte Tregnago, Legnago, Gusago, Cavernago ꝛc. In dem oben genannten Coveliacae „bei Ammergau am Fuße des Ammergauer Kofels" findet Steub (I, 107) gleichfalls ein undeutsches Stammwort.

[3] Nicht alle. Das obige Canabiâcum z. B. führt Glück auf das kelt. canaib, kanab = latein. cannabus der Hanf zurück, und erklärt es als Hanf-feld.

[4] Dieser Wortstamm erscheint vielfach in keltischen Namen. Die Volksstämme Cassi, Veliocasses, Bödiocasses, Tricasses, Viducasses. Cassis war eine weibliche Gottheit. Mannsnamen sind: Cassibratius, Cassignâtus, Cassivellannus, Vercassivellannus (kymrisch Casswallawn, irisch Cas u. s. w.).

Digitized by Google

fehlt;[1] dagegen ist eine solche, kelto-römische, erhalten für Lorch an der Donau in Oesterreich — Laureacum. Lauriacum (auf der P. T. in Blaboriciacum entstellt); a. 800 Lorahha Ferner erscheint a. 866 ein Lorec in der Gegend von Utrecht. Drittens heißt Lorch am Rhein, zwischen Bingen und Coblenz, a. 1084 Loricha, Lorecha. Viertens heißt Lorich bei Trier a. 981 Lorich. Ein fünftes Lauriacum a. 797 (F. 908). Ein sechstes — wie jener Professor sagte — gibt es nicht; denn: Laurach (Oehr.) heißt im 12. jh. Liuraha (K. I, 392), und scheint zum deutschen aha = Wasser zu gehören.[2] Zu diesem Laurach will ich nur gleich die Laura-Mühle (Gerabr.) stellen, die sicherlich weder mit Schillers, noch mit einer andern Laura etwas zu schaffen hat. Es ist hohe Wahrscheinlichkeit, daß noch in manchem deutschen Ortsnamen auf -ch, -g u. s. w., namentlich auf dem linken Rheinufer, wohl auch in Baden (Lörrach?) und der Schweiz (Embrach im K. Zürich)[3] ein solches, wenn auch urkundlich unerweisliches altes -âcum oder -iâcum steckt, wie ich denn oben gelegentlich auf Zurzach, Küßnacht, Epfach zu rathen wagte. Aber auch Täuschungen liegen sehr nahe, namentlich durch die ähnlich klingenden altdeutschen Endungen -aha, -ach, -ich (Wasser) und -ahi, -achi, -ach, -ich (letzteres bei Ortsnamen die mit Pflanzennamen zusammenhängen), auf die wir später zu reden kommen.[4]

[1] a. 1102 Loricha, 1139 Lorche, 1144 Lorecha. K.; 1306 Lorich, St. 3, 112. Ein Laurum kommt im Lande der Bataver vor. Lauro ist gallischer Pers.-Name (Glück 188). Zum Uebergang des au in o vergleiche man latein. laurus, maurus, caulis, deutsch Lorbeer, Mohr, Kohl (schon im latein. côlis neben caulis).

[2] Unter Lorecha a. 1090 (K. 239) ist laut WF. Heft 9, 78 wohl Lorch am Rhein zu verstehen. Das obige Liuraha führt auf ein späteres Liurach, Leurach.

[3] a. 970 de emberracho, 1223 embriacum, Meyer.

[4] Hier sei nur noch ein Versuch gewagt. In Pfitzingen (Mergth.) ist die Endung nur Schein (vgl. Oehringen). Die alten Formen sind a. 1103 Gundelo de Phussech, 1156—70 nennt sich das dort ansässige Geschlecht de Phusiche, Phuceche, Phuzecha, Phusich, Phuzecke (wie Kißlegg) u. s. w.; 1294 C. v. Phuseche, 1299 Phutzege (wj. 1847). Das ph erscheint undeutsch. Althochd. wäre Phusach. Liegt ein fremdes Pusiâcum zu Grund? Keltische Pers.-Namen sind: Pusinna, Pusinnio, Pusinionnius (Glück 94). Alles in allem ist Pfitzingen wohl genau das gleiche Wort wie Fussach im Vorarlberg, das seiner Lage nach recht wohl ein kelto-römisches Pusâcum gewesen sein könnte.

Digitized by Google

V. Sumelocenna und Belsen.

Mein Sohn, willst du dir in der Welt einen Namen machen, so reiße die großen Bauwerke der Römer nieder und vertilge die Einwohner; denn schönere Gebäude kannst du nicht aufführen und durch Kriegsruhm kannst du jenes Volk auch nicht übertreffen.
Die Mutter des Alemannenfürsten Chrokus an ihren Sohn.

E. Paulus, der treffliche Pfadfinder in dem Wirrsal des römischen Straßennetzes, stellt in seiner neuesten „Erklärung der Peutinger Tafel" die scharfsinnige Ansicht auf daß die bekannten schärferen oder schwächeren Haken auf den Straßenzügen dieser Karte „die größeren oder kleineren Terrainschwierigkeiten von einem Römerort zu dem andern bezeichnen, die auf der P. T. angegebenen Straßenlinien von vertikaler Projection und demnach als unvollständige Straßenprofile zu betrachten" seien. Wie gesagt — sehr scharfsinnig und — sehr möglich. Wenn aber Paulus jene Haken als Beweismittel für die Richtungen seines Straßenzuges benützt, so setzt das bei ihm die Annahme voraus, daß der mittelalterliche Copist, welcher das römische Original uns in seiner Nachzeichnung überliefert hat, sehr gewissenhaft mit der Nachbildung der Haken verfahren ist. Und hier liegt mein Bedenken; ich kann einem Zeichner, der es mit der Schreibung der, doch in erster Reihe wichtigen, Namen so wenig genau nimmt, kaum zutrauen, daß er jene feinen graphischen Unterschiede in der Zeichnung von Hunderten von Winkeln sonderlich hätte beachten sollen.[1] Der Beispiele

[1] Ich habe die Sache besprochen in den Beilagen zur Allg. Ztg. 1867, Nr. 80 und 81.

Digitized by Google

von seiner nachlässigen Namenschreibung sind genug; eines derselben ist der Name, um welchen es sich hier handelt — Samulocenis, jetzt bekanntlich Rottenburg am Neckar, wie zahlreiche Inschriften bekunden (St. 39). Die vollständigsten der erhaltenen Formen sind C[olonia] SVMLOCENE und SVMLOCENNE; sum-, sumlo-, sumloc- ist vielfach erhalten. — Dazu noch Saltus Sumelocennensis (Brambach, Corp. Inscript. Rhen.). Diese Schreibung wird bestätigt durch eine in Köngen gefundene Inschrift: (civitatis) Svma . . . ., sowie durch einen in Savoyen (Sabaudia) entdeckten civis sumelocennensis. In der That findet sich ein gallischer Pers.-Name Sumelonius (Z. 727),[1] was auf ein einfaches Sumelo, -us (oder Sumalus) zurückführt.[2] Dem zweiten Theil des Namens entspricht die gallische Stadt Nemeto-cenna, demzufolge wir ein Sumelo- oder Sumalo-cenna als wahrscheinlichste Form ansetzen.[3] Nun aber zeigen drei (echte??) römische Inschriften in Rottenburg noch eine ganz andere Form: Col. Solicin., Solicinn., und Ammian (27, 10. 30, 7) nennt einen Locus Solicinium in Alemannien, von dem freilich nicht erwiesen ist, daß er ein und derselbe mit dem inschriftlichen ist (St. 132 ff.)

Dieses Solicinium, wenn je echt, wäre anzusehen als eine Romanisirung des barbarisch klingenden Sumlocenna. Dem Römer lagen Worte im Ohr wie tiro-cinium, vati-cinium, heimische Orte wie Lav-inium u. s. w. So mochte zunächst ein Sumlocinium, Sumlicinium sich ausschleifen, dem in Erinnerung an sol, solum solifundium ein Solicinium folgen mochte. Ein Sinn lag nicht in diesem „Sonnensang" oder „Bodensang", aber römisch klang es.[4]

[1] Eine andere Inschrift zeigt das Wort SVMELI (Kuhn und Schleicher, Beitr. z. vergl. Sprachf. 3, 167).

[2] So bestehen neben den Pers.-N. Vindonius, Veponius die einfachen Vindo, Vindus, Vepus (Gl. 73).

[3] Das inschriftliche Sumlocenne ist wohl als Genitiv eines Sumlocenna zu fassen. Anders auflösen würde sich der Name, wenn man einen Pers.-N. Sumelocus annähme, was dann Sumeloc-enna ergäbe, wie die Ortsnamen Clarenna u. s. w. Ueber die Bildungssilbe -oc vergl. Z. 772.

[4] So machten die Italiener aus dem Capitolium ein Campidoglio, ein „Oelfeld", die Franzosen aus dem mons Martis einen Märtyrerberg, Montmartre, die Deutschen aus dem Cap Finisterrae einen finstern Stern, und

Digitized by Google

Das alte keltiſche Wort übernahmen ſpäter, mit der Wohlthat des Inventars, die Alemannen; aber weder Sumlocenne noch Solicinium wollte ſich ihrer Zunge bequemen und, vielbeſchäftigte Leute wie ſie damals waren, haben ſie es richtig zu einem möglichſt kurzen Sulich zuſammengebiſſen. Den Ort ſelbſt belangend, waren ſie der Meinung, daß derſelbe auch nach etwas unſänftlichem Abgang der römiſchen Marmorbäder und Götterbilder nicht ungut gewählt ſei und ſie erhoben ihn zur Hauptſtadt ihres Sulchgaus;[1] oder wenigſtens benannten ſie den ganzen Gau darnach. Die Chroniſten berichten von einer Zerſtörung der alten Stadt durch ein Erdbeben und von dem Aufbau einer neuen. Daß die Erinnerung an eine frühere Herrlichkeit lebte, geht jedenfalls aus der Benennung der Stadt Rottenburg als Nova Civitas hervor.[2]

Ich kann aus dieſer bedeutſamen Umgebung nicht ſcheiden, ohne noch das ſüdöſtlich von Rottenburg gelegene Belſen mit ſeiner vielbeſprochenen alten Kapelle zu betrachten. Der Name ſcheint aus einem früheren Belsheim abgeſchliffen, aber es iſt

zahlloſe Beiſpiele dieſer Art aus alter und neuer bis neueſter Zeit, bis zum „blinden Thorwart vom alten Schott“ ſtatt „Quentin Durward von Walter Scott.“ Die größte Fülle aber ſolcher Verſtümmlungen, Quetſchungen, Verrenkungen und anderer ſprachlicher Unglücksfälle findet man wohl in Namen Tirols und der Nachbargebiete, wie deren Steub II, 84—150 u. 174—220 eine Maſſe aufzählt. Es iſt der Gang über ein Schlachtfeld, wo die Geiſter dreier Sprachen miteinander gerungen haben, zum Theil noch heute ringen. Aehnliche Burlesken zeigen ſich da, wo Germanen und Slaven ſich gemeſſen haben.

[1] 11. jh. in Alemannia in pago quem ex villa Sulichgenue vocavit antiquitas, 1057 predium Sulicha in p. Sulichgowe; 1075 Ezzo de Sulichen (comes de Sulgen, ſ. Stäl.). 1213 Hermann. plebanus in Sölken (und Sulkin) (R.; St.); 1264 Sulchen, 1304 Sölchen, Schm. Zſ.; 1284 Sulchen M. 3, 438; 1403 Ecclesia Sulichen seu Rotenburg; 1402 zue Rottenburg vor dem Silcher Thor; Schm. Zſ. Nr. 812. Ein Nonnenkloſter daſelbſt beſtand bis 1643 und das „Silchemer Kirchle“ ſteht heute noch vor der Stadt.

[2] a. 1225 rotinburc, 1226 Rûtimberch, 1269 Rotemburg, 1291 in nova civitate Rotenburg, 1293 in loco quondam antiqua Civitas dicta, vbi nunc est Cinitas dicta Rotenburch, Schm. Zſ. — „Von dem rothen Boden („rother Leberkies, rother Fleins“) erhielt den Namen offenbar auch die Stadt R.“ „auf dem Rotenberg (Rûtimberch), denn der Rottenberg gang die Steinach hinuff huntz an [unz = bis] Rangendingertal,“ Schm. Geſch. d. Gr. v. Zoll. Hohenb. 1, 486; Quenſt. 303; 1454 Rotemburg das schloss ob der stat Rotemburg gelegen, Rotemburg die burgk in der stat Rotemburg, Rotemburg die stadt am Negker und die stat Ehingen dabeygelegen, St. 3, 493.

Digitized by Google

auffallend, daß diese Form nie und nirgends erscheint. Der Ort heißt Belsen, so weit ich ihn urkundlich verfolgen konnte.[1] Die alterthümliche Kirche hat die Forscher veranlaßt, an den unvermeidlichen semitischen Bel, sowie an den keltischen Gott Belenus zu denken. Sieht man sich nach keltischen Ortsnamen um, so bietet sich Belisama, das freilich zunächst nur eine Meeresbucht in Britannien ist. Im keltiberischen Spanien erscheint der Ort Belsinum. Ein zweites Belsinum (It. Ant.; auf der P. T. Besino) lag im südl. Gallien. Im Ardennerwald wird im 6. jh. Belsonancum genannt; ferner, ebenfalls später, Belisia, Bilisia in Nordgallien, und „patria quae Belsa dicitur, vulgo la Bausse" im mittleren Gallien (Z. 747 f.), Belsus erscheint inschriftlich als Personenname (Glück, Nachl.).[2] Ein gallischer, namentlich auch norischer, überhaupt keltischer Gott Belenus, Belinus (Bilienus, Gl. 90. Mannsname?), mit dem Apollo verglichen, ist allerdings vielfach bezeugt.[3] Als gallisches Wort wird von den Alten bilinuntia, bellinuntia aufgeführt und mit herba Apollinaris übersetzt. Eine im südöstl. Frankreich gefundene mit griechischen Buchstaben gezeichnete Inschrift zeigt das Wort Bêlêsami, dem Zusammenhang nach eine Gottheit (Dief. Orig. 259. 323). Das ist das Material. Will jemand daraus eine keltische Tempelstätte bauen, so steht es ihm frei. Ich selbst begnüge mich, noch auf einen andern Umstand hinzuweisen. Die Stelle an der Westseite des Belsener Kapellenbergs, wo die Straße vom Dorf Belsen nach Mössingen führt, wird von den Leuten Bâ-belsen (Bâr-belsen) genannt (Barbelsen soll es geschrieben vorkommen, wie mir Hr. Ed. Köstlin, der dortige Pfarrer, sagt). Ist das eine Erinnerung an den alten alemannischen Gau, die Berchtolts-bar? Dadurch würde bestätigt, was Stälin (285) vermuthet, daß die Hatten-Huntare einen Theil der Bar bildete.

[1] Er erscheint a. 1415, Stäl. II. — Belsenberg (Künz.), a. 1335 Henric. de Beelzeberc, 1413 Pelsenberg, W. F. I, 4, 92. V, 225. — Besenfeld (Freud.) heißt c. 1150 Belsenfelt. Der Elsenbrunnen (Kloster Reichenbach) c. 1150 Belsenbrûn, K. II. Diese letzteren drei Namen mögen wohl auf Personennamen beruhen.

[2] Kymrisch und armorisch ist der Mannsname Beli, Bili.

[3] Die erste Form ist wohl Belin, von Herodian Βήλιν geschrieben.

Digitized by Google

VI. Brigobanne, Brigantium, Bodenſee.

Der Urwald iſt's; die Alemannen roden
Den ſie mit Blut gedüngt, den kelt'ſchen Boden.

Wir hatten Herrn Paulus in Hüfingen = Juliomagus verlaſſen um zu dem dûnum und magus die dritte häufigſte Endung keltiſcher Ortsnamen zu ſuchen, die wir in âcum fanden. Wir gehen von Sumelocenna noch einmal ſüdwärts und finden unſern Führer eben beſchäftigt wie er in der „Altſtadt" bei Rottweil mit großen Buchſtaben das Peutinger'ſche Brigobanne auf den Wegzeiger ſchreibt und darunter: „Nach Tenedo XI Leugen. Nach Arae Flaviae XIIII Leugen".[1]

Solches zur Verwunderung verſchiedener Alterthümler, welche jenes Brigobanne bis jetzt ganz wo anders geſucht haben. Wir überlaſſen es ihnen ſich mit Herrn Paulus ſelbſt zu vergleichen. Schon vor 1600 Jahren übrigens müſſen einem Anſaſſen jener Nation die verſchlungenen Kreuz- und Querwege, ſei's der Welt überhaupt, ſei's des herkyniſchen Waldes insbeſondere, zu denken gegeben haben. War es ein Handelsmann und Wechsler deſſen Geſchäfts- und Lebenswege vielleicht nicht immer ganz gerade geweſen, war es ein abgewetterter Cohortenführer den nach tauſend

[1] Dieſes keltiſche Wort erſcheint wohl zuerſt bei Ammian: A loco unde Romam promota sunt signa, adusque vallum barbaricum quarta leuca signabatur et decima, i. e. XXI millia passuum, 26, 12; und: Qui locus exordium est Galliarum exindeque non millenis sed leucis itinera metiuntur, 15, 11. In mittelalterlichen Quellen machen drei Leugen eine deutſche rasta, Raſt. Neben leuca erſcheint leuga, ſpäter lenua, levia, lewia, leoa; ſpaniſch und provençaliſch legua, altfranzöſiſch legue, leu, jetzt lieue, italieniſch lega.

Digitized by Google

Märſchen und Kämpfen in allen Enden der römiſchen Welt ſein Schickſal in das waldſchattige Brigobanne geworfen? Primus Victor heißt der müde Mann der alldort „den Göttern der Zweiwege, Dreiwege, Vierwege ſeinem Gelübde getreu den Denkſtein geſetzt hat — Biviis Triviis Quadriviis Ex Voto Suscepto Posiit.“ Vielleicht erbarmt ſich in dieſen topographiſchen Nöthen irgend ein moderner Inſchriftenkünſtler[1] und gräbt uns unbehülflichen Schwaben gelegentlich einmal auf einer Kunſt- und Ferienreiſe einen hübſchen Quader in einen Rottweiler Acker mit einem untrüglichen BRIGOB...

Was frühere Forſcher leitete oder verleitete das war der Anklang des Namens an die beiden Quellbäche der Donau, die Brege und die Brigach. Uns hier, die wir zunächſt dem Laute und nicht der Sache nachgehen, ſei es geſtattet dieſen Zuſammenhang auch jetzt noch feſtzuhalten. Zwillingswaſſer im Lauf, ſind ſie es ſicherlich auch im Laut.[2] Ich überſetze beide vorläufig mit Bergwaſſer, Bergbach und wage ſodann Brigobanne als Berghorn, Hornberg zu deuten.[3]

Der erſte Theil des Namens führt uns weit hinüber an den Bodenſee.

[1] Obige Sätze ſind zum Theil ſchon in einem Aufſatz der Allgemeinen Zeitung geſtanden. Hier führe ich, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, die neu erſchienene Schrift von J. Haſenmüller an: „Die Nenniger Inſchriften keine Fälſchung. Fundbericht, Facſimile der Inſchriften und Verſuch einer Erklärung. Trier 1867.“

[2] Brigach; a. 1095 in pago Bara in comitatu Aseheim (Aaſen nordöſtlich von Donaueſchingen) juxta flumen Brig»ham (F. 291 ſchreibt Brigana) St. 2, 652. — Die Brege heißt a. 1596 Preg (Gadner). Alſo Brig-aha, Breg-aha (aha = Waſſer, Bach). Bregel Pregel kommt auch ſonſt einigemale als Bachname vor. Brigia und, mit häufigem Ausfall des g, Bria heißt ſpäter ein Fluß in Gallien (Gl. 128). Hierher vielleicht noch ein anderer Fluß, dadurch merkwürdig, daß er innerhalb der keltiſchen Zeit ſelbſt dreimal ſeinen Namen wechſelt. Es iſt der Brigulos, ſpäter Arar, endlich Sauconna genannt, die jetzige Saône (Z. 728).

[3] Brigobanne (ſtatt -bannae) ſcheint Genit. von Brigobanna, ähnlich wie bei Sumlocenne. Im 6. jh. erſcheint ein galliſches mons Cantobennicus, Cantobenna, d. h. Weißenhorn; altkeltiſch ſind bannawe, bennach = gehörnt, kymr. bann, iriſch beann, das Horn (Gl. 176. Z. 102).

Digitized by Google

Ecce pagum juxta pagum,
Aurisplendens, ingens, vagum
Aequor en podamicum!
Fortes prope ripas nati,
Cognomento non irati
Leporum lacustrium...

Wie wiederum J. V. Scheffel in seiner „Frau Aventiure" singt.

Der Bodensee, eine uralte Stätte menschlichen Treibens, Schaffens und Kämpfens. Da wo jetzt freundliche Dörfer, gewerbsame Städte und prächtige Lustgebäude, Leben an Leben, Schönheit an Schönheit in der blanken Fläche sich spiegelt, standen vor zwei-, vielleicht dreitausend Jahren vom Gestad weg in den flachen Seegrund hinausgebaut, ärmliche Hütten aus Holz und Weidengeflechten auf roh gespaltene Pfähle gestellt, und statt des Dampfbootes ruderte der plumpe Einbaum an den Ufern hin, in welchem der Pfahlbürger lauerte, um Hecht und Stör zu angeln, oder dem zur Tränke trabenden Ur und Elenn den Wurfspeer mit der Feuersteinspitze in die Kehle zu treiben. Drinnen aber im luftigen Pfahlhaus „waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise." Letzteres wollen wenigstens die mecklenburgischen Forscher im strengsten Sinn genommen wissen, wenn sie behaupten, ihre Pfahlhütten seien kreisförmig gebaut gewesen. Die Hauptsache in der Construction bezeichnet kurz und gut schon der Dichter der Metamorphosen, wenn er sagt:

Tum primum subiere domus; domus antra fuerunt
Et densi frutices et vinctae cortice virgae.

„Und lehret die Mädchen." Höhere Töchterschulen sind bis jetzt weder für die Stein- noch für die Erzperiode nachweisbar, und die weibliche Jugend war allem nach auf den häuslichen Unterricht elementarster Art angewiesen. Daß sie deßwegen nicht müßig ging, glaubt man aus der Unzahl von Haushaltungsgegenständen schließen zu dürfen, welche die archäologischen Taucher aus den Tiefen, oder vielmehr Untiefen, der europäischen Seen und Torfmoore herausfischen. Nadeln und Pfriemen aller Art, Scheeren,

Digitized by Google

Spinnwirtel und anderes Werkzeug in Stein, Knochen, Horn und Thon weisen auf emsige Beschäftigung hin; Zwirn und kunstreiches Geflecht und leinene Gewebe erinnern an die „schnurrende Spindel“ und sogar an jenen einfachen Urwebstuhl, wenn auch kein Homer ihn besungen und keine Penelope mit ihren Thränen genetzt hat.

„Und wehret den Knaben.“ Denn Haselnüsse und Holzäpfel stehlen war ein Lieblingsvergnügen schon der männlichen Pfahljugend. Die feineren Obstsorten waren ihr, wie auch den verehrlichen Eltern versagt; dafür aber erfreuten sie sich gesunder Zähne, und ein Nußknacker ist noch nicht gefunden worden. Eine anmuthige Beschäftigung und zugleich eine Kunst war das Spalten und Aufschlagen der Thierknochen, um das köstliche Mark zu gewinnen; minder wünschenswerth aber das langwierige Absplittern der Feuersteine, um Pfeilspitzen, Messer und Sägen herauszuarbeiten, sowie das ewige Schleifen der mangelhaften Steinwerkzeuge. Doch man hatte damals mehr Zeit als heutzutag, und des Lebens Mühsal wurde gemäßigt durch den Abmangel jeglichen Schulunterrichts, daher uns auch die Ansichten der Pfahlbürger über Schulzwang, Trennung der Kirche und Schule und verwandte Themen modernen Geisterkampfes vollständig unbekannt sind.

„Und reget ohn' Ende die fleißigen Hände.“ Denn wenn der hungrige Gatte mit dem erlegten Wild auf den Schultern oder dem vollen Fischgarn heimkam, so wollte er zum kräftigen Fleisch auch das nährende Brod. Schon jene ferne Periode zeigt uns den Menschen nicht mehr als bloßen Jäger und Fischer, sondern bereits als Viehzüchter und Ackerbauer. Man hat Weizen und Hafer gefunden. Auch Gerste liegt vor, und läßt uns ahnen, daß den alten Pfahlbürgern so wenig, wie den neuen Spießbürgern nicht fremd war jener humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus, mit welchem nach Tacitus unsere Vorfahren sich selbst, und nach neueren Schriftstellern die Bierkünstler uns andern das Leben sauer machen und den Humor verderben.

Aber nicht allein die Frucht hat man gefunden, sondern auch die Mühle, eine Maschine freilich welche auf den heutigen Weltausstellungen kaum mehr eines Preises sich erfreuen dürfte. Der

Digitized by Google

ganze Mechanismus beſteht aus zwei Stücken, dem muldenförmig ausgehöhlten Mahlſtein, in welchen die Körner geſchüttet, und dem rundlichen Reibſtein, mit welchem ſie gequetſcht wurden. Noch das Altdeutſche hat anſtatt des Worts „Mühle“ [1] das Urwort quirn, kirn, deſſen älteſte Bedeutung aus der glücklich geretteten Stelle der gothiſchen Bibel, Marc. 9, 42 erhellt, wo Wulfila den „Mühlſtein“ mit qairnus überſetzt. Wir wiſſen aber daß nach gothiſchem Sprachgeſetz jedes i vor dem Buchſtaben r ſich in ai verwandelt, daß alſo auch jenes alte quairnus nur die ſpätere Form eines noch älteren qirnus oder kwirnus iſt. Wie freilich dieſes qairnus der gothiſchen Sanſkritaſprache im Prakrit der Pfahldialekte benannt wurde, vermögen wir in Ermanglung ſo mündlicher wie ſchriftlicher Ueberlieferung nicht zu ſagen. Die Sache jedenfalls war vorhanden, und iſt es noch. Ja noch mehr: nicht nur die Frucht und die Handmühle, auch das Brod iſt gefunden worden, vollkommen deutlich in ſeinen Beſtandtheilen erkennbar, nur etwas altbacken. Sogar die Toilettengeheimniſſe der Vorwelt enthüllen ſich uns, wenn auch nur in einigen Exemplaren von Kämmen,[2] deren kräftige Conſtruction auf einen gleich kräftigen Haarwuchs ſchließen läßt; etliche derſelben erinnern ſtark an die metallenen Kämme welche zum klirrenden Kopfputz der Fuhrmannspferde gehören. Es würde zu weit führen all die Herrlichkeiten des Familien- und Geſellſchaftslebens unſerer Pfahlbaumenſchen einzeln aufzuführen, die thönernen Krüge und Töpfe mit ihren linearen Verzierungen, wie ſie ſchon in jener grauen Vorzeit die „Kunſt im Gewerbe“ zeigen, welche unſer Landsmann Ludwig Pfau noch in der Neuzeit nicht überall findet; die feingearbeiteten Steinkeile und ſteinernen Schlachtbeile, welche andeuten daß man ſchon damals ſeinem Nebenmenſchen nicht bloß mit Energie den Schädel einzuſchlagen wußte, ſondern auch „mit Eleganz“ zu ſiegen ſtrebte; all die Geräthe für Haushalt, Küche und Keller, Jagd und Fiſchfang, Viehzucht und Ackerbau; die Thierarten welche feindlich, nützlich und befreundet dem

[1] Uebrigens iſt unſere „Mühle“ nicht etwa entlehnt aus dem latein. mola.

[2] Solche will man zunächſt in den Mekkenburgiſchen Pfahlbauten gefunden haben.

Digitized by Google

Menſchen entgegen und zur Seite ſtanden — all das kennen die Leſer ſchon längſt aus den muſter- und meiſterhaften Darſtellungen des Hrn. Keller in den Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. Vielleicht erleben wir es noch daß der modernen Dorfgeſchichten und Hofromane ſatt unſre jungen Poeten in die Tiefen der alemanniſchen Seen niedertauchen um der Fauſtiſchen Unerſättlichkeit des Jahrhunderts neue Stoffe zu erobern. Leicht wird es ihnen ſein ihre diluviale Idylle auf die Höhe der tragiſchen Kataſtrophe zu führen; denn auch jenem Volk und ſeinem Ilion und Priamus ſtieg der Tag des Verderbens herauf. Geringer Phantaſie bedarf es um zu ſingen und zu ſagen wie aus kimmeriſchem Dunkel hervor mit leuchtendem Erze gewappnet die keltiſchen Völker traten und von Höhe zu Höhe ſich ausgießend auch jene friedlichen Vorlande der Alpen ſtürmten, wie nach kurzem ungleichem Kampfe zwiſchen Bronzeſchwert und Steinbeil die Männer der Vorzeit erlagen, ihre Hütten in Flammen verloderten, ihr Geſchlecht flüchtig und unſtet in den tiefſten Bergſchluchten der Alpen und der Herkynia verendete. Aber auch den Siegern war nicht ewiger Genuß beſchieden. Cäſars Name ſchon klang furchtbar über den mons Jurassus herüber und wenige Jahre vor Chr. leuchteten, von Auguſtus geſandt, von Druſus und Tiberius getragen, die römiſchen Adler von den Höhen des großen Bernhard und des St. Gotthard nieder und der Venuſiniſche Dichter ſang jenes Triumphlied für das Ohr ſeines Kaiſers — [1]

Die früheſten Angaben der Alten über den See lauten etwas unbeſtimmt. Pomponius Mela erzählt uns, der Rhein bilde unfern

[1] Horaz, Od. IV. 14.

quem legis expertes Latinae
Vindelici didicere nuper,
quid Marte posses. Milite nam tuo
Drusus Genaunos, implacidum genus,
Breunosque veloces et arces
Alpibus impositas tremendis
dejecit acer plus vice simplici.
Maior Neronum mox grave proelium
commisit immanesque Raetos
auspiciis pepulit secundis.

Digitized by Google

ſeiner Quelle zwei Seen, den lacus venetus[1] und lacus acronius, worin vielleicht eine Ahnung vom „obern“ und „untern,“ vom Ueberlinger und Zeller See ſchlummert. Strabo ſagt: „Nahe am herkyniſchen Wald iſt die Quelle des Iſter und die des Rhenus, und der zwiſchen beiden liegende See und die vom Rhein ausfließenden Sümpfe. Der See hat auch eine Inſel, deren ſich Tiberius bei der Seeſchlacht mit den Vindelikern als eines feſten Punktes bediente.“ Jene Seeſchlacht iſt vielleicht das von Horaz beſungene grave proelium des älteren (Claudius Tiberius) Nero, des nachmaligen Kaiſers. Ich, indem ich in der einſtigen Hauptſtadt jenes untergegangenen Volks dieſe Zeilen niederſchreibe, kann nicht ohne Theilnahme die wenigen Worte betrachten mit welchen ſelbſt der triumphirende Feind das Andenken der Beſiegten gerettet und geehrt hat. Devota morti pectora libera, ſagt der Venuſiner, — ſie ſtarben für die Freiheit. Vixere fortes ante Agamemnona — auch vor dem deutſchen Bundestag und vor Miſſunde haben Helden gelebt; und was das deutſche Volk bis zum heutigen Tage nicht zu Stande gebracht, das haben ſeine barbariſchen Vorgänger vor 2000 Jahren geleiſtet, dem Feind eine Flotte entgegenzuführen und mit ihr zu ſiegen oder zu ſterben;

— sed omnes illacrimabiles
urgentur ignotique longa
nocte, carent quia vate sacro.
Paullum sepulta distat inertiae
celata virtus.

Es will mir leider nicht gelingen mich an dieſen podamiſchen Urſitzen vorüberzudrücken ohne eine alte Sünde zu beichten und zu büßen. Als nemlich vor etwa Jahresfriſt „die Pfahlbaufunde des Ueberlinger Sees in der Staatsſammlung vaterländiſcher Alterthümer zu Stuttgart“ erſchienen, (Ulm 1866), beſchrieben und erläutert von unſerm trefflichen Forſcher Dr. W. D. Haßler, und begleitet von ſechs Tafeln Abbildungen, da war ich alſo überraſcht von der Fülle dieſer neuen Erſcheinungen daß ich es nicht laſſen

[1] Vielleicht eine Erinnerung an das Volk der Veneti. Dief. Or. 73.

Digitized by Google

konnte meinem bedrängten Herzen in einem vielgelesenen Blatte Luft zu schaffen, indem ich „Fragmente aus dem Bodensee“ schrieb.

Die Sache, so etwa begann ich, fängt an unheimlich zu werden, und es erhebt sich die ernste Frage ob es nicht gerathen wäre diese Torfmoore und Seegründe von Staatswegen zu confisciren, zu den Bergen zu sprechen: fallet über sie! und zu den Hügeln: decket sie! Dieses archäologische Wühlen in die Gründe der Urwelt deutet auf revolutionäre Gedanken, dieses Abteufen vermoderter Culturschichten auf staatsgefährliche Unzufriedenheit mit dem Bestehenden. Jene unschuldigen Studien des 15. Jahrhunderts welche die Dekaden des Livius aus dem Staub der Klostertruhen hoben, jene Gelehrten welche die respublica Romana kennen und die Republik des Plato übersetzen lernten, welche des Harmodios und Aristogeiton gedachten und einen Brutus und Tiberius Gracchus bewunderten — war die Frucht und Folge etwas anderes als kirchliche Unbotmäßigkeit, Hutten'scher Radicalismus, Sickingens Reformverein, Reuchlin'sche Toleranz und Judenduldung, das „Leben Jesu“ in der Erasmischen Edition, Emancipation der Bauern und der Geister, nationale Wirrsal und jegliches Unheil bis auf diesen Tag? Im 15. Jahrhundert machte man in Humanität, jetzt machen sie in Humus; das ist ganz dasselbe, denn was kommt solchen Leuten auf ein kurzes oder langes u an? Schwärmerei und Romantik ist der Anfang, Umsturz alles Besseren das Ende. Untergegangene Jahrhunderte aus dem Grabe stehlen und vor die rothbackige Gegenwart als Muster und Exempel hinstellen, ist und bleibt ein gefährliches Spiel, zumal in Deutschland, wo jetzt alles so vollkommen, so glücklich und zufrieden ist.

Anfangs konnte die Sache ein unschuldiges Vergnügen heißen. Ein paar verfaulte Pfähle, zerbrochene Milchtöpfe, eine Eichelkaffeemühle primitivster Construction konnten nur in den verdorbensten Gemüthern den Gedanken an Renaissance-Versuche wecken; selbst eine Anzahl Feuersteine und Bronzegeräthe, welche stark an Dolch und Schwert gemahnten, mochte noch hingehen; und als man vernommen hatte daß sogar Mecklenburg die Existenz einstiger besseren Zeiten nicht ganz abläugnen könne, so glaubte man in allewege

Digitized by Google

beruhigt sein zu dürfen. Anders stellt sich neuerdings die Sache. Die Cultur, welche aus jenen verachteten Pfahlbauten auftaucht, drückt sich mit jedem Jahre zudringlicher der Nachwelt an die Seite, und wenn die Entdeckungen fortschreiten, wie bisher, so werden unsere Kinder mit Achselzucken auf ihre Väter und Großväter zurückblicken, welche binnen kaum zweitausend Jahren von den Höhen der ætas palensis zu der heutigen Barbarei herabsinken konnten. In der That, im Angesicht der neuesten Fünde im Lacus podamicus sollte es uns nicht mehr wundern wenn aus jenen diluvialen Colonien das Bruchstück eines binnen-atlantischen Telegraphenkabels gezogen würde, wenn Hr. Wilhelm Bauer bei seinen nächsten unterseeischen Schießversuchen die Entdeckung machte, daß schon der Pfahlbauer seine nationalen Schützenfeste zum Spaß unter dem Wasser gefeiert hat. Eine Druckerpresse muß ohnedieß bald zum Vorschein kommen, und hat man diese, so sehen wir nicht ein warum sich mit der Zeit nicht einige Reste der Pfahlliteratur, eine Art Pali-Sprache, am Ende gar die magna charta finden sollte mit einer höchst freisinnigen Verfassungsurkunde, deren §. 84 wir begierig wären mit seinen moderneren Copien (etwa der preußischen) zu collationiren.

Woraus wir denn all diese Sorgen und Hoffnungen schöpfen? Einfach daraus, daß in dem Pfahlbau bei Sipplingen ein Hausschlüssel gefunden worden ist. Und zwar durchaus nicht derjenige welcher acht Tage zuvor im Sipplinger Wochenblättchen als verloren ausgeschrieben war, sondern ein wirklicher, leibhafter, fast sagten wir ein lebendiger, Urhausschlüssel. Der „redliche Finder" hat denselben als Nummer 2130 in der Stuttgarter Sammlung niedergelegt, und es fehlt nichts daran als das Schlüsselloch; daß aber ein solches nebst Zubehör ursprünglich dabei gewesen, wird niemand läugnen. Mit dieser einen Thatsache sind unsere Schützlinge aus Sumpf- und Moorwasser heraus auf die große Culturleiter hinaufgehoben, daran die Menschen auf- und niedersteigen. Barbaren führen keine Hausschlüssel.

Nun aber erhebt sich die Frage: wer hat ihn verloren? Darauf hat man nur die allgemeine Antwort: ein Pfahlbauer. Welcher?

Digitized by Google

was war er? wie hieß er? Diese Fragen werden schwerlich ganz zu ergründen seyn; einiges aber hoffen wir doch beizubringen. Eines der härtesten Uebel, welche einen erfahrenen Mann treffen können, ist bekanntlich das Vergessen des Hausschlüssels; man kann das im strengsten Sinn des Wortes eine schwere Heimsuchung nennen. Das Verlieren solchen Schlüssels aber wird sogar gegen den solideren Bürger allzeit einen leisen Verdacht wecken; und weit entfernt einem Mitglied jenes Volks, das wir lieben und hochschätzen gelernt, zu nahe zu treten, müssen wir doch bekennen, daß Indicien vorliegen, welche einen zweitausend Jahre langen, wenn auch leichten, Schatten auf den Lebenswandel jenes Hausbesitzers werfen. In dem Pfahlbau von Unteruhldingen nämlich hat man nach und nach etliche zwanzig Bodenstücke oder Füße von Flaschen oder Trinkgläsern gefunden, alle von gleichem Typus, verschieden fast nur in den Dimensionen, in der größern oder geringern Einfachheit und in der Form der Ornamente. Der Boden ist durchweg — die trefflich gezeichneten Abbildungen liegen vor uns — nach innen in eine hohe Spitze getrieben, wie sie moderne Flaschen noch zeigen, die Ornamentik aber offenbart entschiedenen Geschmack, indeß ebenso entschieden ein nicht immer siegreiches Ringen mit der Technik. Der nächste Gedanke war natürlich, daß ein später Zufall, etwa in Gestalt eines mittelalterlichen Weinreisenden oder eines Rudels fahrender Schüler, jene Gefäße in den See befördert habe; denn Flaschen und Gläser hat man, Dank dem Himmel, in allen Perioden der Geschichte gebraucht. Vorsichtige Männer also schwiegen, betrachteten und verglichen und ließen die Sache gut sein. Aber siehe, bald darnach fand man die gleichen preiswürdigen Fragmente auch im Pfahlbau des drei Stunden entfernten Sipplingen, und fand immer neue in Uhldingen; man fand eine kleine starke Glasscheibe, fand eine Art Flaschenhals, und fand endlich auch den oberen Theil eines eigenthümlich ornamentirten Gefäßes, bei welchem „von modernem und mittelalterlichem Glase nimmermehr die Rede sein kann;“ zuletzt sogar eine Glasschlacke, also einen Artikel, welchen weder der Handel importirt und exportirt, noch Weinreisende und fahrende Scholasten bei sich zu führen pflegen. Von mittel-

Digitized by Google

alterlichen Glashütten am Bodenſee weiß man auch nichts, und folglich, ſchließt man, muß ein ſolches Etabliſſement in älterer Zeit dort beſtanden haben.

Item, die Pfahlbauern haben ſich des Beſitzes gläſerner Gefäße erfreut, und da wir ſie als verſtändige und praktiſche Leute kennen, ſo dürfen wir hoffen, daß ſie dieſelben Trinkens wegen angefertigt. Auf Waſſergläſer und Waſſerflaſchen aber verwendet ein gebildetes Volk keine Kunſt und Mühe, wie wir ſie an jenen Fragmenten bewundern, und daraus erſteht uns eine weitere Aufgabe, die wir in ihre mildeſte Form einkleiden, indem wir fragen: was hat jener Pfahlmann getrunken? Und da ſagen wir es ihm ohne Menſchenfurcht auf den Kopf zu: er hat Bier getrunken und hat Wein getrunken; beides wollen wir beweiſen. Schon gelegentlich der mecklenburgiſchen Pfahlbauten haben wir auf Grund jener berühmten Taciteiſchen Stelle: humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus, die Vermuthung gewagt, daß ein derartiges Gebräu auch eines älteren Volks nicht unwürdig ſeyn möchte. Doch das war eben eine Hypotheſe, und im ſtillen dachten wir: an den Pfahlmenſchen iſt Hopfen und Malz verloren. Sie ſind glänzend gerechtfertigt. Die Gerſte hatte man ohnedieß ſchon längſt als Object ihrer Landwirthſchaft erkannt; im Sipplinger Pfahlbau aber hat man einen Topf gefunden, und in dieſem eine Partie Hopfen. Das iſt erſtens ein neues Exempel, daß man über ſeine Mitchriſten mild und vorſichtig urtheilen ſoll, iſt zweitens eine Berichtigung der bisherigen Anſicht, daß der Anbau des Hopfens in Deutſchland nicht über das 9. Jahrhundert zurückgehe, iſt zum dritten, im Verein mit der Gerſte, ein Beweis, daß in den Pfahlbauten Bier gebraut wurde, wenigſtens in dem vorgeſchrittenen, wahrſcheinlich liberal geſinnten Sipplingen.

Nicht genug. Wir alle kennen jene ſpeciell dem Bier gewidmeten, auf der Außenſeite gerippten und gebuckelten Gläſer, die man auf alemanniſchem Gebiet Raupen- oder Warzengläſer nennt, und welche hierlands noch heute der Stolz der ländlichen Herberge und der Triumph der Glastechnik ſind. Ihr Vor- und Urbild hat man jüngſt aus den Tiefen des Uhldinger Pfahlbaues hervor-

Digitized by Google

gezogen, und Hr. Haßler zeigt uns das getreue Abbild, aus welchem erhellt, daß jene „Raupen“ nur alemanniſche Verflachung einer tiefen Pfahlſymbolik ſind, die Reſte von kunſtvoll an den Glaskörper angeſchmolzenen großen Glastropfen, welche anmuthig niederhängend zum Genuß des Inhalts laden.

Es gab ſogar einen Augenblick wo Hr. Haßler eine erkleckliche Anzahl palochroniſcher Faßreifen auf dem Grunde des Sees gefunden zu haben glaubte; doch war das eine Täuſchung. Solchen iſt niemand häufiger ausgeſetzt als der Palologe oder Humiſt, wenn wir im Anſchluß an oben geſagtes dieſes Wort nach Analogie von Humaniſt bilden dürfen. So weiß jedermann, daß den Pfahlbewohnern das Pferd nicht unbekannt war, und als wir nun laſen, daß man in Uhldingen das Fragment einer Säbelſcheide gefunden, glaubten wir in der erſten Freude ſchon einiges ebenſo gelehrte als anmuthige über berittene Pfahlmilizen erzählen zu dürfen. Der Gedanke mußte aber weichen vor Hrn. Haßlers Verſicherung, daß jenes Metallſtück als ſchlechterdings modern ſich bekunde — „und Roß und Reiter ſah man niemals wieder.“

Ein Troſt für dieſe Enttäuſchung war die Gewißheit, daß Gott Bachus auch durch die Pfahlhütten des Bodenſees gewandelt iſt. Seine zertrümmerten Opferſchalen haben wir oben gezeichnet, und nun berichtet Hr. Haßler von zwei aufgefundenen „Rebmeſſern,“ vollkommen gleich jenen im weinbauenden Altwürttemberg ſogenannten Hapen. Freilich, ſetzt jener Gelehrte bei, ſie können auch zu anderem, z. B. zum Gartenbau, gedient haben. Wir ſelbſt aber könnten es vor unſern Leſern nie verantworten, wenn wir dieſen letzten Ring der Indicienkette wieder ausbrächen mit welcher wir nunmehr unſern obigen Hauseigenthümer umſchloſſen und gefangen haben. Die Sache iſt ſo klar wie möglich. In Sipplingen herrſchte Hopfenbau und Bier vor, in Uhldingen das Getränk des Weinſtocks. Dieſes war zwar auch dem Nachbardorf nicht ganz verſagt, aber wenn heute noch der Saft von den Sipplinger Hügeln des Leumunds ſich erfreut, daß er der ſauern ſauerſter ſey am ganzen See (Scheffel, Ekkehard S. 169,) wie mag er damals gemundet haben? Natürlich alſo, daß die Sipplinger Paliten von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit die dreistündige Land- oder Wasserfahrt (die Kahntrümmer liegen bei den Acten) nach Uhldingen nicht verschmähten, um im fröhlichen Kreise der Nachbarn ihres Hopfens Bitterkeit und ihres Weines Säure zu vergessen. Kein Wunder, daß man auch einmal, zumal an einem Samstag Abend, des Guten zu viel that, daß der Heimzug sich nicht genau nach dem geometrischen Satz von der kürzesten Entfernung zwischen zwei Punkten vollzog, und daß beim Gang über die schmale Brücke oder beim Anstoßen des Kahns unserm Mann etwas menschliches geschah.

Denn ob auch die Geschichte wenig von ihnen berichtet — paulum sepultæ distat inertiæ celata virtus — sind jene Menschen denn nicht auch Menschen gewesen? Ist durch jene versunkenen Hütten nicht auch die Trauer geschlichen, und durch jene vermoderten Herzen die Freude gewandelt? Und geht nicht uns selbst noch das Auge heller auf wenn es über jene leuchtende Fläche blickt, und das Herz weiter wenn es die Herrlichkeit jener Gestade genießt?

In dieser Weise hatte man noch einiges weiter phantasirt, dabei aber nicht vergessen wiederholt und deutlich hervorzuheben daß man auf eigene Faust hantiere; man hatte das ernste Verdienst des oben bezeichneten Werkes gebührend gepriesen, und dem Leser angedeutet daß ein Unterschied sei zwischen der wissenschaftlichen Darstellung eines berühmten Archäologen und den flüchtigen Gestaltungen eines Feuilletonisten. Leider nicht überall mit Erfolg. Mochte ein Theil unseres Vortrags vielleicht etwas elegischer geformt erscheinen als für so gleichgültige Dinge sich ziemt, so schien ein anderer Theil vielleicht etwas heiterer als man es in Deutschland wünscht, wo die Gelehrsamkeit auch für den kleinsten Gang ins Freie sich vom Haupt bis zur Sohle in Eisen panzert, gewissenhaft jedes Blümchen in den Boden stampft, das zwischen den dürren Steinen zum Lichte drängt, und jeden goldflügeligen Käfer zertritt, der in seines Herzens Einfalt über den Pfad läuft. Heute nun müssen wir doppelt bedauern und doppelt um Entschuldigung bitten für unsere damaligen Ketzereien, seitdem in neuester Zeit ein neuester Gelehrter aufgestanden ist und uns die letzte und einzig wahre Offenbarung

Digitized by Google

über jene geheimnißvollen Bauten gebracht hat. Ein schwacher Trost daß noch andere mit uns, daß wir alle in Nacht und Irrthum gewandelt sind. Keine Pfahlmänner, wie sie bisher der gemeine Mann sich gedacht, haben auf jenen hölzernen Inseln gesiedelt, sondern, um mit unserem Freunde, dem gelehrten Dr. Felix Dahn in Würzburg zu reden, „keltische Commis-Voyageurs, phönikische Handwerksburschen und etruskische Hausirer! — Wer hätte geglaubt daß diese Industriellen der Vorzeit es waren die in den Pfahlbauten ein rheumatisch-amphibisches Leben geführt! Und doch soll es also sein! Der carthagische „Comptoirist" verließ den Palmenschatten numidischer Lustgärten und seine weiche Kline mit dem scheckigen Pardelfell, der Bijouteriehändler der üppigen Massilia die säulengestützte Villa an des Rhodanus rebenumgrüntem Gelände und der kunstsinnige Tusker die ernsten Tempel des feierlichen Cäre, um zwischen den schlüpfrigen Latten bei Sipplingen seine Kinder, den Felchen und Renken zur Speise, in den Bodensee fallen zu lassen, zwischen Unteruhldingen und Ueberlingen, wo damals die gastliche Tafel der Frau Appert im „Löwen" noch nicht lockte, Schlehen oder Cornelkirschen zu schmausen, oder, wollte er sich einmal an einem Feiertag von Sant' Astarte gütlich thun, in Wallhausen mit getrockneten Holzäpfeln und gerösteten Eicheln ein Picknick zu veranstalten. So war es. Hr. Pallmann hat es bewiesen." [1] Ja, es mag ein denkwürdiger Tag gewesen sein, und der damalige Schultheiß v. Bodman hat ihn gewiß roth angestrichen in seinem Kalender, d. h. er hat mit seinem Steinbeil eine Kerbe in den Thürpfosten geschlagen, als die erste Karawane das Stockachthal herunterzog. Man weiß nicht mehr genau, kamen sie den Landweg vom Schwarzwald und Twiel her, oder hatten sie an der Nordsee ihre Waaren und Schätze auf Kähne geladen und den Rhein herauf gerudert und gezogen. Schon am Binger Loch war manches Schebuat-Aläh! erklungen wie der Nachen einer an

[1] Die Pfahlbauten und ihre Bewohner. Eine Darstellung der Cultur und des Handels der europäischen Vorzeit, von Dr. Reinhold Pallmann. Greifswald 1866. (Besprochen von F. Dahn in den Beilagen zur Allgem. Ztg. Nr. 185, 188, 190.)

Digitized by Google

die Felsen trieb und hinabsank, als Grundstock des späteren Nibelungenhortes. Beim heutigen Laufen aber schauten die Fremdlinge staunend zu den donnernden Fällen hinauf, zogen, den kanadischen „Voyageurs“ gleich, die Barken ans Land, und auf Rossen und Mäulern gieng es dem See zu. Gerüstet und gewappnet reiten die Herren daher, in feine Stoffe und reiches Pelzwerk gehüllt; denn es zieht von Osten her ein bißchen scharf über die breite Wasserfläche und von den riesigen Tannen tröpfelt ein leiser, aber eindringlicher Nebel. Voran und seitwärts schreiten die Knechte mit Aexten und Speeren, mit Schwert und Bogen bewehrt. Man will Frieden halten, aber man muß auch auf jeglichen Feind gefaßt sein. Dort endlich die armseligen Barbarenhütten von Bodman. Die Fremdlinge verstehen sich auf die Zeichen des Friedens, sie haben schon ganz andere Leute durch diplomatisches Mienenspiel bezwungen als diese ärmlichen, schmutzigen Seehasen. Den Glasperlen und bunten Lappen vermögen die Weiber und Kinder des Urwalds nicht zu widerstehen, und wer diese hat, der hat auch die Männer gewonnen. Der mündliche Verkehr bietet für den Anfang einige Schwierigkeit; die Bodamensen entfalten ein unsagbares Idiom. Aber die scharfäugigen, schwarzlockigen, adlernasigen Fremdlinge haben ein scharfes Ohr und eine schmiegsame Zunge, und von ihrer eigenen Sprache an tiefe und mannichfache Gutturale gewöhnt, schaudern sie nicht ganz hoffnungslos zurück vor den ungefügen Gurgel-, Kehl- und Rachenlauten, deren Echo, vielleicht etwas weicher, noch heute zwischen See und Alpen klingt. So aber der Bodamensen einer den Sinn der fremden Laute und Gesten alsbald erforscht und zusammengefaßt hätte, so hätte es in neudeutscher Zunge etwa geheißen: Nichts zu schachern? Ja, es waren semitische Leute, verwegene phönikische Land- und Seefahrer, auri sacra fames hat sie durch die Säulen des Herkules weit hinauf geführt nach den zinnreichen Kassiteriden, nach den bernsteinzeugenden Gestaden der Ostsee, und von dort durch hundert Barbarenstämme herauf an die Ufer des venetischen Binnenmeers. „Dorten laßt uns Hütten bauen“ sprachen sie mit dem etwas späteren Ferdinand Freiligrath, und sie bauten sie mitten in die schwäbischen und

Digitized by Google

helvetiſchen Seen hinein. Wo man bisher eine alte gähnende Pfahlmutter ſich ſitzen dachte und an einem zerriſſenen Netze flicken, da ſteht jetzt, kühner als Amſterdam und Venedig auf ſchwanke Pfähle gegründet das Comptoir der Firma Hiram u. Comp. aus Tyrus, und der Procuriſt Adonja, der hoffnungsvolle Sohn des rühmlichſt bekannten Bijoutiers Barſillai in Damaskus, führt Journal und Strazze, und trägt nach den Regeln der doppelten Buchhaltung in ſchöner von rechts nach links laufender Quadratſchrift Kauf und Verkauf, Gewinn und Verluſt in die ſchweren Bücher mit den feinen ſchafsfellenen Blättern. Ach, wenn wir die Namen der Orte und Menſchen wüßten, wie ſie damals erklangen! wenn man einen Wechſel fände, gezogen von der Firma Gog aus Sidon im lacus acronius auf das Haus Magog und Söhne im Torfmoor von Robenhauſen, Bau Nr. 26! Wenn unſer Stuttgarter Freund, Profeſſor Oskar Fraas in dem Schuſſenrieder Moose den Buchhalter aus Jericho fände, der damals ſammt der Caſſe durch die Latten gieng — nämlich, wie ſchon Hr. Dahn oben andeutete, durch den Bretterboden des Comptoirs brach, und im Waſſer verſchwand! Sollten ſich nicht in einem Städtlein am nahen Federſee noch Spuren jener einſtigen Herrlichkeit finden? Wie von ſelbſt erklären ſich jetzt auch die „arabiſchen“ Ortsnamen, die man in den helvetiſchen Alpen hat finden wollen. Uralter Semitismus; der Thurgau = Tyrus oder Tur, Sitten = Sidon, Sion = Zion, Thun = Tunis, unſere Eſchelheim, Eſchelbach u. ſ. w. ſind das alte Askalon, Aach iſt Akko, ein Jordanbad und ein Bethlehem gibt es heute noch in Oberſchwaben, Bettelhofen, Oberamts Leutkirch, heißt Bethel, Baſel und Baſan können unmöglich getrennt werden, und die eidgenöſſiſche Hauptſtadt Bern iſt nur in Folge von Altersſchwäche aus dem paläſtiniſchen Bersaba in eine Silbe zuſammengeſchrumpft. Daß der alemanniſche Ramma-gau in Oberſchwaben das judäiſche Rama darſtellt, ſieht nur derjenige nicht ein, der in der ſchwäbiſchen Alb das ſyriſche Haleb = Aleppo und in dem lp der Alpen nicht das lb des Libanon erkennt. Auch der Name der Philiſter hat ſich erhalten, und nicht bloß der Name. Nur Methode, nur conſequent, nur wollen! pflegte Mago, der Sohn

Digitized by Google

Hamilkars, des Sohnes Machirs, der Hausknecht der großen Appenzeller Käsehandlung des Malek Sedek aus Gaza zu sagen, wenn er nach vollbrachter Tagesarbeit in der räucherigen Kneipe „zum Torfschwein" in Unteruhldingen saß, aus thönernem Topfe den Extract der Sipplinger Holzäpfel schlürfte und der Tage gedachte, da er im „schwarzen Walfisch zu Askalon" des Rebensaftes von Ebron sich erfreute und seiner gazellenäugigen Sulamit, die ihn kredenzte. Nur wollen! sprach er, that einen Zug und schüttelte sich und — am Ende, sprach er, immer noch lieber in Unteruhldingen *am* See mit drei Monat Regen und neun Monat Regen und Schnee, als wie mein seliger Großvater aus Gomorrha *im* See mit *einem* Tag Schwefel und Feuer; immer noch lieber obscurer Hausknecht bei Malek Sedek als eine berühmte Salzsäule im Thale Giddim.

Sicherlich haben die eisenschmiedenden Kelten, als Nachfolger jener ärmlichen Strandwohner, eine Reihe von stattlichen Sitzen um die Wasserfläche her gegründet, und einige derselben sind uns als römische Stationen mit romanisirtem Namen überliefert; auch das echt römische Constantia selbst stand vielleicht auf keltischen Grundmauern. Echt römisch scheint auch Arbor felix, das heutige *Arbon*; und doch könnte ein keltisches Wort sich im Schatten dieses „Glücksbaumes" bergen.[1] Am (?) See lag Taxgaetium, vielleicht seiner Zeit ein äußerst anmuthiges Oertlein, jetzt aber ein sprachliches Räthsel.[2] Nördlich zeugt das badische Dorf *Linz* bei Pfullendorf von keltischer Siedlung.[3]

[1] Schon im frühen Mittelalter lautet es Arbonense castrum. Im Pannonien lag ein Arrabo (oder Arrabon; beim G. Rav. Aravona = Arabona?) und eben dort ein zweites Arrabona (P. T. Arrabo) unweit der Mündung des Arrabo (jetzt die Raab) in die Donau. Letzteres jedenfalls scheint nicht hierherzugehören; dagegen gibt es mehrere kelt. Ortsnamen auf -bona. So Augustobona, eine Stadt der gallischen Trikasser, Tricassi, daher später Tricassi genannt, jetzt Troyes. Ein Calabona und Equabona (beide vielleicht nicht hierher gehörig) lagen in Spanien; Juliobona in Gallien; und Oesterreichs Hauptstadt hieß Vindobona = Wien.

[2] Keltische Personennamen sind Tascius, Tascillus, Tascovanus, Tascomanus Gl. 127 und Nachl.). Im Lande der gallischen Bituriger lag Tasciâca (jetzt „Thesée)," d. h. der Ort des Tascius. Vielleicht war unser Ort ein ursprüngliches Tasc-etium, später verstellt in Tacsetium, gebildet wie Bregetium und andere Orte. Einen Namen Tasgêtios finde ich in Gl. Nachlaß.

[3] Schon Ammian schreibt: Lentiensis Alamannicus populus, tractibus

Digitized by Google

Vor allem aber lag am See Brigantium — Bregenz,[1] daher Plinius von einem lacus Raetiae brigantinus ſpricht. Die Umwohner werden von den Alten als Brigantini aufgeführt. Dies erinnert alsbald an den Stamm der Brigantes in Britannien, und an einen gleichnamigen in Irland. Der Name Brigantium ſelbſt wiederholt ſich im ſüdöſtl. Gallien, das heutige Briançon; ein drittes lag an der ſpaniſchen Nordküſte. Dazu dürfen wir wohl noch ſtellen den Ort Brigaecium oder Bregaecium im nördl. Spanien und Bregetium (falſch Brigitio, Brigantium, Bergentio) in Pannonien.[2] Dieſes alte briga lebt noch im

Raetiarum confinis. Dieſe Alemannen aber hatten offenbar den Namen ihres Bodens ſchon vorgefunden. Obiges Linz erinnert an die gleichnamige Stadt an der öſterreichiſchen Donau, in der Not. Imp. Lentia, a. 820 Linza. Das Lentiensis des Ammian taucht dann ſpäter wieder als alemanniſcher Gau auf, a. 774 p. Linzgauuia, 972 Linzihkouue, St. — In der Schweiz, nordöſtlich von Sitten, liegt Lens, im Patois Lince, Linsse, deutſch Leis. Der Ort heißt a. 1199 Lens, c. 1250 Lentina, 1279 Lenz. Das erinnert an Lentigny (K. Freiburg), deutſch Lentenach, a. 1210 Lentenâcum (Gatſchet).

[1] Βρεγάντιον Str.; Brigantium, P. T.; Bregantia It. A.; 1064 Preginza. Der See ſelbſt heißt noch im 12. jh. lacus Brigantinus, Brigantícus, 1188 lacus Constantiensis, St. II, 123.; F. Zum jetzigen Bregenz verhält ſich das alte Brïg- wie gothiſches rign, vig, fil, ibu, itan u. ſ. w. zu altʰochd. rëgan, wëc, fël, ëpan, ëzzan = Regen, Weg, Fell, eben, eſſen; wie Neckar zu Nicer, Lech zu Licus.

[2] Weitaus vorherrſchend in ſpaniſchen Ortsnamen vertreten iſt das Wort brïga, öfters auch brica und, wie es ſcheint das gleiche Wort, zuweilen auch bria geſchrieben (aber zu unterſcheiden von einem andern — bria in thrakiſchen Ortsnamen). Ich zähle 37 ſolcher ſpaniſchen briga, darunter 3 Augustobriga, je ein Cäsarobriga, Flaviobriga, Juliobriga. Außerhalb Spaniens finde ich Artobriga in Noricum (bei Traunſtein?), was an das ſpaniſche Ardobrica erinnert. Am Mittelrhein, im Lande der Treverer, lagen zwei Baudobrica (falſch Bodobria, Bontobrica) auf das heutige Boppart gedeutet, F.; in Gallien, im Lande der Senonen Eburobriga. Gleichfalls galliſch iſt Litanobriga und Magetobriga. Mit minderer Zuverſicht ſtelle ich hierher ein Arebrigium im ſüdl. Gallien und ein gleichnamiges in Oberitalien. Später erſcheint ein pagus Arebrignus. In den Namen des helvetiſchen Stammes der Latobrigi und des galliſchen der Nitiobriges ſcheint das i lang zu ſein, was ſie entſchieden von unſerem brïga ſcheiden würde (kelt. brïg = valor, virtus, Gl. 126). Dagegen hängt das ſüdgalliſche Volk der Segobrigii wohl mit den beiden ſpaniſchen Orten Segobriga zuſammen. In ihrem erſten Theile gleichlautend mit Namen diesſeits der Pyrenäen ſind noch die ſpaniſchen Orte Nemetobriga und Nertobriga. In Britannien finde ich den Stamm brig als zweiten Theil der Zuſammenſetzung nicht ein einzigesmal, wohl aber als

Digitized by Google

irischen brigh, bri, kymrisch bre, kornisch bry, armor. bre, welche sämmtlich einen Berg, Hügel, Bühl bezeichnen; irisch brioghach hügelig; alles das wurzelhaft verwandt mit dem deutschen Berg (gothisch bairg, ursprünglich birg). Natürlich muß man sich bei dieser Erklärung das alte „Berghorn" Brigobanna auf der Höhe gelegen denken; Brigantium aber entweder ebenso oder als Hauptort des unmittelbar dort aufsteigenden Gebirgslandes, als Hauptstadt der Brigiâni oder Brigantes, der Bergbewohner, derer die jetzt vor dem Arlberg, in und um Vorarlberg sitzen.

Zurück zum See. Am westlichen Ende des Ueberlinger Sees, fast im hintersten Winkel liegt das badische Dorf Bodmann, westlich davon auf der Höhe der Weiler Bodenwald. Jenes Bodmann ist die alte königliche Pfalz Podama und sie hat der ganzen Wasserfläche ihren heutigen Namen gegeben. Ich darf hiefür den Leser auf Uhlands herrliche Abhandlung in Pfeiffers Germania IV, 88 verweisen, welcher ich auch das wesentliche in der Anmerkung entnehme.[1] Man hat bezweifelt, daß ein kleiner

ersten. Außer den oben genannten erscheint daselbst ein Ort Brige, ein britisches Volk waren die Brigantes. In Gallien wohnte das Volk der Brigiani und lag ein Ort Brigiosum (jetzt Brioux?).

[1] a) 759 apud villam Potamum, 849 in Potamo curte regis publica, 857 in villa Potamo, 879 Potamus, 881 ad Potamum, 901 in Potamo.

b) 839 villa regia quae Bodoma dicitur, und usque Bodomiam, 885 in Potoma, 887 curtem Podomam, 1155 curtis in Podoma, 1191 Uolric. de Bodoma.

c) 912 Potamis curte regia.

α) 1252 in Bodeme; 12. 13. jh. de Bodeme als Geschlechtsname; 16. jh. von Bodma, zue B.

γ) 1179 de Bodeman, 12. 13. jh. de Bodemen Bodimin Bodemin, 1297—1317 de Bodmen.

Die Formen a) b) c) sind latinisirt; a) ist mascul., dem deutschen Wort entsprechend, b) fem., wozu die Wörter curtis, villa gewirkt haben mögen, c) ist plural. Dem a) und b) entspricht die deutsche Form α), dem c) das deutsche γ). — Zu Grunde liegt ahd. podam m. (plur. podamâ) = Grund, Boden, dat. (zua demu, zi) Podamu, ze Podamo, mhd. in Bodeme. Der plur. Form zu Grunde liegt ahd. (zua dêm, zen) Podamum, Bodemon, mhd. Bodemen, woher das jetzige Dorf Bodman. — „Es war ganz angemessen, das Uferland am Fuße des Gebirgs, gegensätzlich zu letzterem, durch ahd. podam, pl. podamâ zu bezeichnen, und dann auch die dortigen Ansiedlungen, von den ländlichen bis zur Königspfalz („Potamico Palatio"), nach solcher Belegenheit im Grund, in den Gründen, zu benennen. — — — Die

Digitized by Google

Punkt im hinterſten Winkel des Sees ſeinen Namen über die ganze gewaltige Fläche ausgedehnt habe. Nun, Uhland ſagt uns ja wie politiſch bedeutend dieſer Punkt geweſen. Die Namen lacus Brigantinus, Constantiensis, Potamicus bilden eine vollkommene geſchichtliche Klimax. Und woher hat denn das viel größere Adriatiſche Meer ſeinen Namen? und der atlantiſche Ozean? und die Länder Schweiz, Baden, Wirtemberg u. ſ. w.? Hiebei iſt, ſagt Uhland, zu erwägen, daß von der Pfalz zu Bodman aus durch Pipins Statthalter und nachher durch die Kammerboten die Reichsverwaltung über das alemanniſche Land im Namen der nicht ſelten auch perſönlich anweſenden Könige geführt wurde. In ſolcher Auffaſſung iſt der Name Bodenſee ein geſchichtliches Denkzeichen aus dem Zeitalter der Karolinger. [1]

Ortslage von Bodman ſchildert Johannes v. Winterthur zum Jahre 1335 kurz und anſchaulich: villa longa dicta Bodmen sita inter lacum Bodmensem ex una parte et excelsum montem ex alia parte. — Entſprechend dem Potamicum palatium nun heißt auch der See lacus Podamicus, Potamicus (a. 890 ff.). Das mare quod Podomus dicitur c. 850, kann als Auflöſung eines ahd. Podamsêo erklärt werden. — — Deutſch zuerſt 1087 ad lacum Bodinsê, weiterhin Bodamsê, Podemsê. Wie — — von Reichenau [Augia dives] der lacus Augiensis 1155, ſo konnte nach dem Orte Podama zunächſt der angrenzende Seearm Podamsêo geheißen ſein, allmählich auf dem ganzen See der Name ſich ausdehnen. — „Brigantinum mare-pontus qui modo Potamicus vocitatur“ 9. jh.; „ubi Rhenus lacum intluit Podamicum“ a. 890.

[1] Daß der Bodenſee vom Orte Bodman heiße, das nimmt ſchon M. Cruſius als ſelbſtverſtändlich an. Cruſius berichtet auch (III, 12, 1), daß a. 1573 der See ganz überfroren geweſen. „Damals wurde an der Faſtnacht Antoni Roth oder Erythräus als ein Knab von 5 Jahren (der aber 1589 zu Tübingen Magister worden) von ſeines Vatters Magd von der Vatter-Stadt Lindau biß nach Bregentz zum Andenken über denſelben getragen.“ Eben damals wurde eine Meſſung des Sees vorgenommen von dem Stadt-Amman Hälle in Bregenz. Es ergaben ſich von „Roſchach gen Argenſtättlin 7141 Klafftern, von Romishorn gen Buchhorn (Friedrichshafen) 7275 Kl., von Bregentz, auf dem Eis, gen Lindau, an die Brück, 3125 Kl., oder 7330 Schritte wie einer geht, ſieben Werckſchuh für ein Klaffter gerechnet.“

Digitized by Google

VII. Von den Flaviſchen Altären zur Teufelsmauer.

Probus führte ſeine Mauer durch des Nordens halbe Welt,
Neun Germanenfürſten knieten vor dem römiſchen Kaiſerzelt.
Platen.

Wir holen Hrn. Paulus wieder ein auf der Straße, die er von Brigobanne — Rottweil nach dem Dorf Unter-Ifflingen (nordweſtlich von Sulz) bahnt, um dort die „Flaviſchen Altäre“ (auf der P. T. im Ablativ aris flauis genannt; auch Ptolemäus nennt dieſe „Bômoi Phlavioi“) wieder aufzurichten. Wie bei Rottweil, ſo beſteht auch bei Ifflingen noch eine „Altſtadt“ und wie bei Sumlocenna — Rottenburg, geht auch hier die Sage von einer untergegangenen Stadt „Rockesberg“, wobei wer Luſt hat an römiſche Scheiterhaufen (rogus) und Todtenopfer denken mag. Daß irgend einem kaiſerlichen Gliede des Flaviſchen Hauſes zu Ehren dort oder ſonſtwo in jener Gegend ein Altar errichtet ſtand, iſt der P. T. gegenüber nicht zu bezweifeln. Stand doch auch bei Bonn am Rhein (Bonna ſchon bei Tacitus) eine Ara Ubiorum. Aber ſogar von jener römiſchen Ara ſelbſt will man die Spur noch finden in den dortigen Flurnamen „Hinter- und Vorder-Alt-Ara.“ Leider hatten wir noch keine Gelegenheit, die Ausſprache dieſes Wortes aus dem Munde des Volks an Ort und Stelle zu hören, und müſſen daher auf das gebotene Beweismittel verzichten; wohl aber wäre es der Mühe werth, in den Ifflinger Lagerbüchern nachzuſpüren.

Von den Altären geht Paulus über Sumlocenna nach Sindelfingen, in deſſen Nähe, auf dem „Altinger Feld“ das Peuting. Grinarione (Ablat. von Grinario) aufgeſtellt wird. Es fanden

Digitized by Google

ſich dort Römerſpuren die Menge, u. a. auf dem ſog. Erlach ein Bildwerk (Merkur?) vom Volke der „ehrliche Mann“ genannt, ſoll heißen: der Erlacher Mann. Da ſprach aber vor etlichen fünfzig Jahren ein biederer Böbl- oder Sindelfinger mit Schillers Wilhelm Tell: „Auf dieſe Bank von Stein will ich mich ſetzen“, und verarbeitete die latiniſche Gottheit zu einem ſchwäbiſchen Ruheſitz. So werden die ehrlichen Männer immer ſeltener. Der Name Grinario entſpricht in ſeiner Endung dem keltiſchen Orte Vocarium (oder Vocario?) in Norikum.

Wir eilen mit Hrn. Paulus nach Clarenna, dem heutigen Canſtatt. Der Name mochte den Römern mit ihrem clarus, Ravenna u. ſ. w. römiſch genug klingen; er klingt aber ebenſo gut keltiſch. Zwar zum Stamme clar finde ich kein Beiſpiel, aber -enna iſt Bildungsſilbe in mehreren keltiſchen Ortsnamen.[1]

Leider iſt zu geſtehen, daß auch das heutige Canſtatt in ſeiner Bedeutung ſo wenig klar iſt, wie das alte Clarenna. Schon a. 746 ging es auf der alten Malſtatt daſelbſt, dem „Stein“ etwas unheimlich zu. Karlmann hatte die aufſtändiſchen Alemannenhäuptlinge dorthin geladen — Carlomannus placitum instituit in loco qui dicitur Condistat[2] — ſie kamen und er ließ die

[1] Muenna in Gallien (Z. 736), Vienna, das franzöſ. Vienne, Ravenna wo die Deutſchen ihre „Rabenſchlacht“ ſchlugen, mons Cebenna (Cevenna) die Sevennen, silva Arduenna die Ardennen, Crebennus (Z. 736), endlich das heutige Chiavenna, früher Clavenna, aus welchem unſere Vorfahren die edle Traubenſorte, den Cläfner geholt, woraus zugleich erhellt, daß ſie das welſche Clavenna — Chiavenna in ein Kläfen umgedeutſcht hatten. Indeſſen muß gelegentlich bei Clavenna, Ravenna an die Formen und Namen erinnert werden, welche Steub II, 184. 203 als rätiſchen Stammes zu nehmen geneigt iſt. Rätiſche Formen zu Clarenna ebenda S. 182.

[2] Die Form Condistat könnte an das mehrfach in Britannien und Gallien erſcheinende Condáte (franzöſ. Condé) erinnern, was dem latein. Confluentia — Coblenz, dem deutſchen Gamundi — Gemünd entſpricht, der Vereinigungsort zweier Flüſſe. So heißt Cond bei Coblenz a. 1051 Chundedo. Allein bei Canſtatt vereinigt ſich mit dem Neckar ſo gut wie nichts; nur ein Berg hinter der Stadt heißt „im Känbach,“ a. 1277 mons qui dicitur Canbach. Sodann ſcheint jene Form unecht. Schon a. 708 heißt der Ort Canstat ad Neccarum; im 12. jh. Canzstatt (gleichfalls verſtümmelt); 1279 Kanstat, M. 3, 341; 1296 villa Kannstatt. Schm. Zſ.; 1363 Kannestat, M. 13, 18. — K. F. Eine gelegentliche Bemerkung Uhland's über Canſtatt ſteht Germania 4, 62.

Digitized by Google

unruhigen Herren ſammt und ſonders von ſeinen Franken zuſammenhauen. Die Nachkommen feiern jetzt dort, auf dem „Canſtatter Waſen“ allherbſtlich ihr „Volksfeſt.“ In Anbetracht daß dieſe Feier, wie das Münchener Octoberfeſt und andere, ihren Hauptſchwerpunkt in der Vertilgung einer unglaublichen Maſſe von Sauerkraut, Blutwurſt und Schweinefleiſch nebſt entſprechendem Quantum Braunbiers findet, iſt vielleicht der Unterſchied nicht ſo gar groß zwiſchen den modernen Olympien und jenen heidniſchen Volksfeſten, über deren Behandlung Papſt Gregor der Große dem Abt Mellitus in Frankenland einige chriſtliche Unterweiſung gibt — „man kann nämlich dieſen harten heidniſchen Köpfen nicht alles auf einmal austreiben, man muß ſie Schritt für Schritt, und nicht ſprungweiſe, auf den höchſten Standpunkt zu bringen ſuchen.“ Nun — große Sprünge haben wir ſeitdem in dieſem Punkte nicht gemacht.

Schon hier ſei bemerkt daß die Stadt ſich aus den vier Weilern, Canſtatt, Altenburg, Uffkirchen und Brie gebildet hat, auch das letztere ein gar ſeltſamer Name, über den man nur mit Herzklopfen eine Vermuthung wagt.[1]

Von Clarenna führt die P. T. nach der Station ad Lunam, d. h. nach Pfahlbronn bei Welzheim[2] an der Lein. Ueber

[1] a. 1269 Brie, 1275 und 1282 Brige, 1280 Brue, Bry, Brye, 1296 Brüe, 1334 in brie Eßl. Lagb., 1336 Bri, 1554 Vorstatt zu Brey, 1580 der ander tail ist die Vorstatt, heisst Brey; noch jetzt „die Breiwiesen.“ Wenn diesem ei u. ſ. w. ein altes î, brî zu Grunde liegt, ſo könnte das auf das keltiſche briva die Brücke führen. Ein Ort an der heutigen Oise, der galliſchen Isara, heißt altgalliſch Briva Isarae. Amiens, einſt Hauptſtadt der Ambiani liegt an der Somme, früher Somena, Sumena, und heißt bei den Alten Samarobriva, d. h. briva Samarae (Samanae). In Britannien lag ein Durocobrivae. Die obigen Formen brie, brige, bri, brei entſprächen dem fremden briva genau wie dem römiſchen vivarium die deutſchen wiver, wiger, wier Weiher.

[2] Welzheim; zuerſt c. 1152; 1181 ecclesia Wallenzin K. II, 412; ebenſo 1269; 1266 Wipert. scultetus in Wallinzin St. 2, 666; 1284 Wallenzi, 1355 Wallenzingen, 1374 Welntze, 1446 Walzen, 1473 Walzan, ſpäter Welnze, Welzen. — Valentzwald lb., ein Wald bei W. Wenn man nicht einen römiſchen Eigennamen, eine Colonia Valentia (vergl. Constantia) oder Valentiana annehmen will, ſo ſind dieſe Formen ganz analog dem aus palatium gebildeten althochd.: die palinza, phalanza, mittelhd. phalanze,

Digitized by Google

Luna — Lein redet man ſpäter; aber auch Welzheim ſelbſt iſt, trotz all ſeiner Tannenzapfen, nicht deutſch, es ſtellt ſich nur ſo, wie man unten ſieht. Ferner nennt das Volk den Höhenzug zwiſchen Rems, Lein und Kocher, über welchen der große Wall ſich ſtreckte, d'Wellenet, d'Wellet, ſchon a. 1443 Wellant, 1601 Welland. Dieſes alte „land“ iſt aber offenbar ſchon ein Mißverſtändniß (ähnlich wie man aus linwât eine Leinwand machte). Von einem „Wellenland“ wußte die damalige Geographie noch nichts, am wenigſten die der ſchwäbiſchen Bauern. Nein, die Wellet, Wellat iſt die Erinnerung an die terra vallata.[1] Warum nicht, wenn ſie doch ein bißchen weiter öſtlich die alte Römerprovinz Raetia noch heut in ihrem Rieß feſthalten?

Noch auf manchen alemanniſchen Markſtein hat die Erinnerung an jenes gewaltige Werk ihren Stempel geprägt, wie die römiſchen Töpfer den ihren auf die weichen Backſteine drückten. Der große Grenzwall klingt im Volksmund nach, als Pfahl,[2] Pfahl-rain, -werk, -hecke, -ranken, -damm, Teufels-hecke, -mauer, Schweingraben und andere, an die ſich noch viele Flur- und Ortsnamen ſchließen. Ob aber der Punkt, bis zu welchem a. 359 Julian gegen die Alemannen vordringt „regio cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgun-

phalanz, phallanz, pfalenze, phalinze, phalnze, pfalloz, pfalze, die Pfalz. Wie in dem letzten Wort das einzelne palatium einer ganzen Provinz den Namen gab, ſo hätte hier die ganze (terra) Vallata [vergl. Gallia togata, comata, braccata] ſich auf den Namen eines einzelnen Hauptpunktes zurückgezogen. Wallenzin wäre ahd. zi dero wallanzûn, ad terram vallatam. Es gab ſogar wirklich eine römiſche Station Vallato, d. h. Vallatum (St. 138) ſüdlich der Donau.

[1] Wellet verhält ſich zu vallata ungefähr wie Kemnat zu caminata. Wer übrigens das Wellenland ſchöner findet, dem ſei als Stecken und Stab noch mitgetheilt, daß althochd. der wellôd = fluctuatio vorkommt.

[2] Pfahlheim (Ellw.); a. 1218 Phalheim K. Pfahlbronn (Welzh.). a. 1446 Pfalbrun; lagerbüchlich: uff dem Pfalacker, an dem Pfalgraben, Pfalreute, Pfalhecke; das Lagerbuch von 1538 nennt einen Acker uff der Tempelfürst, woraus ſpätere Bücher Tengen- und Dinkelfürst machen. Pfahlbach (Oehr.); a. 795 in p. Cochengowe in loco Phalbach St.; 1037 Phalbach villa K. Pfahlhof (Beſigh.); ſteht erſt ſeit 1722 und hat ſeinen Namen vom Handel mit Weinbergpfählen. Haghof (Welzh.); a. 1467 Hof zum Hage. Grab Backn.); liegt ebenfalls in der Linie des Walls.

Digitized by Google

diorum confinia distinguebant", also vielleicht Hall mit seinen streitigen Salzquellen, schon auf ein ahd. pâl, ka-pâli Gepfähle weist (St. 128), ist mir zweifelhaft.[1]

Zeugen des römischen Straßennetzes sind die Worte Heerstraße (via militaris) und Hochstraße, d. h. der aufgemauerte Weg im Gegensatz zum germanischen Knüppeldamm. Straße selbst — via strata, d. h. gepflasterter Weg, althd. die strâta, mhd. strâze sträz f. — ist ein römisches Wort. Die steinerne Kunststraße heißt auch Kalkstraße und Hertweg (harter Weg).[2]

Weitere Bezeichnungen von alten, vielfach aber noch jetzt benützten Wegen und Straßen sind: Steinstraße, Steinerner Weg. Schon im „Heliand" sitzt Pilatus „der Herzog zu Gericht, an dem Steinweg da die Straße war aus Felsen gefügt." — Ferner „auf dem Pflaster, Alte Landstraße, Alter Postweg, Aeltweg, Grafiger Weg, Langer Weg, Kaiserstraße, Pilgerpfad, Dietweg, Zigeunerstraße, Pfaffenweg, Schelmen-, Todtenweg, Heidenweg, Heimenweg, Elbenstraße, Hagelweg u. a. Rennpfad, -weg, Reit-, Reut-, Ritt-, Riedweg" u. a. Die obige Kalkstraße erinnert an den so häufigen Orts- und Flurnamen Kalkofen.[3] Bei dem „Kalkofen"

[1] Ammian. 18, 2. — Z. 729. 753 vermuthet in der Form Capellatium einen echt keltischen Namen.

[2] Straß (Tettn.) 1180 Straze et predium Fiuravelt (Feurenmoos) supra stratam. Straßberg (Hz.) so 1334, Schm. ZH. Straßweiler (Ulm), abg. b. Langenau. Das Hochsträß bei Ulm (und sonst), ohne allen Zweifel weil eine Römerstraße darüber führte. Ueberall bindend ist diese Erklärung natürlich nicht, z. B. a. 1253 in Hohinwege, M. 2, 96; Howweg (hauch = höch) 1493, zw. Weil u. Nellingen, Pf. Eßl. 301; an der Heustrasse 1434, Pf. Möhr. — Die Waldstraße (b. Rottw.) a. 1308 Cünrad an der waltstrasse, 1334 Vlrich an der Waltsträz von Rotwil, Schm. ZH. — a. 856 caminus calcis, eine Römerstraße, zw. Nauenhof u. Eulenhof (Heilbr.); K. [also chemin de chaux = la (voie) chaussée, via calcata]. — Heerweg, -strasse, ahd. heristräza. Hie und da wohl Mischung mit Hertweg. Heerfahrt, die Uebergangsstelle des „Heerwegs" über den Sindelbach bei Vaihingen, St. — Nur muß man nicht, wie Paulus thut, den Ortsnamen Herfatz hierherziehen, der ja gar nichts anderes ist, als Genitiv eines Personennamens, wie Eglofs und viele andere in Oberschwaben. — 1281 via que dicitur hertweg, bei Großheppach, M. 3, 424. — Hertweg 1300, bei Mettingen, 1350 Pf. Stuttg.; 1490 am alpacher härtweg, Eßl. Lagb. (Doch wohl = harter [schwäb. herter], d. h. gemauerter, gepflasterter Weg).

[3] Kalkofen (Hz.); a. 1090 in villa Calcophe, M. 9, 203 (steckt mit-

Digitized by Google

(Waibl.) wurden römiſche Brennöfen gefunden und ſolche mögen den Namen, der freilich in anderen Fällen auch neuer ſein kann, hervorgerufen haben. Natürlich beziehen ſich dieſe Namen nicht immer auf Römerſtraßen, ſondern oft, wie z. B. die Namen Rheinſtraße, Salzweg, auf ehemalige Handels- und Verkehrsſtraßen oder auf andere Verhältniſſe. Auch unſer Straßenpflaſter ahd. plastar, phlastar, pflaster, mlt. plastrum, haben wir aus dem Lateiniſchen entlehnt; 1279 Strümpfelbach in monte dicto Plasterberc, 1417 ein Pflasterberg im Schönbuch. — Dietweg entſpricht der Landſtraße; ahd. diot-weg von diot das Volk. — Pfaffen-, Todten-, Kirchenweg deuten zuweilen auf abgegangene Mutterkirchen und Kirchhöfe hin, gewiſſermaßen entſprechend dem ahd. helweg = Weg zur Hölle, Unterwelt. Von einem altdeutſchen Rennweg macht J. V. Scheffel in ſeiner „Frau Aventiure“ eine prächtige Schilderung:[1]

Auf Bergesſcheiteln läuft ein alt Geleiſe
Oft ganz verdeckt vom Farnkrautüberſchwang;
Schickt ſich der Storch zum ſiebtenmal zur Reiſe
So neut ſich dort der Nachbarn Grenzbegang:
In Forſt und Jagd gilt's Zweiungen zu einen
Und neu die Mark zu zeichnen und zu ſteinen.

Kein ſteinern Pflaſter, drauf die Römer zogen,
Wie es mein Aug' im heil'gen Land erſchaut,
Mit Meilenzeigern, Waſſerleitungbogen,
Mit Grabdenkmalen, Brücken reich umbaut —
Ein deutſcher Bergpfad iſt's! Die Städte flieht er
Und keucht zum Kamm des Waldgebirgs hinauf,
Durch Laubgehölz und Tannendunkel zieht er
Und birgt im Dickicht ſeinen ſcheuen Lauf.
— — — —

unter etwa ein -hof darin?). — Kaltweil (Rottenb.); a. 1251 Calcwil, M. 3, 197; 1361 kalcwil, c. 1400 das Dorf kalchwil, Schm. Zſ. — „Von der Kazenſteig bis zu der Kalchgrube“ 1292 (b. Luftnau) Schm. Pf. 261.

[1] Dazu der urkundliche Beleg vom Jahr 1445: dass die Wiltpan, die Wiltjät und das geleit des waldes genant der Melser und Zeller gewalt hin diesseit hinuf bis uf die Lewben an den Rynnestiegk von alter here der herren von Henneberg gewest sey und noch sey und gedenke ihn keyner dass noch ie keyn ander herre hie diesseit des Rynnesteigs geiagt habe, dann die herren von Henneberg.

Digitized by Google

Der Rennſtieg iſt's: Die alte Landesſcheide,
Die von der Werra bis zur Saale rennt
Und Recht und Sitte, Wildbann und Gejaide
Der Thüringer von dem der Franken trennt.
Hie rechts, hie links! Hie Deutſchlands Süd, dort Nord;
Wenn hie der Schnee ſchmilzt, ſtrömt ſein Guß zum Maine,
Was dort zu Thal träuft, rinnt zur Elbe fort.
— — — —

Für alle Fälle zwar wird dieſe Deutung kaum zureichen. So ſcheint es daß manche Rennwege (ahd. der renniwec) mittelalterliche Reit- und Turnierbahnen waren. Auch ſonſtige Mißdeutungen ſind möglich; der Rennweg in Zürich heißt urkundlich Rainweg.

Ein Gegenſatz zwiſchen römiſch und deutſch liegt auch in den Ortsnamen Mauern und Zimmern. Der Germane hat nicht Steine gemauert, ſondern Holz gezimmert. Die Mauer, althd. die mûra, mûrî (dat. pl. mûrom, mûron), mittelhd. mûre, mûr (miure), iſt ſammt der Kunſt den Römern abgelauſcht, und nicht alle, aber viele Namen gewiß, gehen auf römiſches Mauerwerk zurück.[1] Die Gothiſche Bibel überſetzt Grundmauer und Stadtmauer mit grundu-vaddjus und baurgs-vaddjus (fem.) Das iſt die deutſche Wand, und vaddjus hängt wohl zuſammen mit dem gothiſchen vidan (vadjan), binden, war alſo die aus Flechtwerk gefertigte Umzäunung, die Fenz (vergl. Tacit. Germ. 16). Für bauen verwendet der Gothe das Wort timrjan, zimmern.

Es gibt noch außerdem eine Anzahl von Wörtern, welche vielfach und allgemein verbreitet die Erinnerungen des Volkes an die ältere und älteſte Vergangenheit ausſprechen. Hier iſt aber nicht immer leicht zu ſcheiden, ob römiſche, alt-alemanniſche oder neu-

[1] 1) Maurach Flurn. 1306 Murun (dat. pl.), 1701 Maurachwieſen, Pf. Möhr. — 2) Auf dem Eurach [ſtatt dem Mäurach] bei Schöckingen (Leonb.); Spuren römiſcher Bauten. — 3) Mauer (Leonb.) c. 1140 huba in Mura, ager in Mure, cod. Hirs.; 1318 in Muore, ob. — 4) Mauerhof (Blaub.), abg. b. Tomerdingen, noch Flurn. — 5) Mauren (Böbl.) abg. bei Ehningen, zuerſt 1320; Römerſpuren; 1428 Muren, Schm. Zſ. — 6) Mauren (Saulg.) 1155* Muron und Murnon K.; 1320 Muron M. 5, 173. — 7) Hochmauren (Rottw.) c. 1150 locus qui dicitur Hohinmúr K.; 1217 apud Rotwilre in loco qui Hochmuron dicitur, in letzterem hatte das ſpätere Kloſter Rotenmünſter ſeinen Sitz, das auf dem predium Holbeinesbach (1221) gebaut wurde, K.; St. II, 653.

Digitized by Google

ſchwäbiſche Heiden-, Teufels- und Schelmenwirthſchaft gemeint iſt. Auch die Bezeichnung Alt- bezieht ſich gewiß häufig auf Trümmer der vor-alemanniſchen Zeit. Bei Wörtern wie Teufel u. ſ. w. iſt doppelte Vorſicht nöthig, da ſie mit ſonſtigem Volksglauben zuſammenhängen können.[1]

[1] Heidenheim (OAſt.); 1108* Haidenheim, ebenſo (gleichzeitige Nennung) 1323. Grabenſtetten (Urach); in der Nähe des „Heidengrabens;" 1551 auf den Heydengraben, und eine Zelg zum Graben, ſ. wj. 1824 p. 414. Der Heidengraben b. Echterdingen, auch Rieſenſchanze genannt, „eine uralte Befeſtigung mit vielen Grabhügeln" ob. — Eine Heidencapelle in Kuppingen (Herrenb.) wurde 1795 zerſtört, ſ. wj. 1830 p. 424. — Schelm, althochd. der scalmo, mittelhd. schëlme, heißt urſprünglich Seuche, beſonders Viehſeuche, mhd. auch gefallenes Stück Vieh, Aas. Schelmenacker u. ſ. w. (z. B. Schelmenhalde 1334, lb. Essl.), wohl urſprünglich unreiner, unehrlicher, unheimlicher Platz; ſehr oft mag es nicht römiſche oder germaniſche Todtenplätze, ſondern den wirklichen Schindanger, die Stätte der Hinrichtung oder den Schauplatz irgend einer blutigen That bezeichnen. In Heidenheim kann übrigens recht gut ein Perſ.-N. ſtecken.

Digitized by Google

VIII. Aquileja, Opie, Raetia — Aalen, Nipf, Rieß.

sublimis in Arcton
Prominet Hercyniae confinis Rhaetia silvae,
Quae se Danubii jactat Rhenique parentem,
Utraque Romuleo praetendens flumina regno.
Claud. Claudianus.

Die Peut. T. führt uns von ad Lunam nach Aquileia, von da nach Opie; jenes paßt auf die Stadt Aalen, dieſes auf den Berg Ipf oder Nipf bei Bopfingen. Aalen iſt zwar ſpäter durch ſeinen Spion rühmlichſt bekannt worden, aber berühmter war doch zu ſeiner Zeit das alte Aquileja bei Trieſt, dem einſtigen Tergeste. Möglich daß dieſem ſüdlichen Aquileja zu Ehren die Römer ihre Station an der Teufelsmauer benannten; möglich daß ſie ein urkeltiſches Akileja ſchon vorfanden.[1] Wie verhalten ſich aber der alte Name, das kleine Flüßchen dort, die Aal und die Stadt Aalen lautlich zu einander? Das Volk ſpricht das a als langes å. Dazu ſtimmt ſchon die alte Schreibung. Ich finde a. 1300 „den Meyerhof nebſt einer Mühle im Weiler bei Aulen“ (ob.) und a. 1455 Aulen (Gayler, Denkwürdigkeiten 113). Das ſetzt ein altdeutſches âlen voraus.[2] Analogieen wie mâlen aus althochd. mahaljan wollen

[1] Keltiſche (rätiſche?) Orte ähnlicher Endung ſind Noreja, Arbeja, Velcja, Celeja, Matreja, Z. 745. Das Aquileja bei Tergeste war ein keltiſcher, noriſcher Ort, noch in ſpäterer Zeit wurde dort der keltiſche Nationalgott Belenus verehrt; Dieſ. Or. 135. Ob dieſes Aquileja aber auch ein kelt. Wort ſei, iſt wieder eine andere Frage.

[2] Ob dieſe Länge ſich etwa durch den Ausfall des qu oder k erklären läßt, bleibe dahingeſtellt. Aus mittellatein. aquilegia wurde althd. agaleia mittelhd. ageleie, das Kraut Aglei. Auch das transalpine Aquileja hieß im deutſchen Munde Aglai.

Digitized by Google

ſchwerlich genügen. — Das Kloſter Corvey, im 9. jh. Corbeia, hat ſeinen Namen von Corbeia an der Somme, jetzt Corbie; Corbie heißt aber auch der Fluß der dort in die Somme geht. So möchte die kleine Aal von der Stadt den Namen haben, nicht umgekehrt (vergl. Limmat und Neumagen).[1]

Noch ein Räthſel: Die Hochfläche der Alb ſüdl. von Aalen heißt der Albuch. Das ſoll der Alb-buoch, Buchwald auf der Alb ſein, eine höchſt auffällige Zuſammenſetzung. Das Volk ſpricht aber das a in Albuch gerade ſo wie in Aalen, und zwar ſchon ſeit 500 Jahren.[2] Hängt das Wort am Ende gar nicht mit der Alb, ſondern mit dem einſt bedeutenden Römerort zuſammen deſſen Name hier über eine benachbarte Waldhöhe ſich ausdehnt, wie anderwärts der Name eines einzelnen Ortes über ganze Gaue? Im Schwarzwald tragen ausgedehnte Höhen den Namen des tief unten rauſchenden Baches (im Thonbach u. ſ. w.). Heißt doch Revier ſelbſt, la rivière, mittelhd. die riviere, urſprünglich nichts anderes als das ganze Ufergebiet, ripuaria, mittellatein. riparia, riperia. Dem Volke genügt oft ein einziger Name, welcher dann in unbeſtimmter Ausdehnung ganze Landſchaften umfaßt; ſo z. B. ganze Berggruppen in den Alpen, in Tirol, wo erſt die neuere Zeit durch Maler, Topographen und Touriſten eine reichere Nomenclatur geſchaffen hat.

Das Peutinger'ſche Opie weist, je nachdem es als Genitiv oder Ablativ gefaßt wird, auf einen Nominativ Opia oder Opis zurück; das ergäbe ein althd. Ophi, Opfi. Wie aber z. B. aus latein. modius althd. mutti der Scheffel, mhd. mütti wurde, ſo konnte ſich Opfi zu Upfi, Üpfi wandeln, was ſchwäbiſch Ipfi, Ipf lautet. Ipf und Nipf ſtehen nebeneinander wie Eſſenbach und Neſſenbach, ſchwäbiſch Ader (äder) und die Natter, Aſt und Naſt, Adelberg und Madelberg, Eglofs und Meglofs, Ortenau und Mortenau.

[1] Ein zweites Ahlen (Bib.) heißt a. 1265 (Berthold von) Ahelon. Deutung weiß ich keine; es ſcheint ein deutſcher Dat. Plur. Ueber Beziehungen zwiſchen Fluß und Stadt wird ſpäter die Rede ſein unter den Namen Darmſtadt und Darm, Aidlingen und Aid.

[2] Zuerſt erwähnt im 12. jh. als Albuch, St. 2, 36; a. 1368 vff dem Awlbüche, M. 10, 350; Albveech bei Gadner.

Digitized by Google

Unser Vorwort neben ist entstanden aus in eben; genau so hat sich in jenen Namen das n und m des Artikels in das Hauptwort hinübergeschlichen, oder das m des Hauptworts hat sich abgelöst, und in den Artikel geflüchtet. So kann man in Augsburg drei Jahre lang sein Bier im Wurstgarten „bei-m-aichele" trinken, ohne jemals zu ergründen ob der Mann Aichele oder Maichele heißt.[1] Bopfingen aber, a. 1188 Bobphingen (K.) ist ein deutscher Personenname und hat mit Opie, an dessen Fuß es liegt, gar nichts zu thun.

Mit den Namen Ipf und Bopfingen stehen wir in dem Landstrich, welchen man das Rieß nennt. Der Klang weckt eine heitere Jugenderinnerung, an die alljährlich kehrenden Tage wo unter capitolinischem Geschnatter, vom sanften Scepter der fremden Herrinnen gelenkt, endlose Schaaren von Gänsen in die alte Reichsstadt am Neckar einzogen. Das waren, wie uns die Mutter sagte, die berühmten Rießgänse, und ihre „graulichen Geschwader" däuchten uns Knaben weit merkwürdiger als die Kraniche des Ibycus oder die verschiedenen classischen Schwäne des Alterthums. Ein Schwanengesang war das unendliche Geschnatter freilich auch, und — morituri te salutant, Sancte Martine! hätten sie vielleicht gesungen, so sie latein gekonnt hätten. Man stellte sich damals sein engeres Vaterland noch viel weiter vor und wunderte sich in Anbetracht ihres mangelhaften Fußwerks wie die brave Creatur den Weg von Bopfingen und Umgegend bis Eßlingen zu Stande gebracht. Es schmeichelte uns daher später bedeutend als wir in des Plinius Naturgeschichte die Stelle lasen: „Merkwürdig ist an diesem

[1] Hier sei eine Vermuthung gewagt die ich früher schon im „Ausland" geäußert. In der guten Stadt Ulm blüht noch heute ein ehrenhaftes Geschlecht, die Molfenter. Der Name hat mich oft geplagt, bis ich in Pfaffs Geschichte von Eßlingen S. 71 unter dem Jahr 1297 eine Olventenmühle bei Eßlingen fand. Später entdeckte ich noch fünf weitere Belege für diese Mühle bis zum Jahr 1354 herunter. Hängt das zusammen mit dem alten Namen für das Kamel, goth. ulbandus, althd. die olbentâ, mittelhd. der Olbend, die Olwente, das Olbenthier u. s. w. Ist also Molfenter entstanden aus der Formel „beim Olfenter, zum O.?" In Zürich gibt es ein Haus „zum Kämbel," vom mitteldeutschen kembel, Kamel. Ich erinnere daran daß in San Rossore bei Pisa seit der Zeit der Kreuzzüge ein Kamelgestüt bestand, von welchem bis in unsere Zeit herein die Exemplare stammten, die als Sehenswürdigkeit in Europa herumgeführt wurden. Salvo meliori.

Digitized by Google

Geflügel daß es von den Morinern (an der Nordküſte Galliens) bis nach Rom zu Fuß kommt.“ Man ſieht, die Induſtrie iſt ſchon ziemlich alt. An derſelben Stelle geſteht uns derſelbe Plinius des ferneren, daß die Gänſefedern aus Germanien die weichſten und in Rom die beliebteſten ſeien — laudatissimus, ſagt er, ein Wort das jetzt faſt nur noch in Doctordiplomen verwendet wird. Er meint aber nicht die Federſpulen, ſondern den Flaum, und aus ſeinen Worten geht deutlich hervor daß ſchon dem Heidenthum der Kunſtgriff chriſtlicher Hausfrauen nicht fremd war, den wehrloſen Thieren den ſchützenden Flaum vom Leibe zu reißen. Endlich erzählt uns der alte Römer ſogar daß dieſer Vogel in Germanien ganta genannt werde. Der Poet Venantius Fortunatus aber ſingt:

Moſa, lieblicher Strom, wo ganta, Kranich und Schwan haust,
Dreifach wuchernde Fluth voll Schiffen und Vögeln und Fiſchen.

Die Idylliendichter des ſechsten Jahrhunderts waren alſo doch nicht ſo weit zurück hinter J. H. Voß, der in ſeiner „Luiſe“ über Wellenmurmeln und Mondenſchein auch nie vergißt für die genügende Anzahl von Pfannkuchen und Weinflaſchen zu ſorgen.

Der Leſer hätte längſt errathen daß in jenem ganta die deutſche Gans ſteckt, auch wenn man ihm verſchwiege daß eine andere Lesart obiger Stelle ganza lautet. Die Moriner aber waren ein galliſches Volk, die Mosa, die Maas, ein galliſcher Strom, und zum Ueberfluß haben wir eine Reihe anderer Stellen, welche ganta ausdrücklich als keltiſches Wort bezeugen (die Belege bei Dief. Orig. 347). Das Thier ſelbſt kannten jedenfalls die Kelten ſo gut wie die Germanen; denn der große Julius Cäſar verſchmäht es nicht uns von den alten Briten zu berichten (Bell. Gall. 5, 12) daß ſie den Genuß von Haſen-, Hühner- und Gänſefleiſch ſcheuen, dieſe Thiere jedoch Vergnügens halber züchten. Galliſch war das Wort ganta jedenfalls, und noch im Altfranzöſiſchen heißt die Gans gante; jetzt bekanntlich oie (italien. und ſpan. oca); wieder ein Ehrentitel, denn es iſt aus dem alten auca entſtanden, dieſes aber aus avica, avis; die brave verdienſtvolle Gans wurde der Vogel ſchlechtweg genannt. Das freilich haben weder Römer noch Griechen bemerkt, beide in Sachen fremder

Digitized by Google

Idiome ſchmähliche Barbaren — daß ihr anser und ihr chên ganz eins und dasſelbe mit dem keltiſchen ganta, dem altdeutſchen ganzo war. Daß auch das ſanskritiſche hansas und daß die verſchiedenen ſlaviſchen Ausdrücke des gleichen Stammes ſind, konnten ſie freilich nicht wiſſen. Wir wiſſen es, und haben wiederum an einem unſcheinbaren Beiſpiel erkannt wie tiefe, uralte Beziehungen zwiſchen den ariſchen Völkerſtämmen hin und her laufen. Daß die deutſche Gans ſchon damals auch in den Garniſonen unſerer Gegenden ein geſuchter Leckerbiſſen war, wird uns von Plinius ausdrücklich offenbart, und wer weiß ob die Präfecten von Luna und Clarenna, die Magiſtrate von Sumelocenna nicht auch ſchon ihre Tafel aus dem Rieß verſorgt haben.

Gantae raeticae — zwei Worte die beide weit über die germaniſche Zeit hinausklingen. Das letztere ſogar noch über die keltiſche. Denn die Räter waren vor den Kelten da, und wurden allem Anſchein nach erſt von dieſen verdrängt. Nur der Name blieb, und Auguſtus erhob ihn zum Titel einer römiſchen Provinz (Rätia prima und R. secunda nach ſpäterer Eintheilung), deren Grenze von den Quellen der Donau über den St. Gotthard (mons Adulas bei den Alten) längs dem Innthal bis zur Donau, und dieſe rückwärts bis zu ihrem Urſprung ſich hinzog. Dieſe Rätia alſo lebt noch in dem Rieß. Der Gau heißt a. 762 pagus Rezi, 841 Retiense, 866 in p. Rehtsa, 868 Retia, 898 curtis Nordilinga (Nördlingen) in p Retiensi, 1007 in p. Riezzin, 1016 Rhecia, 1030 in p. Rieze (St.), 1188 Riez (K.). Die Alb heißt im 12 jh. Alpes Retianae; 1429 „Rieß Recia, provincia Sueviae.“ Und Augsburg, ſchon von Tacitus splendidissima Raetiae colonia genannt, heißt noch in Aventins Chronik „Augſpurg im Rieß,“ heißt in einer Augsburger Chronik a. 1483 „die ſtat Augſpurgk im obern rieß“ (Schmeller 3, 134).[1] Das Rieß iſt vielleicht von allen Namen auf wirtembergiſchem Boden der älteſte.

[1] Das Rieß, weil man das Rießgau dachte und ſagte. Auch ſonſt iſt dem Sprachgeſetz vollkommen genügt. Die obigen Rezi u. ſ. w. ſind Rêzî, Riezâ zu leſen. So wurde Straße aus lat. strata; ſo wurde, was den Vocal betrifft, der Inn (das Volk ſpricht langes î) aus keltiſch-römiſchem Ainos, Aenus, der Griech e aus Graecus, altdeutſch Burcîsara aus Porta Caesaris u. a.

Digitized by Google

IX. Der Rhein.

Von der Elbe unz an den Rîn
Und her wider unz an der Unger lant
Mugen wol die besten sîn
Die ich in der werlte hân erkant.

Walther.

Caeruleos nunc, Rhene, sinus hyaloque virentem
Pande pepium spatiumque novi metare fluenti,
Fraternis cumulandus aquis.

Ausonius.

Gleichwie die fernen Inder den Ganges, den heiligen Strom ihres Landes, einfach die Gangâ, die Gehende, nannten, so hieß den Kelten der gewaltigste ihrer Ströme kurzweg Rênus, der Fließende. In alt-irischen Glossen heißt er Rian (Z. 20); irisch rian, m. heißt der Weg, Pfad;[1] kymrisch rhîn, f. heißt der Kanal. Der Germane knüpfte den fremden Namen an sein heimisches hrînan, altnord. hrîna = tönen, daher Hrîn, dann Rîn, welchem neudeutsch Rein entspricht. Unsere Schreibung Rhein mit dem griechischen h ist Gelehrtenzopf.

Von den Wassern welche der Rhein vor seinem Eintritt in den See aufnimmt sei nur die Feldkircher Ill genannt. In den See mündet zwischen Lindau und Friedrichshafen die Argen. Wie die Alb, so erscheint auch dieses Wort als Fluß- und Gebirgsname. Der französische Argonnerwald heißt vom 10. jh an saltus

[1] Das immer noch unerklärte Pfad, althd. phat hat doch am Ende weder mit griechischem baino noch patos zu schaffen, ist aber vielleicht wurzelverwandt mit dem Flusse Padus. Die Wurzel zu Rênus ist ri, sanskrit. riy-âmi, ich gehe (s. Bopp, Vergl. Gramm. 2, 358). Dagegen nicht hierher gehört griechisch rheô, fließe, dessen sanskr. Wurzel sru lautet, und in srav-âmi, ich fließe, erscheint.

Digitized by Google

Arguenna,[1] silva Argoenna, Argonna. Ein zweites Argona a. 773 lag an der Somme (F. 96); die Ergers (Ill) heißt a. 833 Argenza. Unsere Argen bildete einen Gau.[2] In die Argen kommt von der Stadt Isny her eine „Ach," welche dereinst eben diesem Städtlein den Namen gab. Das Wasser heißt a. 1171 Ysenach, 1219 das Wasser dass da heisset Isine (ob). Genau so liegen die baierischen Isen und Kirch-Isen an dem gleichnamigen Fluß der bei Neu-Oetting in den Inn fällt, und südl. von Worms geht die Isenach in den Rhein.[3] Man hat natürlich von einstigem Isis-Cultus römischer Legionen gefabelt; warum nicht auch von einem Osirisdienst in Baden-Baden an der Oos? — Die weitverbreitete Wurzel is springt als Flußname mit verschiedenen Ableitungen auf. Die französische Isère wie die Oise hieß den Griechen und Römern Isara. Die bairische Isar kannten sie als Isarus und Isara. Ein britischer Fluß war die Isaca, an den tirolischen Eisak gemahnend. Freilich wird dieser selbst Isargus, werden seine Umwohner Isarci genannt.[4] Das offenbar kurze i in is, isen mochte sich später an unser îsen Eisen andeutschen und daher

[1] Die Form erinnert an das Alkimoënnis des Ptolemäus; s. Altmühl. Ein Fluß Arga wird auch im K. St. Gallen erwähnt, a. 1050: a summo monte Ugo usque ad fluvium Arga qui fluit inter Bugn et Quarauede (Gatschet).

[2] Die Argen, a. 773—1100 pagus Argoninsis, Argungau. Aragungevve, Argangauge, p. Aringoensis. — Langenargen (Tettn.); a. 773 villa qui dicitur Argona, 815 in Argunu (Dativ), 839 ad Argunam, 1172 Argun, St. K. — Argenhardt (Tettn.); c 1330 cella seu oraculum in nemore dicto Argenhardt, ob. Das ist also ganz wörtlich der schwäbische Argonna saltus.

[3] Die bairischen Namen lauten a. 770 ff. Isana, Isina, Isona, Isna; die Isenach im 8. jh. Isina. Gehört hierher etwa schon das Isunisca, Isinisca der P. T. und des It. Ant.? — Das wirtemb. Isny, a. 1100 de Isinun, 1126 Manegold. de Isininun, K. St ; 1293 Heinric. de Isenina, M. 10,414; 1300 ze Isenîn, H. U.; später Ysinni, Ysna, Ysne.

[4] Bei dem Iller-zufluß Istrach (Tettn.) denke ich nicht sowohl an den Stamm ist (Ister, die untere Donau) als an eine Isar-ach. Israch mit der so häufigen Einschiebung eines euphonischen t; vergl. Biberst, Jagst; auch die Abens finde ich a. 1743 Abenst geschrieben. Manche Tiroler, und selbst Fallmerayer, schreiben die Eisack, die meisten aber, und auch der officielle Staffler: der E. Letzteres richtiger, da es sowohl dem alten Isarcus als dem Sprachgebrauch der Anwohner entspricht; s. Steub, Herbsttage S. 38.

Digitized by Google

vielleicht auch dieß und jenes Eisenach, Eisenbach. Damit läugnet man natürlich ein deutsches îs, îsen in solchen Namen nicht.[1]

Unterhalb Schaffhausen mündet die schweizerische Thur mit dem Neker, der Murg und der Töß, welch letztere die Kempt mitbringt. Hoch über Land und See leuchtet der Säntis[2], so wenig deutsch wie all die genannten Wasser. Die Töß heißt im 9. jh. Thosa, Toissa (F.)[3]

Links mündet ferner die Glatt, rechts die Wutach. Es folgt die Aar mit der Reuß und Limmat, Siggen und Surb. Die Limmat ist schon erwähnt. Die Reuß ist a. 881 Rusa, 840 Riusa.[4] Eine Ahr mündet auch bei Bonn, und wer dieses Wasser nicht kennt, der kennt doch sicherlich den Wein den man in jenem seligen Thal als Ahrbleichert trinkt. Er fleußt sanft und

[1] Ob. Eisenbach (Tettn.) a. 1172 Dieto v. Isenbach. ob. — Eisenbach (Wangen) a. 1172 Isenbach, K; später Eysenbach, M. 8,326. — Isenburg (Horb) a. 1237 ysenburg, 1246 Isenburch, Schm. Zſ.

[2] Säntis a. 868 mons sambiti, a. 1155 ad alpem Sambatinam. Ein „ortskundlicher Streifzug durch die Urkantone der Schweiz" in der Zeitschrift „Ausland" Jahrg. 1866 Nr. 10, verweist auf das Appenzellische Sämmler = Wasserſammlung, von althochd. samanôn sammeln, samanôd, — ôta Sammlung. Eben dort wird der Berg Titli auf lateinisches titulus, tituli = Besitztitel, Besitz, Grundeigenthum der Kirche zurückgeführt. Das eine wohl so richtig als das andere, und als eine dritte Erklärung welche den Sambiti als einen Sand — boden deutet! Mir fällt dabei jener Schweizer ein der einem wißbegierigen Fremdling auf die Frage: wie heißt jener Berg? und der? und der? in der Verzweiflung antwortete: „O Herr, das sind uralte Berg'!" Ganz richtig. In uralte Zeiten reichen diese Namen zurück und diese Häupter der Alpen haben nicht gewartet bis ihnen die Alemannen und Mönche ihre Namen, und dazu so nichtssagende, indifferente und abstracte Namen gaben. Auch haben die frommen Mönche ihre tituli ganz wo anders gesucht als auf den Firnen und Gletschern.

[3] Ein altes Dossa, Dussa? — Ich bringe hier ein paar andere Vogelfreie unter. An unserer zur Donau gehenden Rieß liegt Rießtissen (Ehingen), a. 838 villa Tussa, in Tussin, K. St. An der Iller liegt das bairische Illertissen, früher gleichfalls Tusea. Ferner Gr. und Kl. Tissen (Saulg.), a. 1127 Diethelm de Tüssin, K. — Endlich Düsseldorf an der Düssel, welche a. 1065 Tussale heißt, F. Zu dem mittelhd. diuzen (dôz, duzzen, gedozzen) tosen, rauschen, diez, dôz und duz Schall, Getöse, wollen die Formen nicht gut stimmen. Siggen = Sequana?

[4] Wie es mit dem Ptolemäischen Rhinsiava steht, das irgend an der oberen Donau herumliegen muß? Das Rieß, Raetia ist es gewiß nicht.

Digitized by Google

glatt in die Kehle wie, laut Cäsar, jener gallische Arar in den Rodanus — influit incredibili lenitate ita ut oculis in utram partem fluat judicari non possit.[1] Arbach heißen viele Bäche; doch sind hier verschiedene Deutungen möglich, wie denn z. B. der Arbach bei Reutlingen entstanden ist aus „im Markbach, im Marbach."

Vom Schwarzwald herab strömen Alb, die Murg, die Wehra und die von Hebel besungene Wiese;[2] bei Basel von links her Frick, Ergolz, die Birs und die Birsig (letztere wahrscheinlich a. 1040 Birsich). Die Kander mit dem Ort Kandern klingt keltisch, wenn sie auch mit dem helvetischen Ganodûrum nichts zu thun haben. Auch die Höhen des südlichen Schwarzwald, der Belchen,[3] der Blauen, vielleicht sogar der Feldberg, Todtnau[4] mit dem todten Mann und ähnliche fordern dringend eine Revision ihrer Pässe. Gutes Deutsch dagegen, so fremd er klingt, ist der Kniebis.[5] Der verdienstvolle Vorstand unserer landwirthschaftlichen Centralstelle, Hr. Director v. Steinbeis, möge mir erlauben daß ich zur Erklärung jenes Schwarzwaldpasses von seinem fast noch berühmteren Namen ausgehe. Schon im Jahr 1268 stellt sich uns ein Eßlinger Patricier vor mit Namen Heinrich Steinbiß (Pf. Eßl. 47) nebst seinen Söhnen Konrad und Heinrich genannt die Zwin (= Zween, Zwei?). Anno 1393 aber heißt

[1] Der Fluß Arrabo erinnert in der That an kymr. araf langsam, mild. Der Kanton Aargau im 9. jh. Aragowe, die Ahr bei Bonn a. 855 Are, F.

[2] Wiese (und vielleicht auch Wehra) erinnern an Weser und Werra; s. d. Wieslauf.

[3] Belca hieß eine gallische Stadt; Belch in Rheinpreußen soll das Belginum der P. T. sein.

[4] Todtnau heißt allerdings schon früh Tutenowa, was auf einen Pers. N. weist. Dagegen erinnere ich an den glarnerischen Töbi, früher Töddi, Döddi. Der Titi-See des Schwarzwalds gemahnt an den Bergstock Titli im K. Bern und an den Titter-see beim Grimselpaß (s. Gatschet).

[5] Der Kniebis (Freud.) heißt: a. 1267 in montanis seu silvis quae Kniebuz (Kniebvz) vulgariter appellantur; 1270—1330 Ecclesia sancte Marie in Kniebvz, Knieboz, Kniebvs, Kniebuz, Kniebos, Schm. Zs. — 1410 Knieboss, — am Kniebosser Hofackher heißt es in einem Lagb. von Bildechingen. — Der Kniepaß bei Sindelsdorf, südl. vom Würmsee, heißt a. 958 Chnieboz (F.) Rudolph's Ortslexicon zeigt noch weitere Orte Kniebis Kniebos, Kniepaß, Kniebreche, (Kniebitz in Mähren?).

Digitized by Google

Kork,[1] rechts die Kinzig,[2] deren es bekanntlich noch mehrere gibt; dann die (der?) Kam mit dem Durbach (die Flußnamen Cam und Dur sind anderwärts aufgeführt), die Rench; weiter unten, linksher, die Moder mit der Zorn (s. Metter u. Zaber); durch Rastatt geht die Murg[3] a. 1082 Murga (K.). Ihr gegenüber mündet die Sauer mit der Selz.[4] Die Acher, mit der Stadt Achern, enthält die gleiche Wurzel ac wie die Echaz — Acaza. Bei Rastatt geht, von Baden, Civitas Aquensis, kommend, die Dos zur Murg. Unterhalb der Murg mündet der Federbach. Es folgt gegenüber Germersheim die Pfinz.[5] In sie mündet, durch Weingarten fließend, die poetisch klingende Dreckwalz, das Correlat zu dem früheren Beinamen des Stuttgarter Nesenbachs, Wälzimdreck.[6] Letzterem müssen wir leider, trotz unseres

[1] Das badische Kork heißt im 10. jh. Chorcho, Corcho, Choreka a. 1066 Corkhe. Ein kelt. Corăcum? Vergl. die Namen Petru-corius, Petrocorii, Tricorii, den gall. Ort Coriallum u. a.

[2] Die Kinzig, a. 1099 usque ad Chinzechun, inde per descensum Chinzechun [genit.] — — ad aliam Chinzichun, 1126 ad aliam Kynzicham, K.; F. 877. 364. 1137.

[3] Murg heißen noch zwei Bäche jenes Rheingebiets, F. 1063. — Von Altkeltischem wage ich die Allobrogenstadt Morginnum zu nennen (gebildet wie Aginnum, Artalbinnum, Z. 736), ferner das gälische more, morg Fäulniß (s. D. Or. 389), was aber nicht passen will. Vergl. Murr.

[4] Sura hieß ein Nebenfluß der Mosel, jetzt die Sour. Der Name erinnert an die Wurzel sru = fließen. Hierher gehört wohl auch die früher genannte Surb, die vielleicht ein altes Suravus, Surava ist. Genau so heißt die Saar (Mosel) alt Saravus und Sara, Sarra, beim Geogr. Rav. Saruba. Ebenfalls zur Mosel mündet die Sour (Sür, Sauer), bei den Alten Sura, sicherlich derselbe Klang wie die obige Sauer. Zur Dos könnte man etwa den hibernischen Fluß Ausoba stellen. Ueber Selz, Salzach, Hall u. s. w. später.

[5] Zugleich Gauname, im 8. jh. Phunziu-, Funcenchgowe. Vergleiche Pfunzen am Inn, a. 804 Phunzina, wahrscheinl. das Pons Aeni des It. Ant. Pfinz bei Eichstädt, a. 889 Phuncina, Fünfing im Zillerthal, a. 927 Funzina, F. — Aeltere Form wäre Puntia oder Funtia, ob mit römischem pontes oder fontes zusammenhängend, ob keltisch? Das gallische Pons Dubis ist jetzt Pontoux; das batavische Pons Scaldis (Schelde) soll das heutige Escaulpont sein.

[6] „Studgarten ist die Hauptstadt in dem Land, da rinnt kein namhaft Wasser, als ein Bach, genannt Weltzimdreckh —" so schrieb c. 1500 der Ravensburger Ladislaus Suntheim, Domherr zu Wien, in seiner Beschreibung von Wirtemberg. Ob das Ravensburger oder Wiener Witz war, ist schwer zu entscheiden; sonst kommt der böse Name niemals vor (s. Pf. Stuttg. 77).

Digitized by Google

ſtark ausgebildeten Localpatriotismus, die Berechtigung ſeines deutſchen Urſprungs laſſen; in erſterem könnte doch, ähnlich wie in der Altmühl, eine fremde, einſt ſchönere Klangwelle mitſpielen. Ich erinnere an die zur Moſel fließende Drone, den Drahonus (= Draconus) der Alten, an Dreckenach weſtlich von Coblenz, das a. 1030 Drachenache heißt, vielleicht ein kelt. Dracinâcum; endlich an den alemanniſchen Drachgau bei Gmünd im Remsthal, a. 783 und 805 pag. Drachgowe, 817 Trachgowe, St. Schon Ptol. nennt an der Donau in Rätien ein Dracuina (St.). Von links mündet bei Germersheim die Queich, a. 828 Queicha, von rechtsher Krieg und Kraich,[1] mit auffallender Aſſonanz. Wie ſchon oben die Stadt Kork, ſo will mir auch der Name Bruchſal kaum in mein deutſches Gewiſſen. Bruchſal klingt wie ein deutſches Brüſſel, Bruxelles, latiniſirt Bruxellae, früher Brussola, Brosella, Brusselia, Brusela Bruchſal heißt vom 10. jh. an Brochsale, Bruochsella, Bruchsella, Bruchsala, Brusella, Brusela.[2] Worms, Speier, Ladenburg, Mainz — lauter urkundlich keltiſche Städte. Sogar Mannheim[3] iſt in dieſer Umgebung nicht ganz verdachtfrei.

[1] Der Kraichgau, a. 1023 in p. Chreigowe (offenbar ſtatt Chreic-, Creig-gowe), St. (vergl. Hohenkrähen).

[2] Mannheim, im 8. jh. Mannin-, Mannen-heim; Ableitung von deutſchem Perſonennamen Manno iſt natürlich zuzugeben. Dem nahen Ladenburg ſieht man das alte Lobodûnum auch nimmer an.

[3] Vergleiche das benachbarte Brumat im Elſaß, a. 959 Pruomad, 772 Brumagad, Bromagad, 889 Bruchmagat, 770 Broemagad, gewiß identiſch mit dem keltiſchen Brocomagus der Alten.

Digitized by Google

X. Ein Alemanniſches Idyll aus dem vierten Jahrhundert.

Bissula in hoc schedio cantabitur; ante bibatis.
Jejunis nil scribo, meum post pocula si quis
Legerit, hic sapiet.

Ausonius.

Nicht unter Palmen allein, auch unter den Tannen des Schwarzwalds wandelt man nicht ungeſtraft. Stäubender Waſſerſturz, grüngoldenes Dämmerlicht und würziger Harzduft wirken machtvoll auf die Phantaſie und eine Mittagsruhe am Mummelſee, eine Mondnacht in den Ruinen von Allerheiligen, hat ſchon manchen ſonſt ſoliden Mann aus den Fugen gebracht. Schreiber dieſes, als er einmal mit Hebel's „Alemanniſchen Gedichten" und ähnlichem Handwerkszeug in jenen Gegenden über Berg und Thal ſtolperte, kam alldort auf die Entdeckung, daß ja ſchon nahezu anderthalb Jahrtauſende vor dem trefflichen Johann Peter Hebel ein Poet andern Schlags und anderer Raſſe den Mädchen des Schwarzwalds ſeine Huldigung gebracht —

„Feldbergs liebligi Tochter, o Wieſe, bis mer Gottwilche!
Los, i will di jez mit mine Liederen ehre —"

bei dieſen Worten kam die Erleuchtung über mich; denn um den Feldberg herum muß jene Andere zu Haus, und ungefähr eine wie das „Vreneli" muß ſie der Beſchreibung nach geweſen ſein.

„Es gfallt mer nummen eini,
Und ſelli gfallt mer gwis — —
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gſichtli het's wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
Und Auge wie ne Stern."

Digitized by Google

Es ſtimmt faſt wörtlich; genau wie vor 1500 Jahren. Und daraus würde folgen, daß es ein guter, nachhaltiger Schlag iſt, der da um den Blauen, Belchen und Feldberg herum ſich gelagert hat, und daß Tannenkühl und Harzduft für eine edel geborne Raſſe ſchier ſo gedeihlich ſind, als Stubendunſt, Clavierhocken und höhere Töchterpenſionen.

Im Hochſommer des Jahres 368 war es, als der Kaiſer Valentinian I. den Oberrhein überſchritt und, wie es ſcheint unterſtützt von den illyriſchen und italiſchen Legionen, welche von Oſten, von Rätien her vorbrechen ſollten, die Alemannen auf ihrem eigenen Boden aufſuchte. In Anbetracht, daß die Feldzüge des Jahrs 1866 an Neckar und Main trotz aller Broſchüren noch nichts weniger als vollſtändig klar liegen, wird ſich kaum jemand wundern, wenn wir über die Einzelheiten jener römiſchen Sommercampagne faſt noch weniger zu ſagen wiſſen. Doch aber ſcheint das Dunkel, das über dem Kriegsſchauplatz liegt, weſentlich aus Schwarzwaldnebel und dem Zwielicht rieſiger Tannenwälder gemiſcht. Im kaiſerlichen Heerlager befand ſich damals unter andern, als Erzieher des neunjährigen Thronfolgers Gratian, der wohledle Herr Decimus Magnus Auſonius, latiniſchen Namens, wie er ſelbſt ſagt, von Stamm und Geburt aber Gallier, aus der berühmten Burdigäla an der Garumna,[1] Bordeaux an der Garonne. Alſo ein Franzoſe, wie wir jetzt ſagen würden, ein Gascogner, aus derſelben geſegneten Landſchaft, welcher die Welt den anmuthigen Mont igne und den ſcharfſinnigen Montesquieu verdankt, ſowie viele andere Leute, deren geſammelte Werke die Geſchichte unter dem allgemeinen Titel der Gascognaden zuſammenzufaſſen pflegt. Zum mindeſten was die Redſeligkeit belangt, macht ſchon unſer Herr Auſonius ſeinem engeren Vaterlande keine Schande, und Kenner wollen wiſſen, daß Umfang und Inhalt ſeiner Perioden

[1] Die Vita S. Bertini hat den Ausdruck „gromnarum opportunitas“ mit dem Zuſatz „gromnae, gronnae, loca palustria et herbosa“ (Z. 735). Wäre demnach Garumna der gras- und ſchilfreiche Fluß, eine unda ulvosa, wie a. 456 der Poet Sidonius unſern Neckar nennt? Jenes gromna (= garumna) ſcheint wurzelverwandt mit unſerem Gras, Grün, mit latein. gramen.

Digitized by Google

nicht immer im wünſchenswerthen Verhältniß ſtehen. Manche ſprechen ſogar noch härter über ihn und behaupten, auf ſeinen Cento Nuptialis deutend, der Dichter ſpreche dort nicht „ſchier wie ein Franzos," ſondern noch viel ärger und er müſſe wenigſtens in irgend einer Periode ſeines Lebens ein liederliches Tuch, ja ſozuſagen ein rechter Schweinpelz geweſen ſein. Auf das gleiche corpus delicti gründen manche ihre Zweifel, ob Auſonius Heide oder Chriſt geweſen. Man wird aber zugeben, daß durch ein ſolches Argument noch außer dem alten Gascogner eine beträchtliche Anzahl ſpäter und zweifellos Getaufter aus dem Schooße der chriſtlichen Kirche treten müßten, daher wir die Sache beruhen laſſen. Das leichte, heitere Keltenblut verläugnet der Dichter nicht. Es iſt nämlich zu bemerken, daß Burdigala, obwohl eigentlich auf aquitaniſch-iberiſchem Boden gelegen, eine gute Keltenſtadt war,[1] zum Gebiete der Biturîges Vivisci[2] gehörig. In dieſem Namen haben wir, gelegentlich bemerkt, die älteſte

[1] Die Stadt Tolosa (Toulouſe) bezeichnet Auſonius ſelbſt mit den Worten: Inter Aquitanas gentes et nomen Iberum. In Clarae Urbes XIV. beſingt Auſonius ſeine Vaterſtadt und in ihr eine Quelle:

Salve fons ignote ortu, sacer, alme, perennis,
Vitree, glauce, profunde, sonore, illimis, opace.
Salve urbis genius, medico potabilis haustu,
Divona Celtarum lingua, fons addite Divis.

Das keltiſche Divona (Z. 734) entſpricht in ſeiner Endung den keltiſchen Flußnamen Matrona, Axona (jetzt Marne u. Aisne), den Perſonennamen Alpona, Banona, Sirona, Vindona, beſonders aber dem Namen der Epona, der Göttin der Pferde (ep, alt-iriſch ech, urverwandt mit griech. ippos, ikkos, latein. equus; kambriſch ebol das Füllen). Der erſte Theil des Worts erſcheint in den gall. Namen Divo, Divico, Divito, Divitiacus, Devognata u. ſ. w., ſämmtlich zum kelt. Stamme div, dêv Gott (alt-iriſch diade göttlich, neuiriſch diadha), natürlich urverwandt mit latein. deus, divus, griech. dios, ſanskr. dêva (ſ. Gl. 4). Vergl. Caes. B. G. 6, 18: Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant. Einer Note des Vinetus zufolge fand man a. 1544 vor einem Thore von Bordeaux einen unterirdiſchen quadratiſchen Bau, „canalem structilem affabre factum," von alter Arbeit, der in die obere Stadt zu führen ſchien. In ihm vermuthet Vinetus jene Quelle Divona. Weiteres iſt mir unbekannt.

[2] Minder richtig Ubisci. Der Name erinnert an Viviscus (beim Geogr. Rav. Bibiscon), das heutige Vevay (deutſch Vivis) in der Schweiz.

Digitized by Google

urkundlich nachweisbare — Gascognade; denn Biturîges[1] heißt wörtlich die „Weltherrſcher, Weltkönige." Wir verdanken ſie derſelben Stadt, welche etwas ſpäter eine ähnliche producirt hat, bekannt unter der Formel: l'empire c'est la paix.

Unſers Auſonius Vater war ein geſchätzter Arzt der Stadt, ſeine Mutter eine vornehme Sequanerin, alſo um die Sequăna, die heutige Seine zu Haus. Der Großvater mütterlicher Seits, Caecilius Argicius Arborius,[2] gab ſich mit Aſtrologie ab; wenn ihm aber ſeine Sterne Heil verkündeten, ſo haben ſie jedenfalls gelogen, denn er verlor in den politiſchen Wirren ſeiner Heimat Hab und Gut, und floh geächtet nach Süden. Auch ſeinem Enkel hatte er das Horoſkop geſtellt und deſſen Mutter will, wie alle Mütter, alles mögliche Gute für den kleinen Auſonius herausgeleſen haben. Dieſer ſtudirte in Toloſa (Toulouſe),

> Auch ſie werde genannt, Toloſa, die mich erzogen,
> Backſteinmauern umſchließen die Stadt in rieſigem Gürtel,
> Mitten hindurch ſtrömt herrlichen Gangs die breite Garumna.[3]

ließ ſich dann als Profeſſor der Philologie und Rhetorik in ſeiner Vaterſtadt nieder, und endlich nach verſchiedenen Schickſalen finden wir den Sohn des Südens in der tannendunkeln Abnoba zwiſchen Gernsbach und Donaueſchingen mit vergleichender Meteorologie beſchäftigt, ein Studium, das um ſo weniger zu Gunſten unſers engeren Vaterlandes ausfallen mochte, als dann und wann ein ungezogener Alemannenſpeer ſich bis ins kaiſerliche Hauptquartier verirrt haben ſoll. Der endliche Sieg aber war auf Seiten Roms, was um ſo leichter behauptet werden kann, als die alemanniſchen Bülletins nicht auf uns gekommen; und Auſonius führte als Kriegsbeute ein blutjunges gefangenes Alemannenmädchen über Neckar und Rhein hinüber nach Augusta Treverorum, der kaiſer-

[1] Z. 14. 15. Alt-iriſch bith heißt die Welt; rix, z. B. in dem gall. Perſ. Namen Adiatorix, Toutiorix (Gl. 2), alt-iriſch rig, iriſch righ, riogh iſt gleich latein. rex, goth. reiks, althd. rîch.

[2] Die zwei letzteren Namen keltiſch (Argicius, Z. 771). Dieſe Beſchäftigung mit Aſtrologie iſt vielleicht nicht ohne Bedeutung für keltiſche Culturgeſchichte.

[3] Clarae Urbes XII.

Digitized by Google

lichen Residenzstadt Trier an der Mosel. Man hat Grund zu der Annahme, daß der hochangesehene, damals schon alternde, längst verwittwete Staatsmann sich in Anblick und Gesellschaft des unschuldigen Barbarenkindes harmlos gesonnt hat. Und dieser Episode seines Lebens verdanken wir einige dichterische Bruchstücke, aus welchen uns unwillkürlich diese Idylle des vierten Jahrhunderts emporstieg. In der Widmung an seinen Freund Paulus sagt der Dichter:

Wie du gewollt, hier kommt das ganze Liederbuch auf Bissula
Das zum Preis des Schwabenmädchens [1] spielend ich zusammenschrieb,
Weniger damit zu glänzen als zum eignen Zeitvertreib.
Der du mich so lang gequälet, quäle nun dich selbst damit;
Iß die Suppe, sagt das Sprichwort, welche du dir eingebrockt,
Schleppe nur die Ketten welche du dir selbst geschmiedet hast.

Uns aber ist leider nicht das „ganze Liederbuch" erhalten, sondern nur wenige kleine Fragmente, und auch von diesen eigentlich nur zwei, welche eine Uebertragung zu lohnen schienen. Hätte ich sichere Bürgschaft, daß nicht einen regelrechten Philologen der Schlag trifft, wenn ich lateinische Distichen in ein deutsches Sonett umgieße, so würde ich dasselbe minder schüchtern hier vorbringen, als mir jetzt gelingen will.

Im übrigen ist meine ernstliche Ansicht, daß solche moderne Formen für gewisse Erzeugnisse der antiken Dichtung eine durchaus berechtigte Verwendung finden dürften. Und gerade manche Dichtungen der minder klassischen, späteren Jahrhunderte, fordern diese Freiheit heraus. Stehen sie nach Form und Inhalt meist weit zurück hinter dem was wir klassisch nennen, so zeigen sie andrerseits eine uns anheimelnde Verwandtschaft mit der sentimentalen Poesie der neueren Zeit, ganz entsprechend der Periode ihres Entstehens, der Periode eines Uebergangs der alten in die neue, der heidnischen in die christliche Welt. Diesem neu sich bildenden Geiste wollen die alten klassischen Formen nicht mehr entsprechen; uns aber tritt jener Geist entschieden klarer und verständlicher entgegen, wenn wir ihn in den Formen erscheinen lassen, welche die moderne Poesie für ihren modernen Inhalt sich geschaffen hat.

[1] Suevae virguncalae.

Digitized by Google

An Biſſula.

Mein Kind, im kalten überrheiniſchen Lande,
Dort wo der Donau Quelle rauſcht, geboren,
Heimat und Mutter haſt du früh verloren,
Der eh'rne Krieg ſchlug dich in ſeine Bande.

Ich löste ſie und ſparte dir die Schande,
Und die man mir als Sklavin zugeſchworen
War frei und mir zum Liebling auserkoren
Lang eh der Jugend Unglück ſie erkannte.

Roms freie Bürgerin — doch jeder Zug,
Der Augen Blau, die Haut ſo licht und lind,
Das goldne Haar gibt von Germanien Kunde.

So ſteht ſie da, ein lieblicher Betrug;
Schauſt du ſie an — ein echtes Schwarzwaldkind,
Doch römiſch klingt es von dem ſchönen Munde. [1]

[1] Bissula, trans gelidum stirpe et lare prosata Rhenum,
Conscia nascentis Bissula Danubii,
Capta manu, sed missa manu, dominatur in ejus
Deliciis cujus bellica praeda fuit.
Matre carens, nutricis egens, nescivit herai
Imperium .....
Fortunae ac patriae quae nulla opprobria sensit
Illico inexperto libera servitio.
Sic Latiis mutata bonis Germana maneret,
Ut facies, oculos caerula, flava comas;
Ambiguam modo lingua facit, modo forma puellam,
Haec Rheno genitam praedicat, haec Latio.

Es iſt mir nämlich rein unmöglich, die gewöhnliche Deutung des letzten Diſtichons zuzugeben, wonach die forma, die Geſtalt in der Biſſula eine Römerin vermuthen ließe, und nur die lingua, die Sprache ſie als Deutſche verräth. Jene gewöhnliche Deutung läßt den Dichter ſagen: „Das Antlitz, die blauen Augen, das goldgelbe Haar, zeigen ſie als Germanin; zum Räthſel wird ſie einerſeits durch die Sprache, andrerſeits durch die Geſtalt; dieſe (die Sprache) verkündet eine Tochter des Rheins, dieſe (die Geſtalt) eine Tochter Latiums.“ Damit aber hebt ja der Dichter vollſtändig auf, was er unmittelbar vorher geſagt! Ich alſo nehme Chiasmus an, beziehe das zweite haec auf das erſte lingua, das erſte haec auf das zweite forma und glaube damit dem Gedichte ſeine Pointe gerettet und dem Dichter einen Unſinn erſpart zu haben. Die Römer werden ſchwerlich alemanniſch gelernt haben, um ſich mit Biſſula zu unterhalten; wohl aber wird das junge Mädchen raſch und geläufig Latein gelernt haben und das iſt ja nun eben nach einigen Jahren das holde Räthſel, daß dieſe doch zweifellos nordiſche Geſtalt ein fließendes Römiſch ſpricht! Oder ſind wir Schwaben denn damals ſchon ſo blitzdumm geweſen, daß wir nicht einmal eine fremde Sprache uns anzueignen vermocht, während wir doch ſpäter ſo ausgezeichnete Lateiner wurden?

Digitized by Google

Photographen gab es damals noch keine in der Moſelſtadt, und unſere Landsmännin mußte alſo dem Maler ſitzen. Zwar meint ihr Beſchützer: weder Wachs noch Farbe werde jemals dieſes Kunſtſtück der Natur erreichen, indeſſen ſoll er's verſuchen und:

„Miſche der Lilie Weiß mit dem Rothe der puniſchen Roſe,"

was neu-alemanniſch heißt:

„e Gſichtli het's wie Milch und Bluet."

Der ſchwäbiſche Leſer hat von Anfang an ſich von dem Namen Biſſula heimiſch berührt, vielleicht ſogar gerührt, gefunden; „e Mädele, 's Breneli" zeigen ja echt oberdeutſche Koſeformen. Zum Ueberfluß erfahren wir ausdrücklich, daß der Name nicht etwa römiſch, ſondern germaniſch, alemanniſch war:

„Süßes Kleinod, meine Liebe, meine Wonne, mein Geſang,
Biſſula — ſie nennen bäuriſch ungefüg des Namens Klang;
Ein Barbarenkind, doch theurer mir als Roma's Mädchenflor,
Biſſula — kein Name klang je ſchmeichleriſcher mir zum Ohr." [1]

Noch iſt uns ein Charakterzug des Mädchens gerettet. Ein ſpäterer römiſcher Autor citirt gelegentlich den Auſonius mit den Worten „Sulpicillae Ausonianae loquacitas." Ohne Zweifel iſt dieſe „redſelige Sulpicilla" nur falſche Lesart, oder Mißverſtändniß für Biſſula, und die zufällige Notiz läßt wiederum errathen, daß uns nur Bruchſtücke erhalten ſind; iſt vielleicht auch ein Mitbeweis, daß ihr das Latein gut von der Zunge gelaufen iſt. Ein heiteres, redſeliges, flinkes Alemannenkind — ſo wollen wir uns die Landsmännin getroſt vorſtellen, „ſo flink, ſo dundersnett" wie das Breneli. Aber ein Hauptſpaß wäre, wenn dazu der Name Biſſula ſelbſt ſtimmen würde![2]

[1] Delicium, blanditiae, ludus, amor, voluptas;
Barbara, sed quae Latias vincis alumna pupas;
Bissula nomen tenerae rusticulum puellae,
Horridulum non solitis, sed domino venustum.

[2] Man könnte als Urform Vissula, Visula annehmen, mit dem in römiſchem Munde ſo ſehr häufigen Uebergang des keltiſchen und germaniſchen v in b. Dann würde ſich Visula zu dem altdeutſchen Stamme Wis-, Wiso für Perſonennamen ſtellen (Wisirih u. ſ. w.). Laſſen wir Bissula gelten, ſo

Digitized by Google

Wiederum sind Jahre vergangen. Ausonius, von seinem ehemaligen kaiserlichen Zögling von Würde zu Würde gehoben, wird Reichskanzler und Cabinetsminister, Regierungspräsident in Afrika, Illyricum und Italien, Präfect von Gallien, endlich, a. 379, römischer Consul. Von da an fließen die Nachrichten spärlicher. — Das Jahr 396 schreibt man. Auf den sonnigen Rebenhängen Burdigalas steht, hoch über der Garumna, eine säulengetragene Villa.[1] Auf der Terrasse sitzt im bequemen Divan ein alter Herr, grauen Haars, heiterer, wiewohl etwas runzlicher Stirne und schaut behaglich müd in die glanzvolle Landschaft hinaus. Dann und wann freilich zuckt es unwillig um die Lippen; nicht als ob der Alte am Weltschmerz litte, er hat nur hie und da das Zipperlein, und so wir ihm näher stünden, so könnten wir nicht undeutlich einen gelinden Fluch im elegantesten Latein, hie und da einen etwas derberen Schwur in der gallischen Landessprache vernehmen. Es sei, so wenigstens behauptet der römische Consular und pensionirte Reichskanzler Decimus Magnus Ausonius beharrlich, es sei einzig und allein ein Angebinde aus der verdammten Sumpf- und Wassercampagne in der Silva Marciana anno 68. Und was hat die Geschichte geholfen? Der große Grenzwall liegt für Ewigkeit darnieder, den Kaiser Gratian, seinen Zögling haben sie elendiglich erschlagen; Alemannen, Sueven, Burgunden pochen immer näher und immer vernehmlicher an die Thore Roms, die Welt wird alt und öde, und selbst am goldenen Horizonte des Aquitanerlandes steigt eine Wetterwolke von Osten herauf, breit wie eines Mannes Hand; sie wird wachsen. Aber — der Alte

begegnen uns die altdeutschen Mannesnamen Piso, Biso, Pisinc, Bissinc und möglicherweise hängen diese zusammen mit dem althochd. Zeitwort bisan, bisôn, welches die alten Mönche regelmäßig mit dem lateinischen lascivire übersetzen, d. h. springen, hüpfen, muthwillig sein, besonders vom jungen Vieh gebraucht, mit Inbegriff des „Hinausschlagens," woran es unsere gefangene Schwarzwälderin wohl auch nicht fehlen ließ. Das Wort „biesen" lebt noch jetzt in deutschen Mundarten. Bisula (streng althochd. Form wäre Bisilô) hätte demnach so etwas wie „ein wildes Füllen" bedeutet — „nei so lueg me doch, wie cha mi Meideli springe!"

[1] Vergleiche das Gedicht Villula, das ich gerne zu den besseren Erzeugnissen des Ausonius zähle.

Digitized by Google

lächelt; noch ein anderes Bild steigt ihm aus den fernen Nebeln der Abnoba. Wie er vor achtundzwanzig Jahren mit dem kaiserlichen Hauptquartier in Tarodunum drunten lag und sie ihm ein gefangenes barfüßig Alemannenkind in das Zelt brachten. Wie klang es doch nur, als sie sich dem vornehmen Herren vor die Füße warf? Oftmals hat sie ihm später die Worte wiederholen müssen und er kann sie noch heute buchstabiren — barmo liabo! kanâdo mina heroro, kanâdo![1] Es waren rauhe, wildfremde Klänge, aber sie drangen voll und mächtig zum Herzen und der, an den sie gerichtet waren, hat niemals bereut, daß er sie zu Herzen genommen. Zwischen der kaiserlichen Burg von Trier und seinem Landhaus an der Mosella gehen die Gedanken des Mannes hin und wieder; alte Geschichten tauchen auf und alte Lieder:

„Ein Kranz von Villen längs den Uferhängen,
Um rebengrüne Bergeshöhen spült
Der Strom mit leise schmeichelnden Gesängen,
Indeß er sachte sich zu Thale wühlt
Und grüne Matten seinen Lauf umdrängen.
Gegrüßt o Strom der diese Thale kühlt,
Der solche Fluren, solche Menschen tränkt,
Der Belgien seine Kaiserstadt geschenkt!

Da liegt sie, vor den andern allen prächtig,
Friedvoll gleichwie in einer Göttin Schoße,
Doch männerzeugend, rüstig, waffenträchtig,
Ein Schirm und Schutz vor alamann'schem Stoße!
Und rings umher, ein Gürtel breit und mächtig,
Schwingt sich der Mauern Ring, der riesengroße.
Breit zieht und ruhig der Mosella Fluth,
Sie trägt der fernsten Länder Handelsgut.“ [2]

An den Terrassen auf und nieder, durch Rebengänge und Säulenhallen hüpft lachend, singend, gemsenfüßig ein goldlockiges Kind, oder vielmehr — „jo de bisch ke Meideli meh, jez sag i der Meidli“ — ein goldlockiges, blauäugiges, hochgewachsenes Mädchen.

[1] Erbarme dich, lieber! gnade mein, Herre, gnade! — Das halbgothische mina möge man mir zu gut halten, wir dürfen uns im 4. jh. immerhin noch vollere Formen vorstellen.

[2] Mosella v. 20—26. Clar. Urb. IV.

Digitized by Google

„Wo di liebligen Othem weiht se färbt sie der Rase
Grüener rechts und links, es stöhn in saftige Triebe
Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere Gstalte
Bluemen an Bluemen uf . . .
Alles will di bschauen und alles will di bigrüße
Und di fründlig Herz git alle fründligi Rede."

Ach wie oft hat sie den ergrauenden Staatsmann gefragt — kann man denn auch alt werden, Herre? „i mein emol es chönn schier gar nit sy." Und wie oft hat er in latinischer Rede geantwortet:

„Du guete Seel, 's cha frili sy, was meinsch?
De bisch no jung; Närsch, i bi au so gsy,
jez wird's mer anderst; 's Alter, s' Alter chunnt."

Laßt ihn träumen — „die Alemannen — imperium Romanum — und's Hus wird alt und wüest, Und im Vertäfer popperet der Wurm. Drüber thuesch du au No d' Auge zue; es chömme Chindeschind, Und pletze dra: Zletzt fuult's im Fundament, Und 's hilft nüt meh. Die Alemannen — post Urbem conditam anno millesimo centesimo quinquagesimo —

und wemme noodno gar
zweitusig zehlt, isch alles z'semme keit."

Schwere Sorgen zucken um die Stirne, aber warmes Sonnenlicht und blühende Weinranken wiegen in lindernden Schlummer; nordischer Harzduft umspielt, dunkle Tannenwipfel umrauschen ihn, und heraus schaut blauäugig, blondgelockt ein mildes Frauenantlitz —

„jez wird's mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt
und alles nimmt en End."

Drei Tage nachher haben sie den Dichter und Consular Decinus Magnus Ausonius von Burdigala an dem Gestade der Garumna begraben.

Nachdem ich das obige Sonett gewagt, kann ich mich in der Achtung traditioneller Uebersetzungskünstler nicht mehr weiter ruiniren wenn ich als Schluß und Anhang dieser Schwarzwälder Dorfgeschichte, dieses latinisch-alemannischen „Auf der Höhe," einige Theile der Ausonischen Mosella in deutschen Octaven vorlege. Zur Entschuldigung des metrischen Wagnisses könnte man sich auf Schiller's Vorgang mit Virgil's Aeneis berufen und auf seine Einleitung zu jenen prächtigen Versen. Ich will es lieber nicht thun,

Digitized by Google

in dem sichern Gefühle daß zwischen dem Uebersetzer des Virgil und dem des Auson die Kluft noch bedeutend stärker ist als zwischen dem Mantuanischen und dem Burdigalensischen Dichter selbst. Beide Dichter werden nicht viel gemeinsames haben, außer ihrem gallischen Stamm und Namen.[1] Und doch liegt vielleicht in dem Sinn und Gefühl für Anschauung und Schilderung der Natur, wie sie bei Virgil nicht unmerklich, bei Auson sehr stark, wenn auch oft ungeschickt und in falschem Pathos hervortreten, ein gemeinsamer landsmännischer Zug. Die „Mosella" ist mehrfach übersetzt worden, soviel mir bekannt stets in dem Versmaß des Urtextes, in Hexametern. Die Arbeiten von C. Troß (Hamm 1821) und K. G. Neumann (Trier 1846) sind, was Uebersetzung betrifft, zwei böse Stücke. Andere sind mir nur dem Namen nach bekannt, mit Ausnahme der gut lesbaren Uebertragung von Böcking, dessen Ausgabe ich vorherrschend gefolgt bin.[2] Und nun denn: utere velis! galeatum sero duelli poenitet.

Vers 1—76.

Im Nebel zieht der Nawa rasche Fluth;
Hinüber geht es; hoch und stolz gemauert
Ragt Vincums neue Burg, wo Galliens Blut
Den Tag von Cannä zahlte, unbetrauert
Und unbestattet Leich an Leiche ruht.
Pfadlos, von Urwalds Einsamkeit umschauert
Ziehn wir dahin, es reiht sich Stund an Stunde,
Kein Pflug, kein Menschenantlitz in der Runde.[3]

[1] Ausonius ist bekanntlich auch ein lateinisches Wort. Daß aber des gallischen Dichters Hauptname, neben den römischen Decimus Magnus, ein gallischer sei, ist wahrscheinlicher als das Gegentheil; Z. 734 nennt ihn ohne weiteres keltisch. In kelt. Ortsnamen erscheint der Stamm aus mehrfach, so in Ausava zwischen Trier und Köln; vergl. auch Diefenbach, Celtica II, 1. S. 313. Virgilius, vielmehr Vergilius, ist gewiß keltisch. Der Stamm verg erscheint noch in dem gallischen Worte vergobretus, in dem hibernischen Lokalnamen Vergivius (auch Vergoanum und Vergunni sind gallische Ortsnamen). Man kann damit vergleichen das alt-irische ferc = Zorn und das altkymrische guerg = wirkend, wirksam (Z. 13. 14. Gl. 131. Dief. Orig. 437.)

[2] Eduard Böcking, des D. M. Ausonius Mosella. Lateinisch und deutsch. Nebst einem Anhang, enthaltend einen Abriß von des Dichters Leben, Anmerkungen zur Mosella und die Gedichte auf Bissula. Berlin 1828.

[3] Nâva. Der Fluß, die heutige Nahe, wird schon von Tacitus (Hist. 4, 70) genannt, an der gleichen Stelle wo er die Niederlage der Gallier (a. 71)

Digitized by Google

Dumnissus hier, in waſſerloſem Sand,
Und hier die quellenſprudelnde „Taberne;“
Gezwungen baut der Skythe dieſes Land;
Nivomagus! gegrüßt! das einſt ſo gerne
Held Conſtantinus ſeine Burg genannt!
Dem belg'ſchen Boden ſind wir nimmer ferne.
Rein weht die Luft, es leuchten Berg und Thale
Purpurverklärt in heitrem Sonnenſtrahle. [1]

Nicht Zweige ſchließen, ſich in Zweige rankend,
In grüne Waldesdämmerung uns ein;
Zum lichten Aether ſchaun wir freudig dankend,
Frei ſpielt in freier Luft der Sonnenſchein.
Und zwiſchen Nah und Ferne ſteh ich ſchwankend,
In meiner Heimat dünk ich mich zu ſein;
Erinnrung flüſtert ſchmeichelnd mir ins Ohr
Und glänzend ſteigt Burdigala empor.

Ein Kranz von Villen längs den Uferhängen,
Um rebengrüne Bergeshöhen ſpült
Der Strom mit leiſe ſchmeichelnden Geſängen
Indeß er ſachte ſich zu Thale wühlt
Und grüne Matten ſeinen Lauf umdrängen.
Gegrüßt o Strom, der dieſe Thale kühlt,
Der ſolche Fluren, ſolche Männer tränkt,
Der Belgien ſeine Kaiſerſtadt geſchenkt. [2]

erzählt, auf welche die erſte Strophe übertreibend anſpielt. Vincum, o. Z. das heutige Bingen, ſcheint damals auf der linken Seite der Nahe gelegen zu haben. Die „neue Burg“ war a. 359 von Julian erbaut worden. Vincum, von Tacitus und andern Bingium genannt, beim Geogr. Rav. Bigum, zeigt den häufigen Wechſel von b und v. Später, 9. jh. u. ſ. w., heißt es Binga, Bingium.

[1] Dumnissus (identiſch mit dem Dumno der P. T.?), wird bei Kirchberg, zwiſchen Bingen und Bernkaſtel, geſucht (jetzt Denſſen??); über die ſprachliche Form ſ. Gl. 72. — Tabernae wird beim heutigen Dorfe Hinzerrath vermuthet. — Die dritte Zeile — arvaque Sauromatum nuper metata colonis — bezieht ſich auf gewaltſame Verſchleppung kriegsgefangener Sarmaten in jene Gegend, ganz entſprechend unſern ſpäteren ſächſiſchen und wendiſchen Zwangscolonien. — Nordweſtlich von Bingen fällt der Ortsname Caſtellaun auf, vielleicht ein altes römiſch-keltiſches Castellodûnum? — Nivomagus, jetzt Neumagen an der Moſel, zwiſchen Bernkaſtel und Trier.

[2] Trier, urſprünglich Name des galliſchen Volksſtammes der Trêveri (Z. 21; Gl. 155; minder gut Trêviri); daher Augusta, Civitas, Urbs Trevirorum, ſpäter Treviri ſchlechtweg; bei Sozomenos Τρίβερις, Geogr. Rav. Treoris. Im 10. jh. erſcheint Triera, „der Trierbach im Bisthum Trier,“ F. — Altiriſch heißt trebir, trebaire klug, Klugheit, weßwegen Z. 941 fragt ob nicht daher der Name des Volks ſtamme? (vergl. Suebi und Suevi). Meines

Digitized by Google

Ein Meer das Schiffe trägt; mit raſcher Welle
Ein Fluß; und wieder mit kryſtallnem Grunde
Gleichſt du dem See; mit ſtürzendem Gefälle
Dem leichten Bach; du reichſt dem durſt'gen Munde
Den Labetrunk der kühlen Waldesquelle.
Moſella, all und eins in ſchönem Bunde —
Quell, Bach und Strom, ein See der ruhig träumt,
Ein Meer das wechſelnd vor- und rückwärts ſchäumt.

Sanft ſtrömſt du hin, verborgne Klippen drängen
Und Sturmesbrauſen nimmer deine Wogen,
Nicht Furt noch Bänke ſtauen dich und zwängen
Die eilende zu unfreiwill'gem Bogen,
Nicht wagt ein Eiland deinen Pfad zu engen,
Daß deine Kraft, nach rechts und links gezogen,
Verſiege; ganz und voll zu Strom und Meere
Trägſt du, Moſella, deines Namens Ehre.

Zwei Wege kennſt du: Wenn der raſche Kahn
Vom Ruderſchlag beſchwingt zu Thale flieht;
Und wenn am ſtraff geſpannten Tau bergan
Des Schiffers Nacken ſeine Barke zieht;
Dann ſieht Moſella ſtaunend ihre Bahn
Gehemmt, in der ſie ſonſt ſo munter glitt.
Kein Schilf entſtellt ſie, Röhricht nicht und Tang,
Und trocknen Fußes geh' ich ihr entlang.

Mag wer da will an Phryg'ſchen Marmorſälen,
An goldenem Getäfel ſich ergetzen,
Sich im Gewinnen und Verlieren quälen,
In Pracht und Wolluſt ſeinen Tag verhetzen;
Ich will, ſtatt Gold und Silber abzuzählen,
Ich will an der Natur die Seele letzen;
An deinem Saum, der ſandig und doch feſt,
Nicht eine Spur von meinem Tritte läßt.

Kryſtallklar von der Fläche bis zum Grunde,
Durchſichtig wie die Luft wo ſchrankenlos
Das Auge ſchweift in ungemeſſner Runde —
So liegt er da, bis in den tiefſten Schoß
Sinkt ungetrübt der Blick und gibt uns Kunde
Und legt uns jegliches Geheimniß bloß.
Leis zieht die Fluth und aus der Tiefe taucht
Dir Form an Form von blauem Licht umhaucht.

Wiſſens aber iſt das e in trebir kurz. Im übrigen ſcheinen manche galliſche Volksnamen, echt galliſch, etwas prahleriſche Prädicate in ſich zu ſchließen. Eine geiſtige, gemüthliche Eigenſchaft liegt vielleicht auch in dem Namen der Rüteni, indem das lautlich entſprechende alt-iriſche roithnech fröhlich, heiter bedeutet (Z. 16, 18, 734, 736).

Digitized by Google

Es kräuſelt ſich der Sand vom Zug der Welle,
Aus grünem Grunde hebt das leichte Gras,
Gleichwie der Halm vom Guß der kühlen Quelle
Getroffen ſchwankt; hier ſchimmert glänzend naß
Der ſtein'ge Grund, aus mooſig grüner Zelle
Ein Kieſelſteinchen wechſelnd blank und blaß.
Ein Bild gleich jenem wenn im Brittenlande
Die See ſich ebbend wendet von dem Strande.

Frei liegt dann der Koralle rothe Gluth,
Der Alge Grün, der Muſchelperle Schimmer,
Kleinodien wie ſie die dunkle Fluth
Nachahmt der Menſchen kunſterzeugtem Flimmer.
So auch in dieſen Tiefen ſchwankt und ruht
Auf dunklem Moos der lichte Kieſelglimmer;
Stets aber lockt den Blick vom feſten Ziel
Zahlloſer Fiſche raſtlos muntres Spiel.

[1] Wenn ſchon Homer's Schiffkatalog nicht die poetiſche Höhe der Ilias bildet, ſo wird das mit dem hier folgenden Auſoniſchen Fiſchkatalog noch weniger der Fall ſein. Doch ſollen für Liebhaber wenigſtens die Namen folgen, die er als Moſelfiſche aufzählt: capito, salar, redo, umbra, barbus, salmo, mustela, perca, lucius, tinca, alburnus, alausa, fario, gobius, silurus. Von dieſen kommen redo, lucius, tinca, alburnus, alausa nur in dieſer Einen Auſoniſchen Stelle vor. Der letzte, alausa, iſt längſt als galliſches Wort zugegeben. Vielleicht ſind es auch tinca und alburnus. Dief. Or. 428 hält indeß alburnus für lateiniſch und bei tinca fällt ihm die weite Verbreitung auf (ital. tinca, mittellatein. span. port. tenca, franz. tenche, tanche, engl. tench, brit. taăs, traăs). Dagegen führe ich eine Stelle aus Cicero's Brutus an (cap. 46): „Und worin beſteht denn eigentlich dieſer urbane Accent?" — „Das wirſt du merken, wenn du nach Gallien kommſt"..... und dann wird ein T. Tinca aus Placentia (Piacenza) genannt als warnendes Beiſpiel ſchlechten Lateins (duos in uno nomine faciebat barbarismos Tinca Placentinus, si reprehendenti Hortensio credimus, „preculam" pro „pergula" dicens, Quintil. I, 5, 12). Nun — dieſer Mann war nach Namen und Heimat ein ciſpadaniſcher Gallier. — Auch der redo erſcheint nur hier und iſt wohl galliſch (Dief. Or. 406). — Nicht minder, meines Erachtens, der lucius „latio risus praenomine." — Alſo man lachte über den Namen des Fiſches, weil er mit dem lateiniſchen Perſonennamen Lucius übereinſtimmte. Einen ſolchen komiſchen Eindruck konnte doch wohl nur ein fremdes Wort machen. Mich erinnert der Name an die gall. Stadt Luxovium, jetzt Luxeuil, den britiſchen Fluß Loxas und an das kymr. llweh = stagnatio, Sumpf. Dann würde faſt wie eine bewußte Ueberſetzung des Auſonius klingen, wenn er den lucius bezeichnet als „cultor stagnorum, querulis vis infestissima ranis, obscuras ulva coenoque lacunas obsidet," daher auch „nullos mensarum lectus ad usus Fervet fumosis olido nidore popinis" —

— — — Unwürdig der feineren Tafel
Brodelt er nur in der ſtinkenden Pfanne plebejiſcher Küchen.

Digitized by Google

Vers 150—168.

Nun aber still von der krystallnen Bahn
Und von der Fischbrut ungezählter Menge,
Ein neues Schauspiel hat sich aufgethan,
Gott Bacchus naht in festlichem Gepränge.
Weinlaubumgürtet hebt der flache Plan
Sich haldig buchtend aus des Thales Enge,
Im Sonnenglanze hoch umher gezogen
Schließt des Theaters letzter Felsenbogen. [1]

So hebt der Gaurus sein erlauchtes Haupt,
Vom grünen Glanz der Rebe rings umkleidet;
So steht der Rhodope von Grün umlaubt,
Der Ismarus der Thrakiens Flächen scheidet.
Ja seine eigne schöne Heimat glaubt
Der Dichter wieder vor sich ausgebreitet,
Die Hügel all von Rebenlaub umzogen
Bis nieder zu Garumna's goldnen Wogen.

Ein frohes Volk in emsigem Gedränge,
Manch flinker fleißger Bursche; sieh, da schreit er
Hoch oben, und ein andrer am Gehänge
Des Berges kletternd gibt das Liedlein weiter.
Vom Strom herauf ertönen die Gesänge
Des Wanderers, des Schiffers spottend heiter;
Den faulen Bauern gelten ihre Lieder,
Und Strom und Fels und Waldung hallt sie wieder.

Vers 186—239.

Doch still von Panen, Nymphen und Najaden
Davon des Ufers leise Mären munkeln;
Zu einem andern Schauspiel will ich laden,
Wenn in der blauen Fläche sich die dunkeln
Von Rebenlaub umschwankten Hügel baden,
In klarer Fluth die goldnen Trauben funkeln,
Im Abendlichte sich die grünen Schatten
Der Berge mit des Stromes Bläue gatten.

Ein neues Bild. Wie schön wenn um die Wette
Vom Ruderschlag beflügelt Kahn an Kahn
Sich jagt; der hält sich mitten in dem Bette,
Der streift mit seinem Bord am Ufer an;

Zu dem kelt. lûcius sey noch gestellt der altdeutsche Fischname lûgena (Graff 2 159), bairisch die Laugen, Lauwen, Lauen (Schmeller 2, 448). Ich finde letzteres Wort u. a. S. 48 eines Büchleins, auf das ich gerne aufmerksam mache: Die Fischwaid in den bayerischen Seen. Kulturhistorische Skizzen von Hartwig Peetz. München (Fleischmann) 1862.

[1] Nemlich „naturale theatrum," kein künstliches, wie ein solches allerdings eines in Trier stand.

Digitized by Google

Es löst und knüpft sich immer neu die Kette
Und alles rührt sich auf der glatten Bahn.
Und muntre Jugend schaut von dem Gestade
Frohlockend auf der Männer Siegespfade.

Die Sonne spiegelt im krystallnen Schilde
Der Fluth die kräftigen Gestalten wieder
Der Kämpfenden, doch in verkehrtem Bilde.
Stets schwingen sich die Ruder auf und nieder,
Stets löst sich ab des Schiffes kleine Gilde,
Der eine ruht, der andre rührt die Glieder.
Mit Jubel schaun die fröhlichen Gesellen
Stets neue Bilder in den klaren Wellen.

Gleichwie ein Mädchen, das zum erstenmale
Sein frischgelocktes Haar im Spiegel schaut,
Aufjauchzt in seines Zwillingsbildes Strahle
Und seinem eignen Antlitz nimmer traut,
Bald warme Küsse gibt dem blanken Stahle, [1]
Bald seinem Abbild durch die Locken kraut,
Jetzt will es hier nach einer Nadel greifen,
Jetzt hier sich eine Locke glätter streifen.

Vers 283—320.

Hier braust kein Hellespont der Asiens Strand
Und Asiens Liebe von Europens scheidet; [2]
Hier wo Gespräch und Ruf von Land zu Land
In leichtem Tausche hin und wieder gleitet;
Man grüßt den Freund, fast reicht man ihm die Hand,
Der drüben an dem andern Ufer schreitet,
Und Ton und Stimme, rechts und links erschallend,
Begegnen sich im Strome wiederhallend.

Doch hoch herab, vom steilen Fels getragen,
Schaun stolze Villen auf die blauen Wogen,
Und wie sie, Haus an Haus gegründet, ragen
In langen Reihen längs der Fluth gezogen —
Wer möchte diese Pracht zu schildern wagen,
Die Formen all, die Säulen und die Bogen!
Wie von der Vorwelt Zauberkunst geschichtet
Stehn diese Wunderbauten aufgerichtet.

[1] Dem metallgeschliffenen Spiegel — „fulgenti metallo".

[2] Quis modo Sestiacum pelagus, Nepheleidos Helles
Aequor, Abydeni freta quis miretur ephebi?

Zur Erklärung genügt die Erinnerung an Schillers „Hero und Leander."

Digitized by Google

Vers 381—398.

Heil dir, o Strom, an Frucht und Männern reich,
An Männern ſtark und kundig im Gefecht,
An Kunſt der Rede dem Latiner gleich,
Mit ernſter Stirn ein heiteres Geſchlecht.
Nicht Rom allein gebiert dem römſchen Reich
Die ehernen Catonen für das Recht,
Und neben jenes Ariſtides Ruhm
Steht ebenbürtig manches Heldenthum.

Die Muſe ſchweigt, die letzten Saiten ſchwingen.
Einſt, aus der Welt mir ſelbſt zurückgegeben
Darf ich, ein Greis, vielleicht noch einmal ſingen
Von Belgiens Ruhm, von ſeiner Helden Streben,
Um manche Stirne noch den Lorbeer ſchlingen,
Sein Ehrenkleid noch manchem Manne weben.
Ihr Pieriden möget mich begnaden
Mit eurer Spindel reinſtem Purpurfaden.

Digitized by Google

XI. Der Neckar.

In deinen Thälern wachte mein Herz mir auf
Zum Leben, deine Wellen umspülten mich,
Und all der holden Hügel die dich,
Wanderer! kennen, ist keiner fremd mir.
Hölderlin.

Zwischen Alba und Abnoba, nicht ferne vom Beginne des Dânubius, tritt der Neckar in seine Laufbahn, dem keltischen Rênus wasserpflichtig, er selbst ein keltischer Strom. Zwar hat man, um ihn dem deutschen Sprachgebiet zu retten, an den althochd. nihhus, nichus, angels. niekor, altnord. nickr, gedacht, was einen Wassergeist, Flußunhold bezeichnet, und noch in Nix und Nixe nachspukt. Möglicherweise war ein solches Wesen der germanischen und keltischen Mythologie gemeinsam, und wir hätten eben damit eine neue, ebenfalls gemeinsame Wurzel nig, nik in der ungefähren Bedeutung von Wasser;[1] zunächst aber ist unser Hauptfluß sicherlich keltischen Klangs. — Des Ausonius hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum ist bereits gedacht; ein Vers des Sidonius[2] zeugt ausdrücklich für kurzes i. Das alte barbarus Nicer ist nicht sehr höflich, beweist aber das männliche Geschlecht des Flusses. Vom 8. jh. an erscheint die deutsche Form Necar, Neckar,

[1] Sogar Urzusammenhang mit sanskrit. nig, griechisch nizô (nig), latein. ningit, nix = Schnee wäre möglich; Grundbegriff das Nasse, Netzende. (S. Curtius, Grundz. d. griech. Etymol. I, 281.)

[2] . . . ulvosa quem vel Nicer abluit unda. Mit diesen Worten will der Poet (a. 456) das alemannische Land bezeichnen. Auch Ennodius braucht die ulvae als Symbol Alemanniens; kein Wunder wenn so viele, keltische und deutsche, Ortsnamen auf Ried und Sumpf weisen (St. 146). Vergl. viridi male tectus ab ulva Rhenus. Ovid. Trist. IV, 2, 41.

Digitized by Google

Necker u. ſ. w. (F.), mit organiſcher Brechung von i in e, die ſchon oben erwähnt ward. Der Fluß gab einem alemanniſchen Gau ſeinen Namen.[1] Zum Gang an ſeinen Ufern hinab mag wiederum unſer unglücklicher Landsmann Hölderlin den Segen geben:

Groß iſt das Werden umher. Dort von den äußerſten Bergen
Stammen der Jünglinge viel, ſteigen die Hügel herab.
Quellen rauſchen von dort und hundert geſchäftige Bäche
Kommen bei Tag und bei Nacht nieder und bauen das Land.
Aber der Meiſter pflügt in der Mitte des Landes, die Furchen
Ziehet der Neckarſtrom, ziehet der Segen herab.

Die entſchieden deutſch klingenden Zuflüſſe übergehe ich zunächſt. Kaum ein ſolcher iſt die bei Rottweil (Brigobanne) einfallende Prim. Sie erinnert an die Prüm zwiſchen Aachen und Trier, die im 8. und 9. jh. Prumia, Prumia, Promia heißt, (F.) — Bei Tübingen fällt die Ammer in den Neckar. Die ältere Form dieſes keltiſchen Flußnamens liegt noch vor in der bairiſchen Amper, die aus dem Ammerſee in die Iſar mündet, uns erhalten in dem Ort Ambre (Nomin. Ambra?) des It. Ant. Sie liegt aber auch in den alten deutſchen Formen unſerer heimiſchen Ammer.[2] Mit der Achalm hat man die Echaz in Verbindung gebracht, welche unter W. Hauffs Lichtenſtein mächtig vorbrechend den Reutlinger „Gerbern und Färbern“ die fleißigen Hände netzt, und, von ehrenvollem Schweiße getrübt, den luſtigen Forellen aber ein Gräuel, das durch ſeinen Roſengarten, ſeine Mädchen und Mädchentrachten, ſowie durch die Höflichkeit und Grazie ſeiner weißbekittelten Epheben weithin berühmte Betzingen grüßt, um von

[1] a. 769 Neckergow, 894 pagus Neccheriensis quae lingua Diutisca Necchargowe nuncupatur, 1059 Nechargow; F. K. St. Neckarburg (Rottw.) heißt a. 793 Nehhepure, K.; c. 1000 Nechirburc, St.; 1373 Neckerburg die vesti, Schm. Zſ.

[2] Ammern (Tüb.) heißt c. 1150 Ammir, 1171 villa Ambra, 1216 Ambra, K. — Von dem Fluſſe hieß der Gau im 8. jh. Ambrachgowe, F. Stäl. (= Ambr-aha). Ambrach hieß ein abg. Hof bei Langenau (Ulm), noch jetzt Flurname „in der Ambrach.“ In Ammerſtetten (Lauph.), 1193 E. de Amerstede, K., ſcheint eher ein Perſonenname zu ſtecken. Ein kymriſcher Fluß hieß Amir, Z. 167. Gl. 180. Der Stamm ambr erſcheint in latein. imber, griech. ombros, Regen, ſanskr. abhram, Wolke, ambu, ambhas, Waſſer.

Digitized by Google

Kirchentellinsfurt an ſich ein bißchen im Neckar zu waſchen. Die Echaz, a. 937 Achaza (F. 5), führt auf einen älteren Stamm ac-; die Endung jedenfalls iſt deutſch, da z im Keltiſchen mangelt.[1]

Daß uns auch kleinere, ſehr kleine Gewäſſer aus älteſter Zeit überliefert ſein können, das zeigt die Erms, welche, oberhalb Urach entquellend, dem Neckar zuſtrömt. An ihr liegt Metzingen, und dort fand man einen Stein mit der römiſchen Inſchrift I. O. M. Confanesses Armisses, „die Tempelgenoſſen von Armissa dem guten, großen Jupiter“ (St. 41). Alſo Armissa (Armisia, Armisa) hieß die Station, wohl von nichts anderem als dem Fluſſe.[2]

Undeutſch klingt mir auch die Kerſch, welche zwiſchen Plochingen und Eßlingen dem Neckar von links her zufällt.[3] In der Endung ſtimmen mit der Kerſch (Kerſe) die von rechts her ein-

[1] Zu Grunde liegt vielleicht die ariſche Wurzel ac = ſcharf, ſchneidig, ſchnell. Dazu würde paſſen die galliſche „Ax-öna praeceps.“ jetzt Aisne. Vergl. noch die Flußnamen Acheze im 11. jh. und den Acussabah a. 830, Achisbach a. 1083, F. 5; ferner die badiſche Acher u. ſ. w. Die Echaz heißt im Volksmund d'Achëz, und ſchon dieſer Umlaut ſollte abhalten ſie mit der Achalm, Ach'l zu verbinden. Was die Endung betrifft, ſo vergleiche man das latein. palatium mit den deutſchen Formen palinza, phalanze, palas ꝛc.

[2] Der Stamm arm iſt dunkel, gehört aber wohl zur Wurzel ar, die von ſo vielen Flüſſen umſpült wird. Die Endung -sa, -ssa, -asa, -esa, -isa, -ussa ꝛc. iſt echt keltiſch; von alten Flußnamen folgende: Nemesa (Moſel), jetzt Nims, Tamesis Themſe, Anisus in Noricum, Saluſa u. ſ. w. (Vgl. Z. 747). Nachſtehend, ohne daß alles keltiſch ſein ſoll, ſpätere Beiſpiele, mit Angabe des Hauptfluſſes oder der Gegend: Filusa — Filz (Neckar, Donau, Naab, Lech, Salzburg), Ilzisa — Ilz (Paſſau), Salisus — Selſe (Mainz), Alzissa — Alz (Chiemſee), Gundissa — Göns am Günzbach (Gießen), Saltrissa — Selters (Lahn), Biberussa — Biberſch (Solothurn), Undussa — Undiz (Baden). Dazu Fils, Rems, Kerſch, Jagſt u. a.

[3] 1434 in der Kersch, auf der K., Pf. Möhr. An ihr lag der abg. Weiler Kerſch mit der 1292 zerſtörten Kerſchburg, in der Nähe von Denkendorf; 1213 Diepold. comes de Chers, St. II, 351; 1262 Kerse, ob; 1269 Kersefurt; 13. jh. Diepold. de Kerse, M. 1, 340; 1328 der Wald Kersenreisach, 1382 der Weiler zu Kerse, Pf. Essl. Man vergl. die Niers (Maas) a. 856 Nersa (F.). Mögliche Urform wäre Car-isa, ein Stamm der auch ſonſt vorkommt: Karbach (Wang.) a. 853 Charabach (locus et fluviolus) in p. Nibalgangiense. 1155 Karebach, St.; K. Der Ort liegt am Karbach (Argen), dem Ausfluß des Karſees; an letzterem liegt der Ort Karſee (Rav.) a. 1294.

Digitized by Google

fallenden Fils[1] und Rems.[2] Die Urform Ramisa wird bestätigt durch die Volksaussprache und den Ramsbach, jetzt Roth- oder Fürtlensbach, der von Cleebronn aus zur Zaber geht.[3] Gelegentlich stelle ich noch hierher den ehemaligen Ramma-Gau, in der Gegend von Biberach und Laupheim,[4] der freilich gut deutsch sein kann.

In die Rems fließt bei Schorndorf von Norden her die Wieslauf, a. 1027 rivus Wisilaffa, K. Das deutsche Wort affa = Wasser erklären wir später. Wisil kann deutsch sein, aber es reicht durch andere Wassernamen aus seinem elften Jahrhundert noch viel weiter zurück.[5]

[1] Die Fils, a. 861 (aber in viel späterer Copie) Uuisontessteiga (Wiesensteig) iuxta flumen quod vocatur Filisa. K. — Der Filsgau, a. 861 in pago Filiwisgawe (scheint gelehrte Verstümmlung), 1142 Philiskove, Stäl. — Filseck (Göpp.) 1216 Ernest. de Villesecke, K.; 1302 castrum Vilsegge, ob. — Vils, Filz, auch sonst häufiger Flußname in Bayern u. s. w.

[2] a. 1080 Winterbach et Weibilingen in p. Ramesdal, St. — Neckarrems (Waibl.) 1264 Wolfram. advocat. de Remse, ob; 1279 apud Remse, M. 3, 339. — Dabei die abg. Burg Remseck, a. 1268 Rems, M. 3, 82; 1298 die Burch ze Rams, St. 3, 85. 90. Dagegen liegt Waldrems (Backn.), lagerb. Waldrembs, fernab von der Rems.

[3] Ihm nahe lag das abg. Nieder-Ramsbach (zum Unterschied von dem abg. Ober-R. bei Zaberfeld), a. 1120 Ramssbach, 1246 Ramesbach, 1509 Rainsbacher Hof (Klunz. Z.; M. 4). Ramsbach heißt noch jetzt ein Bach bei Zaberfeld und ein Bezirk westl. v. Cleebronn (Top. K.) — Ramsen (K. Appenzell) heißt a. 882 Ramesia, F.

[4] a. 778 in Rammakevvi, 894 in p. Rammekewe, 1087 de p. Ramesgovve, 1137 in p. Ramech-(Rammich-)gowe, St.

[5] Ober-Wesel zwischen Bingen und Coblenz, im 10. jh. Wisilla, Wiesbaden, a. 965 Wisibadun und andere (F. 1557) mögen aus dem Spiel bleiben. Die Weschnitz, Nebenfl. des Rheins bei Lorsch, heißt im 8. jh. Wisgoz, Wisgotz, wie es scheint mit Andeutschung an gießen, Guß, althochd. göz, und eben durch diese Andeutschung schon verdächtiger, genau wie der folgende Strom. Die Weser heißt bei Tacitus und andern Alten stets Visurgis. (Die Endung erinnert an die des Flusses Isargus — Eisak, und den Frauennamen Viturgia, Z. 756.) Daraus bilden die Deutschen vom 9. jh. an Wisur-, Wisar-aha, Wisera, auch Wissula u. s. w., dann auch, durch Angleichung aus Wisraha, Wirraha, Werraha, was wir jetzt als Werra von dem ursprünglich gleichnamigen Hauptstrom unterscheiden. Hierher gehört vielleicht auch die Wehra, die oberhalb Basel vom Schwarzwald in den Rhein geht. Ich führe noch an die von Ptol. genannten Visburgii im östlichen Germanien, sehe ganz ab von den Wisigothi des 5. jh., den Westgothen, nenne aber als keltisch das

Digitized by Google

Wieder eine römiſche Station. Ein bei Benningen (Ludw.) gefundener Stein iſt dem Volkanus geweiht von den Vicani Murrenses, den Inſaſſen des vicus, des Dorfes an der Murr, welche von Oſten kommend bei Marbach in den Neckar mündet, und gleichfalls einem alemanniſchen Gau den Namen gab.[1]

Tief aus dem Schwarzwald her ſtrömt bei Beſigheim die Enz in den Neckar, c. 1150 Enze fluvius (K.) An ihr liegt das Enzklöſterle (Neuenb.), Enzberg (Maulbr.) und um ſie her breitete ſich der Enzgau.[2] Ein Enzbach fließt auch bei Hagelloch (Tüb.) und die Höhe über ihm heißt Enzlach (entweder aus Enzloh = Enzwald entſtanden, oder aus Enzin-ach, wie Steinlach aus Stein-aha). Ein Enzbach fließt bei Wahlheim in den Neckar.

In Pforzheim vereint ſich die Nagold mit der Enz. Pforz-

hiſpaniſche Visontium, das gleichnamige in Pannonien und das galliſche Visontion, Vesontio, Vesuntio, Besontion. Besantio, jetzt Besançon. Der Endung wegen fällt mir die der Echaz nahe Wieſatz auf, welche in die Steinlach fällt, a. 1484 gelegen in witzentzbach. ze wysentzbach. in wizwiler (ſcheint ein abg. Ort) Reutl. Lagerb.

[1] 8. jh. bis 1027 Murrachgow, Murrechgow, pagus Murrensis, St. — Der Ort Murr (Marb.) heißt a. 978 Murra. — Murrhart (Backn.) a. 788 Murrahart (hart = Wald), 817 Murhart, K.; a. 1027 silva circa monasterium Murrehart in p. Murrechgowe et Chogengouwe (Kochergau), St. Der Name erinnert an den keltiſch-germaniſchen, überhaupt ariſchen Stamm mar, mor, muor u. ſ. w. (Are-morica = Am-Meer; Moricamb.), unſer Meer und Moor. Schon die Peut. T. nennt die Station In Murio an der Mubr, dem Nebenfluß der Drau in Pannonien. Vergl. die Flußnamen Murg. Das deutſche Moor und Moos = Sumpf (ſo namentlich in Baiern, das Dachauer Moos u. ſ. w.) ſind entſchieden gleiches Wort. Vielleicht darf man ein ähnliches Verhältniß annehmen zwiſchen dem keltiſchen mor und den keltiſchen Flüſſen Mosa (auf der P. T. Mosaha, ein ſicheres Zeugniß von dem Deutſchthum des Copiſten), jetzt Maas, franzöſ. Meuse; und Mosella — Moſel. Das kurze ŏ in Mosa iſt durch Sidon. Apoll., in Mosella durch des Auſonius merkwürdige Dichtung bezeugt.

[2] a. 765 Enzingow, 766 Enzigow, St., K. Enzberg, a. 1100 Enzeberch in p. Enzgowi St.; K.; 1265 Entziberc M. 1,356. Enzklöſterle, a. 1145 dedicata est ecclesia in loco qui dicitur Enza in nigra Sylva St. 2,717; 1323 Klöſterlein zu der Enz, 1330 in loco zuo der Enz vulgariter nominato monasterium. 1413 zu dem Ents Clöſterlin Reyſch. 71. Ein Fluß Ansa wird in Britannien genannt (It. Ant.; P. T.). Die Ens in Oeſterreich heißt im 8. jh. Anisa; die Antiffe (Inn) Antisna (F.). Ob unſere Enz in der Urform Ansa An-isa oder Ant(-ia) hieß, läßt ſich aus obigen deutſch umgelauteten Formen nicht mehr erkennen.

Digitized by Google

heim, Knotenpunkt mehrerer Römerſtraßen, klingt ſelbſt entſchieden römiſch.[1] Von dem Fluſſe hat die an ihm liegende Stadt ihren Namen.[2] In den Fluß fällt nahe bei Pforzheim die Würm, in deren, durch eine einzige Urkunde bezeugten Gau, das Kloſter Hirſau an der Nagold verlegt wird: a. 1075 monasterium in provincia quae dicitur theutonica francia in episcopatu nemetensi,[3] in pago Wiringovva dicto ... quod Hirsaugia nuncupatum est (St.; K.). Iſt dieſes Wirin kein Schreibfehler für Wirm, ſo war die alte Form Wirina, woraus Wirne, Wirn, Wirm.[4]

[1] Früher Phorzheim (F.). Ein zweites Forzheim a. 897 iſt das jetzige Pforzen an der baieriſchen Wertach. Vergl. latein. porta Pforte, ahd. mhd. porzih. pforzich der Vorhof, latein. porticus.

[2] Der Fluß heißt a. 1075 fluvius qui dicitur Nagaltha, K. Nach ihm der Gau; a. 770 Naglachgow, 791 Naglagowe, 889 nagaltgouue, 961 Nagelekewe, 1007 Nagalgouue, St. Die Stadt heißt a. 773 villa Nagalta, 786 villa Nagaltuna, 1005 Nagelta, 1007 locus Nagalta dictus K.; St.; 1228 ecclesia Nagelte. German. 1,13; 1251 in Nagilte. 1258 de Nagelte, 1278 Nagalt, 1295 ze Nagelt, 1317 Nagolt, Schm. Zſ. — Abgegangen iſt: Nagalthart a. 1075, K.; St. Urnagold (Freudſt.) am Urſprung des Fluſſes finde ich lagerbüchlich Irrnagoldt geſchrieben, natürlich falſch ſtatt Ur—. Der Stamm dieſer ſonderbaren Bildungen ſcheint mir in den Formen Naglach, Nagla, Nagal zu liegen, das t erſt aus dem Namen der Stadt in den des Fluſſes übergeſchlüpft zu ſein. Ich finde einen Nagal-bach a. 1036 bei Saarlouis (jetzt Nalbach?) und ein Nagan-lach (cod. laur.) als Wald in der Gegend von Worms (F.). Alſo war der Flußname etwa Nagan, Nagal, daraus Nagl-acha (das nöthigenfalls auch aus Nagan-, Nagn-acha leicht ſich bilden konnte; l aus n werden wir noch ſehr oft finden). Wie? ſollte nun in der villa Nagaltuna ein altes Nagla-, Naglo-dûnum ſtecken? oder Nagano-, Nagno-, Naglodûnum? Man vergleiche das frühere Tarodûnum, verdeutſcht Zartuna Zarten u. ſ. w. — Von echt keltiſchen Namen weiß ich aber nichts als Naca und Nacaeiſe (?) in Gl. Nachl., ſowie das britiſche Volk der Nagnatae mit der Stadt Nagnata. Letztere Namen gehören offenbar nicht zum keltiſchen gnâtus, ſondern ſind Nagn-atae, Nagn-ata (wie die Völker Atreb-ates, Gal-atae, Gês-ati, Z. 757). Alſo möglicherweiſe ein Fluß Nagana (wie Sequana Seine) und eine Stadt Naganodûnum, daraus Nagno-, Naglatuna, Nagaltuna. Nagalta.

[3] Hier haben wir alſo noch die Erinnerung an die keltiſchen Nemetes (nicht Nemêtes, ſ. Gl. 16) die oben in der Gegend von Speier erwähnt würden.

[4] Der baieriſche Würmſee, deſſen alter Name durch das ſtaubige, ſonnverbrannte, langweilige Starnberg jetzt beinahe ganz verdrängt iſt, heißt a. 820 Wirm-seo; 1030 Wirmse; die ihm entſtrömende Würm a. 770 Wirma, 1056 Wirmina, 1100 Wirmin. Auch dieſem Wirm könnte ein früheres Wirin zu Grund liegen.

Digitized by Google

Die Glems, welche unterhalb Vaihingen von Süden her zur Enz geht, darf nach der Analogie von Rems u. ſ. w. als eine alte Glamisa verzeichnet werden.[1] Bei Bietigheim kommt von links her die Metter. An ihrem Beginn liegt der Ort Mettenbach (Maulbr.), abgeſchliffen aus Metterbach, weiter unten Metterzimmern, noch im 14. jh. einfach Zimmern genannt. Den Namen des Waſſers finde ich erſt lagerbüchlich „an der Metter." Er erinnert auffallend an die galliſche Matrŏna, jetzt Marne.[2]

Von der bei Lauffen in den Neckar mündenden Zaber hat heute noch das Zabergäu[3] ſeinen Namen. Derſelbe erinnert zunächſt an Zabern im Elſaß, das franzöſiſche Savern, wo der fromme Knecht Fridolin diente, und Bergzabern (oder auch Rheinzabern) in der Rheinpfalz, die im 10 jh. Zaberna heißen. Die drei letzten bezieht man wohl richtig auf alte Stationen welche die Römer Tabernae nannten. Das elſäßiſche Zabern ſcheint das Tabernae zu ſein welches It. Ant. und die P. T. aufführen und der Geogr. Rav. Ziaberna nennt. Ebenſo Berg- und Rheinzabern (Ammian; It. Ant.; P. T.); das von Auſonius (Moſella v. 8) genannte Tabernae iſt zwiſchen Nahe und Moſel zu ſuchen.[4] Möglich daß auch im Zabergäu ſolche Tabernae lagen und das Flüßchen von dem Orte den Namen erhielt. Aber gleich gut kann

[1] Nach ihr war der Gau benannt, 8. jh. in p. Glemisgowe, 1245 Glemmisgow, 1276 Glemsegeu, St. Hierher ſtelle ich das Dorf Glems (Urach), a. 1154 villa Glemse (wj. 1830, S. 153), deſſen Bach, jetzt Einſiedelbach genannt, früher wohl ein Glemsbach ſein mochte.

[2] Dieſe Matr-ŏna wieder gemahnt an das von Cäſar und Livius als galliſch bezeichnete matăris, matăra Wurfſpieß. Kymriſch medru heißt zielwerfen. (Gl. 134. Z. 741.) War alſo Matrona etwa die „Pfeilſchnelle?" ſo entſprächen ihr die wirtembergiſchen Flußnamen Schuſſen und Schozach. Eine Bucht an der britiſchen Küſte hieß Metaris. Die Moder im Elſaß heißt a. 702 ff. Matra (F.).

[3] a. 788 ff. Zabernachgowe, 810 Zabranachgow, 1003 Zabernogowi, im cod. hirs. Zabergöw, St. — Der Ort Zaberfeld iſt a. 1344 genannt, Klunz. 3,238.

[4] Ein Tres Tabernae lag in Oberitalien, ein zweites in Umbrien, ein drittes in Latium. Eine Taberna frigida, jetzt Frigido, lag an der via Aemilia. Der Name entſpricht unſerer nicht unhäufigen „Kalten Herberge".

Digitized by Google

kelt. Tabara zu Grund liegen, und außerdem sei erinnert an die altbritische Sabrina, jetzt der Fluß Severn.[1]

Unter Heilbronn gelangt von links her zum Neckar ein unscheinbares Wasser, der Leinbach. An seinem Oberlaufe liegt a) Kleingartach, weit unten b) Großgartach, an der Mündung c) Neckargartach.[2] In diesen drei Orten lebt vielleicht der alte Name des Flüßchens noch fort. Die Formen unten zeigen ein deutsches Gart-aha, dieses weist auf vordeutsches Garda und das erinnert an den Garda-See in Oberitalien. Den Römern hieß dieser See der lacus Bênâcus („daher das heutige Castel Venzago," Forb.). Im Mittelalter aber, und zumal bei den Deutschen, heißt der Ort an dem See Gard, Garda,[3] in der Volkssage von Ortnit Garte, Garten in Lamparten (Lombardei). Im 11. jh. heißt ein Berg in der Gegend des baierischen Schliersees Garten. Das jetzige Karden b. Kochem (Coblenz) heißt im 9. jh. Kardana. (F.) Ist nun das italische Garda keltischer Ort und keltisches Wort? Und wenn so, war unsere Garda schon von den keltischen Insaßen jener Gegend so benannt? oder ist der Name des keltisch-italischen

[1] Beispiele solchen Uebergangs aus s in z werden freilich selten sein. Solche wie Zyfflich aus dem Saflicka des 11 jh. (F. 1206) darf ich natürlich aus Rücksicht auf die niederländische Aussprache nicht anführen, wohl aber die Zorn, den elsäßischen Nebenfl. des Rheins, welche im 8. und 9. jh. Sorna heißt. Zunzweiler in Baden lautet a. 1016 Sinswiler. Zunderenhart a. 1059, noch jetzt der Zunderenbard bei Fulda, scheint aus Sund — entstanden (F. 1335). — Die Form Saberna, Sabrina als die ursprüngliche vorausgesetzt, so erscheint diese als Erweiterung der Wurzel sab, welche in dem gallischen Sabis erscheint (Sabis nennt Cäsar den Fluß, aber schon die N. I. Sambra) der jetzigen Sambre. Die Säblich (auch Sarbling, Sarming, sie fällt oberhalb Ips in die Donau) heißt im 10. und 11. jh. Sabinicha. Ein gall. Ort am Unterrhein war Sablones. Ist vielleicht Urverwandtschaft mit latein. sabulum, Sand, anzunehmen? Z. 753 stellt den Fluß Sabis zu dem gallischen Mannsnamen Sabidius und vergleicht damit das kymr. sefyll (= sab-ill) = stehen.

[2] a. 988 fluvius Garda. Die drei Orte sind nicht immer sicher zu scheiden; 767 in p. Gardachgowe in Gardaher marca, villa Gardacha, St.; 988 villam quam dicunt Mihelingarda (michil = groß), 1100 Garta, 1109 villa Gartaha, K.; 1274 Gartha maior, 1428 des Dorffs zu Grossen Gartach, Reyſch. 516; 1274 Gartha sub castro Lüneburg, 1289 Gartach sub Luneburc, in civitate Luneburc, M. 11, 160. 165.

[3] Graff führt ein altdeutsches Gart-seo auf, leider ohne Beleg.

Digitized by Google

„Garten“ aus der germaniſchen Heldenſage als eine Art Ehrenname in jene unſre Gegend oder an einen Ort derſelben von den Germanen übertragen worden? Dieſe Frage wird nicht ganz eitel erſcheinen wenn man noch etwas weiter lieſt. Gleich gegenüber, auf der rechten Neckarſeite, erſcheint ein „Roſengarten,“ auch Schöngau genannt, als ſpäterer Name des alten Kochergaus. Das erinnert an den Roſengarten von Worms, deſſen Held bekanntlich Dietrich von Bern iſt. „Roſengärten, ſagt Uhland (Germania, 6, 307—350), nannte man in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands bepflanzte Verſammlungsplätze zu volksmäßiger Feſtesluſt. In Tirol haftet die Benennung an Oertlichkeiten verſchiedener Art; im Hochgebirg, unter Eis und Felstrümmern verſchüttet, leiht der einſtige Zaubergarten nur noch zur Erinnerung ſeinen Namen, oder es heißt ſo eine mit ſeltenen Alpenblumen reichgeſchmückte Bergtrift.“ Das Bern aber, von welchem Dietrich ſeinen Namen hat, iſt bekanntlich das keltiſche Verôna[1] in Oberitalien, ſchon bei Strabo Bêrôn genannt, bei Procop Berôna und Berône. Verona hieß ganz gewiß auch das ſchweizeriſche Bern.[2] In deutſchem Mund aber wandelte ſich das fremde Verona zu Bern. Wiederum Uhland ſagt: „Am oberen Neckar läßt ſich eine ganze Sippſchaft ſchwäbiſcher Dietriche von Bern aufweiſen. Es ſind diejenigen welche auf der Burg zu Berne,[3] außerhalb der Stadt Rottweil über dem Neckar gelegen, ihren Sitz hatten“ (Germania 1,304—341). Dieſe Dietriche erſcheinen zum Theil mit dem echt ſagenhaften Beinamen der maere held.[4] In

[1] Die Endung wie in Cremona u. a.

[2] In der That wird es von mittelalterlichen Chroniſten zuweilen Verona genannt. Ebenſo heißt Bermünſter (Luzern) a. 809 Beronia, 1050 Peremunstere. Vielleicht auch Peronne in der Picardie, im Mittelalter Perona gehört hierher. F. Ein franzöſ. Bern liegt am Zuſammenfluß der Oiſe und Aiſne (Isara und Axona). Vergl. übrigens auch Steub II, 219.

[3] Bern das Burgſtall, Lagerb.; a. 1315 Diethrich von Berne, Schm. ZH. 1365 hindere Burg ze Berne, 1417 die vestinan (Mehrzahl von Feſte) zu Berne (um dieſe Zeit iſt die Burg ſchon „gebrochen“), und noch 1453 das Bernerfeld (Ruckg. 1,33); 1596 Bern alt Burgstell (Gabner).

[4] So. a. 1296 Dietrich der Märechelt und ich D. der Märechelt von Wurmelingen (b. Tübingen); 1373 heißt ein Weingarten in Bühl

Digitized by Google

dieſem Bern b. Rottenburg ſcheint mir geradezu der Fall vorzuliegen daß die Burg von ihrem Erbauer der Volksſage zu Ehren benannt und daß mit dem Ortsnamen auch der Name des Helden ſelbſt zum Familienerbe wurde. Wenn das hier geſchah, ſo konnte es auch anderwärts geſchehen, und vielleicht manches der vielen Berneck, Bernſtein[1] u. ſ. w. iſt nicht auf den gezottelten Helden des deutſchen Waldes, ſondern auf den flammenſpeienden Heros der deutſchen Sage zurückzuführen. Jedenfalls iſt ſolche Art der Namengebung männlicher und ſchöner als die ſentimentalen Sanssouci, Monrepos und dergleichen Nippſachen, oder gar die frommen Gnadenthal, Himmelsruhe, in welch letzterer Sorte freilich die coloniſirenden Spanier alles geleiſtet haben was bigotte Geſchmackloſigkeit verlangen kann.

Leinbach alſo, der ſpätere Name der alten Gard-aha, erſcheint zuerſt im 13. Jahrhundert in der jetzt abgegangenen Leinburg bei Kleingartach, 1274 castrum Lûneburg, 1289 Luneburc. Bei Gadner heißt der Bach Leyn, die Höhe ſüdlich davon Leynberg; lagerbüchlich Gartach unterm Leimberg. Gab das Waſſer der Burg den Namen oder umgekehrt? Die Lein, welche, bei Kaiſersbach entſpringend, an Welzheim vorüber bei Abtsgmünd in den Kocher fällt, iſt auf der P. T. als Luna verzeichnet (ſ. Welzheim); ferner a. 1251 ripa quae dicitur Lein (St. 2, 236), 1369 die Veſte Roden gelegen an der Leyn, noch jetzt Leinroden bei Abtsgmünd. Leineck iſt eine abg. Burg bei Pfahlbronn (Welzh.), daher a. 1331 Rüdiger v. Lynegge, 1417 und 1512 Lyneck; noch jetzt die Leineckſmühle. Zu dem Stamme lun ſtelle ich noch: Lungſee (Rav.) a. 1155* Lunsee u. Luinse,

(Rottenb.) der Merchelt. 1380 wernher Mârheld Schulthaiss ze Rötemburg; 1388 Wernher Marheld (Schm. Zſ. Urkb. Nr. 156. 175. 620. 660. 756). Es iſt das althd. mâri, mhd. maere, der bekannte, der ſagenberühmte Held.

[1] Berneck (Rag.) c. 1150 Bernech, K.; 1303 H. v. Berneck, Schm. Zſ. — Berneck (Geiſl.) a. 1396 Bernegge, ob. — Bernſtein (Sulz) wird a. 1361 als Waldname genannt, ob. — Meiſt freilich werden ſolche Namen entweder auf den Bären oder auf den Perſ.-N. Bero zurückweiſen.

Digitized by Google

K. — Lonſee (Ulm) (viell. ſchon a. 886 Lunsee) 1108 Lunsee. Es liegt, wie auch der Ort Lonthal, an der zur Brenz fließenden Lone oder Lontel (aus Lon-thal). Ferner Lombach (Freudſt.) an dem gleichnamigen Bach, ſchon c. 1191 erwähnt; 1408 Lunbach, 1534 Lonbach, 1560 Lombach, Neyſch. 54. 57. Röſl. 1, 163. — Lennach (Weinsb.) (mit langem e geſprochen) a. 1402 Lynach, ob. — Endlich das abg. Lohndorf bei Vollmaringen (Horb), noch im Namen einer Kapelle lebend, a. 1317 laindorf. Schm. ZH.[1] In einem Einſchnitte der Alb zwiſchen Aalen und Heidenheim liegt der Urſprung des Kochers, kaum getrennt von dem der Brenz. Dieſe fällt zur Donau, der Kocher zu Neckar und Rhein. Die alte Form des Namens haftet noch in den Orten Ober- und Unterkochen (Aalen) und Kochendorf,[2] letzteres an der Mündung in den Neckar. Der Fluß hieß Cochana, Cochina, welchem ein älteres Cocana, Cocina entſpräche.[3] Zum Kocher

[1] Schwerlich gehören all die obigen Namen zu demſelben Stamme lun. Die Lautreihe übrigens wäre luna, lune, liune (mittelhochd.), lüne (lyne), leune, lein. Von ſprachlichen Belegen führe ich nur an das Wort Sohn, goth. sunus, ahd. sunu, mhd. sune, sun, suon, sün, mitteld. sone, son. Schwäbiſch iſt ohnedieß on, om, ſtatt hochd. un, um. Lein verhält ſich zu Lüne wie die Zahl neun (ſchwäbiſch nein) zu mittelhd. niune. Andere Ortsnamen: Leun an der Lahn (welche im 9. jh. und ſpäter Logan-aha, Logana heißt) a. 912 Liuna; der Lun-Gau (um die Quelle der Mur in Oeſterreich) 10. jh. Lungow; Lüneburg, 10. jh. Liuneburg. Dagegen Lüne, nordöſtlich von Lüneburg, im 8. jh. Hliuni, ein Beweis, wie auch in den obigen Namen gar verſchiedene, auch deutſche Stämme wurzeln können. Uebrigens wird man erinnern dürfen an latein. lavo, waſche, griech. lûo (altnord. lôa). Ja man könnte bei keltiſchem lu, lo ſogar an Abfall des anlautenden p denken, ſo daß die Urform plu lautete, entſprechend dem latein. pluit, pluvia, griech. pleo, ploos, ſanskrit. plavas Schiff u. ſ. w. So entſprechen dem latein. pater, plênus die altiriſchen athir, lân u. ſ. w. Vergl. Schleicher, Vergl. Gramm. 227. Zu Logan-aha = Lahn vergl. im Regiſter noch Loxas und lucius.

[2] a. 1341 Oberkochen, a. 1262 Kochendorf, M. 10, 251. 5, 202. Unter-Kochen erſcheint a. 1147: Rudolf de Cochen, ob. Dagegen ſchon im 9. jh. eine abg. villa Kocheren inxta Chocharam fluvium, St. 319 f. 385.

[3] Ueber den alten Kochergau ſ. St. — a. 795 ubi Oorana fluvius (ſ. Oehringen) influit in Cochane; a. 1024 in Chochina, de Chochina (wo der Fluß gemeint iſt), K.; 8. jh. in p. Cochen-, Cochingowe, 1024 Chochengow. Zu dem Stamme vergl. den Kuchelbach in Baden, im 9. jh. Chuchilipach, und Kochem a. d. Moſel, im 11. jh. Cochomo, F.; ferner

Digitized by Google

... schon abgehandelte Lein, die uralte ... von Norden her die Roth bei Täfer- ... selbst von Nordwest her eine zweite Roth ... Finster-, Ober-, Mittel-, Unterroth.[1] ... ließen sich aus unsern und andern Gegenden ... Keine Frage, daß viele derselben ein- ... Wassers bezeichnen; aber nicht alle werden auf ... (schwäbisch ráud) zurückgehen. Die Namen ... wiederholen sich häufig in kleineren; so bei ... so auch hier. Man sehe zunächst unsere Rottum ... daß die, oder vielmehr der französische Rhône, ... Roden, Roten, Rotten, althd. der Rotan heißt ... denn der Oberlauf der Rhone noch jetzt als Rodden ... steht. Der Rhône ist bekanntlich der gallische ... römisch Rh-). Ein zweiter Rhodanus floß ... Oberitalien; ja sogar auf Corsica erscheint ein Fluß ... Auch der gallische Ort Rodumna (vergl. Garumna)

... beigebracht ist. In Pannonien lag ein Coccona, Cuccona. ... das alt-irische cocuir = murex (Purpurschnecke), zusammen- ... coch = roth. Z. 744.

... (Gaild.) heißt a. 788 Raodhaha in Cocheng owe. 848 villa ... C. de Rothe, 1216 Conrad. miles de Rothe, St.; K.; 12. jh. ... Rote (K. I, 396) ist entweder die abg. Burg Hohenroth bei ... der sog. Röthersthurm, oder die Burg Oberroth. — Unterroth ... auch Niedern R.; 1473 die Weilerstatt Unterrot an der Rodt ... Die Roth selbst erscheint a. 1027: fons fluminis Scamnirote, ... Ueber das Wort Scamni sprechen wir später. — Weitere Namen ... 1) Die Roth, welche durch die Sechta zur Jagst geht, a. 1024 ... ad Rota, K. 2) Roth (Leutk.), auch von einem ehemaligen ... Rouchsroth genannt, am gleichnamigen Flüßchen; c. 1100 vicus ... Rothe, K.; 1357 Eglof abt ze Rot. M. 13, 460. 3) An dem- ... Wasser liegen Ober- und Unter-Roth (Wangen), a. 865 Roto, St. ... in einem Torfmoor, 4) Röthsee (Wangen) c. 1113 insula in p. ... que vocatur Rötse, K.; St. 5) Rottum (Bib.) an der parallel ... neuen Roth zur Donau fließenden Rottum; a. 1152 Róthemun. ... Rodbachhof (Brak.) a. 793 Rodenbach, St.; 1279 in Roden, 1444 ... Der Ort war schon 1652 abgegangen. Der Bach heißt jetzt Wäschbach, ... an ihm noch jetzt in der Rodbach, Klunz. Z. 3, 194. 7) Der ... (fließt zur Kinzig) a. 1099 Rodenbahc, K. An ihm liegen ... und Röthenbach (Obernd.)

Digitized by Google

am Liger [illegible] auf einen [illegible] Fließenden. [illegible]

[illegible] gegenkommen, [illegible] dem gleichen [illegible] auftauchende [illegible] spruch nehmen müssen. [illegible] bauenden [illegible] sein; denn [illegible] denn [illegible] nam [illegible] Bebrouns. [illegible] die [illegible] die [illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Aus den zahllosen Roth- und Biberwassern läßt sich immer noch ein Stückchen Vernunft herausfischen; was aber die ebenso zahllosen Katzenbäche wollen, geht über Menschenverstand, und etwas ähnliches ist es mit den Eber- und Ebersbächen. Ich werde sie zwar alle, wie es einem Theile derselben wirklich gebört, unter den deutschen Namen aufführen, will aber hier auch den gleichlautigen keltischen Stamm zu Worte kommen lassen. Vier Orte Ebora (Ebura) im alten Hispanien seien nur registrirt. In Britannien lag Eboràcum, dieselbe Stadt und derselbe Name mit dem heutigen York. Ihm entsprächen haargenau die deutschen Ebrach, wie z. B. ein Zufluß der Rednitz heißt. Im Lande der gallischen Arverner (jetzt die Auvergne) stand Eborolacum, das heutige Evreul. Eburodûnum gab es drei: das eine ist Embrun im südlichen Gallien, das zweite Yverdun (Ifferten) in der Schweiz, das dritte lag im Lande der Quaden. Ein Eburobriga und ein Eburomagus war in Gallien, Eburobritium in Hispanien; die Eburovîces, ein gallisches Volk und die Eburones deßgleichen, bewohnten laut Cäsar ein wald- und sumpfreiches Land am Unterrhein. Ganz richtig, denn das keltische ebar heißt der Sumpf und ebrach heißt sumpfig (Z.; Gl. 115). Im strengsten Sinn wird dieses „Sumpf" freilich nicht überall zu nehmen sein; es mochte etwa einen nassen, feuchten Wiesengrund und dergleichen bedeuten und entspräche dann etwa den deutschen Lokalnamen Moos, Mies, Horb, Ried, Wangen u. s. w.

4) Mittelbiberach; a. 1296 in Mitelnbibrach, Schm. Zſ. 5) Biberſee (Nav.); See und abg. Ort; 1155* Biberse und lacus B. K.; an der Straße von Weingarten nach Altshausen [1699 Bibersei]. 6) Feuerbach (Canſt.); am gleichnamigen Bach, dieſer aber heißt urſprünglich Biberbach, a. 789 Zazenhusen super fluvio Biberbach, St.; auch im Cod. Hirs. — Der Ort heißt a. 1075 und 1148 Biberbach, 1156 Arnold. de Biuerbach K.; 1277 Fiuwerbach, M. 3, 325; 1291 fürbach, 1326 fürbach, Schm. Pf. 294. 360; 1334 fürbach, Eßl. Lagerb. Als Burg kommt der Ort vor in dem abg. Biberburg, a. 708 Gotefrid. Alemanniae Dux tradit Biberburgum vicum ad Neccarum [an das Kloſter S.-Gallen] K. 2. [Ng. 9. vermuthet Brieburgum, die abg. B. Brie bei Canſtatt; „nicht ohne Grund" (?) wj. 1830, 384]. Aus Biberbach könnte durch Andeutſchung Fiberbach geworden ſein (wie umgekehrt mittelhochd. biever = Fieber vorkommt), daraus mittelhd. fiur-, daraus Feuerbach.

Digitized by Google

Von rechts her, unterhalb Hall, mündet in den Kocher die Bühler,[1] a. 1024 Bilerna (K. 217); von links bei Forchtenberg die Kupfer, bei Sindringen die Sall, bei Ohrnberg die Ohrn, mit dem bei Oehringen aufgenommenen Pfedelbach, bei Neuenstadt die Brettach. Von diesen Namen ziehen uns zunächst Kupfer[2] und Pfedelbach[3] mit ihrem, im Deutschen stets fremdklingenden pf an. An letzteren Namen schließen wir den Federsee. Der Arkebusier in „Wallensteins Lager" war bekanntlich „von Buchau am Federsee." Herr Düntzer mög' es mir verzeihen, wenn ich ihm hier ins Handwerk pfusche mit der Bemerkung, daß der Wallensteinische Söldner richtiger gesagt hätte — im Federsee. Denn damals und noch viel später, war Buchau wirklich das was

[1] Der Stamm bil erscheint besonders häufig im westlichen Rheinpreußen. Dort liegen Bilk, Pillig, Wasserbillig, Scharfbillig, Orte welche im 8.—11. jh. Bilici, Billike, Bilke, Billich, Bilacus, Pilliacum heißen. Der Pillersee zwischen Inn und Salzach heißt a. 1073 Billerse (F.).

[2] Die Orte Kupfer (Hall) und Kupferzell (Oehr.) liegen an dem Flüßchen; jener heißt a. 1245 Kuppher; ungewiß welcher von beiden a. 789 in p. Cochengowe in villa Cupfere, St. — Aufzählen will ich wenigstens Kuffarn oder Kuffing in Oesterreich, a. 1076 Cnopharen (das allerdings von Petters in Germania 4, 34 ganz anders, als deutscher Dativ Plur., gedeutet wird), Kufstein bei Mainz, a. 790 Copsistain (verschrieben?), später Cuffesstein, Cufstein. Kufstein in Tirol a. 798 Caofstein, im 10. jh. Chuofstein. Ein Hügel in der Nähe von Fulda heißt im 8. jh. Cuffiso, Kuffese, vielleicht derselbe mit dem Kuffihoug (houg = Hügel) des 11. jh.; F., 381. Unserer Kupfer mag eine alte Cupara, Copara zu Grund liegen.

[3] Der Ort Pfedelbach (Oehr.) heißt a. 1037 Phadelbach, K.; 1364 Windeschen (worüber später) Phedelbach, W. F. VI, 272. Phadel weist auf altes Padila, auf die Wurzel pad zurück, und wir stehen mit Einem Sprung an dem italischen Po, dem alten Pádus, im alt- und mittelhochd. der Phât, Pfât genannt (mit unorganischer Verlängerung). Bei dem häufigen Hin- und Hergleiten zwischen l und r dürfen wir hier, trotz des e, noch aufzeichnen die zwei bairischen Fluß- und Ortsnamen Pfätter und Pfettrach (sonst auch aus einem römischen vetera castra erklärt; aus solchen könnte etwa ein deutsches Wetterkasten werden, aber kein Pf—; römisches v bleibt auch deutsches w), a. 731 Phetarah u. s. w. (F.), sowie das hessische Peterweil, früher, im 9. jh., stets Phetruwila genannt. Näher aber steht Paderborn an der Pader. Letztere im 9. jh. Patra, Pathera, dieses im 8. jh. Padarbrun u. s. w.; natürlich, kraft niederdeutschen Sprachgesetzes, mit Erhaltung des alten p, während eine oberdeutsche Aufzeichnung den Ort Phodelprunnen nennt (F. 1116).

Digitized by Google

sein Name sagt, eine Buchenaue, eine Inselstadt, wie denn auch der Ort Seekirch jetzt 6000 Fuß vom nördlichen Ufer fern liegt. Schwerlich aber haben dem Wasser die Alemannen des 9. Jahrh. seinen Namen gegeben „von den Feder- oder Wollgräsern, die an und in dem See wachsen." Denn schon a. 819, wo man sicherlich von solcher Spezies nichts wußte, wird der lacus qui vocatur Phedersee genannt (K. 82). Wenn aber bei gleichem Anlaß das monasterium Buchau bezeichnet wird als juxta lacum situm, so war es eben eine Uferinsel wie Lindau im Bodensee. Ferner wird a. 817 in jener Gegend ein Fedarhaun genannt.[1] Ein jetzt mit Zaberfeld (Brack.) verbundener Weiler hieß Federbach (Kl. Z. 3, 245); ein Federbach fließt in Baden zum Rhein. Eine Höhe östlich von Gingen a. d. Brenz heißt Federnsee, und ein Federsee ist in Reutlingen zu sehen oder wenigstens zu riechen.

Von der Sall reden wir später. In oder bei Oehringen aber ist neuerdings ein Römerstein gefunden worden mit der Inschrift Vicanis Aurel.... (W. F. VI, 107). Also haben wir genau auf der Linie des großen Grenzwalls, in seiner Verlängerung von ad Lunam und Wallenzin — Welzheim, wieder einen römischen Vicus Aurelius oder Aurelii, Aurelianus, genannt zu Ehren des verrückten Imperators M. Aurelius Antonius Caracalla. Liebhaber werden die Gelegenheit nicht versäumen, das fränkische Oehringen mit dem französischen Orleans zu vergleichen, welches auch dereinst eine Civitas Aurelianorum war. Noch früher freilich war es die Hauptstadt der Carnutes, die es in ihrer eigenen keltischen Zunge Cenabum nannten. Wahrscheinlich hatte auch die Ohrn schon vor den Römern ihren Namen und nach ihr benannten die Alemannen den Gau, aus dem durch Angleichung an das häufige —ingen dem jetzigen lebenslustigen Oberamtsstädtlein sein Name geworden.[2] Die Brettach ist möglicher-

[1] K. 80; St. 295. Der Versuch, diesen Namen auf den Hennauhof südlich von Buchau zu deuten, wird von Wartmann (228) abgewiesen. Heißt es vielleicht Fedar-ahun, Dat. Plur., d. h. an den Federwassern?

[2] Die Ohrn, a. 795 ubi Oorana fluvius influit in Cochane, St. Ober- und Nieder-Ohrn, a. 1305 Orn, M. 11, 343. Ohrnberg, a. 1037

weise deutschen Stamms. Ein gleichnamiges Flüßlein geht zur Jagst.[1]

„Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt." Wie vorhin Schillers Wallenstein, so können wir jetzt Goethe's Götz citiren. Man sieht, wir wandeln auf classischem Boden. — Oestlich von Ellwangen, nahe dem römischen Wall, liegt die Quelle der Jagst;[2] den Neckar erreicht sie fast gleichzeitig mit dem Kocher. In sie mündet südlich von Ellwangen die Sechta,[3] südlich von Crailsheim die Maulach,[4] oberhalb Langenburg die Brettach

Orenburc, 1216 Horenburck, K. Orbachshof, a. 1285 Orbach, W. F. IV, 266. Oehringen, a. 1037 in villa Oringowe, silva que Orinwalt dicitur, 1154 decanus Horengöensis, 1157 de Örengovve, 1215 Örngov, K.; 1253 diu stat Oringowe, St. 2, 667; 1391 Oehringen, 1411 Stadt Orngau, W. F. I, 4, 1; 1509 Oringaw, M. 11, 368. — Hierher stelle ich noch Orlach (Hall) an der Quelle des „Orlacher Bachs" der zum Kocher fließt (Orin-aha, wie Steinlach aus Stein-aha). Zur Vergleichung wage ich beizuziehen den gallischen Fluß Orbis (Orobis, Orobs, Orubis), die heutige Orbe. Fast gleich lautend mit unserem Fluß ist die französische Orne, die unterhalb Metz zur Mosel geht.

[1] a. 788 ff. in p. Bretach-, Brethachgowe, St. — Der Ort Brettach (Weinsb.) a. 1289 Heinric. de Brethah, 1490 in der Brettache, M. 2, 246. 11, 347. — Ursprünglich Brad-aha? Entschieden deutsch klingt die hessische Bracht, a. 900 Brahtaha. Das badische Bretten ist im 9. jh. Breda-, Brethaheim, F.

[2] Der Fluß heißt a. 1024 Jagas, K.; der Gau im 8. bis 10. jh. Jagas-, Jagesgowe; Jagstheim (Crailsh.) a. 1212 Jagesheim, K.; Jagsthausen (Neckarf.) viell. schon im 9. jh. Jagese, St.; 1318 villa Jagsthusen, 1211 Wimarus de Husen, W. F. V, 24; Jagstfeld (Neckarf.) a. 767 in p. Jagesgowe in villa Jagesfeldon, St.; 976 Lagusfeld (statt Jagus-) K. — Die Urform ist also Jagasa oder Jagusa, das t ist unorganisch, wie oben in der Biberst; ebenso ist die Axt aus althochd. acus, akis, mittelhd. akes, ax entstanden; ebenso Obst aus obiz. Daß ein (mir sonst freilich nicht bekanntes) kelt. jag und die deutsche Jagd auf einem gemeinsamen Stamme ruhen, das freilich ist wohl anzunehmen. Grundbegriff wäre das Eilen, wie ja auch die Jacht, das Schnellschiff, mit unserem jagen zusammenhängt.

[3] Eine Sechta geht auch in die nahe Eger (Donau). Die unsere heißt a. 1024 ad Sehtam, de Sehtan, K. — Sechtenau zwischen Inn und Chiemsee im 10. jh. Sehtinaha, F. Der Name Seckach erscheint öfter, z. B. Seggaha, Seckaha im 9. jh., F. Eine Seckach fließt auch in die Lauchart (Donau). Zu vergleichen ist die Sequana — Seine.

[4] Die Maulach erscheint als Gau, a. 822 in p. Moligaugio, 856 in Mulachgovue, 1024 Mulechgowe, 1033 in p. Mulgowe, St. — Urform wäre etwa Mol-, Mul-, Mûlaha; schwerlich deutsch wenn man den Gau westl. v.

Digitized by Google

mit der Blau, bei Widdern die Kessach,[1] bei Möckmühl die Seckach. Statt den Hauptfluß, wie Andere gethan, aus dem deutschen Jagd abzuleiten, oder dem asiatischen Jaxartes zu vergleichen, stellen wir unten seine Formen auf. Auf einem Theil ihres Laufs tränkt die Tauber auch wirtembergischen Boden. In sie fällt, kaum unsre Gränze berührend, vom bairischen Uffenheim her kommend, die Gollach.[2]

Die Tauber, dem oben als keltisch nachgewiesenen Maine pflichtig, erscheint schon beim Geogr. Rav. als Dubra, 1060 Tubera; der umliegende Gau a. 779 Tubergowe, 807 Dubragave, a. 889 Thubargowe u. s. w.; F.; K.: St.[3]

Köln vergleicht: Moilla. Muolla, später, a. 966 Mulehkewe. Auch den Flußnamen Molinauua (?) a. 742 stelle ich gelegentlich her, F. 1050.

[1] Ober-Kessach (Künz.), a. 976 Chessaha (Ober- oder Unter-?) K.; a. 1292 Oberkeschach. 1293 superior Kessach. W. F. V, 218. 22. Unter-Kessach (badisch) a. 1284 inferior Kessa (ebenda). Ein älteres eas vorausgesetzt, erinnert dieser Flußname an die oben erwähnten Katzen- (Kaß-?) bäche. Keltische Möglichkeit ist nicht ohne weiteres abzuweisen. Keßlingen bei Sinzig im Ahrthal heißt a. 762 Casloaca, ein Bach dabei Casella. Wie stark der Verwitterungsproceß bei solchen Namen, das zeigt u. a. auch die Gersprenz (Main) im Odenwald, a. 786 Caspenze, 1012 Gaspenza, was auf die kelt. Endung -antia zurückdeutet. Auch der Stamm erinnert an den Ort Caspingium im Lande der Bataver. Endlich noch Kessenich bei Bonn, im 9. jh. Castenicha, Chestinacha, 1043 Kestenich, F. 355 f.

[2] Die Gollach, im 9. jh. Gollaha-, Gollahegouve, Colloguoe, pag. guligauginsis, Gollahgewi, 1018 in Gollogovne, St. In dem Gau liegt das bairische Gollhofen, im 9. jh. Gullahaoba, Gollahofa, F.

[3] Ein Fluß im südöstl. Gallien hieß Verno-dubrum (Erlenfluß), jetzt der Gly oder Agly mit dem Nebenflusse Verdonbre oder Verdouble. In Britannien lag ein Ort Dubrae, das heutige Dover. Ein altirischer Fluß heißt Dobur; ein kymrischer Camdubr (= Cambodubra), ganz entsprechend dem irischen Flusse Camfrut (= Cambofrutis; kymr. frwdd = Fluß, Bach; vergl. den altgallischen Fluß Frudis). Irisch dobhar, kymr. dubr, jetzt dwfr heißt schlechtweg das Wasser; Camdubr, Camfrut, also zu deutsch etwa Krummbach. Z. 156; Gl. 34. — Der jetzigen Tauber entspräche freilich ein altdeutsches tûber, tûbrâ. Offenbar fand hier eine Anlehnung an die tûbe, Taube, statt. Vergleicht man noch das gothische diup, daupjan (= tauchen, waschen, taufen), sowie das häufige keltische dubnus (auch ein Fluß Dubnissus). kymrisch dwfn (s. Gl. 72), so könnte man eine gemeinsame Wurzel dub vermuthen, aus der sich die Begriffe der Tiefe überhaupt und des (tiefen) Wassers im besondern entwickelt haben mögen. Z. 45 dagegen vergleicht duber mit germanischem watar, Wasser („literis transpositis," wie alt-irisch domun = latein. mundus). Zu dem gallischen Fluß Dubis, jetzt Doubs, gehört das alt-irische dub = Dinte, gälisch

Digitized by Google

Bei dieſer Gelegenheit kommen Berg und Thal zuſammen. Südlich von Hall erhebt ſich hoch über dem Kocherthal die alte Comburg, früher aber ſtets Kamburg genannt.[1] Man denkt zunächſt an den Kamm (altdeutſch kampo, kamp) im Sinne von Berggrat (sierra); allein trotz Grimm Wb. V, 105 und Schmeller II, 300 muß ich die Verwendung dieſes Wortes in ſo alten deutſchen Namen bezweifeln, während mir das oben erwähnte urkundlich beglaubigte Cambodûnum, das allgäuiſche Kempten, in verführeriſcher Nähe ſteht.[2]

und iriſch dubh, kymr. und armor. du = ſchwarz (Z. 17). Demnach bezeichnen Kelten, Römer (atramentum) und Griechen (melan) die Dinte als Schwärze, und ebenſo das Gothiſche, wo dieſelbe svartizl und svartizla (= ſchwarz) heißt. Das Schreiben war eben immer und überall eine „ſchwarze Kunſt."

[1] Dieſe Abdunklung von â und a in o iſt häufig. So in Argwohn, Monat, ohne, Koth, Woge, Brodem, Otter, Solothurn aus Salodûrum u. ſ. w. Comburg a. 1037 Burchard comes de Kamburc, 1078 oppidum Kambere, 1089 in monte qui Kamburg nominatur. Formen wie a. 1080 oppidum Cochenburg, 1090 Kahenberch ſind offenkundige Verſtümmlungen; ſ. K.; Stäl.; oa.

[2] Keltiſche Namen mit dem Stamme camb: Cambes (Cambas) jetzt Kembs am Rhein, nördl. v. Baſel (a. 1048 Kembyz, was genau dem urkundl. alten Ablat. Cambete entſpricht). Cambodunum in Britannien. Wie es mit Kempten im Wormſer Gau ſteht, das im 8. jh. als Chamunder (ſtatt Chamduner?) marca genannt wird (F.), wage ich nicht zu entſcheiden. Camboricum in Britannien, vielleicht Cambridge, am Cam-fluß. Cambonum in Gallien. Cambiovicenses (richtiger Cambo-) und Cambolectri, zwei aquitaniſche Volksſtämme. Später erſcheint ein Ort Cambiâcum und ein Fluß Cambus. Als zweiter Theil erſcheint das Wort in Moricambê, ſchon von Ptolemäus als Meerbuſen genannt, noch jetzt die Morecambe-Bay, nördl. v. Lancaſter. Spätere Namen ſind: der kymr. Fluß Caman (aus Cambanus), qui „propter vallium concavitatem ita vocabatur" und Camdubr. Ein iriſcher Fluß iſt Camſrut (= Cambofrutis). Die Bedeutung von camb liegt in dem altiriſchen und kymriſchen camm (= camb), cam = krumm, ſchief (wurzelverwandt mit goth. hamf, althochd. hamf, griech. *καμπ-*), Z. 75, Gl. 34. Ich nehme alſo an daß die Germanen von einem alten Cambo- (dûnum oder dûrum) den zweiten Theil verdeutſchten und ein Kamp-bere, -bure bildeten, wie ſie aus Salodûrum ein Solothurn, aus Lobodûnum ein Ladenburg ſchufen. — Zwiſchen Mainz und Worms lag im 9. jh. ein Kamba. Camben; Camp, oberhalb Coblenz, iſt a. 1050 Cambo; das bairiſche Cham am Regenfluß, a. 1086 Camba, und nicht weit davon mündet der Campfluß, F. 350. Ferner die Kamlach zwiſchen Iller und Lech (früher viell. Kamblach?) u. ſ. w.

Digitized by Google

Für die Oberamtsſtadt Mergentheim[1] an der keltiſchen Tauber wird ſich ſchwerlich ein deutſcher Mannsname Mârigund auftreiben laſſen, auf welchen Freund Pfeiffer in ſeiner Germania den Ort zurückführen will. Wohl aber würde der Name ſich zu einem Margi-dûnum — ein ſolches lag in Britannien — verhalten etwa wie Ladenburg zu Lupodûnum. Deßgleichen bekenne ich bei dieſer Gelegenheit daß mir Möckmühl (Neckarſ.) an der Jagſt in ſeinen alten Formen kaum deutſch erſcheint.[2]

[1] Zuerſt a. 1058 comitatus Mergintaim, 1099 Mergentheim. K.; 1289 Myrgentheim, W. F. 4, 121. Die Form Mergen für die heil. Maria iſt zu jung, um hier beigezogen zu werden.

[2] c. 815 in p. Jagesgewe villa Mechitamulin, St.; 846 Mechitamulinero (Genit. Plur.), 976 Mechedemulin, 1042 Meggedimuli, 12. jh. Mechedemulen, 1225 de Meckmůlen, K. — Etwas ähnliches iſt Meggen am Vierwaldſtätterſee, a. 1036 Mageton, das auch F. für „ſchwerlich deutſch" hält.

Digitized by Google

XII. Donau.

„Die werden aufschauen in Wien drunten, wenn die Donau nimmer lauft."

Sie lief aber nach wie vor, so energisch auch der Wiener in Donaueschingen den Fuß vorhielt. Er hatte die Hülfsvölker vergessen, die, bald langsam durch flaches Gelände schleichend, bald mächtig von den Höhen brausend, sich dem Herrscher entgegendrängen. Haben sich doch die Geographen besonnen ob nicht eigentlich der Inn die wahre Donau, der Hauptstrom sei. Geschichtlich, kulturhistorisch ist es und bleibt es die Donau, dafür zeugt eben der einheitliche Name des Stromes vom Schwarzwald bis nach Ungarland. Das Donauthal war eine der Völkerstraßen für die Einwanderer von Osten.

Von der Donau spricht Herodot, wenn er sagt: „Der Istros fließe durch ganz Europa, er entspringe bei den Kelten, welche die äußersten seien in Europa gegen Sonnenuntergang." Er natürlich kannte nur den Unterlauf des mächtigen Stromes, und darum auch nur dessen „thrakischen" Namen Istros, Ister, den auch Hesiod schon nennt, während die späteren Griechen und die Römer den unteren und oberen Lauf durch die Namen Ister und Danubius auseinanderhalten. Aus jenem tränkte der Thraker seine Rosse, aus diesem der Kelte seine Herden, und jeder gab seinem Antheil aus der heimischen Sprache den Namen. [1]

[1] Danubius und Danuvius — dieser Wechsel zwischen b und v ist uns schon bekannt; echte Form ist Dânuvius (-uvius häufige keltische Ableitsilbe, z. B. Seguvii); so erscheint das Wort auch als keltischer Mannsname und als Gottesname (Gl. 91). Irisch dána, gälisch dàn (= dân) bedeutet kühn, tapfer,

Digitized by Google

Von den Zuflüssen der Donau sind Brege und Brigach schon genannt. Vom Federsee her kommt, am Bussen vorbei, die Kanzach.[1] Bei Ulm mündet die Blau, ihre Quelle ist der Blautopf, an dem das Kloster Blaubeuren gegründet wurde. Ueber der Quelle erhob sich einst die Burg Blauenstein. Eine Blau fließt auch oberhalb Gerabronn in die Brettach; an ihr liegen Blaubach und Blaufelden.[2]

Von den Alpen herab strömt die Iller,[3] wild, rauschend, nach rechts und links die baierischen und wirtembergischen Grenzmarken hin und her werfend. Schon der alte Chronist sagt von ihr: Fluvius vocatur Hilara, hilaris autem non est quoniam multos homines conturbat propter velocissimum suum cursum eosque potius in moerorem vertit quam in hilaritatem. Der Name des Flusses gemahnt uns wie eine Art Comparativ (was er nicht ist) zur Ill,[4] welche bei Straßburg, der alten Kelten-

Dānuvius also wohl ursprünglich der Schnelle, Starke, ähnlich wie unser geschwind im gothischen swinths, im altdeutschen swint stark, tapfer, heldenhaft bedeutet. Den Germanen wurde aus dem fremden Klang eine deutsch tönende Tuonawa, Tuonawē, Tônaw, weiblich, weil die awa, aue = Wasser, Fluß, weiblich ist. Die Verdunklung von ā in ô, wie in Argwohn aus arcwān u. s. w. Zugleich war tôn, dôn Anklang an das Wort Ton, tuon aber an thun, althd. tuon. Das Volk nennt den Fluß d'Dône. Noch erinnere ich an den britischen Ort Danum (jetzt „Dancastre am Flusse Dun") und an den alten Danastris, jetzt Dnieſter. — Donaustetten (Lauph.) a. 1194 Tuonosteten, K.

[1] Der gleichnamige Ort (Riedl.) erscheint a. 1227, Ortolf v. Canza. Der Name deutet auf altes Cant-aha, und das erinnert an den gallischen mons Cantobennicus, der ein Canto-benna vorausſetzt, zu deutsch Weißenhorn (Gl. 176. Z. 825), also Cant-aha = Weißbach?

[2] Blaubach a. 1262 Blavvach, 1328 Bloach, 1343 Blobach. Blaufelden a. 1157 Blauelden, K.; 1354 Bloveldten, 1449 Plofelden, auch Plob-, Bläfelden. — Blaubeuren (worüber später) heißt a. 1157 Blabivuron. — Der Flußname Blau kann natürlich echt deutsch sein, und die durch alle Lichter von Grün und Blau spielenden Farbenwunder des Blautopfes sind bekannt. Dennoch stelle ich zugleich hier den Ort Blabia an der gallischen Westküste, vielleicht an der Mündung des heutigen Blavet; Blavia an der Garumna (jetzt Blaye?), und Blavutum in Westgallien (Z. 69).

[3] Der Illergau, c. 850 in p. Ilargowe, 972 p. hilargowensis, 1040 comitatus Ilregouue, St.; K. — Auch hier wieder jener unorganische Vorschlag eines h. — Ueber die kelt. Endung — ara Z. 741.

[4] Die Ill (Rhein), im 9. jh. Illa, Hilla, Ille. Zu der gleichen Wurzel gehören wohl die Ilm, die unterhalb Ingolstadt zur Donau fließt, im 9. jh.

Digitized by Google

ſtadt,[1] zum Rheine geht. Schon Ptolemäus nennt einen britiſchen Fluß Ila. Der Fluß ſcheint urſprünglich männlich, und ward wohl weiblich durch Umdeutſchung in Ilar-acha, ähnlich wie mit der Donau geſchehen.

In der Gegend der oberen Iller, nach Paulus (P. T. 38) an derſelben, bei Ferthofen ſüdweſtl. v. Memmingen iſt noch die römiſche Station Vemania oder Vimania zu ſuchen.[2] Sicherer beſtimmt iſt eine zweite Station weiter unten am Fluß — der Coelius mons (P. T. und It. Ant.). Sie iſt erhalten im baieriſch-wirtembergiſchen Kellmünz.[3] Jener Name klingt um ſo römi-

Ilma und Ilmina; vielleicht auch, geographiſch freilich fernab liegend, die Ilm die zur Saale geht, ebenfalls Ilm (a. 1099) und Ilmena genannt; und die Ilſe, Nebenfluß der Ocker, die Ilach, Nbfl. des oberen Lech, im 11. jh. Ilaha. Möglich daß die Wurzel il urverwandt iſt mit il, althd. iljan eilen, ein Stamm der auch keltiſch iſt (das Volk der Amb-iliati; kymr. iliad fermentatio, iliaw fermentare, Gl. 21).

[1] Keltiſch, römiſch, deutſch, franzöſiſch — die ganze Geſchichte liegt ſchon im Namen. Der kelt. Name iſt Argento-ratum, entſprechend dem galliſchen Argentomagus (jetzt Argenton), im zweiten Theil dem iriſchen righ-rath = Königsburg. Argentoratum die Silberburg (Gl. 78. 157). Der Geogr. Rav. nennt ſie Argentaria, aber auch ſchon Stratisburgum, die Burg an der römiſchen Straße; ſpäter Strata. Strate-burgum, im 8. jh. Strazpurne. Aehnlich heißt das benachbarte Colmar im 9. jh. Coloburg, daneben aber Columbra, Columbarium, was ſicher auf ein vorrömiſches Wort deutet. Auch der Breisgau mit den beiden Breiſach, im 10. jh. Brisaca, deutet auf keltiſches Brisăcum. Wirklich nennen ſchon die Römer dort den Mons Brisiacus, der G. Rav. aber Brezecha.

[2] Peut. T. und Not. Imp. — Obiger Form entſpräche ein deutſches Wimmen, ähnlich dem Orte Wimmenthal (Weinsb.).

[3] Kellmünz, c. 1132 Beretha cometissa (Gräfin) Cheleminza (und daneben de Clementiae!) Schm. Pf. 532; 1293 Kelmunz, M. 14,342. Die deutſche Bildung gieng etwa durch die Formen Celimont, Celmunt, Celmünz. So wurde aus pondus Pfund, aus moneta, althd. muniza, Münze; aus Septimus mons ward Seftimont, Seftemunt, jetzt der Septimer; aus Venustus mons Finſtermünz. Mönzeln (in der Gegend von St. Gallen) iſt wohl ein altes Mons Coelius; denn es heißt a. 1155 ad flumen Steinaha .... ad montem Himelberch; ein andermal mons qui dicitur Himilinberg (Uhland in Germania 4,82). Alſo Mönzeln genau die Umſtellung von Kellmünz. — Dieſe Bildungen erinnern mich an Dürrmenz (Maulb.) a. 779 Turmenzer marca in p. Enzigowe, 1100 Durminzi, St.; 1282 Durmenze, 1338 Gerlach v. Dormentze, M. 2,218. 3,321; 1327 Turmenz, 1409 Durmenz, 1441 Dürmenz, Schm. Zſ. War das auch ein keltiſch-römiſches Dûro monte? Freilich wäre u ſtatt û erwünſchter.

Digitized by Google

ſcher als ja einer der ſieben Hügel der Weltſtadt der mons Coelius hieß, und unmittelbar bei Kellmünz liegt ja ſogar die Venusmühle als klaſſiſches Correlat zu der Pelzmühle von Trippſtrill,[1] in welcher die alten Weiber wieder jung gemahlen werden. Doch vielleicht iſt der Coelius mons ſo wenig urlateiniſch als die mola Veneris Zunächſt erinnert man ſich an das Kelamantia (Kelmantia) des Ptol., an der Donau in der Gegend von Komorn (das jetzige Kalmünz?). In Hiſpanien lag Coeliobriga, und der Stamm cel überhaupt erſcheint in manchen kelt. Ortsnamen (vergl. jedoch auch Kalmünz, Steub II, 120. 182).

Die echtdeutſche Eſchach heißt von Leutkirch an Nibel und fällt als Aitrach in die Iller. Nibel ſcheint der älteſte Name; nach ihm hieß ein Gau a. 788—1100 Nibul-, Nibal-, Nibi'gow.[2] Dagegen die nahe bei Ulm mündende Weihung erinnert ſtark an das von Ptol. in jener Gegend genannte Viana (auf der P. T.

[1] „Dann wer ſollte glauben daß jemahls ein Tripstrill in der Welt geweſen und dennoch kann man mit Beſtand ſagen, daß es ſo ſeye. Es hat ſchon mancher die Worte im Mund geführet, daß dieſer oder jener zu Tripstrill auf der Belz-Mühlin geweſen. Sie ſollten Scherz ſeyn, weil ſich niemand vorgeſtellt, daß in Wahrheit ein Ort in der Welt ſeyn könne, welcher dieſen wunderlichen Namen führen ſollte." Sattler (Geſch. d. Herzogth. Würtemb. 1757. S. 527), dem ich dieſe Worte entnehme, nennt dann als Variante des Namens Trephetrill und erklärt ihn nach zum Theil noch jetzt beliebter Weiſe aus römiſchen Perſonennamen (Trephonis Truilla, ſ. St. 44. 94). Das Staatshandbuch führt den Ort als Treffentrill auf. Letzteres iſt die alte Form und dieſe beruht natürlich auf einem deutſchen Perſonennamen, gerade wie Treffelsbuch (Blaub.), das a. 1142 vorkommt (oa.). Schon gegen Ende des 16. jh. kommt die Oertlichkeit von Tripstrill lagerbüchlich vor als „Rauheklinge," mit dem Beiſatz, daß der Boden daſelbſt neu angebaut werde. Einen Ort des Namens kennen die Lagerbücher jener Zeit nicht, wohl aber finden ſich Spuren von alten Gebäuden; 1685 eine Hofſtaat darauf vor Zeiten ein Weiler oder Dörflin, Treffentrill genant, geſtanden ſeyn ſoll, nunmehro zu Weinbergen gemacht und im Mess 4½ Morgen begreift; alſo wohl ein abgegangener Ort. Der jetzige Hof iſt gegen Ende des 18. jh. entſtanden. In der Nähe liegt der Balzhof und die Frauenzimmerner Mühle; daraus wohl die Pelzmühle (Klunz. Zab. 74), welche ſchon Sattler an der genannten Stelle auf einen Perſonennamen Balz, Bälz zurückführt.

[2] Ein zweiter Gau des Namens lag zwiſchen Kocher und Lein, a. 1270 bona in Nibelgow, 1570 Nibelgaumülen, eine Mühle bei Lorch. Auf einem Perſ. Namen dagegen beruht wohl Niebelsbach (Neuenb.) a. 1321 Nibelzbach, M. 6,68.

Digitized by Google

Viaca). Dort wo die Römerſtraße von Mengen nach Günzburg über Weihung und Iller führt, liegen Weinſtetten, Altheim und Steinberg mit der Weinhalde und mit römiſchen Spuren. An der Quelle der Weihung liegt der Ort Wain. Dieſes Wein, Wain deutet auf althochd. Viana, woraus ſprachgeſetzlich Weien wurde. Auf demſelben Straßenzug liegt ſüdöſtl. v. Ulm das baieriſche Finningen, das Phaeniana des Ptolemäus.

Meilenweit ſichtbar hebt ſich dort aus flachem Gelände der Münſterthurm von Ulm.[1] Jede germaniſche Deutung ſcheitert in den Wellen des keltiſchen Stroms. Eine galliſche Völkerſchaft waren die Ulmanetes, ein Ulmus lag in Pannonien, ein zweites in Möſien; Ollheim im Reg. B. Köln heißt a. 1064 Ulma und Olma; Ulm ſüdweſtl. v. Mainz a. 994 Ulmena, und Ulm in Baden a. 1070 ebenſo.[2]

Ueber die gute Stadt Ulm, welche auch dem Schreiber dieſes ein Jahr lang gaſtliche Herberg geboten hat, läßt ſich der Dominikaner Felix Fabri (ſchrieb ums Jahr 1490) in ſeinen Historiae Suevorum des weiteren aus. Ulma melius sapuit mihi quam Jerosolyma, ſagt er in ſeinem Evagatorium, und ich ſtimme aus ganzem Herzen ein, obgleich ich niemals in Jeruſalem geweſen.[3]

[1] Ulm a. 854 ff. Ulma, einmal auch Hulma.

[2] Ein Ort Vlun, Vln wird a. 1090 genannt, ſpäter der Uehlenhof, dann der Hof zu Uelen und zu Felden genannt, endlich zu Uehlen und zu Felds, jetzt nur noch Felz bei Ravensburg, K. — Das wäre alſo althochd. Uolun, noch älter etwa ôlun und gehört alſo ſchwerlich zu unſerem Stamm ul, ol. Denn auch ein früheres ol kann dem deutſchen ul vorliegen, wie z. B. die heſſiſche Ulfa alt Olaffa heißt. Darum erinnere ich an das kelt. Olino (jetzt Hole b. Baſel?), an den gall. Fluß Olina, an den oberitaliſchen Ollius, Olius, jetzt Oglio, und an den Fluß Olonna, jetzt Olona bei Mailand. Ein britiſcher Ort hieß Olenäcum, ein pannoniſcher Olimacum. Schwerlich gehört das alles zuſammen; darum ſtehe zu guter letzt auch noch Uhlbach (Canſt.) hier, a. 1279 Vlbach, M. 3,334; 1399 Uhlbach. Auch ein Uhlberg kommt mehrfach vor. Dieſes uol (öl) verhält ſich zu einer Wurzel al (häufig in Waſſernamen) wie (môr) muor, das Moor, zu gothiſch marei, althochd. mari Meer. Vergl. auch Pfuhl, alt pfûl, pfuol. aus latein. pâlus; ferner latein. rāpa, althd. ruoba Rübe.

[3] Evagatorium I. 30, herausgeg. v. C. D. Haßler in der Biblioth. des Stuttg. Literar. Vereins, a. 1843. Bruder Felix iſt unſer ſchwäbiſcher „Fragmentiſt," wenn er auch dem tiroliſchen des 19. Jahrhunderts weder in Kraft

Digitized by Google

Unter anderem singt Fabri ein Loblied auf den hohen Reinlichkeitssinn der Stadt Ulm und hat nur eines auszusetzen: „Nemlich," sagt er in seinem bresthaften Latein, „nichts verunziert die Straßen ärger und verpestet die Luft mit Gestank als die Masse von Schweinen die an allen Ecken und Enden ihre Nothdurft verrichten (stercorizant). Ich glaube so die Schweine nicht wären, schwerlich möchte man eine so reinliche und gesunde Stadt finden. Auch hab' ich keine Stadt gesehen allwo die Leute so gerne Gemeinschaft pflegen wie in Ulm, so reiche wie arme. Für einen Groschen (denario) findet man da alles was zum menschlichen Leben gehört. An den Samstagen ist Wochenmarkt und da ist ein Getöse auf den Plätzen von Käufern und Verkäufern als wenn es Jahrmarkt wäre; insonders aber auf dem Platze wo der Weinmarkt ist (der heutige Weinhof). Da stehen oft 300 Wägen und Karren mit Wein und ich achte daß kein zweiter Weinmarkt in Alemannien sei wie dieser, wo so viel Wein auf den Wägen feil steht und so schnell verkauft ist. Denn vor Mittag ist alles verkauft, und nur für großes Geld. Denn der Wein wird nicht mit Obulen, Denaren oder Kreuzern bezahlt, sondern mit Gulden und böhmischen Thalern blankweg." Damit mochte man freilich damals mehr kaufen als heutzutage. Hat doch im Herbst 1426 der Eimer Wein 13 Kreuzer gekostet, und wenn sich jemand für einen Heller betrinken wollte, so mußte er sich schon zweimal ins Wirthshaus bemühen; auf Einen Sitz brachte ers nicht fertig. Auch etwas säuerlich mag je zuweilen das Getränke gewesen sein, denn dazumalen hielten sie es nicht für Raub, am Michelsberg und im nahen Söflingen (von welchem sich ums Jahr 1180 der Minnesinger Milo v. Sevelingen schreibt) Wein zu bauen. Da mochte es wohl manchmal heißen wie in einem alten Gaildorfer Lagerbuch: „ist ein saurer, saurer Wein, Kocherwein genannt." Wenn ich mich recht entsinne, so war es in demselben Kocherthale wo sie am lichten Tage rechtschaffen Wasser in den Wein gossen um ihn „g'schlachter" zu machen.

und Eleganz des Styls noch in einigen andern Eigenschaften gleichkommen möchte, für deren Abmangel eine um so unbegrenztere Kraft des orthodoxen Glaubens uns kaum entschädigen will.

Digitized by Google

Da galt es freilich „des Lebens Unverſtand mit Wehmuth zu genießen.“

Auch über den Münſterbau weiß Bruder Felix nicht ohne Gefühl und Anmuth zu reden und da es eine der Aufgaben dieſes Buches iſt ſolche verſchollene Stimmen noch einmal aufklingen zu laſſen, ſo mag er das Wort ergreifen: „Und das Werk wuchs unter ihren Händen und in Zeit von 111 Jahren, nemlich vom Jahr der Gründung bis zu dem Jahre der Neuzeit (annum modernum) 1488 iſt es zu einem Tempel gediehen welcher ein Staunen und ein Wunder iſt für alle Völker und Jahrhunderte. Und nicht ſo ſehr bewundern die Beſchauer das Ungeheure des Baus, als vielmehr die Großheit und Kühnheit der Gründer, daß ſie in einem ſo kleinen Gemeinweſen, ohne Anrufung Fremder, ohne Beihülfe und Bettelei ein ſolches Gebäu haben aufzurichten gewagt, deſſen ungeheuer emporragender Glockenthurm heutzutage zu Ehren göttlicher Majeſtät noch erhöht wird gleich als wollte er in den Himmel wachſen.“ Nur der Hagia Sophia in Konſtantinopel, meint der orientkundige Mönch, möchte er die Ulmer Kathedrale nicht gleichſtellen. Eine andere Schönheit aber habe dieſelbe vor allen Kirchen voraus; nicht Schmuck der Wände, noch kunſtreiche Moſaikböden (structurae pavimentorum), nicht ſteinerne Gebilde noch Gemälde oder getäfelte Decken (tabulaturae), ſondern die Fülle des Lichtglanzes. „Viele Kirchen habe ich geſehen, prunkender in Kunſt und Material, aber keine durch welche ein ſolcher Strom von Licht ſich ergießt, keine ſo hell in alle Winkel hinein beleuchtet wie dieſe.“ Was ſagt der Leſer zu dieſem äſthetiſchen Erguß des 15. Jahrhunderts? und was denkt er zu jenem Bau „ohne Beihülfe und Bettelei“ im Verhältniß zu moderner Frömmigkeit auf Subſcription und zur Romantik der Dombaulotterien?

Wer iſt hier die Ruine? Der einſturzdrohende Prachtbau,
Oder die Zeit die kaum ihn zu erhalten vermag?

Und doch klagt ſchon Felix über den Verfall der alten Mannlichkeit in der äußeren Politik der Stadt: „Solches haben die alten Ulmer vermocht zur Mehrung ihrer Herrſchaft; raſch haben ſie gehandelt und das Geld nicht geſpart. Nicht alſo die neue Zeit;

Digitized by Google

die ulmiſchen Herren ſind jetzt karg (parvifici) und kleinherzig.“ Dagegen erwähnt er mit Genugthuung die inneren Fortſchritte des Gemeinweſens, und zwar mit naiver Beiziehung des Spruches: „Wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler,“ was man jetzt in Thronreden und in den Jahresberichten der Handelskammern ganz anders auszudrücken pflegt. „Nemlich,“ ſo rechtfertigt er ſein Citat, „wo viele Menſchen ſind, da iſt viel Gewerb und Handelſchaft. Noch vor 70 Jahren waren allhier kaum 2 Bäcker, wo jetzt 20 ſind; keine 2 Goldſchmiede wo jetzt 20 ſind; 2 Bartſcherer wo jetzt 10 ſind; ein Wirth wo jetzt 20 ſind; 2 Tuchſcherer wo jetzt 20 ſind; ein Arzt wo jetzt 30 ſind; ein Prieſter (sacerdos) wo jetzt 10 ſind. Kurz, alle Künſte ſind heute das dreifache wie vor 70 Jahren, und wachſen noch täglich, weil ſie nicht nur für die Mitbürger arbeiten, ſondern für ganz Schwaben, und Ulmiſche Waaren und Werke gehen bis in ferne Lande.“ Namentlich zwei Induſtriezweige hebt Fabri hervor, die ſo zu ſagen wenig Verwandtſchaft zeigen — die Fabrication von Hoſtienbroden und von Spielkarten. Die erſteren gehen bis nach Pontina, Bozen (Bolsatium) und Trient. Anfertiger und Maler von Spielkarten gebe es ſo viele daß ſie ihre Erzeugniſſe bis nach Italien, Sicilien, den fernſten Inſeln, kurz nach allen Himmelsgegenden ſenden. — Solch preiswürdigen Flor der Stadt führt unſer Gewährsmann unter anderem zurück auf die treffliche Rechtspflege welche dem Armen wie dem Reichen mit gleichem Maße meſſe. Ein Exempel davon hat er ſelbſt aus dem Munde eines alten Mannes vernommen. Am Tage vor der Urtheilſprechung in ſeinem Proceß brachte einer von Urſperg ein gemäſtetes Schwein in die Stadt, und zog mit demſelbigen Schwein vor die Häuſer der Richter und Zunftmeiſter (magistrorum Zunftarum), mit dem Seufzen der Creatur ihr Herz zu rühren. Aber keiner nahm das Geſchenk und er mußte ſein Schwein wieder heimführen. Ferner iſt in Ulm zu finden ein leichter und großer Verdienſt, ſo daß ſogar ein Knabe des Tags ein bis zwei Groſchen (Denare) erwerben kann. Zum dritten ein ergötzliches, luſtiges Leben, ſo weltlich wie geiſtlich. Wer zu letzterem neigt, der findet Gottesdienſte, Meſſen, Predigten, Orgelklang und geiſtlichen Prunk, lieb-

Digitized by Google

lichen Chorgesang der Scholaren, süße Melodien, lange oder kurze Predigten, alles nach seines Herzens Gelüste. Sucht aber einer sein Seelenheil in weltlicher und zeitlicher Ergötzung „der findet jegliche Sorte von Exceß in Ulm. Da sind Spiele, Schaustücke, Gesellschaften, Räusche, ein schönes und geputztes Frauenzimmer, ungezügelte Ueppigkeit, zeitliche Herrlichkeit, Müßiggang und Tagesneuigkeiten aus Abend- und Morgenland, mehr denn in irgend einer andern der schwäbischen Städte; aber gemeinsam mit allen sind in Ulm Freuden und Leiden, Leben und Sterben, Tugend und Laster. ... Was aber die Zukunft bringen wird, das weiß der Herr der Zeiten und der Sterne, und künftige Chroniken werden es lehren."

Auch dem schon genannten Thale der Blau widmet der fleißige Mönch seine gewandte Feder und weckt die Erinnerung an manchen seligen und unseligen Tag der Jugend, den man an Quelle und Ufer jenes Flusses verlebt hat. Naturschilderungen aber aus alten Zeiten zu vernehmen, ist stets ein Gewinn und vielleicht reicht die Kunde der klassischen Römersprache, die man in jenem Thale gewonnen hat, auch zu einiger Verdeutschung des spätern Mönchslateins. Also: „Von dem Oertchen Weiler im Achthale gelangt man nach kurzer Wanderung in einen engen Bergkessel, wo die Berge zusammentreten und sich zu einem Kreise zusammenschließen, aus welchem kein Ausweg ist, außer man klettere die steilen Höhen hinauf oder gehe rückwärts auf dem Thalwege, den man gekommen ist. In diesen Kessel oder Winkel strömt die Ach herein, gleichsam bis in den Wirbel der Blau, welche in dem innersten Winkel am Fuße der Bergrundung so plötzlich und wundersam herausbricht, daß jeder, der solches schaut, nur staunen muß. Nämlich aus der verborgensten Tiefe des Kalkgesteins, aus bodenloser Felsenmuschel, bricht eine solche Fülle des Wassers hervor, daß man meint, die Quellen der Unterwelt öffnen sich. Denn es sprudelt über den Rand des kalkigen Kessels und fließt in raschem stürmischem Schwalle hinaus. Und da jene Muschel sehr tief ist und das Wasser sehr hell, so nimmt es die Farbe des oben strahlenden Himmels an und bekommt von dieser

Digitized by Google

Farbe ſeinen Namen, alſo daß man es die Blaw nennt. Zuerſt nämlich ſpeit die Erde aus dem Herzen des Abgrunds durch unerforſchte Mündungen ihre Waſſer aus, welche dann oben geſammelt eine runde tiefe Fläche bilden, eine Luſt und ein Wunder zu ſchauen. Alsdann ſpeit ſie die Waſſer aus der Muſchel hinaus, ſo daß es den Rand des Bechers ſtürmiſch überſtrömend in einen Teich ſich ergießt und in ein Bett aufgenommen zum Fluſſe ſich geſtaltet, der, einem rauſchenden Strome gleich, alsbald Mühlräder treibt, dann aber ſanfteren Laufes durch wonnige Auen ſtill und ſchweigſam dahin ſchleicht und reich iſt an trefflichen Fiſchen, Forellen, Grundeln (funduli) und andern. Auf ſeinem Grund aber erzeugt er Kräuter, welche den Thieren ſo gut ſchmecken, daß ſie bis an den Hals hineingehen und den Kopf unter dem Waſſer dieſelben ſo emſig abweiden, daß ſie faſt erſticken und erſaufen." Letzteres haben wir allerdings nie beobachtet und möchten die Angabe auf dieſelbe Stufe ſtellen, wie die gleich folgende, daß die Blau mit der Donau ins Schwarze Meer gehe und von dort auf unterirdiſchen Pfaden an ihren Ausgangspunkt zurückkehre. Richtiger iſt, wenn Fabri ſodann dieſe Keſſelquellen als Eigenthümlichkeit der ſchwäbiſchen Alb überhaupt anführt, und ihren Zuſammenhang mit unterirdiſchen Waſſern und den Einfluß von Regen und Schneeſchmelzen auf das Steigen dieſer Quellen annimmt. In dem unterirdiſchen Rauſchen ſolcher Waſſer, ſagt er, glaubten die Alten die Harmonien der Nymphen und Muſen zu vernehmen und er ſelbſt habe ſolche Muſik oftmals gehört, ſonderlich in den Thermen von Pfäfers,[1] allwo in den rauſchenden Waſſern die Melodien aller Muſiker erklingen. Trefflich ſtimmen zu den Eindrücken, welche jene Felſen- und Höhlenwelt auf uns unterländiſche Knaben machte, die Worte des Mönchs: „Wer ſtaunt nicht, wenn er dieſe Höhen erklettert, durch dieſe Schatten dringt und dieſe dichtge-

[1] Pfefers, wie Fabri ſchreibt, heißt urkundlich, vom 9. jh. an, Favaris, Fabaris, monasterium Fabriense, wozu ſich noch der Faverwald bei Gümmenen an der Saane ſtellt. Steub II, 190 nennt noch Pfebers bei Fließ und den Fluß Fabaris in Etrurien, und erinnert u. a. an die römiſchen favissae.

Digitized by Google

drängten Gestrüppe? Bange Bewunderung faßt ihn, wenn er diese Grotten und Höhlen schaut, diese wunderbaren Felsenrisse, diese bald weiten, bald engen Steinklüfte." So schrieb man im Jahre 1489.

Wir treten über die Grenze. In der Niederung östlich von Ulm, nahe bei Phaeniana — Finningen, liegt das Dorf Pfuhl, mit dem gleichlautenden Appellativum aus römischem palus hervorgegangen. Der Klang erinnert aber auch an das Städtlein Pfullingen unter der Achalm. Die zwei oder drei Leser, deren mein Buch sich erfreut, kennen das hübsche Nest aus Hauff's Lichtenstein; im übrigen haben dortlands schon sechshundert Jahre vor Georg v. Sturmfeder Leute gelebt. Sie nanntens den Pfullichgau, a. 930 in loco Hohenowe (jetzt Honau) in p. Phullichgowa, 971 (die Abschrift der Urk. jedoch erst etwa c 1100) Phullingen, 1075 Ruodolt de Phullin, St. Dazu der Pfullenberg bei Honau. Weingärten im Phullin werden a. 1410 bei Eßlingen genannt (Pfaff 302). Der Ort Pfundhardt (Kirchh.) heißt a. 1330 Pfullenhart, 1552 Pfonhart. Endlich noch a. 1352 Pfül, ein Flurname bei Tübingen (Schm. Pf. 435).[1] Weiter abwärts kommen von Süden her die Leibe — alte Formen fehlen mir —, die Roth und die Biber zur Donau, von Norden die Nau, an welcher Langenau (Ulm) liegt.[2] Die alten Formen zeigen, daß nicht etwa eine awa Aue zu Grunde liegt, sondern ein Fluß Nawa oder Nâwa. Das erinnert an die von Tacitus genannte, von Ausonius besungene Nâva, im 8. jh. Nawa, 9. jh. Naha, jetzt die Nahe. Die Naab, die bei Regensburg zur Donau

[1] Ob in jenem Gau um die Echa; her seinerzeit einmal die Götter Phol ende Wodan fuorun zi holza, weiß ich nicht. Ein altes Pol, Pul, schwerlich ein römisches palus, liegt zu Grunde. Auch Fulgenstadt (Saulg.), a. 1098 Phulegenstat (K.), 1281 Vulgenstat (M. 6, 410) hängt doch nicht wohl mit fûl = faul zusammen. Dagegen sind zu vergleichen Polch, westlich von Coblenz, im 11. jh. Fulicha, Pulheim bei Cöln, a. 1067 Polheim (F.); Fulina a. 893 (F. 538); Phullich = Pulâcum?

[2] a. 1003 in p. Duria cortis Nâvua, 1122 Langenowa, 1143 in Nauwe, 1150 Nawa, 1158 villam Nawin. St., K.; — 1515 Naw. Früher unterschied man „die beiden Naume" weil der Ort aus zwei Dörfern bestand, Ostheim und Westheim, beim Volk noch jetzt Osten und Westen; das Ulmer Gesetzbuch von 1520 theilt ein in Ostheim, Mitteldorf, Westheim.

Digitized by Google

mündet, heißt bei Ven. Fort. Naba. Der gleiche Dichter nennt noch einen Fluß Nablis, mit welchem vielleicht der Nabelgowe des 10. jh. zusammenhängt (F.). Tacitus kennt einen Fluß Nabalia in Batavien. Der Nabaeus floß in Britannien.[1] Also Langenau, der Hof Nâvua lag im pagus Duria.[2] Warum denn nicht, wenn Winterthur — Vitodûrum im Thurgau lag? Fluß und Gau aber heißen im 8. und 9. jh. Dura, Duragowe. Mit dem früher erklärten kelt dûrum hat das nichts zu thun, dagegen hießen zwei Zuflüsse des Po Duria, jetzt Dora Ripera und Dora Baltea; der spanische Duero hieß Durius und die französische Dordogne Duranius.[3]

Nordöstlich von Cambodûnum — Kempten entspringend, läuft die Günz in die Donau bei Günzburg. Einen Ort an der oberen Günz nannten die Römer Guntia, natürlich weil der Fluß so hieß (Gunceburg a. 1065 ist vielleicht Günzburg an der Mündung). Parallel der Günz fließt die Mindel[4] mit der Kamlach. Wieder von Norden kommt, die Quelle bei Königsbronn, die Mündung bei Lauingen, die Brenz, a. 779 fluvius Brancia, K.[5]

[1] Man kann das griech. naus, lat. nâvis, das deutsche Nachen und Naue vergleichen; Grundbegriff wäre schwimmen, fließen. Vergl. auch die Nagold. Die P. T. nennt ein Navoae, das man in der Gegend von Kaufbeuren sucht.

[2] a. 898 in p. qui vulgo Duria nuncupatur, 1046 p. Duria, wohl auch 1007 Suntheim (Sontheim bei Mindelheim?) in p. Durihin, St.

[3] Wie oben die Stämme sur und sru, so stelle ich hier dur und dru (s. Traun) als möglicherweise aus gleicher Wurzel entsprosst zusammen. Λούρας Str. (s. F. 446) = Iller? Gelegentlich: Eine römische Station in Mösien (das jetzige Sitistria?) wird Durostorum oder Dorostolum, später Distra genannt. Im Saargau (Rhein) aber liegt im 8. 9. jh. ein Torestedelus, Turestolda, Duristulidon u. s. w.; und wieder wird genannt ein angebliches Duringstadt bei Bamberg?) a. 800 Duristodla, Turstolden, F. 448. Im K. Zürich aber liegt Dürstelen und heißt alt urkundlich turstolden. — Allzuspät erfahre ich, daß in einer, mir nicht zugänglichen, Schrift von Rochholz sich weitläufiges über die Sache finden soll, u. a. mit Hinweisung auf das englische threshold Schwelle.

[4] An ihr liegen Mindelheim und Mindelau, a. 1046 Mindelheim, a. 1075 Mindilowa, F.

[5] Der Ort Brenz (Heidh.) a. 875 capella ad Brenza (was auch der Fluß sein könnte), 895 locus Prenza, K.; St. Es gemahnt an die oberitalische Brenta, alt Brintesia, später Brinta. Brenz konnte aus brint und aus brant werden; obiges Brancia ist vielleicht nur Pfaffenlatein. Die Primß (Prinz, Brenz) bei Saarlouis heißt a. 802 Premantia.

Digitized by Google

Bei Neresheim entſpringt die Egge (Egga, Egau). Zu ihr ſtelle ich gleich die Eger,[1] welche die Sechta und die Acht aufnimmt und der Wernitz[2] zuträgt, die bei Donauwörth mündet. Von Süden die Zuſam.[3]

Unterhalb Augsburg, im ſogenannten Wolfszahn, rollen der Lech und die Wertach ihre alpenfriſchen Fluthen ineinander. — Pergis ad Augustam quam Vindo Licusque fluentant, wie Venant. Fort. ſingt. Dreiundzwanzig Orte dieſes kaiſerlichen Namens zählen die Alten, darunter neun Augusta mit dem Zuſatz eines Völkernamens. Die unſere, als Hauptſtadt Vindelikiens, heißt bekanntlich Augusta Vindelicorum, und wenn Tacitus (Germ. 41) von der splendidissima Raetiae colonia redet, ſo kann das nur die ſpätere Fuggerſtadt ſein. Schon zu Römerzeiten handelten wir mit Purpurwaaren unter der inſchriftlichen Firma eines Tiberius Cleuphas, alſo ein Jude, der ſich ſeitdem namhaft vermehrt hat. Im 4. Jahrh. zogen die Herren ab und die Alemannen herein, und außer dem Namen haben die letzteren nicht

[1] Die Eger, a. 760 villa Thininga (Deining) in p. Rezi (Rieß) super fluvio Agira, Schmell. 3, 134; F. — Eine Agira erſcheint auch in der Gegend von Verdun. Die böhmiſche Eger heißt im 8. jh. Agara, a. 1061 Egire. Die Aiß (Donau) in Oberöſterreich, a. 853 Agasta. Einen Agarus kennt Ptolemäus als Küſtenfluß des ſchwarzen Meers.

[2] Die Wernitz im 9. jh. Warinza. Dazu die Wern (Main) a. 1014 Werina, und ihr Gau im 8. 9. jh. Warin-, Werin-, Werngowa.

[3] Mittelbar erſcheint der Fluß in der anliegenden Burg Zuſameck, a. 1231—1301 milites de Zusemekke, a. 1377 castrum Zusmegg, Steichelein 29. 48. An der Zuſam liegt ferner Zusmarshauſen, a. 892 Zusemarohusen, F. Man denkt vielleicht dieſe „Häuſer des Zuſemar" hätten dem ganzen 9 Meilen langen Waſſer den Namen gegeben. Es gibt ſolche Fälle, hier aber liegt wohl keiner vor, ſondern nur ein zufälliger Gleichklang des alten Flußnamens und des ſpäteren Ortsnamens. Die Zuſam würde auf vordeutſches Tusama führen. Nun betrachte man das Trigisamum der P. T., im 9. 10. jh. Treisima, Treisma, im Nibelungenlied Treisen mit der Treisenmûre, wo Frau Helche ſaß, jetzt der Traiſen und Traismauer; ferner die babiſche Treiſam, a. 864 Dreisima, ſo verhielte ſich Treiſam zu Treisima — Trigisamum genau wie Zuſam zu Tusama — Togisonus. Togisonus aber war ein oberitaliſcher Fluß (jetzt Togna); tog wie auch son ein durch mehrfache kelt. Perſonennamen belegter Stamm (Gl. 71. Z. 163). Togisonus heißt nach Glück (Rein und Main S. 2.) der lieblich tönende (iriſch, gäliſch toigh = angenehm; kymr. und iriſch son = Ton, Stimme).

Digitized by Google

viel ſtehen laſſen. Den Gau nannten ſie August-, Augisgawe, die Stadt Augest-, Ougespurc u. ſ. w. Aber auch der taciteiſchen provincia Raetia gedachten ſie noch lang und dankbar und ſprachen noch a. 1483 von der „ſtat Augſpurgk im obern rieß.“ Auch Aventin ſpricht von „Augſpurg im Rieß.“ Bruder Berchtold (c. 1260): „Var hin gein einem lande, daz heizet daz Riez, do iſt ein ſtat inne, diu heizet Auguspurc.“ Ferner: „Sy fur gen Swaben in das Rieß, in ein ſtadt zu teutſchen landt, die war zu teutſch Auſpurg genant.“ In einer Gloſſe des 11. jh. heißt es: tres sunt Retiae, Retia curiensis (Chur in der Schweiz, Churwelſch), Retia augustensis . . . (Schmell. 3, 134). Im 13. Jahrh., als jener klöſterliche Kartograph die alte römiſche Generalſtabskarte copirte, die ſpäter von unſern Peutingern erworben wurde, zeichnete er die Station Augusta durch zwei Wachtthürme aus, deren jeder drei Fenſter hat und größerer Bequemlichkeit wegen keine Thüre. Letzteres hat ſich geändert und die Bettelleute laufen einem ſeitdem oft das Haus ſchier weg. Schon ganz anders nimmt ſich der Stadtplan aus, welchen a. 1521 der wackere Künſtler Georg Seld angefertigt.

Wie mag auf keltiſcher Zunge die Stadt erklungen ſein? Denn, wenn irgendwo, ſo ſtehen wir hier auf keltiſchem Grund, im Lande der Vindeliker. Nicht als ob dieſer Name mit den beiden Flüſſen zuſammenhienge. Vindo iſt nur eine alte falſche Lesart für den gut bezeugten Virdo, die Wertach. Der Lech aber heißt Licus (latiniſirt) im 10. jh., Licca bei Ven. Fort., Likias bei Ptolemäus, Leh, Lech ſchon im 8. jh.[1]

Wie ſteht es denn aber mit der alten Göttin Zisa, die in

[1] Gl. 19 ſetzt als Urform Lica und ſtellt das Wort zu kymr. llech, altiriſch liac Stein (Z. 21. 174), welche Formen einem kelt. lêc entſprächen. Dieſer Stamm ſcheint auch germaniſch, altſächſiſch die leia Stein; noch jetzt die niederdeutſchen Familiennamen Von der Leyen, Leiendecker (= Dachdecker, Schieferdecker). Dem deutſchen Lech entſpräche jedoch zunächſt ein Lîcus, wie Neckar — Nicer, Wertach — Virdo. Auch Venantius ſetzt Lîcus, wie ſein oben angeführter Vers zeigt. Sollte aber der gewaltige Bergſtock Karwendel im baieriſchen Oberland, ſüdlich vom Walchenſee, nicht eine Erinnerung an die Vindeliker ſein, das Berghaupt (kar) der Vindeli?

Digitized by Google

Augsburg gethront haben ſoll, und die man mit dem Gotte Ziu, Zio zuſammengeſtellt hat? Der erſten Erwähnung um das Jahr 1100 (Schmell. 4, 288) folgen eine Reihe anderer mehr oder minder fabuloſer Angaben, die wenig Verlaß und Ermuthigung bieten. In einer Augsburger Chronik heißt es: „Darnach über ettlich zeitt da wurffen die Schwaben Vindelici ain apgötti auff, die nannten ſie Ziſaris, alſo gewan die ſtat zwen namen Vindelica Ziſaris und pawten der abgötti Ziſa ain tempel an der ſtat, da yetz unſer frawen kirch ſtat zu dem thumb und haißt der Ziſenperg.“ Dieſe Stelle war mir noch unbekannt, als ich längſt zu den bisherigen mythologiſchen Deutungen eine hiſtoriſche gefunden zu haben glaubte. Was die Kritik der verſchiedenen Quellen über die angebliche Ziſa betrifft, ſo darf ich auf die von Hrn. Dr. F. Frensdorff ſo trefflich bearbeiteten Chroniken von Augsburg verweiſen.[1] Nachdem mein eigener Einfall einmal reif war, wurde mir jenes obige Vindelica Zisaris allerdings doppelt merkwürdig. Wie kommt der Chroniſt auf dieſe Form, die mit der Zisa gar keinen Zuſammenhang hat? 'Eine Augusta Caesaris wäre freilich eine Tautologie, aber nicht tautologiſcher als Kaiſer-Augſt öſtlich von Baſel. Hier eine Augusta Rauraca Caesaris, dort eine Augusta Vindelica Caesaris. Den Lautwandel von ae in i betreffend, ſo vergleiche man was beim Aenus — Inn, bei Raetia — Rieß geſagt wird und was W. Wackernagel (Umdeutſchung S. 20) beibringt. Ebendort und in ſeinem Altdeutſchen Handwörterbuch S. 227 führt Wackernagel den althochd. Ortsnamen Porzîser, Bur-cîsara an, einen Engpaß der Pyrenäen, entſtanden aus Porta Caesaris. Wäre die Vermuthung zu kühn, daß der ganze Ziſa-Mythus aus dieſer geſchichtlichen Erinnerung emporgewuchert ſei, daß die Stadt nebenher Ciser-burc geheißen hätte, woraus Cisen-, Zisburg ſich leicht entwickeln mochte?[2]

[1] Die Chroniken der deutſchen Städte, Band 4 u. 5, Leipz. 1865 u. 1866; beſonders die Noten des 4. Bandes S. 270. 281. — Für die mythologiſche Auffaſſung hat Herberger Material geſammelt (Jahr. Ber. des hiſt. Ver. für Schwab. u. Neub. 1858).

[2] Freilich fällt das anlautende z auf, da doch ſchon früher aus römiſchem caesar deutſches keisar geworden war. Kaiſer und Ziſar verhalten ſich alſo

Digitized by Google

Eine andere Oertlichkeit Augsburgs, der Perlach, gehört insofern hierher, als sie gleichfalls auf römische Erinnerungen zurückzuweisen scheint. Vor etwa einem Jahr wurde dem „Verein für die Geschichte der Stadt Berlin" eine Schrift gewidmet, über „Ursprung und Namen der Städte Berlin und Kölln an der Spree" (Nordhausen 1866), verfaßt von Dr. C. F. Riecke. Schon ein Jahr vorher hatte dieser Gelehrte ein Buch ausgehen lassen, „Der Volksmund in Deutschland", in welchem der kühnste Keltomane seine Wünsche und Hoffnungen überflügelt sehen mochte. Zwar schweifte der Verfasser nicht so weit, wie Hr. Obermüller's „Deutsch-keltisches Wörterbuch", welches nicht allein in Deutschland, sondern auch in Palästina, Sibirien und Peru keltische „Wasserorte" wittert. Letzterem Opus gegenüber konnte man die Frage aufwerfen, ob denn diese braven Kelten eine Art Biber gewesen seien, welche mit unbezwinglichem Instinct und in fabelhaften Massen in alle Wasser und Wässerlein des Erdballs ihre feuchten Colonien gesetzt, und Wechselfieber und Rheumatismus als Normalzustand der menschlichen Gesellschaft sanktionirt haben? Heute ist nur noch ein Vergleich möglich: „Und der Herr sprach: Recke deine Hand aus mit deinem Stab über die Bäche und Ströme und Seen, und laß Frösche kommen über Aegyptenland. Und Aaron reckte seine Hand und kamen Frösche herauf, daß Aegyptenland bedecket ward." Setzt man Deutschland statt Aegyptenland, Kelten statt der Frösche, und den Hrn. Dr. Riecke statt des alten Aaron, so ist die Geschichte fertig. In irgendeinem Jahrtausend der Vorzeit muß durch eine Art generatio aequivoca Mitteleuropa, speciell das liebe Deutschland, mit einem einzigen unermeßlichen Keltenlaich sich überzogen haben, und heraus kroch es „in dein Haus, in deine Kammer, auf dein Lager, auf dein

wie Keller und Zelle, beides aus lateinischem cella, wie kicher und ziser, beide aus latein. cicer (die Erbse) entstanden. Die Formen mit z aber deuten auf späteren Ursprung, auf eine Zeit, da römisches c vor e und i schon wie z gesprochen wurde. Demnach, die Entstehung der Zisa, Ziesburg aus caesar angenommen, wäre das doch keine volksmäßige, sondern eine spätere, gelehrt-romantische Schöpfung. Gelahrtheit und Geschichtsromantik gab es aber auch schon im 10. u. 11. Jahrhundert (vergl. Wack. Umdeutschung S. 15. 16).

Digitized by Google

Bette; auch in die Häuser deiner Knechte, unter dein Volk, in deine Backöfen und in deine Teige, auf dich und dein Volk und auf alle deine Knechte." Auch unser Augsburg hat die erforderliche Anzahl Quadratruthen des besagten Stoffs bekommen, obwohl seine Lage für amphibiale Entwicklungen nicht sehr günstig sein soll. Hr. Riecke theilt nämlich den Berlinern mit, „daß die Stadt Augsburg an und auf einem dürren wasserlosen Hochrande des Lechs liegt, es also gewiß nothwendig war, etwa rieselndes Quell- oder Regenwasser für das Vieh zu sammeln." Das ist, wenn ich meine Worte aus der Allg. Ztg. Nr. 213 anführen darf, wohl das merkwürdigste, was jemals in diesen Blättern gestanden, und die Augsburger werden es gelassen hinnehmen, wenn etwa morgen gemeldet wird, daß die englische Flotte, den Great-Eastern mit dem Sultan voran, auf dem Berliner Molkenmarkt gelandet sei. Also „ein dürrer wasserloser Hochrand" sind wir; das ist ja eine nette Gegend. Hr. Riecke erzählt uns, daß er zehn Jahre lang Deutschland durchwandert, und seine Ergebnisse vom Po bis Irland, von den Karpathen bis zum Ocean geprüft habe. Wir kennen einen Mann, der vielleicht noch ein wenig weiter herumgekommen, und gelegentlich auch viel in unsern Mauern gelebt hat. Der pflegte zu sagen: „Die Stadt Augsburg allein habe mehr natürliches Wassergefälle, als alle englischen Fabrikbezirke zusammengenommen." Der Mann pflegte sich „Friedrich List" zu unterschreiben. Und eine andere auch nicht ganz unbekannte Autorität, ein gewisser W. H. Riehl, schreibt in seinen prächtigen „Augsburger Studien" (Deutsche Vierteljahrsschrift 1858. Erstes Heft): „Gewiß ist keine in der Ebene gelegene deutsche Stadt so reich wie Augsburg an trefflichen Brunnen und Quellen.... Die alte Augusta Vindelicorum ist die brunnenreichste deutsche Stadt." Die Augsburger werden es höchst überflüssig finden, daß wir ihnen aus fremden Aeußerungen vordemonstriren, was uns aus allen Enden und Ecken der Stadt lebendig entgegenquillt. Um so dankbarer werden sie die zweite Neuigkeit entgegennehmen, daß sie in ihren Mauern einen Ort besitzen, welchen sie „Berlin" nennen. Und zwar ist dieß, wie auch der Name der preußischen Hauptstadt, ein

Digitized by Google

ſchottiſches und iriſches Wort, und bedeutet natürlich einen „Waſſerbehälter.“ Vor 3000 Jahren, als wir noch ſchottiſche Berliner waren, als der herkyniſche Urwald noch von Zugſpitz[1] und Grinden herab bis zu den Ufern des Danubius zog, und die zehntauſende von Flüſſen und Bächen zwiſchen Iller und Lech noch in volleren Wogen gingen, da ſtanden wir mit unſern Ochſen und Eſeln zwiſchen den rauſchenden Quellen der Stadt an unſerer leeren Gemeindepütſche, dem „Berlin,“ und flehten zum ehernen Himmel im gediegenſten Altſchottiſch um „etwa rieſelndes Quell- oder Regenwaſſer.“ Was aber unſre Ochſen und Eſel über ihre Herren gedacht haben, wollen wir verſchweigen. —

Was nun der vielumräthſelte Perlach (Berg, Platz und

[1] Man hat die Zugſpitz in Verbindung gebracht mit dem ſchweizeriſchen Zug. Wenn nur die Lage des letzteren eine andere wäre! Man vergleiche ferner folgende Worte aus dem 12. jh.: in lacu Zugerse habemus duos tractus et dimidium: nomina lacus, ubi pisces debent capi, sunt ista: Burruk, Huirwilzug, Honzug, Tenrein, der for Huirwilzug, Flehen .... an Slunt, an Godelzug, im Rörli. Der Ort Zug ſelbſt heißt dort ebenfalls immer Zug, Zuge. Hier hat alſo Gatſchet's Erklärung des Ortes als Fiſchplatz, Fiſchzug, hohe Wahrſcheinlichkeit und mit Recht vergleicht er damit den Namen Tracht, wie ein Theil des Dorfes Brienz heißt, und Trachtwegen in Hilterfingen am Thuner See (1663 Trachswegen), endlich le trait de Baie bei Montreux. Tracht heißt das Grundgarn, Grundnetz, von latein. tractus. Noch ein anderes hohes Haupt des baieriſchen Gebirgs ſei hier genannt — der Scharfreiter (Schafreuter, Schöfreuter). Ein berühmter Gelehrter und ein Kenner des Hochlands macht aufmerkſam auf das altdeutſche scafareita (fem), scafreida, scapreida, uuinscafhreita (= win-) (Graff II, 481), das eine Art Geſtell (für Milch- u. Weingefäße?) zu bedeuten ſcheint. Alſo der Schafreiter etwa von einer Sennhütte genannt? Aber nicht genug; der Gelehrte findet eine weitere Form des Namens, Capreitta (Meichelbeck, Hist. Fris. II, Nr. 242) und dabei gedenkt er des von Ptol. und Strabo genannten Waldgebirges Gabrêta (nach Glück Gabrēta), welches ungefähr dem Fichtelgebirg oder Böhmerwald entſprechen muß. Eine Deutung dieſes Namens verſucht Zeuß (D. 6.); eine andere Glück (43). Keltiſche Perſonennamen ſind Gabrus, Gabrillus; Ortsnamen Gabris, Gabromagus, Gabrosentum. Ptolemäus nennt noch das Volk der *Γαβρανιούικοι* (*Γαβρανικοί?*). Alt-iriſch gabor, kymr. gabr u. ſ. w. heißt der Bock (= lat. caper, altnord. hafr, angelſächſ. häfer). Daß mit dieſem gabor (Z. 744) jene Perſonen- und Ortsnamen zuſammenhängen, iſt möglich; weiter zu gehen, den Schafreiter als mons Gabreta — Bocksberg, Gemſenberg zu deuten, der dann in ein deutſches scafreita umgedeutet worden, das wird man nur unter der Vorausſetzung wagen dürfen, daß das anlautende g vorher über romaniſche Zunge gelaufen und von dieſer als dsch, tsch an die germaniſche abgegeben worden iſt.

Digitized by Google

Thurm) bedeute, das ſcheint mir durch einen Aufſatz, den Hr. J. Becker in Frankfurt a. M. neulich in einer rheiniſchen Zeitſchrift niedergelegt, um einen guten Schritt der Entſcheidung näher gebracht. Des Wortes älteſte Form, aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, iſt collis Perleihc, Perleich, Pereleih (h = ch). Alle die zahlreichen ſpäteren Abformen ſind naturwüchſige Variationen jener erſten, und zu ihnen ſtellt ſich auch der Berlich in Köln a. Rh. Beide Städte waren bekanntlich bedeutende römiſche Plätze. Nun heißen die Reſte und Stätten römiſcher Amphitheater in italieniſchen Städten im Volksmund vielfach Vorlascio, Verlasci, Parluscio, Parlagio, in alten urkundlichen Formen aber bis zum 14. Jahrhundert herab Berelais, Berelasio, Berolassi, Perilasium, Perlagium, Perlascio, Pierlascio, Piarlagio u. ſ. w. Daß eine Maſſe italieniſcher Wörter germaniſche Wildfänge ſind, iſt eine bekannte Sache. Die Deutſchen, ſo argumentirt Hr. Becker, haben den römiſchen (größern oder kleinern) Amphitheatern in den römiſchen Städten Deutſchlands einen deutſchen Namen gegeben, ſpäter nach Italien einſtrömend dieſes deutſche Wort auch auf die dortigen gleichartigen Römerwerke angewendet, und ſo iſt es in die italieniſchen Mundarten eingedrungen.[1] Daß nun im erſten Gliede des fraglichen Wortes der deutſche Bär, althochd. bero, pero ſtecke, iſt eine alte Vermuthung; ſeine neue Beziehung auf die Spiele des Amphitheaters und die Vergleichung mit jenen italieniſchen Formen ſcheint wenigſtens uns ein guter Griff zu ſein. Streitig bleibt noch das zweite Glied. Ich möchte erinnern an die althochdeutſchen hant-lâz und frîlâz = manumissio, Freilaſſung, und an den mittelhochdeutſchen Waidmannsausdruck lâzen = die Hunde von der Leine, gegen das Wild loslaſſen, wie z. B. Sigfried es auf jener traurigen Jagd im Nibelungenliede thut. Aber unſere heimiſche Form heißt ja leich. Dieſe gemahnt an das gothiſche laikan ſpringen, tanzen (ſpielen), laiks Tanz, althochd. der leih, leich. In Franken ſagt man

[1] Ein Verzeichniß der römiſchen Amphitheater, auch in den Provinzen, findet man in Friedländers trefflichem Werke „Sittengeſchichte Roms," Bd. II, S. 342—385.

Digitized by Google

noch das Kugellaich = Kegelſpiel (Schmeller 2, 421). Ferner mache ich noch aufmerkſam auf das zum obigen collis Perleihc wörtlich ſtimmende althochd. perleih, welches mit tumulus (Hügel), und auf rang-leich (Ringſpiel, Kampfſpiel), das geradezu mit palaestricus gloſſirt iſt (Graff II, 155, 153). Der Perlach wäre alſo urſprünglich ein Bärenſpiel, eine Bärenhetze, ſodann der Platz dazu. Das gemahnt mich an den Horaziſchen Vers (Ep. II, 1, 185):

. . . . media inter carmina poscunt
Aut ursum aut pugiles; his nam plebecula plaudit.

Und letzteres hat heute noch ſeine Richtigkeit, in Augsburg, wie allerwärts im lieben deutſchen Vaterland.

Um den Lech her ſaßen die Licates, Licatii, welche Strabo zu unſrem Leidweſen die übermüthigſten unter den Vindelikern nennt. Dieſem Namen entſpricht das noriſche Volk der Ambi-lici,[1] welche in dem der Drau benachbarten Thale der Gail geſucht werden, und Zeuß (D. 244) macht die ſcharfſinnige Bemerkung, daß dieſer Name noch in dem ſlaviſirten „Leſſachthal" an der oberen Gail lebe; alſo auch die Gail habe keltiſch Licus geheißen. Laut der Note wäre dann der Lech ein Stein-fluß, ein deutſches Steinaha, wie auch unſre Tübinger Steinlach hieß. Wer bei ablaufendem Hochwaſſer auf der Steinlachbrücke bei Oſterdingen oder auf der Lechbrücke bei Augsburg geſtanden, der begreift's. Die Wertach aber wäre entweder der grüne, oder der ſtarke Strom, beides trifft zu.[2] In ſie münden die Gennach und die Sinkel,

[1] So hießen die Umwohner des Dravus (Drau) Ambi-dravi, die des Arar (Saone) Ambarri (= Amb-arari), des Isonta (Salzach) Amb-is-ntii, Ambisuntes. Die Salzach bei Salzburg heißt zwar vorgermaniſch (rätiſch) Ivarus, und ſo noch im 8. jh., wo er dann durch die deutſche Salzaha verdrängt wird. Uns hat aber ſchon Arar-Sauconna gezeigt, daß Doppelnamen vorkommen, und die Gleichung Isonta = Ivarus iſt höchſt wahrſcheinlich (Z. D. 242). Ja ich möchte hier ganz entſchieden mit Steub (I, 104 ff.) gehen, und den Namen Juvavum für rätiſch erklären, vielleicht identiſch mit Ivarus (= Juvavus?). Wir hätten dann hier ein Beiſpiel wie Stadt und Fluß durch die Reihenfolge ihrer Namen die ethnographiſche Schichtung bis zur tertiären Epoche bezeichnen.

[2] Vergleiche die galliſchen Perſonennamen Virdo, Viridus, Virdo- und Viridomârus, Viridovix, und das kymr. gwyrdd grün, gwrdd ſtark, tapfer, wurzelverwandt mit latein. viridis, Gl. 77.

Digitized by Google

letztere a. 1056 Sinckalta (F.), was merkwürdig zu Nagalta — Nagold klingt.

Unterhalb des Lech mündet die kleine, unter Ingolstadt die große Paar, beide von Süden. Dazu erwähne ich nur die Bahr (fränkische Saale), im 11. jh. Bar-aha. Keltisch scheint die Abens oberhalb Kelheim. Die P. T. verzeichnet den Ort Abusina, a. 750 heißt der Fluß Abunsna. Nahe seiner Mündung liegt Abensberg, a. 1031 Abensperch, vielleicht der Peutinger'sche Ort. Ein britischer Fluß hieß Abus (s. Abnoba). Steub II, 176 verzeichnet Avens, Fluß, und Aventia, Stadt in Etrurien, und das Dorf Avens im Pfitschthale.

Keltischer Wassersturz und klingender Najadensang von allen Enden, und nicht Horaz allein durfte die lymphae loquaces feiern; auch die transalpinen Barbaren hatten Augen für das Farbenspiel grüngoldener Wellen, ein Ohr für das Murmeln der träumenden Woge. Die Laber nennt man drei Zuflüsse der bairischen Donau (die große und die kleine unterhalb Regensburg von Süden, die schwarze oberhalb R. von Norden) und eine vierte mischt sich mit der Altmühl. Einen gallischen Personennamen Lăbărus kennt schon Silius Italicus (4, 232), und als Flußname bedeutet er nichts anderes als der tönende, klingende, das was die Deutschen eine klingo, Klinge nannten, einen rauschenden Waldbach.[1] Auch in dem und jenem Leberbach möchte eine Labara nachklingen; es kommen noch ganz andere Maskenscherze vor, wie z. B. kein Mensch der Altmühl[2] es ansieht, wenn sie bei Kelheim in die Donau rinnt, daß sie dereinst gar anders gelautet, und nicht

[1] Altirisch und altkymr. heißt labar redend, su-labar, he-labar wohlredend, kymr. af-lafar stumm, Z. 5. Es ist wurzelverwandt mit latein. loquor, loquax, sanskr. lapâmi. — Die alten Formen sind a. 731 Lapara, 829 Labara, 11. jh. Laber, F. Vielleicht ist es kein Zufall daß der Lambrus (Plin. 3, 16, 20) jetzt Lambro, Nebenfl. des Po, bei Sidon. Ap. Labrus heißt.

[2] Vom 8. jh. an Alemana, Alchimuna, Alemona, auch Alimonia, a. 1000 Altmuna, und schon im 9. jh. Altmule. Wahrscheinlich aber lag auch das viel ältere Alkimoënnis des Ptolemäus an der Alemuna. Gedenkt man des gallischen Ortsnamens Muenna (Z. 40, vorausgesetzt daß diese Lesart richtig ist), so ergäbe sich als älteste Form für den Fluß Alci-muenna (Algund bei Meran, im 11. jh. Alagumna, Steub II, 174).

Digitized by Google

unſchöner wahrlich. Der grimme Hagen von Tronje hat den Namen ſonder Zweifel wohl gekannt, als er ſeine Nibelungen ûf durch Ostervranken an die Donau führte. Jetzt macht man's von Worms nach Wien mit der Eiſenbahn; damals giengs minder ſchnell und minder ſänftlich. Aber durch iſt man auch gekommen. Dâ ze Moeringen, oberhalb Kelheim ſetzten ſie ins Baierland über.

> Jan ist mir, sprach dô Hagene, mîn leben niht sô leit
> daz ich mich welle ertrenken in disem wâge breit;
> ê sol von mînen handen ersterben manic man
> in Etzelen landen des ich vil guoten willen hân.

In Helm und Brünne hüllt er ſich und nimmt das Schwert, ein Waffen das gar bitterliche ſchnitt. Den badenden Waſſerfrauen raubt er das Zaubergewand, zum Lohne zeigen ſie ihm die Fähre und ſingen ihm ein Lied vor dem der ſchnellen Nibelungen mancher erbleichte. Dem Fergen ſchlug er den Kopf ab und den Pfaffen warf er in die Donau. Es hat aber auch nichts geholfen. Seitdem iſt mancherlei anders geworden; die Alcmuna zum Beiſpiel heißt jetzt Altmühl.

„Wenn wir nun weiter an den Ufern der Donau fortſpazieren, auch geſehen haben wie ſie die Laber und die Nabe verſchlingt; So kommen wir mit ihr auf die kayſerliche freye Reichsſtadt Regenſpurg. Allda fällt der Fluß Regen in die Donau" — ſo erzählt a. 1743 „ein Nachforſcher in hiſtoriſchen Dingen," und es hat ſeine Richtigkeit. Die Stadt hieß den Römern Reginum und Castra Regina, wohl mit î geſprochen in der Erinnerung an regîna, die Königin; deutſch vom 8. jh. an Reganispurc u. ſ. w. Der Fluß heißt beim Geogr. Rav. Regan, ſchon im 11. jh. mit der Unterſcheidung Albus Regin, Wizer regin und niger R., im Pfaffenlatein auch Ymber. Fluß und Stadt ſind ſicherlich keltiſche Namen. Woher aber das mittelalterliche, ebenfalls kelt. klingende Ratisbona (Z. 819) ſtammt, weiß ich nicht. Iſt es romaniſche Verſtümmlung des deutſchen Reganisburg mit Anlehnung an ein latein. ratis bona? Ob nicht der und jener deutſche Regenbach nur ſcheindeutſch iſt, läßt ſich ohne urkundlichen Nachweis natürlich

Digitized by Google

nicht behaupten.[1] Im keltiſchen Oberitalien iſt der Rigonum, jetzt Rigozo, ein Zufluß des Tarus.

In die Iſar fällt unterhalb Moosburg von links her die Amper mit der Glon, von rechts die Sempt. Glan (Glon, Gleen)[2] iſt einer der beliebteſten Flußnamen auf keltiſchem Boden, wie er denn auch wirklich unſerer gleichbeliebten deutſchen Lauter entſpricht. Die Glan iſt die lautere, reine, klare. Auch die Sempt gibt eigenen Klang.[3]

Endlich der Inn mit der Traun und der Salzach. Den Hauptfluß nennt Tacitus Aenus, Ptol. Ainos, im Mittelalter heißt er Innus, Ina, Ine, auch Enus und Ein. Später wird er Neutrum, wie denn ſchon im Nibelungenlied Paſſau an der Stelle ſteht „dâ daz In mit fluzze in die Tuonouwe gât;“ und noch a. 1455 „das In.“ Der Volksmund ſpricht ein kaum mit der Schrift zu bezeichnendes îë. (Schmell. 1, 70.)[4]

Auch Draun, Traun erſcheint mehrfach als Fluß. In den Rodanus floß die Druna, jetzt Drôme; auch die franzöſiſche Durance, die Druentia der Alten iſt wohl des gleichen Stamms. In die Moſel fließt die Drone, a. 895 Drona, und man darf wohl auch die Drau oder Drave, Dravus bei den Alten, her-

[1] O. u. U. Regenbach (Gerabr.), a. 1033 Regenbach in p. Mulgowe, St.

[2] Dieſe Glon heißt im 9. jh. Glana (F.). Auch auf italiſchem Boden gab es Clanis- und Glanis-flüſſe; ein Ort Glanum lag im ſüdlichen Gallien. Ein britiſcher Ort hieß Amboglanna, was wohl beſſer Ambi-glanna heißt. Iriſch ghlan (Gl. 187), kymr. glân, gäliſch glan = rein, hell. Das Wort iſt verwandt mit dem deutſchen klein, das in der alten Zeit auch glänzend, klar, glatt bedeutete (ſ. Grimm, Wb. 5, 1088), ſo daß auch der Flußname Glatt ſich als gleichbedeutend darſtellt, um ſo mehr als althd. glat zunächſt glänzend heißt.

[3] Ein keltiſcher Name iſt Sembedo (Gl. 17). Der ſchweizeriſche Säntis heißt (rätiſch?) a. 868 Sambiti. Doch muß man auch an die althd. semida, mhd. semde, Binſe, Schilfrohr, denken.

[4] Ueber das lautliche vergl. Raetia — Rieß. Dem Namen liegt (nach Glück) die Wurzel i zu Grunde, dieſelbe welcher das latein. ire, ëo entſproßt, und der Inn iſt alſo, ähnlich wie der Rhein, ſchlechtweg der Gehende, der Läufer (ſanskrit. gangâ — Ganges), wie denn auch derſelben Wurzel i das ſanskr. êmas Gang, Bahn, das griech. oimos Gang, Weg, das lat. iter entſtammt. (Ainus rätiſch? Steub II, 175.)

Digitized by Google

ziehen.[1] Salzburg an der Salzach war zu römischen Zeiten Juvavum an der Isonta.[2]

Der Inn mag uns an die östlichste unserer Römerstationen führen, auf classischen Boden, wenn irgend einer in Deutschland ist. Dort, wo der Strom „mit Flusse in die Donau geht," lag die Keltenburg Boio-dûrum, zu deutsch die Bojerfeste, und ihr Aug-in-Auge das castrum Batavum, oppidum Batavinum, so genannt weil dort (s. F. 189) die neunte batavische Cohorte im Quartier lag.[3] Nah genug berühren hier sich Geschichte und Sage. Aus den Niederungen der Waal und Schelde herauf waren jene batavischen Geschwader gezogen, um die pannonischen Marken zu hüten. Sie kannten vielleicht jene Burg dâ nidene bî dem Rîne, diu was ze Santen genant, aus der, nicht viel später, Herr Sigfrid ausritt, der schnelle Degen gut, um viel der Reiche zu versuchen durch ellenhaften Muth. Seiner Wittwe Chriemhild zu Ehren geschah's dann, daß die Burgundischen Herren gen Hunnenland zogen, und dort, nahe dem Lager der batavischen Nibelungen, zu Bechelaren haben „die elenden Recken" ihren letzten guten Tag gehabt. Unten lagen die Knechte mit den Rossen und oben in Rüdegers Palas trieb der Spielmann Volker seine Späße und strich seine Saiten, und den jungen Giselher trauten sie mit Frau Gotelindens Töchterlein. Dort ward sogar dem grimmen Hagen Gruß und Kuß von minniglichem Mund bekannt. Zuletzt aber —

[1] Die bairische Traun heißt im 9. jh. Truon. Truna, Trun. Dies und weiteres, was ich hier weglasse, z. B. die norddeutsche Trave, s. F. 429; vgl. Schmell. 1, 492. Die Wurzel steckt wohl im sanskrit. drâ-mi, ich fliehe, griech. drânai, laufen, di-dra-skô, ich laufe. Eine zweite Sanskritwurzel ist dru, daher drav-âmi, ich laufe; eine dritte dram, daher dram-âmi, ich laufe, griech. e-dram-on, ich lief. Für obige Flußnamen muß man wohl zwei Stämme annehmen, dru und drû, womit man noch das früher bei dur gesagte vergleiche.

[2] Die Isonta heißt im deutschen Mittelalter Ivarus, Ivaris, Wiarus, auf der P. T. Ivaro, später (Vita S. Ruperti) Jovavus.

[3] Laut der Not Imp. — Man könnte das für Zufall halten und an das keltische Patavium, das jetzige Padua in Oberitalien denken (das Förstemann 189 mit unserem Passau verwechselt), wo Livius, ein keltischer Name, seinen sermo patavinus gelernt hatte. Allein dann hätten wir ein deutsches Fassau oder Pfassau; so aber haben wir vom 9. jh. an ein Pazawa, Pazauwa, jetzt Passau, was genau dem obigen Batava entspricht.

Digitized by Google

Da trat mit ſeiner Fiedel Volker der kühne Mann —
Er wußte was ſich ziemte — zu Gotelind heran,
Er fiedelte ſüße Töne und ſang ihr manches Lied,
Alſo nahm er Urlaub, da er von Bechelaren ſchied.

Es kam keiner mehr zurück aus Hunnenland, aber in den Namen jener Helden lebt das Angedenken fort an deutſche Kraft und Treue, und ihre Schatten wandeln noch heut in rieſiger Größe vom Rhein zur Donau. Man hat ſolche Erinnerungen vonnöthen an beiden Strömen. Räten, Kelten und Römer ſind über unſern Boden gewandelt — ihre Fußſtapfen haben wir gezeigt; auch dem Germanen hat das Schickſal keinen Schenkungsbrief auf ewige Zeiten geſchrieben.

Digitized by Google

XIII. Alb und Schwarzwald.

Silvae nigrae corde toto
Qui devinctus sum, aegroto
Distans in exilio.
Scheffel.

Wenn die Anzahl der uns von den Alten überlieferten Gebirgs- und Bergnamen eine weit geringere ist als der Flußnamen, so ist dieß ein ganz natürliches Verhältniß. Der Fluß mit seiner Thalfurche ist ein bestimmtes geographisches Individuum, das Gebirge stellt sich dem Auge als unbestimmte Masse dar; der Fluß ist eine scharf gezeichnete Linie von der Quelle bis zur Mündung, das Gebirg senkt sich unmerklich in die Fläche nieder; das Flußthal ist die Stätte des Anbaues, der Heimlichkeit, die Straße für Handel und Wandel, der Pfad des ruhmvollen Kriegs und die offene Bahn für die Siege des Friedens; das Gebirg mit seinen schroffen Wechseln von Höhe und Tiefe, seinen Wäldern, seinen Eis- und Schnee- und Wasserstürzen ist wüst, unheimlich, unwirthlich, schreckend und hemmend. Das Flußthal führt hinab zu dem breiteren und schöneren Mutterthal, dieses zum großen Strom und der Strom zum Meere; das Gebirg führt nur zu sich selbst. Und heute noch pflegen ja die Bewohner des Gebirgs selbst ihre nächste Heimath ganz anders zu benennen als der Geograph, der sie wissenschaftlich definirt, und vielleicht hat niemals ein Kelte oder Germane gesagt, er wohne im herkynischen Wald. Es gibt geographische Ausdrücke, welchen absolut keine bestimmte Localität entspricht, oder welche nur für den zu gelten scheinen, der noch nicht oder nicht mehr in einer bestimmten Localität sich befindet; so der „Busch“ in Australien, der „Westen“ oder die backwoods in

Digitized by Google

Nord-Amerika. Vom Kamme der Vogesen aus mochte ein römischer Ingenieur den Eingebornen fragen: was ist das für ein Gebirge da drüben im Osten? — Das ist die Hercynia, die Höhe, der Hochwald; drüben aber deuteten die Leute wieder nach Osten: dort liegt die Hercynia, und so immer nach Aufgang hin über die endlos wogenden Waldhöhen bis zum böhmischen Grenzgebirge, welch letzteres denn richtig auch im 9. jh. als Hircanus saltus noch einmal auftaucht. Gewiß war unser Schwarzwald ein Theil jenes unbestimmten Etwas, das sich Römer und Griechen unter der silva hercynia dachten. Aber gerade der eigentliche Schwarzwald trug seinen eigenen Namen. Denn, sagt Tacitus, auf der sanft ansteigenden Höhe des Gebirges Abnoba entquelle die Donau. Der Name wird bestätigt und topographisch aufs schönste bestimmt durch die Diana Abnoba, welche auf römischen Steinschriften bei Alpirsbach und Badenweiler erscheint. Minder bestimmt, doch ohne Zweifel ein Theil des Schwarzwalds, sind die Marcianae silvae bei Ammian, die Marciana silva der Peut. T., auch später (F. 991) noch einmal als Martiana silva genannt. Wer für letzteren Namen eine Deutung sucht, sei auf J. Grimm verwiesen; ich wage keine. Auch für die Abnoba ist nur ein schwacher Schein geboten, der altbrittische Ortsname Abo (Ablat. Abone), das kymrische afon (= abon), der Fluß, das gäl. abhainn (Genitiv. aibhne) Fluß, woraus Zeuß (D. 10) die Abnoba als den Flußwald bestimmen will, „sei's weil ihm die Donau entquillt, sei's weil ihn der Rhein umströmt?“[1] Der herkynische Wald, die Hercynia (silva, saltus, jugum) der Römer, würde besser die Arcunia genannt, wie schon Aristoteles in der That Ἀρκυνία ὄρη schreibt. Es ist der Hochwald, das Hochland schlechtweg.[2] Es liegt also in dem Namen wohl die

[1] Abnoba, Ἄβνοβα auch Plin. und Ptol.; im 4. jh. Abnoba mons. Zu dem Stamme ab vergl. die Abens, Nebenfluß der Donau, auf der P. T. Abusina genannt, und die später zu besprechenden deutschen apa und affa. Zu der Endung in Abnoba vergl. die britischen Flußnamen Ausoba, Toisobis, Tuerobis, den gall. Fluß Orobis und das Volk der Orobii; auch den keltischen Ort Gelduba am Rhein (Z. 752).

[2] Das h ist römischer und germanischer Vorschlag; kein altkeltisches Wort lautet mit h an. So schrieben die Römer Helvetii, Helvii, Haedui statt und

Digitized by Google

älteſte Bezeichnung des Gegenſatzes zwiſchen Ober- und Niederdeutſchland. Der Name Schwarzwald erſcheint urkundlich zuerſt a. 763 als nigra silva, 982 Swarzwalt, 1120 silva Swarzwalt, K., F., St.

Der dunkelwaldigen Abnoba gegenüber ſteht die weißſchimmernde Kalkmauer der ſchwäbiſchen Alb[1] — die Weiße. Denn das war wohl zunächſt die Bedeutung der weitverbreiteten indogermaniſchen Sprachwurzel alb, welche in Ortsnamen verwendet ſowohl Berge (Albion, das ſchottiſche Bergland) als Flüſſe zu bezeichnen vermag. Alba, als einzeln vorgelagerte Alb, ſteht gegenüber dem Geſammtgebirge der Alpen.

Nur von den Alpen, nicht von unſerer Alb, ſei behauptet daß ſie vorgermaniſchen Klanges ſeien. Da der Wortſtamm auch ein deutſcher iſt, ſo läßt ſich recht wohl denken daß erſt die Germanen

neben Elvetii u. ſ. w. Die Urform wäre Ar-cun, Er-cunia (Plin. ſchreibt in der That Hercuniates). Der Stamm cun lebt in dem britiſchen Ortsn. Cunetion, in den keltiſchen Perſonennamen Cunotamus, Cunobelinus, Cunatius (und Conatius). Maglocunus. Kymr. cwn heißt hoch und die Höhe, cynu ſich erheben, cwnad die Erhebung, er-chynu aufheben, erhöhen, er-chyniad und ar-gyniad Erhebung, argwn, argon der Gipfel (Z. 109). Das er-, altkeltiſch ar-. iſt Verſtärkungspartikel (vergl. ἀρι-, ἐρι-). Zu dem Wechſel zwiſchen a und e vergl. die Namen Aravisci bei Tac. und Ptol., Eravisci be Plinius; auch Inſchriften zeigen Araviscus und Eraviscus (Gl. 10).

[1] Alpes Gallorum lingua alti montes vocantur — dieſes und andere alte Zeugniſſe für den keltiſchen Urſprung bei Dief. Or. Ἄλπεις, Ἄλπεια ὄρη, Ἄλπια, Ὄλπια u. a.; ferner der Albis zwiſchen Zürich und Zug, c. 690 Albis, F. 57; althd. die alpâ, Alpe, hoher Berg, plur. alpûn, die Alpen; mhd. die albe, ein hoher, zur Weide benützter Berg (zer wilden albe, ûf den hôhen alben). — Unſere Alb vielleicht zuerſt genannt, wenn Ptol. von einem Gebirge Germaniens ſpricht, ὄρος ὀμώνυμα τοῖς Ἄλπεσι; ſicher c. 280 Nicrus fluvius et Alba, Vop. Prob.; 826 Alba Suevorum. St. 70. 333. In den latein. Urk. oft im plur., z. B. 1102 Bleichstetin supra Alpes, 1127 Urspringe in comitatu Alpium. K.; 12. jh. Alpes Retianae, St. 87. a. 1093 Touwondorf — — in pago Vvfunalbun [ſo ſtatt ûf dêm Albûn dat. pl.] St., K.; 1261 Egelolf. de Stiuzelingen [Steußlingen] in Vrankenhovin in pago qui dicitur Ufen Albe. St. Daugendorf liegt aber am Abhang der Alb bei Riedlingen, und der Gau, nur hier genannt, iſt wohl nicht im engeren Sinn zu nehmen, und ſicher verſchieden von dem pagus Alba a. 1125, mit dem Kloſter Anhauſen (Heidenh.) St. 279. — Das Allgäu zwiſchen Iller und Lech, a. 1370 „In dem Albgeu und in der ſtat ze Chêmptun“ (Kempten), iſt das Vorland vor den Alpen. Schmell. 1, 47.

Digitized by Google

dieſem Höhenzug, der Fortſetzung des keltiſchen mons Jurassus, den Namen einer deutſchen albâ gegeben hätten. Jedenfalls iſt es unnöthig vornehme Pedanterie, wenn man neuerdings die alte gute Alb durch den „ſchwäbiſchen Jura“ verdrängen will; man ſoll vielmehr die uralten volksthümlichen Landſchaftsnamen ſorgfältig hüten und hegen.[1]

[1] Der keltiſche Name Jura, Jora, mons Jurassus läßt ſich vielleicht deuten. In Urkunden des Mittelalters erſcheint joria, juria (Plural) als Ausdruck für Wälder, ſo a. 1317 joria et pascua, Wälder und Weiden. Wald- und Bergnamen aus der Gegend des Jura ſind: Jorasse, Jouratte, le Jorat, a. 1234 nemora iorat et vernant (letzteres erinnert mich an das kelt. nemetum, Vernemetum = Heiligthum, ſ. u.), a. 1448 nemoris Joreti. Dortige Ortsnamen ſind Juriens (a. 1276 jurians) und Jorissens. In altfranzöſiſchen Urk. erſcheint ly neiry jours, sylvae nigrae quae theotonice vulgo Tobwälde (Dobel?) appellantur. Höfe im Berner Jura heißen Pré de Joux, Plaine Joux, Waldungen en vieille Joux, la haute Joux, le Bois Jure u. ſ. w. (Gatſchet.) Alſo nemus vernant = galliſch Vernemetum; denn ſo und nicht Verometum iſt der von It. Ant. aufgeführte Ort in Britannien zu leſen (Gl. 16), und dann entſpricht er vollkommen dem ſpäter britiſchen Gnornemet (= Vernemet) und dem armoriſchen „silva quae vocatur Nemet.“ Venant. Fort. aber ſingt (I, 9, 9):

Nomine *Vernemetis* voluit vocitare vetustas
Quod quasi *fanum ingens* Gallica lingua refert.

Augustonemetum (vielleicht gleich dem Nemossus des Strabo) war eine Stadt der galliſchen Arverni (jetzt die Auvergne); Drynemetum ein von Strabo genannter Ort (= Eichenhain? vergl. Z. 8); Nemetobriga lag in Hiſpanien, Nemetocenna im Lande der galliſchen Atrebates (daher jetzt Arras); Nemetâcum ebenfalls ein galliſcher, Tasinemetum (Z. 11) ein noriſcher Ort; Nemetes und Nemetatae waren keltiſche Völker; Nemeto ein galliſcher Mannsname (armoriſcher Verſ.-N. iſt Catnemet). Altiriſch nem heißt der Himmel, nemed Heiligthum, „sacellum,“ nemde himmliſch (Z. 11. 259 ff. 448. 460). Ver-nemetum ganz richtig von Venantius überſetzt = großes (himmliſches) Heiligthum (galliſch ver, kymr. guer iſt Verſtärkungspartikel, Z. 151. 867. Gl. 174). Könnte ein ſolches Heiligthum, etwa in einem heiligen Haine, nicht als Waldname ſtehen geblieben ſein? Zwar mit dem latein. nemus, Hain, hat das kelt. nem nichts zu ſchaffen; aber man denkt unwillkürlich an das Taciteiſche: (Germani) lucos ac nemora consecrant, an die silva Herculi sacra, lucus quem Baduhennae vocant, Erthae castum nemus (Tac. Germ. 9. 40. Ann. 2, 12. 4, 73). Man bedenke, daß auch der Name der Druiden mit der Eiche zuſammenhängt (altiriſch daur, Eiche, kymr. derw, Eiche, derwydd Druide; dazu vielleicht auch die S. 18 und 135 von mir anders gedeuteten Namen Durovernum, Druentia u. ſ. w. ſ. Z. 8). Aus vernemetum konnte leicht vernant werden. So heißt das galliſche Vernosole jetzt Vernose; das Volk der Veromandui lebt in der franzöſiſchen Landſchaft

Digitized by Google

Aber man hat mit der Alb noch einen anderen Namen in Verbindung gebracht.

Ach Allm — rief einſt ein Ritter, ihn traf des Mörders Stoß,
Allmächt'ger! wollt' er rufen, man hieß davon das Schloß.

Uhland der Sprachforſcher hätte ſich mit dieſer Erklärung Uhland des Dichters ſchwerlich begnügt, ſchwerlich auch mit der einer Ach = Alm. Zwar ſingt noch ein andrer Dichter: „Wir wohnen heut auf Almen Im luftger. Schweizerland." Aber bei Rückert heißt es eben hier, wie auch ſonſt jezuweilen — Reim dich oder ich freß dich! Es gibt keine Alm im Schweizerland, deßwegen weil es überhaupt keine Alm gab noch gibt ſoweit alemanniſcher Grund und Mund geht. Die Alm, aus Alb'n verweicht, iſt bairiſch und tiroliſch.[1] Im Volksmund heißt der Berg d'Ach'l und die Note zeigt wie dieß eine Verſchleifung aus uraltem auslautendem m, ſpäterem n iſt.[2] Zu weiterer Vergleichung mögen noch hier

Vermandoise fort; Vergunni heißt jetzt Vergons (ſ. Forbiger). Das nant in vernant verhält ſich zu nemetum wie das franzöſ. tante zu latein. amita (ſ. Diez, Gramm. 1, 440).

[1] Die Alpe als einzelnes Berggut erſcheint übrigens ſchon früh; ſo gibt in einer ſalzburg. Urk. Theodo dux duas Alpes qui vocantur Gauzo et Ladusa in quo sunt tantummodo pascua ovium; a. 974 Alpam Bosangam (bairiſch), Schmell. 1,47. Im 11. jh. Veldalpe in der Gegend des bairiſchen Schlierſees, F. 492. Die Alm zuerſt bei Hans Sachs (Grimm, Wb.)

[2] a. 1075 comes Liutold. de Achelm, c. 1150 Liutolf. de Achelm und Berhtold. de Achelm, 1161 Adelbert de Achalm K.; 12. jh. montem qui a praeterfluente rivo (Schatz) Achalmin vocatur, und de castello Achalmen, und Liutold. et Cuno comites de Achalmen St. 565; 1281 aichaln (die Urk. ſchreibt auch aichzig für achtzig), 1294 castrum Achalm, c. 1300 castrum Achelme, 1454 Achalm, Schm. Zſ. 1484 in Betzenriet an der staig do man gen Acheln uff hin fert, lb. Reutl. Das unausſprechbare Achaln iſt augenſcheinlich orthographiſche Tradition aus früherem Achalm; dieſes m ſelbſt aber iſt vielleicht aus einem noch älteren und urſprünglichen n entſtanden. Statt einer Erklärung aber will ich Analogieen geben. Dem Ach'l entſpricht genau der Ort Kuchl a. der Salzach; dieſer heißt auf der P. T. Cucullae (wohl Genit. v. Cuculla), ſpäter Castellum Cucullus, im 8. jh. Cucullos, Cuculana alpis; Kochel am Kochelſee heißt im 8. jh. Cochalon, Cochalun, 11. jh. der Chochelse (F.). Freilich liegen dieſe Punkte ſo daß man ebenſogut rätiſchen Urſprung annehmen könnte. Aber jedenfalls iſt die Endung — ullus, — ulla auch im Keltiſchen häufig (Z. 729), wenigſtens in Perſ. Namen. (Ein Ortsname war noch Medullum in Rätien.) Auch cucullus, cuculla ſelbſt wird ausdrücklich als kelt. Wort von den Alten aufgeführt (Dief. Or.); es war

Digitized by Google

ſtehen die kelt. Ortsn. Aguntum (Hic montana sedens in colle superbit Aguntum, ſingt Venant. Fortun.) und Agedincum und das iriſche aighe, der Hügel. Das gleichfalls kelt. Agaunum, auch Acaunum geſchrieben, in den Schweizeralpen gelegen, wird ausdrücklich als ein galliſches Wort „petram, saxum significans," als Stein, Fels erklärt (Z. 736. Gl. 15. Steub II, 174). Von der die Wurzeln der Achalm beſpülenden Echaz iſt ſchon geredet; Berg und Bach haben nichts miteinander gemein.

eine Art Kapuze (von caput, alſo zunächſt Kopfbedeckung. Vergl. Kugel, Kogel). — Als Urform für Achalm ſtelle ich nun auf ein vorgermaniſches Acallum, Acallo oder Acalla, nach Analogie der kelt. Ortsn. Vexalla, Bonalla, Pentallum, Marsallum (und — ellum, Concurcallum (und Concorcellum), Varallo, Aballo (Z. 728). Daraus ſprachgerecht eine althochdeutſche Achallâ. Dativ (zu der, auf der) Achallûn, Achalun, Achaln und Achelen. Die beiden letzteren Formen bieten dann den gemeinſamen Blattwinkel für die nachläſſigere vollliche Sproßform Achel, wie für die genauere der diplomatiſchen Tradition, welche nur die ſchwere Lautgruppe ln in die leichtere lm, Achalm, Achelm umbog. Die obigen Formen aber Achalmin, Achelme zeigen mir neue, unorganiſche Weiterbildungen zu einem ſchwachen und ſtarken Dativ von Achalma, Achalm.

Digitized by Google

XIV. Einzelne Berge.

Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen die sie jemals gehört hatte und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit was es sonst noch für Namen gäbe.

Das Märlein vom Rumpelstilzchen.

Die Achalm ist nicht die einzige Bergveste der Alb um deren gebrochene Zinnen es rauscht wie ein Klang aus vorgermanischer Zeit. Schon oben wurde der Lupfen, ihr südwestlicher Vorposten, eines undeutschen Namens bezichtigt. Auch der Hohenzollern[1] ragt hoch und einsam aus dem alemannischen Sprachmeer auf, das um seine mächtigen Wurzeln fluthet. „Vom Fels zum Meer" steht Preußens Wahlspruch über dem Adlerthor. Die Uebersetzung könnte annähernd richtig sein. Förstemann (D. O.) denkt an das gothische tulgus fest, tulgjan befestigen, tulgitha Befestigung, was allerdings eine althochdeutsche Wurzel zul, oder einen Stamm zulg, zolg, durch Angleichung etwa zoll ergeben könnte. Ich will noch erinnern an den Zullenstein, im 9. jh. Zule-, Zulle-, Zullenstein (F, 1591). Aber auch an den benachbarten helvetischen Volksstamm der Tulingi, an das gallische Tullum, jetzt Toul genannt, und an den von Strabo genannten Berg Tullum in den Alpen; mögen Andere noch Tolosa und Toletum, Toulouse und Toledo, beiziehen. Noch aber ist ein vielleicht gallisches Wort toles, tolles erhalten, die sogen. Mandeln in der Gaumenhöhle, „tumor in faucibus,"

[1] a. 1031 Rudolf comes de Zolrn, 1061 Burkardus et Wezil de Zoloriu occiduntur, 1095 A. de Zolro, 1155 G. de Zolren, Stäl.; Schm. Zſ.; Mon. Zoll.

Digitized by Google

alſo eine Schwellung.[1] — Wandel der menſchlichen Dinge! Vor zweitauſend Jahren ein keltiſcher Regulus der von ſeinem Tolarium, wenn es ſo hieß, über die Silva Arcunia hinſchaute; dann im römiſchen Sold ein Centurio, dem der Gluthhauch parthiſcher Wüſten die Knochen geſengt, dem jetzt germaniſcher Winterſturm den Helmbuſch zauſte. Dann kam der Tag wo die alamanniſche Brandfackel in die Blockhäuſer fuhr, während die letzte Cohorte aus den Mauern von Sumelocenna zog um den Rhein zu gewinnen. Und jetzt ſtehſt du droben auf dem Balkone des ſäulengetragenen Fürſtenſaals und von drunten knallen die Zündnadelbüchſen der preußiſchen Rekruten herauf, die leichte Rauchwolke fliegt von der Mündung, und verfliegt in die Lüfte, ſo leicht, ſo vergänglich wie Macht und Herrlichkeit der Erde. Nur eins iſt geblieben, den Kelten, Römern und Germanen gemeinſam. Steige hinab die Treppe vom Fürſtenſaal, hinüber durch den Hof und hinein in die gemauerte Rotunde, wo eine freundliche Kellnerin den edlen Gerſtenſaft credenzt. Cerevisia, ein edler echter keltiſcher Klang, den die lateiniſchen Regimenter gewiß nicht ohne „Gebrauchsanweiſung“ von den Galliern übernommen haben; er gilt auch heute noch dort oben, galt wenigſtens als wir das letztemal in der Rotunde ſaßen.

Kein neues Schloß, aber, vielleicht noch ſchöner, ein weit leuchtender Trümmerkranz zieht ſich um die Kuppe des Hohen-Neuffen.[2] Der Name muß althochd. Nîſa geklungen haben, ein zweifilbiges Räthſel. Will man eine Lautſtufe weiter hinaufſteigen, ſo ergäbe ſich etwa ein keltiſches Nêpa (wie der Rhein, Rîn aus Rênus), mit dem aber ebenſowenig anzufangen iſt. Zwiſchen den Jahren 1234 und 1255 hat dort oben ein luſtiger Vogel gepfiffen. Von dieſem Berg nemlich ſchreibt ſich der Minneſänger Herr Gotfrid von Neifen, von dem uns noch eine gute Zahl Lieder erhalten

[1] Toles, tumor in faucibus, ſagt Feſtus. Iſidor aber: Toles lingua gallica dicitur, quas vulgo tosillas vocant, qua in faucibus turgescere solent. Weiteres bei Dief. Or.

[2] c. 1100 Manegolt de Nifin, c. 1150 Egino comes de Nifen; ſeit 1206 oft Niffen (St. 2,571); 1219 H. de Nifa, K.

Digitized by Google

iſt. Eines der kürzeren und leicht verſtändlichen mag im Urtext in der Note ſtehen.[1] Ein zweites läßt uns ahnen daß es auf der rauhen Höhe droben mitunter recht gemüthlich zugegangen. Der Ritter Gotfrid muß die Kindsmagd machen und ſingt alſo:

Geht es den ganzen Sommer lang
So fort mit meinem Kinde,
So wollt' ich eh'r ich wäre todt,
Mir wird im Herzen angſt und bang;
Zum Reigen bei der Linde
Soll ich nicht gehn, o ſchwere Noth!
Wiegen wagen, giegen gagen! ach wann will es tagen?
Herzchen, Herzchen, liebes Herzchen, ſchweig, ich will dich wagen.

Amme, nimm das Kind zu dir
Daß es nicht mehr weine;
Nimm's, ſo lieb als ich dir bin,
Lindre meine Bürde mir,
Du kannſt mir alleine
Tröſten meinen trüben Sinn.
Wiegen wagen, giegen gagen! ach wann will es tagen?
Herzchen, Herzchen, liebes Herzchen, ſchweig, ich will dich wagen.

Die benachbarte Teck zeigt ſchon darin etwas fremdartiges daß, wenigſtens meines Wiſſens, das Volk ein wirkliches t oder th ſpricht, einen Anlaut den die ſchwäbiſche Mundart ſonſt nur in einigen Fremdwörtern kennt. Iſt dieſe Beobachtung richtig, ſo iſt Ableitung von die Ecke, d'Eck vornweg unmöglich; denn ſie würde ein klares „Deck" ergeben. Zum zweiten widerſpricht dieſer Erklärung das Alter des Namens.[2] Zum dritten haben wir eine Maſſe Ortsnamen mit Eck, Egg, Egge u. ſ. w., alte und neue; aber in all dieſen erſcheint das Grundwort ſtets im Dativ: An, auf, unter der Ecke u. ſ. w.[3] Ja wenn einmal der Reutlinger ſagt: „ich wohne an der Tachel," dann ſoll Teck = die Ecke ſein.

[1] Din nahtegal diu sanc sô wol,
daz man irs iemer danken sol,
und andern kleinen vogellîn.
Dô dâht ich an die frowen mîn.
din ist mîs herzen künigîn.

[2] a. 1152 castrum Thecce, 1219 B. v. Dekke, 1249 Thekke, K.; Stäl. 2,293; ob.

[3] So heißt gleich das nahe Boll (Göpp.) a. 1321 Bolle unter der Egge.

Digitized by Google

Bis jetzt wohnen sie an der Achel. Von anklingenden keltischen Namen wüßte ich nur etwa den gallischen Ort Dec-etia (auf der P. T. Degena) beizubringen.

Der Gedanke läßt sich schwer abweisen daß noch manche unsrer heimischen Berghöhen neben den Trümmern zerfallener Burgen auch die Trümmer einer längst zerbröckelten Sprache bewahrt hat bis auf diesen Tag. Namentlich die Bergnamen der oberschwäbischen Hochebene, des Hegau und des südl. Schwarzwalds wollen uns immer wieder so fremd und sonderartig anmuthen. Bei Riedlingen der weitschauende Bussen[1] mit seinen Römerspuren enthält schwerlich das alte gothische s statt des spätern althochd. r in seinem Namen, ist also nicht etwa mit dem schwäbischen Burren zu vergleichen. Auch die Albhöhe südl. vom Ursprung der Fils heißt der Bussen, und die mittlere Höhe des Bergzugs zwischen Tübingen und Wurmlingen der Bußbuckel. Früher soll der Bussen auch der Schwabenberg, Schwabe, mons suevus geheißen haben (ob), gleichsam die Ergänzung zum schwäbischen Meer, das man von seiner Höhe aus leuchten sieht.

Schon oben erwähnt wurde der Hohentwiel. Nördlich von ihm liegt in nächster Nähe der Hohenkrähen und Mägdeberg, nordwestlich der Hohenhöwen und Neuhöwen; südwestlich von Spaichingen, dem Lupfen benachbart, der Hohenkarpfen.[2]

[1] a. 805 in Pussone, 892 Pusso, K.; 889 in p. Eritgewe in loco qui dicitur Pusso, Stäl. 293.295; 1300 ze dem Bussen — — diu hinder burg — — diu vorder burg, H. Urb; 1314 die burg die man nennet den Bussen. Schm. Zſ.

[2] Der Hohen-Karpfen ist Andeutschung aus Calpfen; a. 1050 Calpfen, Fickl. I, 99; c. 1090 de Calphe; ferner Kalphen bi Husen (bei Hausen ob Verena) M. 9, 203. Genau so hieß der Karpfenbühl bei Neuffen früher Kalverbühl. Es war nämlich ein Wallfahrtskirchlein oben, ein Calvarienberg. Dem Hohenkarpfen läge ein Calpa, Calapa zu Grunde. In der Verlegenheit bringe ich hier auch die Oberamtsstadt Calw unter, a. 1037 Adelbert. comes de Kalewa, 1075 Calwa, St.; K.; 1245 de Kalwe, Schm. Zſ. Ptol. nennt eine britische Stadt Calêva, später Calleva, Caleba genannt; eine zweite britische Stadt hieß Galava. Ein Kallenberg a. 1334 in der Gegend von Münchingen (Eßl. Lagb.); ebenso hieß eine abg. Burg a. d. Donau, im Hohenzoll., a. 1253 Kaln-, Kallenberc, 1256 Callinberc, M. 2, 81. 96. Bei letzterem muß natürlich auch an „Kahler Berg" gedacht werden.

Digitized by Google

auffallend, daß diese Form nie und nirgends erscheint. Der Ort heißt Belsen, so weit ich ihn urkundlich verfolgen konnte.[1] Die alterthümliche Kirche hat die Forscher veranlaßt, an den unvermeidlichen semitischen Bel, sowie an den keltischen Gott Belenus zu denken. Sieht man sich nach keltischen Ortsnamen um, so bietet sich Belisama, das freilich zunächst nur eine Meeresbucht in Britannien ist. Im keltiberischen Spanien erscheint der Ort Belsinum. Ein zweites Belsinum (It. Ant.; auf der P. T. Besino) lag im südl. Gallien. Im Ardennerwald wird im 6. jh. Belsonancum genannt; ferner, ebenfalls später, Belisia, Bilisia in Nordgallien, und „patria quae Belsa dicitur, vulgo la Bausse“ im mittleren Gallien (Z. 747 f.), Belsus erscheint inschriftlich als Personenname (Glück, Nachl.).[2] Ein gallischer, namentlich auch norischer, überhaupt keltischer Gott Belenus, Belinus (Bilienus, Gl. 90. Mannsname?), mit dem Apollo verglichen, ist allerdings vielfach bezeugt.[3] Als gallisches Wort wird von den Alten bilinuntia, bellinuntia aufgeführt und mit herba Apollinaris übersetzt. Eine im südöstl. Frankreich gefundene mit griechischen Buchstaben gezeichnete Inschrift zeigt das Wort Bêlêsami, dem Zusammenhang nach eine Gottheit (Dief. Orig. 259. 323). Das ist das Material. Will jemand daraus eine keltische Tempelstätte bauen, so steht es ihm frei. Ich selbst begnüge mich, noch auf einen andern Umstand hinzuweisen. Die Stelle an der Westseite des Belsener Kapellenbergs, wo die Straße vom Dorf Belsen nach Mössingen führt, wird von den Leuten Bâ-belsen (Bâr-belsen) genannt (Barbelsen soll es geschrieben vorkommen, wie mir Hr. Ed. Köstlin, der dortige Pfarrer, sagt). Ist das eine Erinnerung an den alten alemannischen Gau, die Berchtolts-bar? Dadurch würde bestätigt, was Stälin (285) vermuthet, daß die Hatten-Huntare einen Theil der Bar bildete.

[1] Er erscheint a. 1415, Stäl. II. — Belsenberg (Künz.), a. 1335 Henric. de Beelzeberc, 1413 Pelsenberg, W. F. I, 4, 92. V, 225. — Besenfeld (Freud.) heißt c. 1150 Belsenfelt. Der Elsenbrunnen (Kloster Reichenbach) c. 1150 Belsenbrún, K. II. Diese letzteren drei Namen mögen wohl auf Personennamen beruhen.

[2] Kymrisch und armorisch ist der Mannsname Beli, Bili.

[3] Die erste Form ist wohl Belin, von Herodian Βέλλην geschrieben.

Digitized by Google

VI. Brigobanne, Brigantium, Bodenſee.

Der Urwald iſt's; die Alemannen roden
Den ſie mit Blut gedüngt, den kelt'ſchen Boden.

Wir hatten Herrn Paulus in Hüfingen = Juliomagus verlaſſen um zu dem dûnum und magus die dritte häufigſte Endung keltiſcher Ortsnamen zu ſuchen, die wir in âcum fanden. Wir gehen von Sumelocenna noch einmal ſüdwärts und finden unſern Führer eben beſchäftigt wie er in der „Altſtadt" bei Rottweil mit großen Buchſtaben das Peutinger'ſche Brigobanne auf den Wegzeiger ſchreibt und darunter: „Nach Tenedo XI Leugen. Nach Arae Flaviae XIIII Leugen".[1]

Solches zur Verwunderung verſchiedener Alterthümler, welche jenes Brigobanne bis jetzt ganz wo anders geſucht haben. Wir überlaſſen es ihnen ſich mit Herrn Paulus ſelbſt zu vergleichen. Schon vor 1600 Jahren übrigens müſſen einem Anſaſſen jener Nation die verſchlungenen Kreuz- und Querwege, ſei's der Welt überhaupt, ſei's des herkyniſchen Waldes insbeſondere, zu denken gegeben haben. War es ein Handelsmann und Wechsler deſſen Geſchäfts- und Lebenswege vielleicht nicht immer ganz gerade geweſen, war es ein abgewetterter Cohortenführer den nach tauſend

[1] Dieſes keltiſche Wort erſcheint wohl zuerſt bei Ammian: A loco unde Romam promota sunt signa, adusque vallum barbaricum quarta leuca signabatur et decima, i. e. XXI millia passuum, 26, 12; und: Qui locus exordium est Galliarum exindeque non millenis sed leucis itinera metiuntur, 15, 11. In mittelalterlichen Quellen machen drei Leugen eine deutſche rasta. Raſt. Neben leuca erſcheint leuga, ſpäter lenua, levia, lewia, leoa; ſpaniſch und provençaliſch legua, altfranzöſiſch legue, leu, jetzt lieue, italieniſch lega.

Digitized by Google

Märſchen und Kämpfen in allen Enden der römiſchen Welt ſein Schickſal in das waldſchattige Brigobanne geworfen? Primus Victor heißt der müde Mann der alldort „den Göttern der Zweiwege, Dreiwege, Vierwege ſeinem Gelübde getreu den Denkſtein geſetzt hat — Biviis Triviis Quadriviis Ex Voto Suscepto Posiit.“ Vielleicht erbarmt ſich in dieſen topographiſchen Nöthen irgend ein moderner Inſchriftenkünſtler[1] und gräbt uns unbehülflichen Schwaben gelegentlich einmal auf einer Kunſt- und Ferienreiſe einen hübſchen Quader in einen Rottweiler Acker mit einem untrüglichen BRIGOB...

Was frühere Forſcher leitete oder verleitete das war der Anklang des Namens an die beiden Quellbäche der Donau, die Brege und die Brigach. Uns hier, die wir zunächſt dem Laute und nicht der Sache nachgehen, ſei es geſtattet dieſen Zuſammenhang auch jetzt noch feſtzuhalten. Zwillingswaſſer im Lauf, ſind ſie es ſicherlich auch im Laut.[2] Ich überſetze beide vorläufig mit Bergwaſſer, Bergbach und wage ſodann Brigobanne als Berghorn, Hornberg zu deuten.[3]

Der erſte Theil des Namens führt uns weit hinüber an den Bodenſee.

[1] Obige Sätze ſind zum Theil ſchon in einem Aufſatz der Allgemeinen Zeitung geſtanden. Hier führe ich, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, die neu erſchienene Schrift von J. Haſenmüller an: „Die Renniger Inſchriften keine Fälſchung. Fundbericht, Facſimile der Inſchriften und Verſuch einer Erklärung. Trier 1867.“

[2] Brigach; a. 1095 in pago Bara in comitatu Aseheim (Aaſen nordöſtlich von Donaueſchingen) juxta flumen Brigaham (F. 291 ſchreibt Brigana) St. 2, 652. — Die Brege heißt a. 1596 Preg (Gabner). Alſo Brig-aha, Breg-aha (aha = Waſſer, Bach). Bregel Pregel kommt auch ſonſt einigemale als Bachname vor. Brigia und, mit häufigem Ausfall des g, Bria heißt ſpäter ein Fluß in Gallien (Gl. 128). Hierher vielleicht noch ein anderer Fluß, dadurch merkwürdig, daß er innerhalb der keltiſchen Zeit ſelbſt dreimal ſeinen Namen wechſelt. Es iſt der Brigulos, ſpäter Arar, endlich Sauconna genannt, die jetzige Saône (Z. 728).

[3] Brigobanne (ſtatt -bannae) ſcheint Genit. von Brigobanna, ähnlich wie bei Sumlocenne. Im 6. jh. erſcheint ein galliſches mons Cantobennicus, Cantobenna, d. h. Weißenhorn; altkeltiſch ſind bannawc, bennach = gehörnt, kymr. bann, iriſch beann, das Horn (Gl. 176. Z. 102).

Digitized by Google

Ecce pagum juxta pagum,
Aurisplendens, ingens, vagum
Aequor en podamicum!
Fortes prope ripas nati,
Cognomento non irati
Leporum lacustrium...

Wie wiederum J. V. Scheffel in ſeiner „Frau Aventiure“ ſingt.

Der Bodenſee, eine uralte Stätte menſchlichen Treibens, Schaffens und Kämpfens. Da wo jetzt freundliche Dörfer, gewerbſame Städte und prächtige Luſtgebäude, Leben an Leben, Schönheit an Schönheit in der blanken Fläche ſich ſpiegelt, ſtanden vor zwei-, vielleicht dreitauſend Jahren vom Geſtad weg in den flachen Seegrund hinausgebaut, ärmliche Hütten aus Holz und Weidengeflechten auf roh geſpaltene Pfähle geſtellt, und ſtatt des Dampfbootes ruderte der plumpe Einbaum an den Ufern hin, in welchem der Pfahlbürger lauerte, um Hecht und Stör zu angeln, oder dem zur Tränke trabenden Ur und Elenn den Wurfſpeer mit der Feuerſteinſpitze in die Kehle zu treiben. Drinnen aber im luftigen Pfahlhaus „waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrſchet weiſe im häuslichen Kreiſe.“ Letzteres wollen wenigſtens die mecklenburgiſchen Forſcher im ſtrengſten Sinn genommen wiſſen, wenn ſie behaupten, ihre Pfahlhütten ſeien kreisförmig gebaut geweſen. Die Hauptſache in der Conſtruction bezeichnet kurz und gut ſchon der Dichter der Metamorphoſen, wenn er ſagt:

Tum primum subiere domus; domus antra fuerunt
Et densi frutices et vinctae cortice virgae.

„Und lehret die Mädchen.“ Höhere Töchterſchulen ſind bis jetzt weder für die Stein- noch für die Erzperiode nachweisbar, und die weibliche Jugend war allem nach auf den häuslichen Unterricht elementarſter Art angewieſen. Daß ſie deßwegen nicht müßig ging, glaubt man aus der Unzahl von Haushaltungsgegenſtänden ſchließen zu dürfen, welche die archäologiſchen Taucher aus den Tiefen, oder vielmehr Untiefen, der europäiſchen Seen und Torfmoore herausfiſchen. Nadeln und Pfriemen aller Art, Scheeren,

Digitized by Google

Spinnwirtel und anderes Werkzeug in Stein, Knochen, Horn und Thon weisen auf emsige Beschäftigung hin; Zwirn und kunstreiches Geflecht und leinene Gewebe erinnern an die „schnurrende Spindel" und sogar an jenen einfachen Urwebstuhl, wenn auch kein Homer ihn besungen und keine Penelope mit ihren Thränen genetzt hat.

„Und wehret den Knaben." Denn Haselnüsse und Holzäpfel stehlen war ein Lieblingsvergnügen schon der männlichen Pfahljugend. Die feineren Obstsorten waren ihr, wie auch den verehrlichen Eltern versagt; dafür aber erfreuten sie sich gesunder Zähne, und ein Nußknacker ist noch nicht gefunden worden. Eine anmuthige Beschäftigung und zugleich eine Kunst war das Spalten und Aufschlagen der Thierknochen, um das köstliche Mark zu gewinnen; minder wünschenswerth aber das langwierige Absplittern der Feuersteine, um Pfeilspitzen, Messer und Sägen herauszuarbeiten, sowie das ewige Schleifen der mangelhaften Steinwerkzeuge. Doch man hatte damals mehr Zeit als heutzutag, und des Lebens Mühsal wurde gemäßigt durch den Abmangel jeglichen Schulunterrichts, daher uns auch die Ansichten der Pfahlbürger über Schulzwang, Trennung der Kirche und Schule und verwandte Themen modernen Geisterkampfes vollständig unbekannt sind.

„Und reget ohn' Ende die fleißigen Hände." Denn wenn der hungrige Gatte mit dem erlegten Wild auf den Schultern oder dem vollen Fischgarn heimkam, so wollte er zum kräftigen Fleisch auch das nährende Brod. Schon jene ferne Periode zeigt uns den Menschen nicht mehr als bloßen Jäger und Fischer, sondern bereits als Viehzüchter und Ackerbauer. Man hat Weizen und Hafer gefunden. Auch Gerste liegt vor, und läßt uns ahnen, daß den alten Pfahlbürgern so wenig, wie den neuen Spießbürgern nicht fremd war jener humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus, mit welchem nach Tacitus unsere Vorfahren sich selbst, und nach neueren Schriftstellern die Bierkünstler uns andern das Leben sauer machen und den Humor verderben.

Aber nicht allein die Frucht hat man gefunden, sondern auch die Mühle, eine Maschine freilich welche auf den heutigen Weltausstellungen kaum mehr eines Preises sich erfreuen dürfte. Der

Digitized by Google

ganze Mechanismus beſteht aus zwei Stücken, dem muldenförmig ausgehöhlten Mahlſtein, in welchen die Körner geſchüttet, und dem rundlichen Reibſtein, mit welchem ſie gequetſcht wurden. Noch das Altdeutſche hat anſtatt des Worts „Mühle“ [1] das Urwort quirn, kirn, deſſen älteſte Bedeutung aus der glücklich geretteten Stelle der gothiſchen Bibel, Marc. 9, 42 erhellt, wo Wulfila den „Mühlſtein“ mit qairnus überſetzt. Wir wiſſen aber daß nach gothiſchem Sprachgeſetz jedes i vor dem Buchſtaben r ſich in ai verwandelt, daß alſo auch jenes alte quairnus nur die ſpätere Form eines noch älteren qirnus oder kwirnus iſt. Wie freilich dieſes qairnus der gothiſchen Sanſkritaſprache im Prakrit der Pfahldialekte benannt wurde, vermögen wir in Ermanglung ſo mündlicher wie ſchriftlicher Ueberlieferung nicht zu ſagen. Die Sache jedenfalls war vorhanden, und iſt es noch. Ja noch mehr: nicht nur die Frucht und die Handmühle, auch das Brod iſt gefunden worden, vollkommen deutlich in ſeinen Beſtandtheilen erkennbar, nur etwas altbacken. Sogar die Toilettengeheimniſſe der Vorwelt enthüllen ſich uns, wenn auch nur in einigen Exemplaren von Kämmen,[2] deren kräftige Conſtruction auf einen gleich kräftigen Haarwuchs ſchließen läßt; etliche derſelben erinnern ſtark an die metallenen Kämme welche zum klirrenden Kopfputz der Fuhrmannspferde gehören. Es würde zu weit führen all die Herrlichkeiten des Familien- und Geſellſchaftslebens unſerer Pfahlbaumenſchen einzeln aufzuführen, die thönernen Krüge und Töpfe mit ihren linearen Verzierungen, wie ſie ſchon in jener grauen Vorzeit die „Kunſt im Gewerbe“ zeigen, welche unſer Landsmann Ludwig Pfau noch in der Neuzeit nicht überall findet; die feingearbeiteten Steinkeile und ſteinernen Schlachtbeile, welche andeuten daß man ſchon damals ſeinem Nebenmenſchen nicht bloß mit Energie den Schädel einzuſchlagen wußte, ſondern auch „mit Eleganz“ zu ſiegen ſtrebte; all die Geräthe für Haushalt, Küche und Keller, Jagd und Fiſchfang, Viehzucht und Ackerbau; die Thierarten welche feindlich, nützlich und befreundet dem

[1] Uebrigens iſt unſere „Mühle“ nicht etwa entlehnt aus dem latein. mola.

[2] Solche will man zunächſt in den Mellenburgiſchen Pfahlbauten gefunden haben.

Digitized by Google

Menſchen entgegen und zur Seite ſtanden — all das kennen die Leſer ſchon längſt aus den muſter- und meiſterhaften Darſtellungen des Hrn. Keller in den Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. Vielleicht erleben wir es noch daß der modernen Dorfgeſchichten und Hofromane ſatt unſre jungen Poeten in die Tiefen der alemanniſchen Seen niedertauchen um der Fauſtiſchen Unerſättlichkeit des Jahrhunderts neue Stoffe zu erobern. Leicht wird es ihnen ſein ihre diluviale Idylle auf die Höhe der tragiſchen Kataſtrophe zu führen; denn auch jenem Volk und ſeinem Ilion und Priamus ſtieg der Tag des Verderbens herauf. Geringer Phantaſie bedarf es um zu ſingen und zu ſagen wie aus kimmeriſchem Dunkel hervor mit leuchtendem Erze gewappnet die keltiſchen Völker traten und von Höhe zu Höhe ſich ausgießend auch jene friedlichen Vorlande der Alpen ſtürmten, wie nach kurzem ungleichem Kampfe zwiſchen Bronzeſchwert und Steinbeil die Männer der Vorzeit erlagen, ihre Hütten in Flammen verloderten, ihr Geſchlecht flüchtig und unſtet in den tiefſten Bergſchluchten der Alpen und der Herkynia verendete. Aber auch den Siegern war nicht ewiger Genuß beſchieden. Cäſars Name ſchon klang furchtbar über den mons Jurassus herüber und wenige Jahre vor Chr. leuchteten, von Auguſtus geſandt, von Druſus und Tiberius getragen, die römiſchen Adler von den Höhen des großen Bernhard und des St. Gotthard nieder und der Venuſiniſche Dichter ſang jenes Triumphlied für das Ohr ſeines Kaiſers —[1]

Die früheſten Angaben der Alten über den See lauten etwas unbeſtimmt. Pomponius Mela erzählt uns, der Rhein bilde unfern

[1] Horaz. Od. IV, 14.

quem legis expertes Latinae
Vindelici didicere nuper,
quid Marte posses. Milite nam tuo
Drusus Genaunos, implacidum genus,
Breunosque veloces et arces
Alpibus impositas tremendis
dejecit acer plus vice simplici.
Maior Neronum mox grave proelium
commisit immanesque Raetos
auspiciis pepulit secundis.

Digitized by Google

ſeiner Quelle zwei Seen, den lacus venetus[1] und lacus acronius, worin vielleicht eine Ahnung vom „obern“ und „untern,“ vom Ueberlinger und Zeller See ſchlummert. Strabo ſagt: „Nahe am herkyniſchen Wald iſt die Quelle des Iſter und die des Rhenus, und der zwiſchen beiden liegende See und die vom Rhein ausfließenden Sümpfe. Der See hat auch eine Inſel, deren ſich Tiberius bei der Seeſchlacht mit den Vindelikern als eines feſten Punktes bediente.“ Jene Seeſchlacht iſt vielleicht das von Horaz beſungene grave proelium des älteren (Claudius Tiberius) Nero, des nachmaligen Kaiſers. Ich, indem ich in der einſtigen Hauptſtadt jenes untergegangenen Volks dieſe Zeilen niederſchreibe, kann nicht ohne Theilnahme die wenigen Worte betrachten mit welchen ſelbſt der triumphirende Feind das Andenken der Beſiegten gerettet und geehrt hat. Devota morti pectora libera, ſagt der Venuſiner, — ſie ſtarben für die Freiheit. Vixere fortes ante Agamemnona — auch vor dem deutſchen Bundestag und vor Miſſunde haben Helden gelebt; und was das deutſche Volk bis zum heutigen Tage nicht zu Stande gebracht, das haben ſeine barbariſchen Vorgänger vor 2000 Jahren geleiſtet, dem Feind eine Flotte entgegenzuführen und mit ihr zu ſiegen oder zu ſterben;

— sed omnes illacrimabiles
urgentur ignotique longa
nocte, carent quia vate sacro.
Paullum sepulta distat inertiae
celata virtus.

Es will mir leider nicht gelingen mich an dieſen podamiſchen Urſitzen vorüberzudrücken ohne eine alte Sünde zu beichten und zu büßen. Als nemlich vor etwa Jahresfriſt „die Pfahlbaufunde des Ueberlinger Sees in der Staatsſammlung vaterländiſcher Alterthümer zu Stuttgart“ erſchienen, (Ulm 1866), beſchrieben und erläutert von unſerm trefflichen Forſcher Dr. W. D. Haßler, und begleitet von ſechs Tafeln Abbildungen, da war ich alſo überraſcht von der Fülle dieſer neuen Erſcheinungen daß ich es nicht laſſen

[1] Vielleicht eine Erinnerung an das Volk der Veneti, Dief. Or. 73.

Digitized by Google

konnte meinem bedrängten Herzen in einem vielgelesenen Blatte Luft zu schaffen, indem ich „Fragmente aus dem Bodensee“ schrieb.

Die Sache, so etwa begann ich, fängt an unheimlich zu werden, und es erhebt sich die ernste Frage ob es nicht gerathen wäre diese Torfmoore und Seegründe von Staatswegen zu confisciren, zu den Bergen zu sprechen: fallet über sie! und zu den Hügeln: decket sie! Dieses archäologische Wühlen in die Gründe der Urwelt deutet auf revolutionäre Gedanken, dieses Abteufen vermoderter Culturschichten auf staatsgefährliche Unzufriedenheit mit dem Bestehenden. Jene unschuldigen Studien des 15. Jahrhunderts welche die Dekaden des Livius aus dem Staub der Klostertruhen hoben, jene Gelehrten welche die respublica Romana kennen und die Republik des Plato übersetzen lernten, welche des Harmodios und Aristogeiton gedachten und einen Brutus und Tiberius Gracchus bewunderten — war die Frucht und Folge etwas anderes als kirchliche Unbotmäßigkeit, Hutten'scher Radicalismus, Sickingens Reformverein, Reuchlin'sche Toleranz und Judenduldung, das „Leben Jesu“ in der Erasmischen Edition, Emancipation der Bauern und der Geister, nationale Wirrsal und jegliches Unheil bis auf diesen Tag? Im 15. Jahrhundert machte man in Humanität, jetzt machen sie in Humus; das ist ganz dasselbe, denn was kommt solchen Leuten auf ein kurzes oder langes u an? Schwärmerei und Romantik ist der Anfang, Umsturz alles Besseren das Ende. Untergegangene Jahrhunderte aus dem Grabe stehlen und vor die rothbackige Gegenwart als Muster und Exempel hinstellen, ist und bleibt ein gefährliches Spiel, zumal in Deutschland, wo jetzt alles so vollkommen, so glücklich und zufrieden ist.

Anfangs konnte die Sache ein unschuldiges Vergnügen heißen. Ein paar verfaulte Pfähle, zerbrochene Milchtöpfe, eine Eichelkaffeemühle primitivster Construction konnten nur in den verdorbensten Gemüthern den Gedanken an Renaissance-Versuche wecken; selbst eine Anzahl Feuersteine und Bronzegeräthe, welche stark an Dolch und Schwert gemahnten, mochte noch hingehen; und als man vernommen hatte daß sogar Mecklenburg die Existenz einstiger besseren Zeiten nicht ganz abläugnen könne, so glaubte man in allewege

Digitized by Google

beruhigt sein zu dürfen. Anders stellt sich neuerdings die Sache. Die Cultur, welche aus jenen verachteten Pfahlbauten auftaucht, drückt sich mit jedem Jahre zudringlicher der Nachwelt an die Seite, und wenn die Entdeckungen fortschreiten, wie bisher, so werden unsere Kinder mit Achselzucken auf ihre Väter und Großväter zurückblicken, welche binnen kaum zweitausend Jahren von den Höhen der ætas palensis zu der heutigen Barbarei herabsinken konnten. In der That, im Angesicht der neuesten Fünde im Lacus podamicus sollte es uns nicht mehr wundern wenn aus jenen diluvialen Colonien das Bruchstück eines binnen-atlantischen Telegraphenkabels gezogen würde, wenn Hr. Wilhelm Bauer bei seinen nächsten unterseeischen Schießversuchen die Entdeckung machte, daß schon der Pfahlbauer seine nationalen Schützenfeste zum Spaß unter dem Wasser gefeiert hat. Eine Druckerpresse muß ohnedieß bald zum Vorschein kommen, und hat man diese, so sehen wir nicht ein warum sich mit der Zeit nicht einige Reste der Pfahlliteratur, eine Art Pali-Sprache, am Ende gar die magna charta finden sollte mit einer höchst freisinnigen Verfassungsurkunde, deren §. 84 wir begierig wären mit seinen moderneren Copien (etwa der preußischen) zu collationiren.

Woraus wir denn all diese Sorgen und Hoffnungen schöpfen? Einfach daraus, daß in dem Pfahlbau bei Sipplingen ein Hausschlüssel gefunden worden ist. Und zwar durchaus nicht derjenige welcher acht Tage zuvor im Sipplinger Wochenblättchen als verloren ausgeschrieben war, sondern ein wirklicher, leibhafter, fast sagten wir ein lebendiger, Urhausschlüssel. Der „redliche Finder" hat denselben als Nummer 2130 in der Stuttgarter Sammlung niedergelegt, und es fehlt nichts daran als das Schlüsselloch; daß aber ein solches nebst Zubehör ursprünglich dabei gewesen, wird niemand läugnen. Mit dieser einen Thatsache sind unsere Schützlinge aus Sumpf- und Moorwasser heraus auf die große Culturleiter hinaufgehoben, daran die Menschen auf- und niedersteigen. Barbaren führen keine Hausschlüssel.

Nun aber erhebt sich die Frage: wer hat ihn verloren? Darauf hat man nur die allgemeine Antwort: ein Pfahlbauer. Welcher?

Digitized by Google

was war er? wie hieß er? Diese Fragen werden schwerlich ganz zu ergründen seyn; einiges aber hoffen wir doch beizubringen. Eines der härtesten Uebel, welche einen erfahrenen Mann treffen können, ist bekanntlich das Vergessen des Hausschlüssels; man kann das im strengsten Sinn des Wortes eine schwere Heimsuchung nennen. Das Verlieren solchen Schlüssels aber wird sogar gegen den solideren Bürger allzeit einen leisen Verdacht wecken; und weit entfernt einem Mitglied jenes Volks, das wir lieben und hochschätzen gelernt, zu nahe zu treten, müssen wir doch bekennen, daß Indicien vorliegen, welche einen zweitausend Jahre langen, wenn auch leichten, Schatten auf den Lebenswandel jenes Hausbesitzers werfen. In dem Pfahlbau von Unteruhldingen nämlich hat man nach und nach etliche zwanzig Bodenstücke oder Füße von Flaschen oder Trinkgläsern gefunden, alle von gleichem Typus, verschieden fast nur in den Dimensionen, in der größern oder geringern Einfachheit und in der Form der Ornamente. Der Boden ist durchweg — die trefflich gezeichneten Abbildungen liegen vor uns — nach innen in eine hohe Spitze getrieben, wie sie moderne Flaschen noch zeigen, die Ornamentik aber offenbart entschiedenen Geschmack, indeß ebenso entschieden ein nicht immer siegreiches Ringen mit der Technik. Der nächste Gedanke war natürlich, daß ein später Zufall, etwa in Gestalt eines mittelalterlichen Weinreisenden oder eines Rudels fahrender Schüler, jene Gefäße in den See befördert habe; denn Flaschen und Gläser hat man, Dank dem Himmel, in allen Perioden der Geschichte gebraucht. Vorsichtige Männer also schwiegen, betrachteten und verglichen und ließen die Sache gut sein. Aber siehe, bald darnach fand man die gleichen preiswürdigen Fragmente auch im Pfahlbau des drei Stunden entfernten Sipplingen, und fand immer neue in Uhldingen; man fand eine kleine starke Glasscheibe, fand eine Art Flaschenhals, und fand endlich auch den oberen Theil eines eigenthümlich ornamentirten Gefäßes, bei welchem „von modernem und mittelalterlichem Glase nimmermehr die Rede sein kann;“ zuletzt sogar eine Glasschlacke, also einen Artikel, welchen weder der Handel importirt und exportirt, noch Weinreisende und fahrende Scholasten bei sich zu führen pflegen. Von mittel-

Digitized by Google

alterlichen Glashütten am Bodenſee weiß man auch nichts, und folglich, ſchließt man, muß ein ſolches Etabliſſement in älterer Zeit dort beſtanden haben.

Item, die Pfahlbauern haben ſich des Beſitzes gläſerner Gefäße erfreut, und da wir ſie als verſtändige und praktiſche Leute kennen, ſo dürfen wir hoffen, daß ſie dieſelben Trinkens wegen angefertigt. Auf Waſſergläſer und Waſſerflaſchen aber verwendet ein gebildetes Volk keine Kunſt und Mühe, wie wir ſie an jenen Fragmenten bewundern, und daraus erſteht uns eine weitere Aufgabe, die wir in ihre mildeſte Form einkleiden, indem wir fragen: was hat jener Pfahlmann getrunken? Und da ſagen wir es ihm ohne Menſchenfurcht auf den Kopf zu: er hat Bier getrunken und hat Wein getrunken; beides wollen wir beweiſen. Schon gelegentlich der mecklenburgiſchen Pfahlbauten haben wir auf Grund jener berühmten Taciteiſchen Stelle: humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus, die Vermuthung gewagt, daß ein derartiges Gebräu auch eines älteren Volks nicht unwürdig ſeyn möchte. Doch das war eben eine Hypotheſe, und im ſtillen dachten wir: an den Pfahlmenſchen iſt Hopfen und Malz verloren. Sie ſind glänzend gerechtfertigt. Die Gerſte hatte man ohnedieß ſchon längſt als Object ihrer Landwirthſchaft erkannt; im Sipplinger Pfahlbau aber hat man einen Topf gefunden, und in dieſem eine Partie Hopfen. Das iſt erſtens ein neues Exempel, daß man über ſeine Mitchriſten mild und vorſichtig urtheilen ſoll, iſt zweitens eine Berichtigung der bisherigen Anſicht, daß der Anbau des Hopfens in Deutſchland nicht über das 9. Jahrhundert zurückgehe, iſt zum dritten, im Verein mit der Gerſte, ein Beweis, daß in den Pfahlbauten Bier gebraut wurde, wenigſtens in dem vorgeſchrittenen, wahrſcheinlich liberal geſinnten Sipplingen.

Nicht genug. Wir alle kennen jene ſpeciell dem Bier gewidmeten, auf der Außenſeite gerippten und gebuckelten Gläſer, die man auf alemanniſchem Gebiet Raupen- oder Warzengläſer nennt, und welche hierlands noch heute der Stolz der ländlichen Herberge und der Triumph der Glastechnik ſind. Ihr Vor- und Urbild hat man jüngſt aus den Tiefen des Uhldinger Pfahlbaues hervor-

Digitized by Google

gezogen, und Hr. Haßler zeigt uns das getreue Abbild, aus welchem erhellt, daß jene „Raupen“ nur alemanniſche Verflachung einer tiefen Pfahlſymbolik ſind, die Reſte von kunſtvoll an den Glaskörper angeſchmolzenen großen Glastropfen, welche anmuthig niederhängend zum Genuß des Inhalts laden.

Es gab ſogar einen Augenblick wo Hr. Haßler eine erkleckliche Anzahl palochroniſcher Faßreifen auf dem Grunde des Sees gefunden zu haben glaubte; doch war das eine Täuſchung. Solchen iſt niemand häufiger ausgeſetzt als der Palologe oder Humiſt, wenn wir im Anſchluß an oben geſagtes dieſes Wort nach Analogie von Humaniſt bilden dürfen. So weiß jedermann, daß den Pfahlbewohnern das Pferd nicht unbekannt war, und als wir nun laſen, daß man in Uhldingen das Fragment einer Säbelſcheide gefunden, glaubten wir in der erſten Freude ſchon einiges ebenſo gelehrte als anmuthige über berittene Pfahlmilizen erzählen zu dürfen. Der Gedanke mußte aber weichen vor Hrn. Haßlers Verſicherung, daß jenes Metallſtück als ſchlechterdings modern ſich bekunde — „und Roß und Reiter ſah man niemals wieder.“

Ein Troſt für dieſe Enttäuſchung war die Gewißheit, daß Gott Bacchus auch durch die Pfahlhütten des Bodenſees gewandelt iſt. Seine zertrümmerten Opferſchalen haben wir oben gezeichnet, und nun berichtet Hr. Haßler von zwei aufgefundenen „Rebmeſſern,“ vollkommen gleich jenen im weinbauenden Altwürttemberg ſogenannten Hapen. Freilich, ſetzt jener Gelehrte bei, ſie können auch zu anderem, z. B. zum Gartenbau, gedient haben. Wir ſelbſt aber könnten es vor unſern Leſern nie verantworten, wenn wir dieſen letzten Ring der Indicienkette wieder ausbrächen mit welcher wir nunmehr unſern obigen Hauseigenthümer umſchloſſen und gefangen haben. Die Sache iſt ſo klar wie möglich. In Sipplingen herrſchte Hopfenbau und Bier vor, in Uhldingen das Getränk des Weinſtocks. Dieſes war zwar auch dem Nachbardorf nicht ganz verſagt, aber wenn heute noch der Saft von den Sipplinger Hügeln des Leumunds ſich erfreut, daß er der ſauern ſauerſter ſey am ganzen See (Scheffel, Ekkehard S. 169,) wie mag er damals gemundet haben? Natürlich alſo, daß die Sipplinger Paliten von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit die dreistündige Land- oder Wasserfahrt (die Kahntrümmer liegen bei den Acten) nach Uhldingen nicht verschmähten, um im fröhlichen Kreise der Nachbarn ihres Hopfens Bitterkeit und ihres Weines Säure zu vergessen. Kein Wunder, daß man auch einmal, zumal an einem Samstag Abend, des Guten zu viel that, daß der Heimzug sich nicht genau nach dem geometrischen Satz von der kürzesten Entfernung zwischen zwei Punkten vollzog, und daß beim Gang über die schmale Brücke oder beim Anstoßen des Kahns unserm Mann etwas menschliches geschah.

Denn ob auch die Geschichte wenig von ihnen berichtet — paulum sepultæ distat inertiæ celata virtus — sind jene Menschen denn nicht auch Menschen gewesen? Ist durch jene versunkenen Hütten nicht auch die Trauer geschlichen, und durch jene vermoderten Herzen die Freude gewandelt? Und geht nicht uns selbst noch das Auge heller auf wenn es über jene leuchtende Fläche blickt, und das Herz weiter wenn es die Herrlichkeit jener Gestade genießt?

In dieser Weise hatte man noch einiges weiter phantasirt, dabei aber nicht vergessen wiederholt und deutlich hervorzuheben daß man auf eigene Faust hantiere; man hatte das ernste Verdienst des oben bezeichneten Werkes gebührend gepriesen, und dem Leser angedeutet daß ein Unterschied sei zwischen der wissenschaftlichen Darstellung eines berühmten Archäologen und den flüchtigen Gestaltungen eines Feuilletonisten. Leider nicht überall mit Erfolg. Mochte ein Theil unseres Vortrags vielleicht etwas elegischer geformt erscheinen als für so gleichgültige Dinge sich ziemt, so schien ein anderer Theil vielleicht etwas heiterer als man es in Deutschland wünscht, wo die Gelehrsamkeit auch für den kleinsten Gang ins Freie sich vom Haupt bis zur Sohle in Eisen panzert, gewissenhaft jedes Blümchen in den Boden stampft, das zwischen den dürren Steinen zum Lichte drängt, und jeden goldflügeligen Käfer zertritt, der in seines Herzens Einfalt über den Pfad läuft. Heute nun müssen wir doppelt bedauern und doppelt um Entschuldigung bitten für unsere damaligen Ketzereien, seitdem in neuester Zeit ein neuester Gelehrter aufgestanden ist und uns die letzte und einzig wahre Offenbarung

Digitized by Google

über jene geheimnißvollen Bauten gebracht hat. Ein schwacher Trost daß noch andere mit uns, daß wir alle in Nacht und Irrthum gewandelt sind. Keine Pfahlmänner, wie sie bisher der gemeine Mann sich gedacht, haben auf jenen hölzernen Inseln gesiedelt, sondern, um mit unserem Freunde, dem gelehrten Dr. Felix Dahn in Würzburg zu reden, „keltische Commis-Voyageurs, phönikische Handwerksburschen und etruskische Hausirer! — Wer hätte geglaubt daß diese Industriellen der Vorzeit es waren die in den Pfahlbauten ein rheumatisch-amphibisches Leben geführt! Und doch soll es also sein! Der carthagische „Comptoirist" verließ den Palmenschatten numidischer Lustgärten und seine weiche Kline mit dem scheckigen Pardelfell, der Bijouteriehändler der üppigen Massilia die säulengestützte Villa an des Rhodanus rebenumgrüntem Gelände und der kunstsinnige Tusker die ernsten Tempel des feierlichen Cäre, um zwischen den schlüpfrigen Latten bei Sipplingen seine Kinder, den Felchen und Renken zur Speise, in den Bodensee fallen zu lassen, zwischen Unteruhldingen und Ueberlingen, wo damals die gastliche Tafel der Frau Appert im „Löwen" noch nicht lockte, Schlehen oder Cornelkirschen zu schmausen, oder, wollte er sich einmal an einem Feiertag von Sant' Astarte gütlich thun, in Wallhausen mit getrockneten Holzäpfeln und gerösteten Eicheln ein Picknick zu veranstalten. So war es. Hr. Pallmann hat es bewiesen." [1] Ja, es mag ein denkwürdiger Tag gewesen sein, und der damalige Schultheiß v. Bodman hat ihn gewiß roth angestrichen in seinem Kalender, d. h. er hat mit seinem Steinbeil eine Kerbe in den Thürpfosten geschlagen, als die erste Karawane das Stockachthal herunterzog. Man weiß nicht mehr genau, kamen sie den Landweg vom Schwarzwald und Twiel her, oder hatten sie an der Nordsee ihre Waaren und Schätze auf Kähne geladen und den Rhein herauf gerudert und gezogen. Schon am Binger Loch war manches Schebuat-Alâh! erklungen wie der Nachen einer an

[1] Die Pfahlbauten und ihre Bewohner. Eine Darstellung der Cultur und des Handels der europäischen Vorzeit, von Dr. Reinhold Pallmann. Greifswald 1866. (Besprochen von F. Dahn in den Beilagen zur Allgem. Ztg. Nr. 185, 188, 190.)

Digitized by Google

die Felſen trieb und hinabſank, als Grundſtock des ſpäteren Nibelunghortes. Beim heutigen Laufen aber ſchauten die Fremdlinge ſtaunend zu den donnernden Fällen hinauf, zogen, den kanadiſchen „Voyageurs“ gleich, die Barken ans Land, und auf Roſſen und Mäulern gieng es dem See zu. Gerüſtet und gewappnet reiten die Herren daher, in feine Stoffe und reiches Pelzwerk gehüllt; denn es zieht von Oſten her ein bißchen ſcharf über die breite Waſſerfläche und von den rieſigen Tannen tröpfelt ein leiſer, aber eindringlicher Nebel. Voran und ſeitwärts ſchreiten die Knechte mit Aexten und Speeren, mit Schwert und Bogen bewehrt. Man will Frieden halten, aber man muß auch auf jeglichen Feind gefaßt ſein. Dort endlich die armſeligen Barbarenhütten von Bodman. Die Fremdlinge verſtehen ſich auf die Zeichen des Friedens, ſie haben ſchon ganz andere Leute durch diplomatiſches Mienenſpiel bezwungen als dieſe ärmlichen, ſchmutzigen Seehaſen. Den Glasperlen und bunten Lappen vermögen die Weiber und Kinder des Urwalds nicht zu widerſtehen, und wer dieſe hat, der hat auch die Männer gewonnen. Der mündliche Verkehr bietet für den Anfang einige Schwierigkeit; die Bodamenſen entfalten ein unſagbares Idiom. Aber die ſcharfäugigen, ſchwarzlockigen, adlernaſigen Fremdlinge haben ein ſcharfes Ohr und eine ſchmiegſame Zunge, und von ihrer eigenen Sprache an tiefe und mannichfache Gutturale gewöhnt, ſchaudern ſie nicht ganz hoffnungslos zurück vor den ungefügen Gurgel-, Kehl- und Rachenlauten, deren Echo, vielleicht etwas weicher, noch heute zwiſchen See und Alpen klingt. So aber der Bodamenſen einer den Sinn der fremden Laute und Geſten alsbald erforſcht und zuſammengefaßt hätte, ſo hätte es in neudeutſcher Zunge etwa geheißen: Nichts zu ſchachern? Ja, es waren ſemitiſche Leute, verwegene phönikiſche Land- und Seefahrer, auri sacra fames hat ſie durch die Säulen des Herkules weit hinauf geführt nach den zinnreichen Kaſſiteriden, nach den bernſteinzeugenden Geſtaden der Oſtſee, und von dort durch hundert Barbarenſtämme herauf an die Ufer des venetiſchen Binnenmeers. „Dorten laßt uns Hütten bauen“ ſprachen ſie mit dem etwas ſpäteren Ferdinand Freiligrath, und ſie bauten ſie mitten in die ſchwäbiſchen und

Digitized by Google

helvetiſchen Seen hinein. Wo man bisher eine alte gähnende Pfahlmutter ſich ſitzen dachte und an einem zerriſſenen Netze flicken, da ſteht jetzt, kühner als Amſterdam und Venedig auf ſchwanke Pfähle gegründet das Comptoir der Firma Hiram u. Comp. aus Tyrus, und der Procuriſt Adonja, der hoffnungsvolle Sohn des rühmlichſt bekannten Bijoutiers Barſillai in Damaskus, führt Journal und Strazze, und trägt nach den Regeln der doppelten Buchhaltung in ſchöner von rechts nach links laufender Quadratſchrift Kauf und Verkauf, Gewinn und Verluſt in die ſchweren Bücher mit den feinen ſchafsfellenen Blättern. Ach, wenn wir die Namen der Orte und Menſchen wüßten, wie ſie damals erklangen! wenn man einen Wechſel fände, gezogen von der Firma Gog aus Sidon im lacus acronius auf das Haus Magog und Söhne im Torfmoor von Robenhauſen, Bau Nr. 26! Wenn unſer Stuttgarter Freund, Profeſſor Oskar Fraas in dem Schuſſenrieder Mooſe den Buchhalter aus Jericho fände, der damals ſammt der Caſſe durch die Latten gieng — nämlich, wie ſchon Hr. Dahn oben andeutete, durch den Bretterboden des Comptoirs brach, und im Waſſer verſchwand! Sollten ſich nicht in einem Städtlein am nahen Federſee noch Spuren jener einſtigen Herrlichkeit finden? Wie von ſelbſt erklären ſich jetzt auch die „arabiſchen“ Ortsnamen, die man in den helvetiſchen Alpen hat finden wollen. Uralter Semitismus; der Thurgau = Tyrus oder Tur, Sitten = Sidon, Sion = Zion, Thun = Tunis, unſere Eſchelheim, Eſchelbach u. ſ. w. ſind das alte Askalon, Aach iſt Akko, ein Jordanbad und ein Bethlehem gibt es heute noch in Oberſchwaben, Bettelhofen, Oberamts Leutkirch, heißt Bethel, Baſel und Baſan können unmöglich getrennt werden, und die eidgenöſſiſche Hauptſtadt Bern iſt nur in Folge von Altersſchwäche aus dem paläſtiniſchen Bersaba in eine Silbe zuſammengeſchrumpft. Daß der alemanniſche Ramma-gau in Oberſchwaben das judäiſche Rama darſtellt, ſieht nur derjenige nicht ein, der in der ſchwäbiſchen Alb das ſyriſche Haleb = Aleppo und in dem lp der Alpen nicht das lb des Libanon erkennt. Auch der Name der Philiſter hat ſich erhalten, und nicht bloß der Name. Nur Methode, nur conſequent, nur wollen! pflegte Mago, der Sohn

Digitized by Google

Hamilkars, des Sohnes Machirs, der Hausknecht der großen Appenzeller Käsehandlung des Malek Sedek aus Gaza zu sagen, wenn er nach vollbrachter Tagesarbeit in der räucherigen Kneipe „zum Torfschwein" in Unteruhldingen saß, aus thönernem Topfe den Extract der Sipplinger Holzäpfel schlürfte und der Tage gedachte, da er im „schwarzen Walfisch zu Askalon" des Rebensaftes von Ebron sich erfreute und seiner gazellenäugigen Sulamit, die ihn kredenzte. Nur wollen! sprach er, that einen Zug und schüttelte sich und — am Ende, sprach er, immer noch lieber in Unteruhldingen am See mit drei Monat Regen und neun Monat Regen und Schnee, als wie mein seliger Großvater aus Gomorrha im See mit einem Tag Schwefel und Feuer; immer noch lieber obscurer Hausknecht bei Malek Sedek als eine berühmte Salzsäule im Thale Giddim.

Sicherlich haben die eisenschmiedenden Kelten, als Nachfolger jener ärmlichen Strandwohner, eine Reihe von stattlichen Sitzen um die Wasserfläche her gegründet, und einige derselben sind uns als römische Stationen mit romanisirtem Namen überliefert; auch das echt römische Constantia selbst stand vielleicht auf keltischen Grundmauern. Echt römisch scheint auch Arbor felix, das heutige Arbon; und doch könnte ein keltisches Wort sich im Schatten dieses „Glücksbaumes" bergen.[1] Am (?) See lag Taxgaetium, vielleicht seiner Zeit ein äußerst anmuthiges Oertlein, jetzt aber ein sprachliches Räthsel.[2] Nördlich zeugt das badische Dorf Linz bei Pfullendorf von keltischer Siedlung.[3]

[1] Schon im frühen Mittelalter lautet es Arbonense castrum. In Pannonien lag ein Arrabo (oder Arrabon; beim G. Rav. Aravona = Arabona?) und eben dort ein zweites Arrabona (P. T. Arrabo) unweit der Mündung des Arrabo (jetzt die Raab) in die Donau. Letzteres jedenfalls scheint nicht hierherzugehören; dagegen gibt es mehrere kelt. Ortsnamen auf -bona. So Augustobona, eine Stadt der gallischen Trikasser, Tricassi, daher später Tricassi genannt, jetzt Troyes. Ein Calabona und Equabona (beide vielleicht nicht hierher gehörig) lagen in Spanien; Juliobona in Gallien; und Oesterreichs Hauptstadt hieß Vindobona = Wien.

[2] Keltische Personennamen sind Tascius, Tascillus, Tascovanus, Tascomanus Gl. 127 und Nachl.). Im Lande der gallischen Bituriger lag Tasciâca (jetzt „Thesée)." d. h. der Ort des Tascius. Vielleicht war unser Ort ein ursprüngliches Tasc-etium, später verstellt in Tacsetium, gebildet wie Bregetium und andere Orte. Einen Namen Tasgêtios finde ich in Gl. Nachlaß.

[3] Schon Ammian schreibt: Lentiensis Alamannicus populus, tractibus

Digitized by Google

Vor allem aber lag am See Brigantium — Bregenz,[1] daher Plinius von einem lacus Raetiae brigantinus ſpricht. Die Umwohner werden von den Alten als Brigantini aufgeführt. Dies erinnert alsbald an den Stamm der Brigantes in Britannien, und an einen gleichnamigen in Irland. Der Name Brigantium ſelbſt wiederholt ſich im ſüdöſtl. Gallien, das heutige Briançon; ein drittes lag an der ſpaniſchen Nordküſte. Dazu dürfen wir wohl noch ſtellen den Ort Brigaecium oder Bregaecium im nördl. Spanien und Bregetium (falſch Brigitio, Brigantium, Bergentio) in Pannonien.[2] Dieſes alte briga lebt noch im

Raetiarum confinis. Dieſe Alemannen aber hatten offenbar den Namen ihres Bodens ſchon vorgefunden. Obiges Linz erinnert an die gleichnamige Stadt an der öſterreichiſchen Donau, in der Not. Imp. Lentia, a. 820 Linza. Das Lentiensis des Ammian taucht dann ſpäter wieder als alemanniſcher Gau auf, a. 774 p. Linzgauuis, 972 Linzihkouue, St. — In der Schweiz, nordöſtlich von Sitten, liegt Lens, im Patois Lince, Linsse, deutſch Leis. Der Ort heißt a. 1199 Lens, c. 1250 Lentina, 1279 Lenz. Das erinnert an Lentigny (K. Freiburg), deutſch Lentenach, a. 1210 Lentenâcum (Gatſchet).

[1] Βρηγάντιον Str.; Brigantium, P. T.; Bregantia It. A.; 1064 Preginza. Der See ſelbſt heißt noch im 12. jh. lacus Brigantinus, Brigantieus, 1188 lacus Constantiensis, St. II, 123.; F. Zum jetzigen Bregenz verhält ſich das alte Brîg- wie gothiſches rign, vig, fil, ibu, itan u. ſ. w. zu althochd. rëgan, wëc, fël, ëpan, ëzzan = Regen, Weg, Fell, eben, eſſen; wie Neckar zu Nicer, Lech zu Licus.

[2] Weitaus vorherrſchend in ſpaniſchen Ortsnamen vertreten iſt das Wort brîga, öfters auch brica und, wie es ſcheint das gleiche Wort, zuweilen auch bria geſchrieben (aber zu unterſcheiden von einem andern — bria in thrakiſchen Ortsnamen). Ich zähle 37 ſolcher ſpaniſchen briga, darunter 3 Augustobriga, je ein Cäsarobriga, Flaviobriga, Juliobriga. Außerhalb Spaniens finde ich Artobriga in Noricum (bei Traunſtein?), was an das ſpaniſche Ardobrica erinnert. Am Mittelrhein, im Lande der Treverer, lagen zwei Bandobrica (falſch Bodobria, Bontobrica) auf das heutige Boppart gedeutet, F.; in Gallien, im Lande der Senonen Eburobriga. Gleichfalls galliſch iſt Litanobriga und Magetobriga. Mit minderer Zuverſicht ſtelle ich hierher ein Arebrigium im ſüdl. Gallien und ein gleichnamiges in Oberitalien. Später erſcheint ein pagus Arebrignus. In den Namen des helvetiſchen Stammes der Latobrigi und des galliſchen der Nitiobriges ſcheint das i lang zu ſein, was ſie entſchieden von unſerem brîga ſcheiden würde (kelt. brîg = valor, virtus, Gl. 126). Dagegen hängt das ſüdgalliſche Volk der Segobrigii wohl mit den beiden ſpaniſchen Orten Segobriga zuſammen. In ihrem erſten Theile gleichlautend mit Namen diesſeits der Pyrenäen ſind noch die ſpaniſchen Orte Nemetobriga und Nertobriga. In Britannien finde ich den Stamm brig als zweiten Theil der Zuſammenſetzung nicht ein einzigesmal, wohl aber als

Digitized by Google

iriſchen brigh, bri, kymriſch bre, korniſch bry, armor. bre, welche ſämmtlich einen Berg, Hügel, Bühl bezeichnen; iriſch brioghach hügelig; alles das wurzelhaft verwandt mit dem deutſchen Berg (gothiſch bairg, urſprünglich birg). Natürlich muß man ſich bei dieſer Erklärung das alte „Berghorn" Brigobanna auf der Höhe gelegen denken; Brigantium aber entweder ebenſo oder als Hauptort des unmittelbar dort aufſteigenden Gebirgslandes, als Hauptſtadt der Brigiâni oder Brigantes, der Bergbewohner, derer die jetzt vor dem Arlberg, in und um Vorarlberg ſitzen.

Zurück zum See. Am weſtlichen Ende des Ueberlinger Sees, faſt im hinterſten Winkel liegt das badiſche Dorf Bodmann, weſtlich davon auf der Höhe der Weiler Bodenwald. Jenes Bodmann iſt die alte königliche Pfalz Podama und ſie hat der ganzen Waſſerfläche ihren heutigen Namen gegeben. Ich darf hiefür den Leſer auf Uhlands herrliche Abhandlung in Pfeiffers Germania IV, 88 verweiſen, welcher ich auch das weſentliche in der Anmerkung entnehme.[1] Man hat bezweifelt, daß ein kleiner

erſten. Außer den oben genannten erſcheint daſelbſt ein Ort Brige, ein britiſches Volk waren die Brigantes. In Gallien wohnte das Volk der Brigiani und lag ein Ort Brigiosum (jetzt Brioux?).

[1] a) 759 apud villam Potamum, 849 in Potamo curte regis publica, 857 in villa Potamo, 879 Potamus, 881 ad Potamum, 901 in Potamo.

b) 839 villa regia quae Bodoma dicitur, und usque Bodomiam, 885 in Potoma, 887 curtem Podomam, 1155 curtis in Podoma, 1191 Uolric. de Bodoma.

c) 912 Potamis curte regia.

α) 1252 in Bodeme; 12. 13. jh. de Bodeme als Geſchlechtsname; 16. jh. von Bodma, zue B.

γ) 1179 de Bodeman, 12. 13. jh. de Bodemen Bodimin Bodemin, 1297—1317 de Bodmen.

Die Formen a) b) c) ſind latiniſirt; a) iſt mascul., dem deutſchen Wort entſprechend, b) fem., wozu die Wörter curtis, villa gewirkt haben mögen, c) iſt plural. Dem a) und b) entſpricht die deutſche Form α), dem c) das deutſche γ). — Zu Grunde liegt ahd. podam m. (plur. podamâ) = Grund, Boden, dat. (zua demu, zi) Podama, ze Podamo, mhd. in Bodeme. Der plur. Form zu Grunde liegt ahd. (zua dêm, zen) Podamum, Bodemon, mhd. Bodemen, woher das jetzige Dorf Bodman. — „Es war ganz angemeſſen, das Uferland am Fuße des Gebirgs, gegenſätzlich zu letzterem, durch ahd. podam, pl. podamâ zu bezeichnen, und dann auch die dortigen Anſiedlungen, von den ländlichen bis zur Königspfalz („Potamico Palatio"), nach ſolcher Belegenheit im Grund, in den Gründen, zu benennen. — — — Die

Digitized by Google

Punkt im hinterſten Winkel des Sees ſeinen Namen über die ganze gewaltige Fläche ausgedehnt habe. Nun, Uhland ſagt uns ja wie politiſch bedeutend dieſer Punkt geweſen. Die Namen lacus Brigantinus, Constantiensis, Potamicus bilden eine vollkommene geſchichtliche Klimax. Und woher hat denn das viel größere Adriatiſche Meer ſeinen Namen? und der atlantiſche Ozean? und die Länder Schweiz, Baden, Wirtemberg u. ſ. w.? Hiebei iſt, ſagt Uhland, zu erwägen, daß von der Pfalz zu Bodman aus durch Pipins Statthalter und nachher durch die Kammerboten die Reichsverwaltung über das alemanniſche Land im Namen der nicht ſelten auch perſönlich anweſenden Könige geführt wurde. In ſolcher Auffaſſung iſt der Name Bodenſee ein geſchichtliches Denkzeichen aus dem Zeitalter der Karolinger. [1]

Ortslage von Bodman ſchildert Johannes v. Winterthur zum Jahre 1335 kurz und anſchaulich: villa longa dicta Bodmen sita inter lacum Bodmensem ex una parte et excelsum montem ex alia parte. — Entſprechend dem Potamicum palatium nun heißt auch der See lacus Podamicus, Potamicus (a. 890 ff.). Das mare quod Podomus dicitur c. 850, kann als Auflöſung eines ahd. Podamsêo erklärt werden. — — Deutſch zuerſt 1087 ad lacum Bodinsê, weiterhin Bodamsê, Podemsê. Wie — — von Reichenau [Augia dives] der lacus Augiensis 1155, ſo konnte nach dem Orte Podama zunächſt der angrenzende Seearm Podamsêo geheißen ſein, allmählich auf dem ganzen See der Name ſich ausdehnen. — „Brigantinum mare-pontus qui modo Potamicus vocitatur“ 9. jh.; „ubi Rhenus lacum influit Podamicum“ a. 890.

[1] Daß der Bodenſee vom Orte Bodman heiße, das nimmt ſchon M. Cruſius als ſelbſtverſtändlich an. Cruſius berichtet auch (III, 12, 1), daß a. 1573 der See ganz übertroren geweſen. „Damals wurde an der Faſtnacht Antoni Roth oder Erythräus als ein Knab von 5 Jahren (der aber 1589 zu Tübingen Magister worden) von ſeines Vatters Magd von der Vatter-Stadt Lindau biß nach Bregenz zum Andenken über denſelben getragen.“ Eben damals wurde eine Meſſung des Sees vorgenommen von dem Stadt-Amman Hälle in Bregenz. Es ergaben ſich von „Reichach gen Arpenſtättlin 7141 Klafftern, von Romisborn gen Buchhorn (Friedrichshafen) 7275 Kl., von Bregenz, auf dem Eis, gen Lindau, an die Brück 3125 Kl., oder 7330 Schritte wie einer geht, neben Werkſchuh für ein Klafter gerechnet.“

VII. Von den Flaviſchen Altären zur Teufelsmauer.

Probus führte ſeine Mauer durch des Nordens halbe Welt,
Neun Germanenfürſten knieten vor dem römiſchen Kaiſerzelt.
Platen.

Wir holen Hrn. Paulus wieder ein auf der Straße, die er von Brigobanne — Rottweil nach dem Dorf Unter-Jfflingen (nordweſtlich von Sulz) bahnt, um dort die „Flaviſchen Altäre" (auf der P. T. im Ablativ aris flauis genannt; auch Ptolemäus nennt dieſe „Bômoi Phlavioi") wieder aufzurichten. Wie bei Rottweil, ſo beſteht auch bei Jfflingen noch eine „Altſtadt" und wie bei Sumlocenna — Rottenburg, geht auch hier die Sage von einer untergegangenen Stadt „Rockesberg", wobei wer Luſt hat an römiſche Scheiterhaufen (rogus) und Todtenopfer denken mag. Daß irgend einem kaiſerlichen Gliede des Flaviſchen Hauſes zu Ehren dort oder ſonſtwo in jener Gegend ein Altar errichtet ſtand, iſt der P. T. gegenüber nicht zu bezweifeln. Stand doch auch bei Bonn am Rhein (Bonna ſchon bei Tacitus, eine Ara Ubiorum. Aber ſogar von jener römiſchen Ara ſelbſt will man die Spur noch finden in den dortigen Flurnamen „Hinter- und Vorder-Alt-Ara." Leider hatten wir noch keine Gelegenheit, die Ausſprache dieſes Wortes aus dem Munde des Volks an Ort und Stelle zu hören, und müſſen daher auf das gebotene Beweismittel verzichten; wohl aber wäre es der Mühe werth, in den Jfflinger Kaiſerbüchern nachzuſpüren.

Von den Altären geht Paulus über Sumlocenna auf Sindelfingen, in deſſen Nähe, auf dem „Altinger Feld" das Dorf Grinarione Ablat. von Grinario, aufgeſucht wird. Es finden

Digitized by Google

sich dort Römerspuren die Menge, u. a. auf dem sog. Erlach ein Bildwerk (Merkur?) vom Volke der „ehrliche Mann“ genannt, soll heißen: der Erlacher Mann. Da sprach aber vor etlichen fünfzig Jahren ein biederer Böbl- oder Sindelfinger mit Schillers Wilhelm Tell: „Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen“, und verarbeitete die latinische Gottheit zu einem schwäbischen Ruhesitz. So werden die ehrlichen Männer immer seltener. Der Name Grinario entspricht in seiner Endung dem keltischen Orte Vocarium (oder Vocario?) in Norikum.

Wir eilen mit Hrn. Paulus nach Clarenna, dem heutigen Canstatt. Der Name mochte den Römern mit ihrem clarus, Ravenna u. s. w. römisch genug klingen; er klingt aber ebenso gut keltisch. Zwar zum Stamme clar finde ich kein Beispiel, aber -enna ist Bildungssilbe in mehreren keltischen Ortsnamen.[1]

Leider ist zu gestehen, daß auch das heutige Canstatt in seiner Bedeutung so wenig klar ist, wie das alte Clarenna. Schon a. 746 ging es auf der alten Malstatt daselbst, dem „Stein“ etwas unheimlich zu. Karlmann hatte die aufständischen Alemannenhäuptlinge dorthin geladen — Carlomannus placitum instituit in loco qui dicitur Condistat[2] — sie kamen und er ließ die

[1] Muenna in Gallien (Z. 736), Vienna, das französ. Vienne, Ravenna wo die Deutschen ihre „Rabenschlacht“ schlugen, mons Cebenna (Cevenna) die Sevennen, silva Arduenna die Ardennen, Crebennus (Z. 736), endlich das heutige Chiavenna, früher Clavenna, aus welchem unsere Vorfahren die edle Traubensorte, den Cläfner geholt, woraus zugleich erhellt, daß sie das welsche Clavenna — Chiavenna in ein Kläfen umgedeutscht hatten. Indessen muß gelegentlich bei Clavenna, Ravenna an die Formen und Namen erinnert werden, welche Steub II. 184. 203 als rätischen Stammes zu nehmen geneigt ist. Rätische Formen zu Clarenna ebenda S. 182.

[2] Die Form Condistat könnte an das mehrfach in Britannien und Gallien erscheinende Condate (französ. Conde) erinnern, was dem latein. Confluentia Coblenz, dem deutschen Gamundi — Gemünd entspricht, der Vereinigungsort zweier Flüsse. So heißt Cond bei Coblenz a. 1051 Chundedo. Allein bei Canstatt vereinigt sich mit dem Neckar so gut wie nichts; nur ein Berg hinter der Stadt heißt „im Kanbach.“ a. 1277 mons qui dicitur Canbach. Sodann scheint jene Form unecht. Schon a. 708 heißt der Ort Canstat ad Neccarum, im 12. Jh. Canstatt (gleichfalls verstümmelt); 1279 Kanstat, M. 3, 341, 1296 vulg. Kannstatt, Schm. Zh.; 1363 Kannestat, M. 13, 18.

K. b. Eine gelegentliche Bemerkung Uhland's über Canstatt steht Germania I, 62.

unruhigen Herren ſammt und ſonders von ſeinen Franken zuſammenhauen. Die Nachkommen feiern jetzt dort, auf dem „Canſtatter Waſen“ allherbſtlich ihr „Volksfeſt.“ In Anbetracht daß dieſe Feier, wie das Münchener Octoberfeſt und andere, ihren Hauptſchwerpunkt in der Vertilgung einer unglaublichen Maſſe von Sauerkraut, Blutwurſt und Schweinefleiſch nebſt entſprechendem Quantum Braunbiers findet, iſt vielleicht der Unterſchied nicht ſo gar groß zwiſchen den modernen Olympien und jenen heidniſchen Volksfeſten, über deren Behandlung Papſt Gregor der Große dem Abt Mellitus in Frankenland einige chriſtliche Unterweiſung gibt — „man kann nämlich dieſen harten heidniſchen Köpfen nicht alles auf einmal austreiben, man muß ſie Schritt für Schritt, und nicht ſprungweiſe, auf den höchſten Standpunkt zu bringen ſuchen.“ Nun — große Sprünge haben wir ſeitdem in dieſem Punkte nicht gemacht.

Schon hier ſei bemerkt daß die Stadt ſich aus den vier Weilern, Canſtatt, Altenburg, Uffkirchen und Brie gebildet hat, auch das letztere ein gar ſeltſamer Name, über den man nur mit Herzklopfen eine Vermuthung wagt.[1]

Von Clarenna führt die P. T. nach der Station ad Lunam, d. h. nach Pfahlbronn bei Welzheim[2] an der Lein. Ueber

[1] a. 1269 Brie, 1275 und 1282 Brige, 1280 Brue, Bry, Brye, 1296 Brüe, 1334 in brie Eßl. Lagb., 1336 Bri, 1554 Vorstatt zu Brey, 1580 der ander tail ist die Vorstatt, heisst Brey; noch jetzt „die Breiwiesen.“ Wenn dieſem ei u. ſ. w. ein altes i, bri zu Grunde liegt, ſo könnte das auf das keltiſche briva die Brücke führen. Ein Ort an der heutigen Oise, der galliſchen Isara, heißt altgalliſch Briva Isarae. Amiens, einſt Hauptſtadt der Ambiani liegt an der Somme, früher Somena, Sumena, und heißt bei den Alten Samarobriva, d. h. briva Samarae (Samanae). In Britannien lag ein Durocobrivae. Die obigen Formen brie, brige, bri, brei entſprächen dem fremden briva genau wie dem römiſchen vivarium die deutſchen wiver, wiger, wier Weiher.

[2] Welzheim; zuerſt c. 1152; 1181 ecclesia Wallenzin K. II, 412; ebenſo 1269; 1266 Wipert. scultetus in Wallinzin St. 2, 666; 1284 Wallenzi, 1355 Wallenzingen, 1374 Welntze, 1446 Walzen, 1473 Walzan, ſpäter Welnze, Welzen. — Valentzwald lb., ein Wald bei W. Wenn man nicht einen römiſchen Eigennamen, eine Colonia Valentia (vergl. Constantia) oder Valentiana annehmen will, ſo ſind dieſe Formen ganz analog dem aus palatium gebildeten althochd.: die palinza, phalanza, mittelhd. phalanze,

Digitized by Google

Luna — Lein redet man ſpäter; aber auch Welzheim ſelbſt iſt, trotz all ſeiner Tannenzapfen, nicht deutſch, es ſtellt ſich nur ſo, wie man unten ſieht. Ferner nennt das Volk den Höhenzug zwiſchen Rems, Lein und Kocher, über welchen der große Wall ſich ſtreckte, d'Wellenet, d'Wellet, ſchon a. 1443 Wellant, 1601 Welland. Dieſes alte „land“ iſt aber offenbar ſchon ein Mißverſtändniß (ähnlich wie man aus linwât eine Leinwand machte). Von einem „Wellenland“ wußte die damalige Geographie noch nichts, am wenigſten die der ſchwäbiſchen Bauern. Nein, die Wellet, Wellat iſt die Erinnerung an die terra vallata.[1] Warum nicht, wenn ſie doch ein bißchen weiter öſtlich die alte Römerprovinz Raetia noch heut in ihrem Rieß feſthalten?

Noch auf manchen alemanniſchen Markſtein hat die Erinnerung an jenes gewaltige Werk ihren Stempel geprägt, wie die römiſchen Töpfer den ihren auf die weichen Backſteine drückten. Der große Grenzwall klingt im Volksmund nach, als Pfahl,[2] Pfahl-rain, -werk, -hecke, -ranken, -damm, Teufels-hecke, -mauer, Schweingraben und andere, an die ſich noch viele Flur- und Ortsnamen ſchließen. Ob aber der Punkt, bis zu welchem a. 359 Julian gegen die Alemannen vordringt „regio cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgun-

phalanz, phallanz, pfalenze, phalinze, phalnze, pfalloz, pfalze, die Pfalz. Wie in dem letzten Wort das einzelne palatium einer ganzen Provinz den Namen gab, ſo hätte hier die ganze (terra) Vallata [vergl. Gallia togata, comata, braccata] ſich auf den Namen eines einzelnen Hauptpunktes zurückgezogen. Wallenzin wäre ahd. zi dero wallanzûn, ad terram vallatam. Es gab ſogar wirklich eine römiſche Station Vallato, d. h. Vallatum (St. 138) ſüdlich der Donau.

1 Wellet verhält ſich zu vallata ungefähr wie Kemnat zu caminata. Wer übrigens das Wellenland ſchöner findet, dem ſei als Stecken und Stab noch mitgetheilt, daß althochd. der wellôd = fluctuatio vorkommt.

2 Pfahlheim (Ellw.); a. 1218 Phalheim K. Pfahlbronn (Welzh.). a. 1446 Pfalbrun; lagerbüchlich: uff dem Pfalacker, an dem Pfalgraben, Pfalreute, Pfalhecke; das Lagerbuch von 1538 nennt einen Acker uff der Tempelfürst, woraus ſpätere Bücher Tengen- und Dinkelfürſt machen. Pfahlbach (Oehr.); a. 795 in p. Cochengowe in loco Phalbach St.; 1037 Phalbach villa K. Pfahlhof (Beſigh.); ſteht erſt ſeit 1722 und hat ſeinen Namen vom Handel mit Weinbergpfählen. Haghof (Welzh.); a. 1467 Hof zum Hage. Grab Backn.); liegt ebenfalls in der Linie des Walls.

Digitized by Google

diorum confinia distinguebant", also vielleicht Hall mit seinen streitigen Salzquellen, schon auf ein ahd. pâl, ka-pâli Gepfähle weist (St. 128), ist mir zweifelhaft.[1]

Zeugen des römischen Straßennetzes sind die Worte Heerstraße (via militaris) und Hochstraße, d. h. der aufgemauerte Weg im Gegensatz zum germanischen Knüppeldamm. Straße selbst — via strata, d. h. gepflasterter Weg, althd. die strâta, mhd. strâze straz f. — ist ein römisches Wort. Die steinerne Kunststraße heißt auch Kalkstraße und Hertweg (harter Weg).[2]

Weitere Bezeichnungen von alten, vielfach aber noch jetzt benützten Wegen und Straßen sind: Steinstraße, Steinerner Weg. Schon im „Heliand" sitzt Pilatus „der Herzog zu Gericht, an dem Steinweg da die Straße war aus Felsen gefügt." — Ferner „auf dem Pflaster, Alte Landstraße, Alter Postweg, Aeltweg, Grafiger Weg, Langer Weg, Kaiserstraße, Pilgerpfad, Dietweg, Zigeunerstraße, Pfaffenweg, Schelmen-, Todtenweg, Heidenweg, Heimenweg, Elbenstraße, Hagelweg u. a. Reunpfad, -weg, Reit-, Reut-, Ritt-, Riedweg" u. a. Die obige Kalkstraße erinnert an den so häufigen Orts- und Flurnamen Kalkofen.[3] Bei dem „Kalkofen"

[1] Ammian. 18, 2. — Z. 729. 753 vermuthet in der Form Capellatium einen echt keltischen Namen.

[2] Straß (Tettn.) 1180 Straze et predium Fiuravelt (Feurenmoos) supra stratam. Straßberg (Hz.) so 1334, Schm. ZH. Straßweiler (Ulm), abg. b. Langenau. Das Hochsträß bei Ulm (und sonst), ohne allen Zweifel weil eine Römerstraße darüber führte. Ueberall bindend ist diese Erklärung natürlich nicht, z. B. a. 1253 in Hohinwege, M. 2, 96; Howweg (hauch = höch) 1493, zw. Weil u. Nellingen, Pf. Eßl. 301; an der Henstrasse 1434, Pf. Möhr. — Die Waldstraße (b. Rottw.) a. 1308 Cünrad an der waltstrasse, 1334 Vlrich an der Waltsträz von Rotwil, Schm. ZH. — a. 856 caminus calcis, eine Römerstraße, zw. Rauenhof u. Eulenhof (Heilbr.); K. [also chemin de chaux = la (voie) chaussée, via calcata]. — Heerweg, -strasse, ahd. heristrâza. Hie und da wohl Mischung mit Hertweg. Heerfahrt, die Uebergangsstelle des „Heerwegs" über den Sindelbach bei Vaihingen, St. — Nur muß man nicht, wie Paulus thut, den Ortsnamen Herfatz hierherziehen, der ja gar nichts anderes ist, als Genitiv eines Personennamens, wie Eglofs und viele andere in Oberschwaben. — 1281 via que dicitur hertweg, bei Großheppach, M. 3, 424. — Hertweg 1300, bei Mettingen, 1350 Pf. Stuttg.; 1490 am alpacher hürtweg, Eßl. Lagb. (Doch wohl = harter [schwäb. herter], d. h. gemauerter, gepflasterter Weg).

[3] Kalkofen (Hz.); a. 1090 in villa Calcophe, M. 9, 203 (steckt mit-

Digitized by Google

(Waibl.) wurden römiſche Brennöfen gefunden und ſolche mögen den Namen, der freilich in anderen Fällen auch neuer ſein kann, hervorgerufen haben. Natürlich beziehen ſich dieſe Namen nicht immer auf Römerſtraßen, ſondern oft, wie z. B. die Namen Rheinſtraße, Salzweg, auf ehemalige Handels- und Verkehrsſtraßen oder auf andere Verhältniſſe. Auch unſer Straßenpflaſter ahd. plastar, phlastar, pflaster, mlt. plastrum, haben wir aus dem Lateiniſchen entlehnt; 1279 Strümpfelbach in monte dicto Plasterberc, 1417 ein Pflasterberg im Schönbuch. — Dietweg entſpricht der Landſtraße; ahd. diot-weg von diot das Volk. — Pfaffen-, Todten-, Kirchenweg deuten zuweilen auf abgegangene Mutterkirchen und Kirchhöfe hin, gewiſſermaßen entſprechend dem ahd. helweg = Weg zur Hölle, Unterwelt. Von einem altdeutſchen Rennweg macht J. V. Scheffel in ſeiner „Frau Aventiure“ eine prächtige Schilderung:[1]

Auf Bergesſcheiteln läuft ein alt Geleiſe
Oft ganz verdeckt vom Farnkrautüberſchwang;
Schickt ſich der Storch zum ſiebtenmal zur Reiſe
So neut ſich dort der Nachbarn Grenzbegang:
In Forſt und Jagd gilt's Zweiungen zu einen
Und neu die Mark zu zeichnen und zu ſteinen.

Kein ſteinern Pflaſter, drauf die Römer zogen,
Wie es mein Aug' im heil'gen Land erſchaut,
Mit Meilenzeigern, Waſſerleitungbogen,
Mit Grabdenkmalen, Brücken reich umbaut —
Ein deutſcher Bergpfad iſt's! Die Städte flieht er
Und keucht zum Kamm des Waldgebirgs hinauf,
Durch Laubgehölz und Tannendunkel zieht er
Und birgt im Dickicht ſeinen ſcheuen Lauf.

— — — —

unter etwa ein -hof darin?). — Kalkweil (Rottenb.); a. 1251 Calewil, M. 3, 197; 1361 kalewil. c. 1400 das Dorf kalchwil. Schm. Zſ. — „Von der Kazenſteig bis zu der Kalchgrube“ 1292 (b. Luſtnau) Schm. Pf. 261.

[1] Dazu der urkundliche Beleg vom Jahr 1445: dass die Wiltpan, die Wiltjät und das geleit des waldes genant der Melser und Zeller gewalt hin diesseit hinuf bis uf die Lewben an den Rynnestiegk von alter here der herren von Henneberg gewest sey und noch sey und gedenke ihn keyner dass noch ie keyn ander herre hie diesseit des Rynnesteigs geiagt habe, dann die herren von Henneberg.

Digitized by Google

Der Rennſtieg iſt's: Die alte Landesſcheide,
Die von der Werra bis zur Saale rennt
Und Recht und Sitte, Wildbann und Gejaide
Der Thüringer von dem der Franken trennt.
Hie rechts, hie links! Hie Deutſchlands Süd, dort Nord;
Wenn hie der Schnee ſchmilzt, ſtrömt ſein Guß zum Maine,
Was dort zu Thal träuft, rinnt zur Elbe fort.
— — — —

Für alle Fälle zwar wird dieſe Deutung kaum zureichen. So ſcheint es daß manche Rennwege (ahd. der renniwec) mittelalterliche Reit- und Turnierbahnen waren. Auch ſonſtige Mißdeutungen ſind möglich; der Rennweg in Zürich heißt urkundlich Rainweg.

Ein Gegenſatz zwiſchen römiſch und deutſch liegt auch in den Ortsnamen Mauern und Zimmern. Der Germane hat nicht Steine gemauert, ſondern Holz gezimmert. Die Mauer, althd. die mûra, mûrî (dat. pl. mûrom, mûron), mittelhd. mûre, mûr (miure), iſt ſammt der Kunſt den Römern abgelauſcht, und nicht alle, aber viele Namen gewiß, gehen auf römiſches Mauerwerk zurück.[1] Die Gothiſche Bibel überſetzt Grundmauer und Stadtmauer mit grundu-vaddjus und baurgs-vaddjus (fem.) Das iſt die deutſche Wand, und vaddjus hängt wohl zuſammen mit dem gothiſchen vidan (vadjan), binden, war alſo die aus Flechtwerk gefertigte Umzäunung, die Fenz (vergl. Tacit. Germ. 16). Für bauen verwendet der Gothe das Wort timrjan, zimmern.

Es gibt noch außerdem eine Anzahl von Wörtern, welche vielfach und allgemein verbreitet die Erinnerungen des Volkes an die ältere und älteſte Vergangenheit ausſprechen. Hier iſt aber nicht immer leicht zu ſcheiden, ob römiſche, alt-alemanniſche oder neu-

[1] 1) Maurach Flurn. 1306 Murun (dat. pl.), 1701 Maurachwieſen, Pf. Möhr. — 2) Auf dem Eurach [ſtatt dem Mäurach] bei Schöckingen (Leonb.); Spuren römiſcher Bauten. — 3) Mauer (Leonb.) c. 1140 huba in Mura, ager in Mure, cod. Hirs.; 1318 in Muore, ob. — 4) Mauerhof (Blaub.), abg. b. Tomerdingen, noch Flurn. — 5) Mauren (Böbl.) abg. bei Ehningen, zuerſt 1320; Römerſpuren; 1428 Muren, Schm. Zſ. — 6) Mauren (Saulg.) 1155* Muron und Murnon K.; 1320 Muron M. 5, 173. — 7) Hochmauren (Rottw.) c. 1150 locus qui dicitur Hohinmûr K.; 1217 apud Rotwilre in loco qui Hochmuron dicitur, in letzterem hatte das ſpätere Kloſter Rotenmünſter ſeinen Sitz, das auf dem predium Holbeinesbach (1221) gebaut wurde, K.; St. II, 653.

Digitized by Google

ſchwäbiſche Heiden-, Teufels- und Schelmenwirthſchaft gemeint iſt. Auch die Bezeichnung Alt- bezieht ſich gewiß häufig auf Trümmer der vor-alemanniſchen Zeit. Bei Wörtern wie Teufel u. ſ. w. iſt doppelte Vorſicht nöthig, da ſie mit ſonſtigem Volksglauben zuſammenhängen können.[1]

[1] Heidenheim (OAſt.); 1108* Haidenheim, ebenſo (gleichzeitige Nennung) 1323. Grabenſtetten (Urach); in der Nähe des „Heidengrabens;“ 1551 auf den Heydengraben, und eine Zelg zum Graben, ſ. wj. 1824 p. 414. Der Heidengraben b. Echterdingen, auch Rieſenſchanze genannt, „eine uralte Befeſtigung mit vielen Grabhügeln“ ob. — Eine Heidencapelle in Kuppingen (Herrenb.) wurde 1795 zerſtört, ſ. wj. 1830 p. 424. — Schelm, althochd. der scalmo, mittelhd. schëlme, heißt urſprünglich Seuche, beſonders Viehſeuche, mhd. auch gefallenes Stück Vieh, Aas. Schelmenacker u. ſ. w. (z. B. Schelmenhalde 1334, lb. Essl.), wohl urſprünglich unreiner, unehrlicher, unheimlicher Platz; ſehr oft mag es nicht römiſche oder germaniſche Todtenplätze, ſondern den wirklichen Schindanger, die Stätte der Hinrichtung oder den Schauplatz irgend einer blutigen That bezeichnen. In Heidenheim kann übrigens recht gut ein Perſ.-N. ſtecken.

Digitized by Google

VIII. Aquileja, Opie, Raetia — Aalen, Nipf, Rieß.

sublimis in Arcton
Prominet Hercyniae confinis Rhaetia silvae,
Quae se Danubii jactat Rhenique parentem,
Utraque Romuleo praetendens flumina regno.
Claud. Claudianus.

Die Peut. T. führt uns von ad Lunam nach Aquileia, von da nach Opie; jenes paßt auf die Stadt Aalen, dieſes auf den Berg Ipf oder Nipf bei Bopfingen. Aalen iſt zwar ſpäter durch ſeinen Spion rühmlichſt bekannt worden, aber berühmter war doch zu ſeiner Zeit das alte Aquileja bei Trieſt, dem einſtigen Tergeste. Möglich daß dieſem ſüdlichen Aquileja zu Ehren die Römer ihre Station an der Teufelsmauer benannten; möglich daß ſie ein urkeltiſches Akileja ſchon vorfanden.[1] Wie verhalten ſich aber der alte Name, das kleine Flüßchen dort, die Aal und die Stadt Aalen lautlich zu einander? Das Volk ſpricht das a als langes å. Dazu ſtimmt ſchon die alte Schreibung. Ich finde a. 1300 „den Meyerhof nebſt einer Mühle im Weiler bei Aulen“ (ob.) und a. 1455 Aulen (Gayler, Denkwürdigkeiten 113). Das ſetzt ein altdeutſches âlen voraus.[2] Analogieen wie mâlen aus althochd. mahaljan wollen

[1] Keltiſche (rätiſche?) Orte ähnlicher Endung ſind Noreja, Arbeja, Veleja, Celeja, Matreja, Z. 745. Das Aquileja bei Tergeste war ein keltiſcher, noriſcher Ort, noch in ſpäterer Zeit wurde dort der keltiſche Nationalgott Belenus verehrt; Dief. Or. 135. Ob dieſes Aquileja aber auch ein kelt. Wort ſei, iſt wieder eine andere Frage.

[2] Ob dieſe Länge ſich etwa durch den Ausfall des qu oder k erklären läßt, bleibe dahingeſtellt. Aus mittellatein. aquilegia wurde althd. agaleia mittelhd. ageleie, das Kraut Aglei. Auch das transalpine Aquileja hieß im deutſchen Munde Aglai.

Digitized by Google

ſchwerlich genügen. — Das Kloſter Corvey, im 9. jh. Corbeia, hat ſeinen Namen von Corbeia an der Somme, jetzt Corbie; Corbie heißt aber auch der Fluß der dort in die Somme geht. So möchte die kleine Aal von der Stadt den Namen haben, nicht umgekehrt (vergl. Limmat und Neumagen).[1]

Noch ein Räthſel: Die Hochfläche der Alb ſüdl. von Aalen heißt der Albuch. Das ſoll der Alb-buoch, Buchwald auf der Alb ſein, eine höchſt auffällige Zuſammenſetzung. Das Volk ſpricht aber das a in Albuch gerade ſo wie in Aalen, und zwar ſchon ſeit 500 Jahren.[2] Hängt das Wort am Ende gar nicht mit der Alb, ſondern mit dem einſt bedeutenden Römerort zuſammen deſſen Name hier über eine benachbarte Waldhöhe ſich ausdehnt, wie anderwärts der Name eines einzelnen Ortes über ganze Gaue? Im Schwarzwald tragen ausgedehnte Höhen den Namen des tief unten rauſchenden Baches (im Thonbach u. ſ. w.). Heißt doch Revier ſelbſt, la rivière, mittelhd. die riviere, urſprünglich nichts anderes als das ganze Ufergebiet, ripuaria, mittellatein. riparia, riperia. Dem Volke genügt oft ein einziger Name, welcher dann in unbeſtimmter Ausdehnung ganze Landſchaften umfaßt; ſo z. B. ganze Berggruppen in den Alpen, in Tirol, wo erſt die neuere Zeit durch Maler, Topographen und Touriſten eine reichere Nomenclatur geſchaffen hat.

Das Peutinger'ſche Opie weist, je nachdem es als Genitiv oder Ablativ gefaßt wird, auf einen Nominativ Opia oder Opis zurück; das ergäbe ein althd. Ophi, Opfi. Wie aber z. B. aus latein. modius althd. mutti der Scheffel, mhd. mütti wurde, ſo konnte ſich Opfi zu Upfi, Üpfi wandeln, was ſchwäbiſch Ipfi, Ipf lautet. Ipf und Nipf ſtehen nebeneinander wie Eſſenbach und Neſſenbach, ſchwäbiſch Ader (äder) und die Natter, Aſt und Naſt, Adelberg und Madelberg, Eglofs und Meglofs, Ortenau und Mortenau.

[1] Ein zweites Ahlen (Bib.) heißt a. 1265 (Berthold von) Ahelon. Deutung weiß ich keine; es ſcheint ein deutſcher Dat. Plur. Ueber Beziehungen zwiſchen Fluß und Stadt wird ſpäter die Rede ſein unter den Namen Darmſtadt und Darm, Aidlingen und Aid.

[2] Zuerſt erwähnt im 12. jh. als Albuch, St. 2, 36; a. 1368 vff dem Awlbüche, R. 10, 350; Albvech bei Gabner.

Digitized by Google

Unſer Vorwort neben iſt entſtanden aus in eben: genau ſo hat ſich in jenen Namen das n und m des Artikels in das Hauptwort hinübergeſchlichen, oder das m des Hauptworts hat ſich abgelöst, und in den Artikel geflüchtet. So kann man in Augsburg drei Jahre lang ſein Bier im Wurſtgarten „bei-m-aichele“ trinken, ohne jemals zu ergründen ob der Mann Aichele oder Maichele heißt.[1] Bopfingen aber, a. 1188 Bobphingen (K.) iſt ein deutſcher Perſonenname und hat mit Opie, an deſſen Fuß es liegt, gar nichts zu thun.

Mit den Namen Ipf und Bopfingen ſtehen wir in dem Landſtrich, welchen man das Rieß nennt. Der Klang weckt eine heitere Jugenderinnerung, an die alljährlich kehrenden Tage wo unter capitoliniſchem Geſchnatter, vom ſanften Scepter der fremden Herrinnen gelenkt, endloſe Schaaren von Gänſen in die alte Reichsſtadt am Neckar einzogen. Das waren, wie uns die Mutter ſagte, die berühmten Rießgänſe, und ihre „graulichen Geſchwader“ däuchten uns Knaben weit merkwürdiger als die Kraniche des Ibycus oder die verſchiedenen claſſiſchen Schwäne des Alterthums. Ein Schwanengeſang war das unendliche Geſchnatter freilich auch, und — morituri te salutant, Sancte Martine! hätten ſie vielleicht geſungen, ſo ſie latein gekonnt hätten. Man ſtellte ſich damals ſein engeres Vaterland noch viel weiter vor und wunderte ſich in Anbetracht ihres mangelhaften Fußwerks wie die brave Creatur den Weg von Bopfingen und Umgegend bis Eßlingen zu Stande gebracht. Es ſchmeichelte uns daher ſpäter bedeutend als wir in des Plinius Naturgeſchichte die Stelle laſen: „Merkwürdig iſt an dieſem

[1] Hier ſei eine Vermuthung gewagt die ich früher ſchon im „Ausland“ geäußert. In der guten Stadt Ulm blüht noch heute ein ehrenhaftes Geſchlecht, die Molfenter. Der Name hat mich oft geplagt, bis ich in Pfaffs Geſchichte von Eßlingen S. 71 unter dem Jahr 1297 eine Olventenmühle bei Eßlingen fand. Später entdeckte ich noch fünf weitere Belege für dieſe Mühle bis zum Jahr 1354 herunter. Hängt das zuſammen mit dem alten Namen für das Kamel, goth. ulbandus, althd. die olbentâ, mittelhd. der Olbend, die Olvente, das Olbenthier u. ſ. w. Iſt alſo Molfenter entſtanden aus der Formel „beim Olfenter, zum O.?“ In Zürich gibt es ein Haus „zum Kämbel,“ vom mitteldeutſchen kembel, Kamel. Ich erinnere daran daß in San Roſſore bei Piſa ſeit der Zeit der Kreuzzüge ein Kamelgeſtüt beſtand, von welchem bis in unſere Zeit herein die Exemplare ſtammten, die als Sehenswürdigkeit in Europa herumgeführt wurden. Salvo meliori.

Digitized by Google

Geflügel daß es von den Morinern (an der Nordküſte Galliens) bis nach Rom zu Fuß kommt.“ Man ſieht, die Induſtrie iſt ſchon ziemlich alt. An derſelben Stelle geſteht uns derſelbe Plinius des ferneren, daß die Gänſefedern aus Germanien die weichſten und in Rom die beliebteſten ſeien — laudatissimus, ſagt er, ein Wort das jetzt faſt nur noch in Doctordiplomen verwendet wird. Er meint aber nicht die Federſpulen, ſondern den Flaum, und aus ſeinen Worten geht deutlich hervor daß ſchon dem Heidenthum der Kunſtgriff chriſtlicher Hausfrauen nicht fremd war, den wehrloſen Thieren den ſchützenden Flaum vom Leibe zu reißen. Endlich erzählt uns der alte Römer ſogar daß dieſer Vogel in Germanien ganta genannt werde. Der Poet Venantius Fortunatus aber ſingt:

Moſa, lieblicher Strom, wo ganta, Kranich und Schwan hauſt,
Dreifach wuchernde Fluth voll Schiffen und Vögeln und Fiſchen.

Die Idylliendichter des ſechsten Jahrhunderts waren alſo doch nicht ſo weit zurück hinter J. H. Voß, der in ſeiner „Luiſe“ über Wellenmurmeln und Mondenſchein auch nie vergißt für die genügende Anzahl von Pfannkuchen und Weinflaſchen zu ſorgen.

Der Leſer hätte längſt errathen daß in jenem ganta die deutſche Gans ſteckt, auch wenn man ihm verſchwiege daß eine andere Lesart obiger Stelle ganza lautet. Die Moriner aber waren ein galliſches Volk, die Mosa, die Maas, ein galliſcher Strom, und zum Ueberfluß haben wir eine Reihe anderer Stellen, welche ganta ausdrücklich als keltiſches Wort bezeugen (die Belege bei Dief. Orig. 347). Das Thier ſelbſt kannten jedenfalls die Kelten ſo gut wie die Germanen; denn der große Julius Cäſar verſchmäht es nicht uns von den alten Briten zu berichten (Bell. Gall. 5, 12) daß ſie den Genuß von Haſen-, Hühner- und Gänſefleiſch ſcheuen, dieſe Thiere jedoch Vergnügens halber züchten. Galliſch war das Wort ganta jedenfalls, und noch im Altfranzöſiſchen heißt die Gans gante; jetzt bekanntlich oie (italien. und ſpan. oca); wieder ein Ehrentitel, denn es iſt aus dem alten auca entſtanden, dieſes aber aus avica, avis; die brave verdienſtvolle Gans wurde der Vogel ſchlechtweg genannt. Das freilich haben weder Römer noch Griechen bemerkt, beide in Sachen fremder

Digitized by Google

Idiome schmähliche Barbaren — daß ihr anser und ihr chên ganz eins und dasselbe mit dem keltischen ganta, dem altdeutschen ganzo war. Daß auch das sanskritische hansas und daß die verschiedenen slavischen Ausdrücke des gleichen Stammes sind, konnten sie freilich nicht wissen. Wir wissen es, und haben wiederum an einem unscheinbaren Beispiel erkannt wie tiefe, uralte Beziehungen zwischen den arischen Völkerstämmen hin und her laufen. Daß die deutsche Gans schon damals auch in den Garnisonen unserer Gegenden ein gesuchter Leckerbissen war, wird uns von Plinius ausdrücklich offenbart, und wer weiß ob die Präfecten von Luna und Clarenna, die Magistrate von Sumelocenna nicht auch schon ihre Tafel aus dem Rieß versorgt haben.

Gantae raeticae — zwei Worte die beide weit über die germanische Zeit hinausklingen. Das letztere sogar noch über die keltische. Denn die Räter waren vor den Kelten da, und wurden allem Anschein nach erst von diesen verdrängt. Nur der Name blieb, und Augustus erhob ihn zum Titel einer römischen Provinz (Rätia prima und R. secunda nach späterer Eintheilung), deren Grenze von den Quellen der Donau über den St. Gotthard (mons Adulas bei den Alten) längs dem Junthal bis zur Donau, und diese rückwärts bis zu ihrem Ursprung sich hinzog. Diese Rätia also lebt noch in dem Rieß. Der Gau heißt a. 762 pagus Rezi, 841 Retiense, 866 in p. Rehtsa, 868 Retia, 898 curtis Nordilinga (Nördlingen) in p Retiensi, 1007 in p. Riezzin, 1016 Rhecia, 1030 in p. Rieze (St.), 1188 Riez (K.). Die Alb heißt im 12 jh. Alpes Retianae; 1429 „Rieß Recia, provincia Sueviae." Und Augsburg, schon von Tacitus splendidissima Raetiae colonia genannt, heißt noch in Aventins Chronik „Augspurg im Rieß," heißt in einer Augsburger Chronik a. 1483 „die stat Augspurgk im obern rieß" (Schmeller 3, 134).[1] Das Rieß ist vielleicht von allen Namen auf wirtembergischem Boden der älteste.

[1] Das Rieß, weil man das Rießgau dachte und sagte. Auch sonst ist dem Sprachgesetz vollkommen genügt. Die obigen Rezi u. s. w. sind Rêzi, Riezâ zu lesen. So wurde Straße aus lat. strata; so wurde, was den Vocal betrifft, der Inn (das Volk spricht langes i) aus keltisch-römischem Ainos, Aenus, der Grieche aus Graecus, altdeutsch Burcisara aus Porta Caesaris u. a.

Digitized by Google

IX. Der Rhein.

Von der Elbe unz an den Rîn
Und her wider unz an der Unger lant
Mugen wol die besten sîn
Die ich in der werlte hân erkant.

Walther.

Caeruleos nunc, Rhene, sinus hyaloque virentem
Pande peplum spatiumque novi metare fluenti,
Fraternis cumulandus aquis.

Ausonius.

Gleichwie die fernen Inder den Ganges, den heiligen Strom ihres Landes, einfach die Gangâ, die Gehende, nannten, so hieß den Kelten der gewaltigste ihrer Ströme kurzweg Rênus, der Fließende. In alt-irischen Gloſſen heißt er Rian (Z. 20); irisch rian, m. heißt der Weg, Pfad;[1] kymrisch rhîn, f. heißt der Kanal. Der Germane knüpfte den fremden Namen an sein heimisches hrînan, altnord. hrîna = tönen, daher Hrîn, dann Rîn, welchem neudeutsch Rein entspricht. Unsere Schreibung Rhein mit dem griechischen h ist Gelehrtenzopf.

Von den Waſſern welche der Rhein vor seinem Eintritt in den See aufnimmt sei nur die Feldkircher Ill genannt. In den See mündet zwischen Lindau und Friedrichshafen die Argen. Wie die Alb, so erscheint auch dieſes Wort als Fluß- und Gebirgsname. Der französische Argonnerwald heißt vom 10. jh an saltus

[1] Das immer noch unerklärte Pfad, althd. phat hat doch am Ende weder mit griechischem baino noch patos zu schaffen, ist aber vielleicht wurzelverwandt mit dem Fluſſe Padus. Die Wurzel zu Rênus ist ri, sanskrit. riy-âmi. ich gehe (s. Bopp, Vergl. Gramm. 2, 358). Dagegen nicht hierher gehört griechisch rheô, fließe, deſſen sanskr. Wurzel sru lautet, und in srav-âmi, ich fließe, erscheint.

Digitized by Google

Arguenna,[1] silva Argoenna, Argonna. Ein zweites Argona a. 773 lag an der Somme (F. 96); die Ergers (Ill) heißt a. 833 Argenza. Unſere Argen bildete einen Gau.[2] In die Argen kommt von der Stadt Iſny her eine „Ach," welche dereinſt eben dieſem Städtlein den Namen gab. Das Waſſer heißt a. 1171 Ysenach, 1219 das Wasser dass da heisset Isine (ob). Genau ſo liegen die baieriſchen Iſen und Kirch-Iſen an dem gleichnamigen Fluß der bei Neu-Oetting in den Inn fällt, und ſüdl. von Worms geht die Iſenach in den Rhein.[3] Man hat natürlich von einſtigem Iſis-Cultus römiſcher Legionen gefabelt; warum nicht auch von einem Oſirisdienſt in Baden-Baden an der Oos? — Die weitverbreitete Wurzel is ſpringt als Flußname mit verſchiedenen Ableitungen auf. Die franzöſiſche Isère wie die Oise hieß den Griechen und Römern Isara. Die bairiſche Iſar kannten ſie als Isarus und Isara. Ein britiſcher Fluß war die Isaca, an den tiroliſchen Eiſak gemahnend. Freilich wird dieſer ſelbſt Isargus, werden ſeine Umwohner Isarci genannt.[4] Das offenbar kurze i in is, isen mochte ſich ſpäter an unſer Isen Eiſen andeutſchen und daher

[1] Die Form erinnert an das Alkimoënnis des Ptolemäus; ſ. Altmühl. Ein Fluß Arga wird auch im K. St. Gallen erwähnt, a. 1050: a summo monte Ugo usque ad fluvium Arga qui fluit inter Bugn et Quarauede (Gatſchet).

[2] Die Argen, a. 773—1100 pagus Argoninsis, Argungau. Aragungevve, Argangauge, p. Aringoensis. — Langenargen (Tettn.); a. 773 villa qui dicitur Argona, 815 in Argunu (Dativ), 839 ad Argunam, 1172 Argun, St. K. — Argenhardt (Tettn.); c 1330 cella seu oraculum in nemore dicto Argenhardt, ob. Das iſt alſo ganz wörtlich der ſchwäbiſche Argonna saltus.

[3] Die bairiſchen Namen lauten a. 770 ff. Isana, Isina, Isona, Isna; die Iſenach im 8. jh. Isina. Gehört hierher etwa ſchon das Isunisca, Isinisca der P. T. und des It. Ant.? — Das wirtemb. Iſny, a. 1100 de Isinun, 1126 Manegold. de Isininun, K. St; 1293 Heinric. de Isenina, M. 10,414; 1300 ze Isenin, H. U.; ſpäter Ysinni, Ysna, Ysne.

[4] Bei dem Iller-zufluß Iſtrach (Tettn.) denke ich nicht ſowohl an den Stamm ist (Ister, die untere Donau) als an eine Isar-ach, Israch mit der ſo häufigen Einſchiebung eines euphoniſchen t; vergl. Biberſt, Jagſt; auch die Abens finde ich a. 1743 Abenſt geſchrieben. Manche Tiroler, und ſelbſt Fallmerayer, ſchreiben die Eiſack, die meiſten aber, und auch der officielle Staffler: der E. Letzteres richtiger, da es ſowohl dem alten Isarcus als dem Sprachgebrauch der Anwohner entſpricht; ſ. Steub, Herbſttage S. 38.

Digitized by Google

vielleicht auch dieß und jenes Eisenach, Eisenbach. Damit läugnet man natürlich ein deutsches îs, îsen in solchen Namen nicht.[1]

Unterhalb Schaffhausen mündet die schweizerische Thur mit dem Neker, der Murg und der Töß, welch letztere die Kempt mitbringt. Hoch über Land und See leuchtet der Säntis[2], so wenig deutsch wie all die genannten Wasser. Die Töß heißt im 9. jh. Thosa, Toissa (F.)[3]

Links mündet ferner die Glatt, rechts die Wutach. Es folgt die Aar mit der Reuß und Limmat, Siggen und Surb. Die Limmat ist schon erwähnt. Die Reuß ist a. 881 Rusa, 840 Riusa.[4] Eine Ahr mündet auch bei Bonn, und wer dieses Wasser nicht kennt, der kennt doch sicherlich den Wein den man in jenem seligen Thal als Ahrbleichert trinkt. Er fleußt sanft und

[1] Ob. Eisenbach (Tettn.) a. 1172 Dieto v. Isenbach, ob. — Eisenbach (Wangen) a. 1172 Isenbach, K; später Eysenbach, M. 8,326. — Isenburg (Horb) a. 1237 ysenburg, 1246 Isenburch, Schm. Zſ.

[2] Säntis a. 868 mons sambiti, a. 1155 ad alpem Sambatinam. Ein „ortskundlicher Streifzug durch die Urkantone der Schweiz" in der Zeitschrift „Ausland" Jahrg. 1866 Nr. 10, verweist auf das Appenzellische Sämmler = Wasserſammlung, von althochd. samanôn sammeln, samanôd, — ôta Sammlung. Eben dort wird der Berg Titli auf lateinisches titulus, tituli = Besitztitel, Besitz, Grundeigenthum der Kirche zurückgeführt. Das eine wohl so richtig als das andere, und als eine dritte Erklärung welche den Sambiti als einen Sand — boden deutet! Mir fällt dabei jener Schweizer ein der einem wißbegierigen Fremdling auf die Frage: wie heißt jener Berg? und der? und der? in der Verzweiflung antwortete: „O Herr, das sind uralte Berg'!" Ganz richtig. In uralte Zeiten reichen diese Namen zurück und diese Häupter der Alpen haben nicht gewartet bis ihnen die Alemannen und Mönche ihre Namen, und dazu so nichtssagende, indifferente und abstracte Namen gaben. Auch haben die frommen Mönche ihre tituli ganz wo anders gesucht als auf den Firnen und Gletschern.

[3] Ein altes Dossa, Dussa? — Ich bringe hier ein paar andere Vogelfreie unter. An unserer zur Donau gehenden Rieß liegt Rießtissen (Ehingen), a. 838 villa Tussa, in Tussin, K. St. An der Iller liegt das bairische Illertissen, früher gleichfalls Tussa. Ferner Gr. und Kl. Tissen (Saulg.), a. 1127 Diethelm de Tüssin, K. — Endlich Düsseldorf an der Düssel, welche a. 1065 Tussale heißt, F. Zu dem mittelhd. dinzen (dôz, duzzen, gedozzen) tosen, rauschen, diez, dôz und duz Schall, Getöse, wollen die Formen nicht gut stimmen. Siggen = Sequana?

[4] Wie es mit dem Ptolemäischen Rhiusiava steht, das irgend an der oberen Donau herumliegen muß? Das Rieß, Raetia ist es gewiß nicht.

Digitized by Google

glatt in die Kehle wie, laut Cäsar, jener gallische Arar in den Rodanus — influit incredibili lenitate ita ut oculis in utram partem fluat judicari non possit.[1] Arbach heißen viele Bäche; doch sind hier verschiedene Deutungen möglich, wie denn z. B. der Arbach bei Reutlingen entstanden ist aus „im Markbach, im Marbach."

Vom Schwarzwald herab strömen Alb, die Murg, die Wehra und die von Hebel besungene Wiese;[2] bei Basel von links her Frick, Ergolz, die Birs und die Birsig (letztere wahrscheinlich a. 1040 Birsich). Die Kander mit dem Ort Kandern klingt keltisch, wenn sie auch mit dem helvetischen Ganodûrum nichts zu thun haben. Auch die Höhen des südlichen Schwarzwald, der Belchen,[3] der Blauen, vielleicht sogar der Feldberg, Todtnau[4] mit dem todten Mann und ähnliche fordern dringend eine Revision ihrer Pässe. Gutes Deutsch dagegen, so fremd er klingt, ist der Kniebis.[5] Der verdienstvolle Vorstand unserer landwirthschaftlichen Centralstelle, Hr. Director v. Steinbeis, möge mir erlauben daß ich zur Erklärung jenes Schwarzwaldpasses von seinem fast noch berühmteren Namen ausgehe. Schon im Jahr 1268 stellt sich uns ein Eßlinger Patricier vor mit Namen Heinrich Steinbiß (Pf. Eßl. 47) nebst seinen Söhnen Konrad und Heinrich genannt die Zwin (= Zween, Zwei?). Anno 1393 aber heißt

[1] Der Fluß Arrabo erinnert in der That an kymr. araf langsam, mild. Der Kanton Aargau im 9. jh. Aragowe, die Ahr bei Bonn a. 855 Are, F.

[2] Wiese (und vielleicht auch Wehra) erinnern an Weser und Werra; s. d. Wieslauf.

[3] Belca hieß eine gallische Stadt; Belch in Rheinpreußen soll das Belginum der P. T. sein.

[4] Todtnau heißt allerdings schon früh Tutenowa, was auf einen Pers. N. weist. Dagegen erinnere ich an den glarnerischen Tödi, früher Töddi, Döddi. Der Titi-See des Schwarzwalds gemahnt an den Bergstock Titli im K. Bern und an den Titter-see beim Grimselpaß (s. Gatschet).

[5] Der Kniebis (Freud.) heißt: a. 1267 in montanis seu silvis quae Kniebuz (Kniebvz) vulgariter appellantur; 1270—1330 Ecclesia sancte Marie in Kniebvz, Knieboz, Kniebvs, Kniebuz, Kniebos, Schm. Zs. — 1410 Knieboss, — am Kniebosser Hofackher heißt es in einem Lagb. von Bildechingen. — Der Kniepaß bei Sindelsdorf, südl. vom Würmsee, heißt a. 958 Chnieboz (F.) Rudolph's Ortslexicon zeigt noch weitere Orte Kniebis Kniebos, Kniepaß, Kniebreche, (Kniebitz in Mähren?).

Digitized by Google

eine Halde bei Stuttgart Steinbys. Dieſer Flurname ſtammt aber nicht vom Geſchlechtsnamen, ſondern umgekehrt. Steinbös (=boos, =buß, =bis, =beis) iſt ein häufig vorkommender Markungsname, ſeine urſprüngliche Form heißt Steinbôz und bedeutet entweder einen Steinbruch oder vielleicht einen halsbrechend ſteinigen Ort. Wer aber lieber mythiſche und ſagenhafte Beziehungen ſucht, den verweiſe ich auf die von Uhland beſprochenen Namen von Waldrieſen, Glockenbôz, Felsenstôz, Schellenwalt, Fellenwalt (Germania VI, 347 ff). Steinbös hießen zwei abgegangene Orte, einer bei Binswangen (Göpp.) a. 1353, der zweite bei Luſtnau (Tüb.)[1] Der Kniebis iſt ein kniebrechender Bergſteig. So heißt ein Albhang ſüdl. von Neuffen der Kniebrech, ein Ort im K. Zürich Kniebrechi. Auch Wagenbrechi kommt vor. Ein Markungsname a. 1307 heißt an der beinbrechen (Kehrein 39). Jetzt freilich führt den Wanderer, wenn er in der preiswürdigen Herberge zur Poſt in Freudenſtadt geraſtet, breit und ſanft die Landſtraße auf die Höhe, und er mag von der Alexander- oder Schwedenſchanze aus, 3000 Pariſer Fuß über dem Meere, den Rheinſtrom ſchimmern und die Vogeſen blauen ſehen und ſich erinnern daß, ſoweit das Auge fliegt, vor Zeiten deutſcher Boden geweſen iſt. Quis meminit victum sola formidine Rhenum! — Daß der Ort Boos (Saulg.)[2] hierher gehört iſt wenigſtens eine Möglichkeit. Ein ähnlicher Name iſt das Steinhäule bei Ulm, wo man in abendlicher Stunde manchmal ein gutes Glas Bier getrunken hat. Nur mußte man es nicht übelnehmen wenn einem ein Mitglied des frei herumlaufenden Hornviehs hie und da gemüthlich über die Schulter ſah; libenter communiter sunt — man hält gerne zuſammen, ſagt ſchon der alte Felix Fabri de Civitate Vlmensi.

[1] Letzteres a. 1303 Staingeböze. Schm. Pf.; 1552 Stainbess. Reyſch. 197. Zu Grunde liegt das altdeutſche biuzen (ich bôz, wir buzzen, ich habe gebozzen) = ſtoßen ſchlagen; der biuz. der bûz. das gebiuze = Stoß, Schlag. Davon das Zeitwort bözen. biezen = ſtoßen, und daher der bôz. boz, das gebôz, geboeze = Schlag, Stoßen; der anebôz Amboß, der bôzel Prügel, der steinbôzel Steinhauer.

[2] a. 1080 und 1130 Bozze (Grieſinger); 1233 curia dicta Boze, St. 2, 721; 1236 Bohoz, 1238 zu Boze.

Digitized by Google

Das Flüßchen Neumagen (a. 902 Niumaga, F.), das oberhalb Breisach herauskommt, ist ein Noviomägus so gut wie Remagen am untern Rhein als Rigomagus und Nimwegen als Noviomagus sich uns enthüllt hat; zugleich Bestätigung meiner Vermuthung über die Limmat; der Name einer versunkenen Keltenstadt schwimmt noch heute auf den Wellen eines unversiegbaren Flusses. Menschenwerk vergeht, die Natur bleibt.

An Zarten, dem alten Tarodûnum, vorbei kommt die Dreisam heraus und fließt bei Riegel[1] in die Elz — die keltische Trigisamum zur keltischen Alisa oder Alenza, Elenze, wie Neckarelz am Einfluß der Elz in den Neckar im 9. u. 11. jh. heißt, oder Alisontia, wie Ausonius die zur Nahe fließende Alsenz nennt und wie im 10. jh. die luxemburgische Alzette sich schreibt.[2] Die Glotter, gleichfalls der Elz pflichtig, klingt an den deutschen Wassernamen Glatt an, vielleicht eine jener häufigen Abdunklungen von a in o (altdeutsch Glatara?). Bei Straßburg mündet der Ill mit Zems[3] und Breusch, nicht ferne dem irisch klingenden

[1] Riegel, sonst ein unverfänglicher schwäbischer Name (Steinriegel) heißt im 8. 9. jh. Rigola, Reigula, Riegol und macht sich damit höchst verdächtig. Sollte das S. 12 genannte Rigodulum vielleicht doch kein Schreibfehler sein?

[2] Die Dreisam heißt a. 864 Dreisima. Der Traisen oder Trasen (Donau) im 10. jh. Treisima, heißt auf der P. T. Trigisamum. So wurde aus der Agasta des 9. jh. die Aiß (Donau) in Oberösterreich. Man vergleiche die Flüsse Triobris, jetzt Truyère in Gallien und Trisanton in Britannien. Vielleicht daß ihnen das Zahlwort tri = drei zu Grund liegt, wie so manchen keltischen Namen (Triboci, Tricorii, Tricasses, Tricastini, Tricolli, Triulatti, trigaranus, in deren einigen übrigens nicht t i, sondern die Präposit. tri steckt, s. Gl. 158). Zum Triobris hat vielleicht der von Ptolemäus genannte Obrinca, Nebenfluß des Rheins, einen Bezug. — Z. 732 frägt: Trigisamus = Tri-gi-sam? Zum obigen Alisa u. s. w. noch die bei Bonfeld (Heilb.) gefundene Inschrift C. Alisin .... (civitas Alisinensis, Brambach Corp. Inscr. Nr. 1593).

[3] Der Name Zems entspricht vollkommen der englischen Themse, Tamesa, Tamesis bei Cäsar und Tacitus (das Τάμησα des Ptol. ohne Zweifel verschrieben). Der gleiche Stamm in dem britischen Flusse Tamarus, jetzt Tamar mit dem Dorfe Tamerton, dem Tamare des Ptol. — Vielleicht darf ich auch den Tamarus, jetzt Tamaro in Campanien nennen, und einen Fluß Tamaris im nördl. Spanien, jetzt Tambre.

Digitized by Google

Kork,[1] rechts die Kinzig,[2] deren es bekanntlich noch mehrere gibt; dann die (der?) Kam mit dem Durbach (die Flußnamen Cam und Dur sind anderwärts aufgeführt), die Rench; weiter unten, linksher, die Moder mit der Zorn (ſ. Metter u. Zaber); durch Raſtatt geht die Murg[3] a. 1082 Murga (K.). Ihr gegenüber mündet die Sauer mit der Selz.[4] Die Acher, mit der Stadt Achern, enthält die gleiche Wurzel ac wie die Echaz — Acaza. Bei Raſtatt geht, von Baden, Civitas Aquensis, kommend, die Dos zur Murg. Unterhalb der Murg mündet der Federbach. Es folgt gegenüber Germersheim die Pfinz.[5] In ſie mündet, durch Weingarten fließend, die poetiſch klingende Dreckwalz, das Correlat zu dem früheren Beinamen des Stuttgarter Neſenbachs, Wälzimdreck.[6] Letzterem müſſen wir leider, trotz unſeres

[1] Das badiſche Kork heißt im 10. jh. Chorcho, Corcho, Choreka. a. 1066 Corkhe. Ein kelt. Corăcum? Vergl. die Namen Petru-corius, Tetrocorii, Tricorii, den gall. Ort Coriallum u. a.

[2] Die Kinzig, a. 1099 usque ad Chinzechun, inde per descensum Chinzechun [genit.] — — ad aliam Chinzichun, 1126 ad aliam Kynzicham, K.; F. 877. 364. 1137.

[3] Murg heißen noch zwei Bäche jenes Rheingebiets, F. 1063. — Von Altkeltiſchem wage ich die Allobrogenſtadt Morginnum zu nennen (gebildet wie Aginnum, Artalbinnum, Z. 736), ferner das gäliſche more, morg Fäulniß (ſ. D. Or. 389), was aber nicht paſſen will. Vergl. Murr.

[4] Sura hieß ein Nebenfluß der Moſel, jetzt die Sour. Der Name erinnert an die Wurzel sru = fließen. Hierher gehört wohl auch die früher genannte Surb, die vielleicht ein altes Suravus, Surava iſt. Genau ſo heißt die Saar (Moſel) alt Saravus und Sara, Sarra, beim Geogr. Rav. Saruba. Ebenfalls zur Moſel mündet die Sour (Sür, Sauer), bei den Alten Sura, ſicherlich derſelbe Klang wie die obige Sauer. Zur Dos könnte man etwa den hiberniſchen Fluß Ausoba ſtellen. Ueber Selz, Salzach, Hall u. ſ. w. ſpäter.

[5] Zugleich Gauname, im 8. jh. Phunzin-, Funcenchgowe. Vergleiche Pfunzen am Inn, a. 804 Phunzina, wahrſcheinl. das Pons Aeni des It. Ant. Pfinz bei Eichſtädt, a. 889 Phuncina, Fünfing im Zillerthal, a. 927 Funzina, F. — Aeltere Form wäre Puntia oder Funtia, ob mit römiſchem pontes oder fontes zuſammenhängend, ob keltiſch? Das galliſche Pons Dubis iſt jetzt Pontoux; das bataviſche Pons Scaldis (Schelde) ſoll das heutige Escaulpont ſein.

[6] „Studgarten iſt die Hauptſtadt in dem Land, da rinnt kein namhaft Waſſer, als ein Bach, genannt Weltzimdreckh —“ ſo ſchrieb c. 1500 der Ravensburger Ladislaus Suntheim, Domherr zu Wien, in ſeiner Beſchreibung von Wirtemberg. Ob das Ravensburger oder Wiener Witz war, iſt ſchwer zu entſcheiden; ſonſt kommt der böſe Name niemals vor (ſ. Pf. Stuttg. 77).

Digitized by Google

ſtark ausgebildeten Localpatriotismus, die Berechtigung ſeines deutſchen Urſprungs laſſen; in erſterem könnte doch, ähnlich wie in der Altmühl, eine fremde, einſt ſchönere Klangwelle mitſpielen. Ich erinnere an die zur Moſel fließende Drone, den Drahonus (= Draconus) der Alten, an Dreckenach weſtlich von Coblenz, das a. 1030 Drachenache heißt, vielleicht ein kelt. Dracinâcum; endlich an den alemanniſchen Drachgau bei Gmünd im Remsthal, a. 783 und 805 pag. Drachgowe, 817 Trachgowe, St. Schon Ptol. nennt an der Donau in Rätien ein Dracuina (St.). Von links mündet bei Germersheim die Queich, a. 828 Queicha, von rechtsher Krieg und Kraich,[1] mit auffallender Aſſonanz. Wie ſchon oben die Stadt Kork, ſo will mir auch der Name Bruchſal kaum in mein deutſches Gewiſſen. Bruchſal klingt wie ein deutſches Brüſſel, Bruxelles, latiniſirt Bruxellae, früher Brussola, Brosella, Brusselia, Brusela Bruchſal heißt vom 10. jh. an Brochsale, Bruochsella, Bruchsella, Bruchsula, Brusella, Brusela.[2] Worms, Speier, Ladenburg, Mainz — lauter urkundlich keltiſche Städte. Sogar Mannheim[3] iſt in dieſer Umgebung nicht ganz verdachtfrei.

[1] Der Kraichgau, a. 1023 in p. Chreigowe (offenbar ſtatt Chreic-, Creig-gowe), St. (vergl. Hohenkrähen).

[2] Mannheim, im 8. jh. Mannin-, Mannen-heim; Ableitung von deutſchem Perſonennamen Manno iſt natürlich zuzugeben. Dem nahen Ladenburg ſieht man das alte Lobodûnum auch nimmer an.

[3] Vergleiche das benachbarte Brumat im Elſaß, a. 959 Pruomad, 772 Brumagad, Bromagad, 889 Bruchmagat. 770 Brocmagad, gewiß identiſch mit dem keltiſchen Brocomagus der Alten.

Digitized by Google

X. Ein Alemanniſches Idyll aus dem vierten Jahrhundert.

Bissula in hoc schedio cantabitur; ante bibatis.
Jejunis nil scribo, meum post pocula si quis
Legerit, hic sapiet.

Ausonius.

Nicht unter Palmen allein, auch unter den Tannen des Schwarzwalds wandelt man nicht ungeſtraft. Stäubender Waſſerſturz, grüngoldenes Dämmerlicht und würziger Harzduft wirken machtvoll auf die Phantaſie und eine Mittagsruhe am Mummelſee, eine Mondnacht in den Ruinen von Allerheiligen, hat ſchon manchen ſonſt ſoliden Mann aus den Fugen gebracht. Schreiber dieſes, als er einmal mit Hebel's „Alemanniſchen Gedichten" und ähnlichem Handwerkszeug in jenen Gegenden über Berg und Thal ſtolperte, kam alldort auf die Entdeckung, daß ja ſchon nahezu anderthalb Jahrtauſende vor dem trefflichen Johann Peter Hebel ein Poet andern Schlags und anderer Raſſe den Mädchen des Schwarzwalds ſeine Huldigung gebracht —

„Feldbergs liebligi Tochter, o Wieſe, bis mer Gottwilche!
Los, i will di jez mit mine Liederen ehre —"

bei dieſen Worten kam die Erleuchtung über mich; denn um den Feldberg herum muß jene Andere zu Haus, und ungefähr eine wie das „Vreneli" muß ſie der Beſchreibung nach geweſen ſein.

„Es gfallt mer nummen eini,
Und ſelli gfallt mer gwis — —
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gſichtli het's wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
Und Auge wie ne Stern."

Digitized by Google

Es ſtimmt faſt wörtlich; genau wie vor 1500 Jahren. Und daraus würde folgen, daß es ein guter, nachhaltiger Schlag iſt, der da um den Blauen, Belchen und Feldberg herum ſich gelagert hat, und daß Tannenkühl und Harzduft für eine edel geborne Raſſe ſchier ſo gedeihlich ſind, als Stubendunſt, Clavierhocken und höhere Töchterpenſionen.

Im Hochſommer des Jahres 368 war es, als der Kaiſer Valentinian I. den Oberrhein überſchritt und, wie es ſcheint unterſtützt von den illyriſchen und italiſchen Legionen, welche von Oſten, von Rätien her vorbrechen ſollten, die Alemannen auf ihrem eigenen Boden aufſuchte. In Anbetracht, daß die Feldzüge des Jahrs 1866 an Neckar und Main trotz aller Broſchüren noch nichts weniger als vollſtändig klar liegen, wird ſich kaum jemand wundern, wenn wir über die Einzelheiten jener römiſchen Sommercampagne faſt noch weniger zu ſagen wiſſen. Doch aber ſcheint das Dunkel, das über dem Kriegsſchauplatz liegt, weſentlich aus Schwarzwaldnebel und dem Zwielicht rieſiger Tannenwälder gemiſcht. Im kaiſerlichen Heerlager befand ſich damals unter andern, als Erzieher des neunjährigen Thronfolgers Gratian, der wohledle Herr Decimus Magnus Auſonius, latiniſchen Namens, wie er ſelbſt ſagt, von Stamm und Geburt aber Gallier, aus der berühmten Burdigäla an der Garumna,[1] Bordeaux an der Garonne. Alſo ein Franzoſe, wie wir jetzt ſagen würden, ein Gascogner, aus derſelben geſegneten Landſchaft, welcher die Welt den anmuthigen Mont igne und den ſcharfſinnigen Montesquieu verdankt, ſowie viele andere Leute, deren geſammelte Werke die Geſchichte unter dem allgemeinen Titel der Gascognaden zuſammenzufaſſen pflegt. Zum mindeſten was die Redſeligkeit belangt, macht ſchon unſer Herr Auſonius ſeinem engeren Vaterlande keine Schande, und Kenner wollen wiſſen, daß Umfang und Inhalt ſeiner Perioden

[1] Die Vita S. Bertini hat den Ausdruck „gromnarum opportunitas“ mit dem Zuſatz „gromnae, gronnae, loca palustria et herbosa“ (Z. 735). Wäre demnach Garumna der gras- und ſchilfreiche Fluß, eine unda ulvosa, wie a. 456 der Poet Sidonius unſern Neckar nennt? Jenes gromna (= garumna) ſcheint wurzelverwandt mit unſerem Gras, Grün, mit latein. gramen.

Digitized by Google

nicht immer im wünſchenswerthen Verhältniß ſtehen. Manche ſprechen ſogar noch härter über ihn und behaupten, auf ſeinen Cento Nuptialis deutend, der Dichter ſpreche dort nicht „ſchier wie ein Franzos," ſondern noch viel ärger und er müſſe wenigſtens in irgend einer Periode ſeines Lebens ein liederliches Tuch, ja ſozuſagen ein rechter Schweinpelz geweſen ſein. Auf das gleiche corpus delicti gründen manche ihre Zweifel, ob Auſonius Heide oder Chriſt geweſen. Man wird aber zugeben, daß durch ein ſolches Argument noch außer dem alten Gascogner eine beträchtliche Anzahl ſpäter und zweifellos Getaufter aus dem Schooße der chriſtlichen Kirche treten müßten, daher wir die Sache beruhen laſſen. Das leichte, heitere Keltenblut verläugnet der Dichter nicht. Es iſt nämlich zu bemerken, daß Burdigala, obwohl eigentlich auf aquitaniſch-iberiſchem Boden gelegen, eine gute Keltenſtadt war,[1] zum Gebiete der Bituriges Vivisci[2] gehörig. In dieſem Namen haben wir, gelegentlich bemerkt, die älteſte

[1] Die Stadt Tolosa (Toulouſe) bezeichnet Auſonius ſelbſt mit den Worten: Inter Aquitanas gentes et nomen Iberum. In Clarae Urbes XIV. beſingt Auſonius ſeine Vaterſtadt und in ihr eine Quelle:

Salve fons ignote ortu, sacer, alme, perennis,
Vitree, glauce, profunde, sonore, illimis, opace.
Salve urbis genius, medico potabilis haustu,
Divona Celtarum lingua, fons addite Divis.

Das keltiſche Divona (Z. 734) entſpricht in ſeiner Endung den keltiſchen Flußnamen Matrona, Axona (jetzt Marne u. Aisne), den Perſonennamen Alpona, Banona, Sirona, Vindona, beſonders aber dem Namen der Epona, der Göttin der Pferde (ep, alt-iriſch ech, urverwandt mit griech. ippos, ikkos, latein. equus; kambriſch ebol das Füllen). Der erſte Theil des Worts erſcheint in den gall. Namen Divo, Divico, Divito, Divitiacus, Devognata u. ſ. w., ſämmtlich zum kelt. Stamme div, dêv Gott (alt-iriſch diade göttlich, neu-iriſch diadha), natürlich urverwandt mit latein. deus, divus, griech. dios, ſanskr. dêva (ſ. Gl. 4). Vergl. Caes. B. G. 6, 18: Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant. Einer Note des Vinetus zufolge fand man a. 1544 vor einem Thore von Bordeaux einen unterirdiſchen quadratiſchen Bau, „canalem structilem affabre factum," von alter Arbeit, der in die obere Stadt zu führen ſchien. In ihm vermuthet Vinetus jene Quelle Divona. Weiteres iſt mir unbekannt.

[2] Minder richtig Ubisci. Der Name erinnert an Vivisens (beim Geogr. Rav. Bibiscon), das heutige Vevay (deutſch Vivis) in der Schweiz.

Digitized by Google

urkundlich nachweisbare — Gascognade; denn Biturîges[1] heißt wörtlich die „Weltherrſcher, Weltkönige.“ Wir verdanken ſie derſelben Stadt, welche etwas ſpäter eine ähnliche producirt hat, bekannt unter der Formel: l'empire c'est la paix.

Unſers Auſonius Vater war ein geſchätzter Arzt der Stadt, ſeine Mutter eine vornehme Sequanerin, alſo um die Sequăna, die heutige Seine zu Haus. Der Großvater mütterlicher Seits, Caecilius Argicius Arborius,[2] gab ſich mit Aſtrologie ab; wenn ihm aber ſeine Sterne Heil verkündeten, ſo haben ſie jedenfalls gelogen, denn er verlor in den politiſchen Wirren ſeiner Heimat Hab und Gut, und floh geächtet nach Süden. Auch ſeinem Enkel hatte er das Horoſkop geſtellt und deſſen Mutter will, wie alle Mütter, alles mögliche Gute für den kleinen Auſonius herausgeleſen haben. Dieſer ſtudirte in Toloſa (Toulouſe),

> Auch ſie werde genannt, Toloſa, die mich erzogen,
> Backſteinmauern umſchließen die Stadt in rieſigem Gürtel,
> Mitten hindurch ſtrömt herrlichen Gangs die breite Garumna.[3]

ließ ſich dann als Profeſſor der Philologie und Rhetorik in ſeiner Vaterſtadt nieder, und endlich nach verſchiedenen Schickſalen finden wir den Sohn des Südens in der tannendunkeln Abnoba zwiſchen Gernsbach und Donaueſchingen mit vergleichender Meteorologie beſchäftigt, ein Studium, das um ſo weniger zu Gunſten unſers engeren Vaterlandes ausfallen mochte, als dann und wann ein ungezogener Alemannenſpeer ſich bis ins kaiſerliche Hauptquartier verirrt haben ſoll. Der endliche Sieg aber war auf Seiten Roms, was um ſo leichter behauptet werden kann, als die alemanniſchen Bülletins nicht auf uns gekommen; und Auſonius führte als Kriegsbeute ein blutjunges gefangenes Alemannenmädchen über Neckar und Rhein hinüber nach Augusta Treverorum, der kaiſer-

[1] Z. 14. 15. Alt-iriſch bith heißt die Welt; rix, z. B. in dem gall. Perſ. Namen Adiatorix, Toutiorix (Gl. 2), alt-iriſch rig, iriſch righ, riogh iſt gleich latein. rex, goth. reiks, althd. rich.

[2] Die zwei letzteren Namen keltiſch (Argicius. Z. 771). Dieſe Beſchäftigung mit Aſtrologie iſt vielleicht nicht ohne Bedeutung für keltiſche Culturgeſchichte.

[3] Clarae Urbes XII.

Digitized by Google

lichen Reſidenzſtadt Trier an der Moſel. Man hat Grund zu der Annahme, daß der hochangeſehene, damals ſchon alternde, längſt verwittwete Staatsmann ſich in Anblick und Geſellſchaft des unſchuldigen Barbarenkindes harmlos geſonnt hat. Und dieſer Epiſode ſeines Lebens verdanken wir einige dichteriſche Bruchſtücke, aus welchen uns unwillkürlich dieſe Idylle des vierten Jahrhunderts emporſtieg. In der Widmung an ſeinen Freund Paulus ſagt der Dichter:

Wie du gewollt, hier kommt das ganze Liederbuch auf Biſſula
Das zum Preis des Schwabenmädchens [1] ſpielend ich zuſammenſchrieb,
Weniger damit zu glänzen als zum eignen Zeitvertreib.
Der du mich ſo lang gequälet, quäle nun dich ſelbſt damit;
Iß die Suppe, ſagt das Sprichwort, welche du dir eingebrockt,
Schleppe nur die Ketten welche du dir ſelbſt geſchmiedet haſt.

Uns aber iſt leider nicht das „ganze Liederbuch“ erhalten, ſondern nur wenige kleine Fragmente, und auch von dieſen eigentlich nur zwei, welche eine Uebertragung zu lohnen ſchienen. Hätte ich ſichere Bürgſchaft, daß nicht einen regelrechten Philologen der Schlag trifft, wenn ich lateiniſche Diſtichen in ein deutſches Sonett umgieße, ſo würde ich dasſelbe minder ſchüchtern hier vorbringen, als mir jetzt gelingen will.

Im übrigen iſt meine ernſtliche Anſicht, daß ſolche moderne Formen für gewiſſe Erzeugniſſe der antiken Dichtung eine durchaus berechtigte Verwendung finden dürften. Und gerade manche Dichtungen der minder klaſſiſchen, ſpäteren Jahrhunderte, fordern dieſe Freiheit heraus. Stehen ſie nach Form und Inhalt meiſt weit zurück hinter dem was wir klaſſiſch nennen, ſo zeigen ſie andrerſeits eine uns anheimelnde Verwandtſchaft mit der ſentimentalen Poeſie der neueren Zeit, ganz entſprechend der Periode ihres Entſtehens, der Periode eines Uebergangs der alten in die neue, der heidniſchen in die chriſtliche Welt. Dieſem neu ſich bildenden Geiſte wollen die alten klaſſiſchen Formen nicht mehr entſprechen; uns aber tritt jener Geiſt entſchieden klarer und verſtändlicher entgegen, wenn wir ihn in den Formen erſcheinen laſſen, welche die moderne Poeſie für ihren modernen Inhalt ſich geſchaffen hat.

[1] Suevae virgunculae.

Digitized by Google

An Biſſula.

Mein Kind, im kalten überrheinſchen Lande,
Dort wo der Donau Quelle rauſcht, geboren,
Heimat und Mutter haſt du früh verloren,
Der eh'rne Krieg ſchlug dich in ſeine Bande.

Ich löste ſie und ſparte dir die Schande,
Und die man mir als Sklavin zugeſchworen
War frei und mir zum Liebling auserkoren
Lang eh der Jugend Unglück ſie erkannte.

Roms freie Bürgerin — doch jeder Zug,
Der Augen Blau, die Haut ſo licht und lind,
Das goldne Haar gibt von Germanien Kunde.

So ſteht ſie da, ein lieblicher Betrug;
Schauſt du ſie an — ein echtes Schwarzwaldkind,
Doch römiſch klingt es von dem ſchönen Munde. [1]

[1] Bissula, trans gelidum stirpe et lare prosata Rhenum,
Conscia nascentis Bissula Danubii,
Capta manu, sed missa manu, dominatur in ejus
Deliciis cujus bellica praeda fuit.
Matre carens, nutricis egens, nescivit herai
Imperium .....
Fortunae ac patriae quae nulla opprobria sensit
Illico inexperto libera servitio.
Sic Latiis mutata bonis Germana maneret,
Ut facies, oculos caerula, flava comas;
Ambiguam modo lingua facit, modo forma puellam,
Haec Rheno genitam praedicat, haec Latio.

Es iſt mir nämlich rein unmöglich, die gewöhnliche Deutung des letzten Diſtichons zuzugeben, wonach die forma, die Geſtalt in der Biſſula eine Römerin vermuthen ließe, und nur die lingua, die Sprache ſie als Deutſche verräth. Jene gewöhnliche Deutung läßt den Dichter ſagen: „Das Antlitz, die blauen Augen, das goldgelbe Haar, zeigen ſie als Germanin; zum Räthſel wird ſie einerſeits durch die Sprache, andrerſeits durch die Geſtalt; dieſe (die Sprache) verkündet eine Tochter des Rheins, dieſe (die Geſtalt) eine Tochter Latiums." Damit aber hebt ja der Dichter vollſtändig auf, was er unmittelbar vorher geſagt! Ich alſo nehme Chiasmus an, beziehe das zweite haec auf das erſte lingua, das erſte haec auf das zweite forma und glaube damit dem Gedichte ſeine Pointe gerettet und dem Dichter einen Unſinn erſpart zu haben. Die Römer werden ſchwerlich alemanniſch gelernt haben, um ſich mit Biſſula zu unterhalten; wohl aber wird das junge Mädchen raſch und geläufig Latein gelernt haben und das iſt ja nun eben nach einigen Jahren das holde Räthſel, daß dieſe doch zweifellos nordiſche Geſtalt ein fließendes Römiſch ſpricht! Oder ſind wir Schwaben denn damals ſchon ſo blitzdumm geweſen, daß wir nicht einmal eine fremde Sprache uns anzueignen vermocht, während wir doch ſpäter ſo ausgezeichnete Lateiner wurden?

Digitized by Google

Photographen gab es damals noch keine in der Moselstadt, und unsere Landsmännin mußte also dem Maler sitzen. Zwar meint ihr Beschützer: weder Wachs noch Farbe werde jemals dieses Kunststück der Natur erreichen, indessen soll er's versuchen und:

„Mische der Lilie Weiß mit dem Rothe der punischen Rose,"

was neu-alemannisch heißt:

„e Gsichtli het's wie Milch und Bluet."

Der schwäbische Leser hat von Anfang an sich von dem Namen Bissula heimisch berührt, vielleicht sogar gerührt, gefunden; „e Mädele, 's Vreneli" zeigen ja echt oberdeutsche Koseformen. Zum Ueberfluß erfahren wir ausdrücklich, daß der Name nicht etwa römisch, sondern germanisch, alemannisch war:

„Süßes Kleinod, meine Liebe, meine Wonne, mein Gesang,
Bissula — sie nennen bäurisch ungefüg des Namens Klang;
Ein Barbarenkind, doch theurer mir als Roma's Mädchenflor,
Bissula — kein Name klang je schmeichlerischer mir zum Ohr." [1]

Noch ist uns ein Charakterzug des Mädchens gerettet. Ein späterer römischer Autor citirt gelegentlich den Ausonius mit den Worten „Sulpicillae Ausonianae loquacitas." Ohne Zweifel ist diese „redselige Sulpicilla" nur falsche Lesart, oder Mißverständniß für Bissula, und die zufällige Notiz läßt wiederum errathen, daß uns nur Bruchstücke erhalten sind; ist vielleicht auch ein Mitbeweis, daß ihr das Latein gut von der Zunge gelaufen ist. Ein heiteres, redseliges, flinkes Alemannenkind — so wollen wir uns die Landsmännin getrost vorstellen, „so flink, so dundersnett" wie das Vreneli. Aber ein Hauptspaß wäre, wenn dazu der Name Bissula selbst stimmen würde! [2]

[1] Delicium, blanditiae, ludus, amor, voluptas;
Barbara, sed quae Latias vincis alumna pupas;
Bissula nomen tenerae rusticulum puellae,
Horridulum non solitis, sed domino venustum.

[2] Man könnte als Urform Vissula, Visula annehmen, mit dem in römischem Munde so sehr häufigen Uebergang des keltischen und germanischen v in b. Dann würde sich Visula zu dem altdeutschen Stamme Wis-, Wiso für Personennamen stellen (Wisirih u. s. w.). Lassen wir Bissula gelten, so

Digitized by Google

Wiederum ſind Jahre vergangen. Auſonius, von ſeinem ehemaligen kaiſerlichen Zögling von Würde zu Würde gehoben, wird Reichskanzler und Cabinetsminiſter, Regierungspräſident in Afrika, Illyricum und Italien, Präfect von Gallien, endlich, a. 379, römiſcher Conſul. Von da an fließen die Nachrichten ſpärlicher. — Das Jahr 396 ſchreibt man. Auf den ſonnigen Rebenhängen Burdigalas ſteht, hoch über der Garumna, eine ſäulengetragene Villa.[1] Auf der Terraſſe ſitzt im bequemen Divan ein alter Herr, grauen Haars, heiterer, wiewohl etwas runzlicher Stirne und ſchaut behaglich müd in die glanzvolle Landſchaft hinaus. Dann und wann freilich zuckt es unwillig um die Lippen; nicht als ob der Alte am Weltſchmerz litte, er hat nur hie und da das Zipperlein, und ſo wir ihm näher ſtünden, ſo könnten wir nicht undeutlich einen gelinden Fluch im eleganteſten Latein, hie und da einen etwas derberen Schwur in der galliſchen Landesſprache vernehmen. Es ſei, ſo wenigſtens behauptet der römiſche Conſular und penſionirte Reichskanzler Decimus Magnus Auſonius beharrlich, es ſei einzig und allein ein Angebinde aus der verdammten Sumpf- und Waſſercampagne in der Silva Marciana anno 68. Und was hat die Geſchichte geholfen? Der große Grenzwall liegt für Ewigkeit darnieder, den Kaiſer Gratian, ſeinen Zögling haben ſie elendiglich erſchlagen; Alemannen, Sueven, Burgunden pochen immer näher und immer vernehmlicher an die Thore Roms, die Welt wird alt und öde, und ſelbſt am goldenen Horizonte des Aquitanerlandes ſteigt eine Wetterwolke von Oſten herauf, breit wie eines Mannes Hand; ſie wird wachſen. Aber — der Alte

begegnen uns die altdeutſchen Mannesnamen Piso, Biso, Pisinc, Bissinc und möglicherweiſe hängen dieſe zuſammen mit dem althochd. Zeitwort bisjan, bisôn, welches die alten Mönche regelmäßig mit dem lateiniſchen lascivire überſetzen, d. h. ſpringen, hüpfen, muthwillig ſein, beſonders vom jungen Vieh gebraucht, mit Inbegriff des „Hinausſchlagens," woran es unſere gefangene Schwarzwälderin wohl auch nicht fehlen ließ. Das Wort „bieſen" lebt noch jetzt in deutſchen Mundarten. Bisula (ſtreng althochd. Form wäre Bisilô) hätte demnach ſo etwas wie „ein wildes Füllen" bedeutet — „nei ſo lueg me doch, wie cha mi Meideli ſpringe!"

[1] Vergleiche das Gedicht Villula, das ich gerne zu den beſſeren Erzeugniſſen des Auſonius zähle.

Digitized by Google

lächelt; noch ein anderes Bild steigt ihm aus den fernen Nebeln der Abnoba. Wie er vor achtundzwanzig Jahren mit dem kaiserlichen Hauptquartier in Tarodunum drunten lag und sie ihm ein gefangenes barfüßig Alemannenkind in das Zelt brachten. Wie klang es doch nur, als sie sich dem vornehmen Herren vor die Füße warf? Oftmals hat sie ihm später die Worte wiederholen müssen und er kann sie noch heute buchstabiren — barmo liabo! kanâdo mina heroro, kanâdo![1] Es waren rauhe, wildfremde Klänge, aber sie drangen voll und mächtig zum Herzen und der, an den sie gerichtet waren, hat niemals bereut, daß er sie zu Herzen genommen. Zwischen der kaiserlichen Burg von Trier und seinem Landhaus an der Mosella gehen die Gedanken des Mannes hin und wieder; alte Geschichten tauchen auf und alte Lieder:

„Ein Kranz von Villen längs den Uferhängen,
Um rebengrüne Bergeshöhen spült
Der Strom mit leise schmeichelnden Gesängen,
Indeß er sachte sich zu Thale wühlt
Und grüne Matten seinen Lauf umdrängen.
Gegrüßt o Strom der diese Thale kühlt,
Der solche Fluren, solche Menschen tränkt,
Der Belgien seine Kaiserstadt geschenkt!

Da liegt sie, vor den andern allen prächtig,
Friedvoll gleichwie in einer Göttin Schoße,
Doch männerzeugend, rüstig, waffenträchtig,
Ein Schirm und Schutz vor alamann'schem Stoße!
Und rings umher, ein Gürtel breit und mächtig,
Schwingt sich der Mauern Ring, der riesengroße.
Breit zieht und ruhig der Mosella Fluth,
Sie trägt der fernsten Länder Handelsgut.“[2]

An den Terrassen auf und nieder, durch Rebengänge und Säulenhallen hüpft lachend, singend, gemsenfüßig ein goldlockiges Kind, oder vielmehr — „jo de bisch ke Meideli meh, jez sag i der Meidli“ — ein goldlockiges, blauäugiges, hochgewachsenes Mädchen.

[1] Erbarme dich, lieber! gnade mein, Herre, gnade! — Das halbgothische mina möge man mir zu gut halten, wir dürfen uns im 4. jh. immerhin noch vollere Formen vorstellen.

[2] Mosella v. 20—26. Clar. Urb. IV.

Digitized by Google

„Wo di liebligen Othem weiht ſe färbt ſie der Naſe
Grüener rechts und links, es ſtöhn in ſaftige Triebe
Gras und Chrüter uf, es ſtöhn in friſchere Gſtalte
Bluemen an Bluemen uf . . .
Alles will di bſchauen und alles will di bigrüße
Und di fründlig Herz git alle fründligi Rede."

Ach wie oft hat ſie den ergrauenden Staatsmann gefragt — kan man denn auch alt werden, Herre? „i mein emol es chönn ſchi gar nit ſy." Und wie oft hat er in latiniſcher Rede geantworte

„Du guete Seel, 's cha frili ſy, was meinſch?
De biſch no jung; Närſch, i bi au ſo gſy,
jez wird's mer anderſt; 's Alter, s' Alter chunnt."

Laßt ihn träumen — „die Alemannen — imperium Romanu — und's Hus wird alt und wüeſt, Und im Vertäfer popperet d Wurm. Drüber thueſch du au No d' Auge zue; es chömme Chinde chind, Und pletze dra: Zletzt fuult's im Fundament, Und 's hil nüt meh. Die Alemannen — post Urbem conditam anno m lesimo centesimo quinquagesimo —

und wemme noobno gar
zweitufig zehlt, iſch alles z'ſemme keit."

Schwere Sorgen zucken um die Stirne, aber warmes Sonne licht und blühende Weinranken wiegen in lindernden Schlumme nordiſcher Harzduft umſpielt, dunkle Tannenwipfel umrauſchen it und heraus ſchaut blauäugig, blondgelockt ein mildes Frauenantlitz

„jez wird's mer anderſt, 's Alter, 's Alter chunnt
und alles nimmt en End."

Drei Tage nachher haben ſie den Dichter und Conſular De nus Magnus Auſonius von Burdigala an dem Geſtade der Garum begraben.

Nachdem ich das obige Sonett gewagt, kann ich mich in d Achtung traditioneller Ueberſetzungskünſtler nicht mehr weiter rui ren wenn ich als Schluß und Anhang dieſer Schwarzwälder Do geſchichte, dieſes latiniſch-alemanniſchen „Auf der Höhe," ein Theile der Auſoniſchen Moſella in deutſchen Octaven vorlege. Z Entſchuldigung des metriſchen Wagniſſes könnte man ſich c Schiller's Vorgang mit Virgil's Aeneis berufen und auf ſeine E leitung zu jenen prächtigen Verſen. Ich will es lieber nicht th

Digitized by Google

in dem ſichern Gefühle daß zwiſchen dem Ueberſetzer des Virgil und dem des Auſon die Kluft noch bedeutend ſtärker iſt als zwiſchen dem Mantuaniſchen und dem Burdigalenſiſchen Dichter ſelbſt. Beide Dichter werden nicht viel gemeinſames haben, außer ihrem galliſchen Stamm und Namen.[1] Und doch liegt vielleicht in dem Sinn und Gefühl für Anſchauung und Schilderung der Natur, wie ſie bei Virgil nicht unmerklich, bei Auſon ſehr ſtark, wenn auch oft ungeſchickt und in falſchem Pathos hervortreten, ein gemeinſamer landsmänniſcher Zug. Die „Moſella" iſt mehrfach überſetzt worden, ſoviel mir bekannt ſtets in dem Versmaß des Urtextes, in Hexametern. Die Arbeiten von C. Troß (Hamm 1821) und K. G. Neumann (Trier 1846) ſind, was Ueberſetzung betrifft, zwei böſe Stücke. Andere ſind mir nur dem Namen nach bekannt, mit Ausnahme der gut lesbaren Uebertragung von Böcking, deſſen Ausgabe ich vorherrſchend gefolgt bin.[2] Und nun denn: utere velis! galeatum sero duelli poenitet.

Vers 1—76.

Im Nebel zieht der Nawa raſche Fluth;
Hinüber geht es; hoch und ſtolz gemauert
Ragt Vincums neue Burg, wo Galliens Blut
Den Tag von Cannä zahlte, unbetrauert
Und unbeſtattet Leich an Leiche ruht.
Pfadlos, von Urwalds Einſamkeit umſchauert
Ziehn wir dahin, es reiht ſich Stund an Stunde,
Kein Pflug, kein Menſchenantlitz in der Runde.[3]

[1] Ausonius iſt bekanntlich auch ein lateiniſches Wort. Daß aber des galliſchen Dichters Hauptname, neben den römiſchen Decimus Magnus, ein galliſcher ſei, iſt wahrſcheinlicher als das Gegentheil; Z. 734 nennt ihn ohne weiteres keltiſch. In kelt. Ortsnamen erſcheint der Stamm aus mehrfach, ſo in Ausava zwiſchen Trier und Köln; vergl. auch Diefenbach, Celtica II, 1. S. 313. Virgilius, vielmehr Vergilius, iſt gewiß keltiſch. Der Stamm verg erſcheint noch in dem galliſchen Worte vergobretus, in dem hiberniſchen Lokalnamen Vergivius (auch Vergoanum und Vergunni ſind galliſche Ortsnamen). Man kann damit vergleichen das alt-iriſche ferc = Zorn und das altkymriſche guerg = wirkend, wirkſam (Z. 13. 14. Gl. 131. Dieſ. Orig. 437.)

[2] Eduard Böcking, des D. M. Auſonius Moſella. Lateiniſch und deutſch. Nebſt einem Anhang, enthaltend einen Abriß von des Dichters Leben, Anmerkungen zur Moſella und die Gedichte auf Biſſula. Berlin 1828.

[3] Nâva. Der Fluß, die heutige Nahe, wird ſchon von Tacitus (Hist. 4, 70) genannt, an der gleichen Stelle wo er die Niederlage der Gallier (a. 71)

Digitized by Google

Dumnissus hier, in wasserlosem Sand,
Und hier die quellensprudelnde „Taberne;“
Gezwungen baut der Skythe dieses Land;
Nivomagus! gegrüßt! das einst so gerne
Held Constantinus seine Burg genannt!
Dem belg'schen Boden sind wir nimmer ferne.
Rein weht die Luft, es leuchten Berg und Thale
Purpurverklärt in heitrem Sonnenstrahle. [1]

Nicht Zweige schließen, sich in Zweige rankend,
In grüne Waldesdämmerung uns ein;
Zum lichten Aether schaun wir freudig dankend,
Frei spielt in freier Luft der Sonnenschein.
Und zwischen Nah und Ferne steh ich schwankend,
In meiner Heimat dünk ich mich zu sein;
Erinnrung flüstert schmeichelnd mir ins Ohr
Und glänzend steigt Burdigala empor.

Ein Kranz von Villen längs den Uferhängen,
Um rebengrüne Bergeshöhen spült
Der Strom mit leise schmeichelnden Gesängen
Indeß er sachte sich zu Thale wühlt
Und grüne Matten seinen Lauf umdrängen.
Gegrüßt o Strom, der diese Thale kühlt,
Der solche Fluren, solche Männer tränkt,
Der Belgien seine Kaiserstadt geschenkt. [2]

erzählt, auf welche die erste Strophe übertreibend anspielt. Vincum, o. Z. das heutige Bingen, scheint damals auf der linken Seite der Nahe gelegen zu haben. Die „neue Burg“ war a. 359 von Julian erbaut worden. Vincum, von Tacitus und andern Bingium genannt, beim Geogr. Rav. Bigum, zeigt den häufigen Wechsel von b und v. Später, 9. jh. u. s. w., heißt es Binga, Bingium.

[1] Dumnissus (identisch mit dem Dumno der P. T.?), wird bei Kirchberg, zwischen Bingen und Bernkastel, gesucht (jetzt Denssen??); über die sprachliche Form s. Gl. 72. — Tabernae wird beim heutigen Dorfe Hinzerrath vermuthet. — Die dritte Zeile — arvaque Sauromatum nuper metata colonis — bezieht sich auf gewaltsame Verschleppung kriegsgefangener Sarmaten in jene Gegend, ganz entsprechend unsern späteren sächsischen und wendischen Zwangscolonien. — Nordwestlich von Bingen fällt der Ortsname Castellaun auf, vielleicht ein altes römisch-keltisches Castellodûnum? — Nivomagus, jetzt Neumagen an der Mosel, zwischen Bernkastel und Trier.

[2] Trier, ursprünglich Name des gallischen Volksstammes der Trêveri (Z. 21; Gl. 155; minder gut Trêviri); daher Augusta, Civitas, Urbs Trevirorum, später Treviri schlechtweg; bei Sozomenos *Τριβερις*, Geogr. Rav. Treoris. Im 10. jh. erscheint Triera, „der Trierbach im Bisthum Trier,“ F. — Altirisch heißt trebir, trebaire klug, Klugheit, weßwegen Z. 941 fragt ob nicht daher der Name des Volks stamme? (vergl. Suebi und Suevi). Meines

Digitized by Google

Ein Meer das Schiffe trägt; mit raſcher Welle
Ein Fluß; und wieder mit kryſtallnem Grunde
Gleichſt du dem See; mit ſtürzendem Gefälle
Dem leichten Bach; du reichſt dem durſt'gen Munde
Den Labetrunk der kühlen Waldesquelle.
Moſella, all und eins in ſchönem Bunde —
Quell, Bach und Strom, ein See der ruhig träumt,
Ein Meer das wechſelnd vor- und rückwärts ſchäumt.

Sanft ſtrömſt du hin, verborgne Klippen drängen
Und Sturmesbrauſen nimmer deine Wogen,
Nicht Furt noch Bänke ſtauen dich und zwängen
Die eilende zu unfreiwill'gem Bogen,
Nicht wagt ein Eiland deinen Pfad zu engen,
Daß deine Kraft, nach rechts und links gezogen,
Verſiege; ganz und voll zu Strom und Meere
Trägſt du, Moſella, deines Namens Ehre.

Zwei Wege kennſt du: Wenn der raſche Kahn
Vom Ruderſchlag beſchwingt zu Thale flieht;
Und wenn am ſtraff geſpannten Tau bergan
Des Schiffers Nacken ſeine Barke zieht;
Dann ſieht Moſella ſtaunend ihre Bahn
Gehemmt, in der ſie ſonſt ſo munter glitt.
Kein Schilf entſtellt ſie, Röhricht nicht und Tang,
Und trocknen Fußes geh' ich ihr entlang.

Mag wer da will an Phryg'ſchen Marmorſälen,
An goldenem Getäfel ſich ergetzen,
Sich im Gewinnen und Verlieren quälen,
In Pracht und Wolluſt ſeinen Tag verhetzen;
Ich will, ſtatt Gold und Silber abzuzählen,
Ich will an der Natur die Seele letzen;
An deinem Saum, der ſandig und doch feſt,
Nicht eine Spur von meinem Tritte läßt.

Kryſtallklar von der Fläche bis zum Grunde,
Durchſichtig wie die Luft wo ſchrankenlos
Das Auge ſchweift in ungemeſſner Runde —
So liegt er da, bis in den tiefſten Schoß
Sinkt ungetrübt der Blick und gibt uns Kunde
Und legt uns jegliches Geheimniß bloß.
Leis zieht die Fluth und aus der Tiefe taucht
Dir Form an Form von blauem Licht umhaucht.

Wiſſens aber iſt das e in trebir kurz. Im übrigen ſcheinen manche galliſche Volksnamen, echt galliſch, etwas prahleriſche Prädicate in ſich zu ſchließen. Eine geiſtige, gemüthliche Eigenſchaft liegt vielleicht auch in dem Namen der Rüteni, indem das lautlich entſprechende alt-iriſche roithnech fröhlich, heiter bedeutet (Z. 16, 18, 734, 736).

Digitized by Google

Es kräuſelt ſich der Sand vom Zug der Welle,
Aus grünem Grunde hebt das leichte Gras,
Gleichwie der Halm vom Guß der kühlen Quelle
Getroffen ſchwankt; hier ſchimmert glänzend naß
Der ſtein'ge Grund, aus mooſig grüner Zelle
Ein Kieſelſteinchen wechſelnd blank und blaß.
Ein Bild gleich jenem wenn im Brittenlande
Die See ſich ebbend wendet von dem Strande.

Frei liegt dann der Koralle rothe Gluth,
Der Alge Grün, der Muſchelperle Schimmer,
Kleinodien wie ſie die dunkle Fluth
Nachahmt der Menſchen kunſterzeugtem Flimmer.
So auch in dieſen Tiefen ſchwankt und ruht
Auf dunklem Moos der lichte Kieſelglimmer;
Stets aber lockt den Blick vom feſten Ziel
Zahlloſer Fiſche raſtlos muntres Spiel.

[1] Wenn ſchon Homer's Schiffkatalog nicht die poetiſche Höhe der Ilias bildet, ſo wird das mit dem hier folgenden Auſoniſchen Fiſchkatalog noch weniger der Fall ſein. Doch ſollen für Liebhaber wenigſtens die Namen folgen, die er als Moſelfiſche aufzählt: capito, salar, redo, umbra, barbus, salmo, mustela, perca, lucius, tinca, alburnus, alausa, fario, gobius, silurus. Von dieſen kommen redo, lucius, tinca, alburnus, alausa nur in dieſer Einen Auſoniſchen Stelle vor. Der letzte, alausa, iſt längſt als galliſches Wort zugegeben. Vielleicht ſind es auch tinca und alburnus. Dief. Or. 428 hält indeß alburnus für lateiniſch und bei tinca fällt ihm die weite Verbreitung auf (ital. tinca, mittellatein. ſpan. port. tenca, franz. tenche, tanche, engl. tench, brit. tañs, trañs). Dagegen führe ich eine Stelle aus Cicero's Brutus an (cap. 46): „Und worin beſteht denn eigentlich dieſer urbane Accent?" — „Das wirſt du merken, wenn du nach Gallien kommſt"..... und dann wird ein T. Tinca aus Placentia (Piacenza) genannt als warnendes Beiſpiel ſchlechten Lateins (duos in uno nomine faciebat barbarismos Tinca Placentinus, si reprehendenti Hortensio credimus, „preculam" pro „pergula" dicens. Quintil. I, 5, 12). Nun — dieſer Mann war nach Namen und Heimat ein cispadaniſcher Gallier. — Auch der redo erſcheint nur hier und iſt wohl galliſch (Dief. Or. 406). — Nicht minder, meines Erachtens, der lucius „latio risus praenomine." — Alſo man lachte über den Namen des Fiſches, weil er mit dem lateiniſchen Perſonennamen Lucius übereinſtimmte. Einen ſolchen komiſchen Eindruck konnte doch wohl nur ein fremdes Wort machen. Mich erinnert der Name an die gall. Stadt Luxovium, jetzt Luxeuil, den britiſchen Fluß Loxas und an das kymr. llweh = stagnatio, Sumpf. Dann würde faſt wie eine bewußte Ueberſetzung des Auſonius klingen, wenn er den lucius bezeichnet als „cultor stagnorum, querulis vis infestissima ranis, obscuras ulva coenoque lacunas obsidet," daher auch „nullos mensarum lectus ad usus Fervet fumosis olido nidore popinis" —

— — — Unwürdig der feineren Tafel
Brodelt er nur in der ſtinkenden Pfanne plebejiſcher Küchen.

Digitized by Google

Vers 150—168.

Nun aber still von der krystallnen Bahn
Und von der Fischbrut ungezählter Menge,
Ein neues Schauspiel hat sich aufgethan,
Gott Bacchus naht in festlichem Gepränge.
Weinlaubumgürtet hebt der flache Plan
Sich haldig buchtend aus des Thales Enge,
Im Sonnenglanze hoch umher gezogen
Schließt des Theaters letzter Felsenbogen. [1]

So hebt der Gaurus sein erlauchtes Haupt,
Vom grünen Glanz der Rebe rings umkleidet;
So steht der Rhodope von Grün umlaubt,
Der Ismarus der Thrakiens Flächen scheidet.
Ja seine eigne schöne Heimat glaubt
Der Dichter wieder vor sich ausgebreitet,
Die Hügel all von Rebenlaub umzogen
Bis nieder zu Garumna's goldnen Wogen.

Ein frohes Volk in emsigem Gedränge,
Manch flinker fleißger Bursche; sieh, da schreit er
Hoch oben, und ein andrer am Gehänge
Des Berges kletternd gibt das Liedlein weiter.
Vom Strom herauf ertönen die Gesänge
Des Wanderers, des Schiffers spottend heiter;
Den faulen Bauern gelten ihre Lieder,
Und Strom und Fels und Waldung hallt sie wieder.

Vers 186—239.

Doch still von Panen, Nymphen und Najaden
Davon des Ufers leise Mären munkeln;
Zu einem andern Schauspiel will ich laden,
Wenn in der blauen Fläche sich die dunkeln
Von Rebenlaub umschwankten Hügel baden,
In klarer Fluth die goldnen Trauben funkeln,
Im Abendlichte sich die grünen Schatten
Der Berge mit des Stromes Bläue gatten.

Ein neues Bild. Wie schön wenn um die Wette
Vom Ruderschlag beflügelt Kahn an Kahn
Sich jagt; der hält sich mitten in dem Bette,
Der streift mit seinem Bord am Ufer an;

Zu dem kelt. lucius sey noch gestellt der altdeutsche Fischname lügena (Graff 2, 159), bairisch die Laugen, Lauwen, Lauen (Schmeller 2, 448). Ich finde letzteres Wort u. a. S. 48 eines Büchleins, auf das ich gerne aufmerksam mache: Die Fischwaid in den bayerischen Seen. Kulturhistorische Skizzen von Hartwig Peetz. München (Fleischmann) 1862.

[1] Nemlich „naturale theatrum," kein künstliches, wie ein solches allerdings eines in Trier stand.

Digitized by Google

Es löst und knüpft ſich immer neu die Kette
Und alles rührt ſich auf der glatten Bahn.
Und muntre Jugend ſchaut von dem Geſtade
Frohlockend auf der Männer Siegespfade.

Die Sonne ſpiegelt im kryſtallnen Schilde
Der Fluth die kräftigen Geſtalten wieder
Der Kämpfenden, doch in verkehrtem Bilde.
Stets ſchwingen ſich die Ruder auf und nieder,
Stets löst ſich ab des Schiffes kleine Gilde,
Der eine ruht, der andre rührt die Glieder.
Mit Jubel ſchaun die fröhlichen Geſellen
Stets neue Bilder in den klaren Wellen.

Gleichwie ein Mädchen, das zum erſtenmale
Sein friſchgelocktes Haar im Spiegel ſchaut,
Aufjauchzt in ſeines Zwillingsbildes Strahle
Und ſeinem eignen Antlitz nimmer traut,
Bald warme Küſſe gibt dem blanken Stahle,[1]
Bald ſeinem Abbild durch die Locken kraut,
Jetzt will es hier nach einer Nadel greifen,
Jetzt hier ſich eine Locke glätter ſtreifen.

Vers 283—320.

Hier brauſt kein Helleſpont der Aſiens Strand
Und Aſiens Liebe von Europens ſcheidet;[2]
Hier wo Geſpräch und Ruf von Land zu Land
In leichtem Tauſche hin und wieder gleitet;
Man grüßt den Freund, faſt reicht man ihm die Hand,
Der drüben an dem andern Ufer ſchreitet,
Und Ton und Stimme, rechts und links erſchallend,
Begegnen ſich im Strome wiederhallend.

Doch hoch herab, vom ſteilen Fels getragen,
Schaun ſtolze Villen auf die blauen Wogen,
Und wie ſie, Haus an Haus gegründet, ragen
In langen Reihen längs der Fluth gezogen —
Wer möchte dieſe Pracht zu ſchildern wagen,
Die Formen all, die Säulen und die Bogen!
Wie von der Vorwelt Zauberkunſt geſchichtet
Stehn dieſe Wunderbauten aufgerichtet.

[1] Dem metallgeſchliffenen Spiegel — „fulgenti metallo".

[2] Quis modo Sestiacum pelagus, Nepheleidos Helles
Aequor, Abydeni freta quis miretur ephebi?
Zur Erklärung genügt die Erinnerung an Schillers „Hero und Leander."

Digitized by Google

Vers 381—398.

Heil dir, o Strom, an Frucht und Männern reich,
An Männern ſtark und kundig im Gefecht,
An Kunſt der Rede dem Latiner gleich,
Mit ernſter Stirn ein heiteres Geſchlecht.
Nicht Rom allein gebiert dem römſchen Reich
Die ehernen Catonen für das Recht,
Und neben jenes Ariſtides Ruhm
Steht ebenbürtig manches Heldenthum.

Die Muſe ſchweigt, die letzten Saiten ſchwingen.
Einſt, aus der Welt mir ſelbſt zurückgegeben
Darf ich, ein Greis, vielleicht noch einmal ſingen
Von Belgiens Ruhm, von ſeiner Helden Streben,
Um manche Stirne noch den Lorbeer ſchlingen,
Sein Ehrenkleid noch manchem Manne weben.
Ihr Pieriden möget mich begnaden
Mit eurer Spindel reinſtem Purpurfaden.

Digitized by Google

XI. Der Neckar.

In deinen Thälern wachte mein Herz mir auf
Zum Leben, deine Wellen umſpülten mich,
Und all der holden Hügel die dich,
Wanderer! kennen, iſt keiner fremd mir.
Hölderlin.

Zwiſchen Alba und Abnoba, nicht ferne vom Beginne des Dânubius, tritt der Neckar in ſeine Laufbahn, dem keltiſchen Rênus waſſerpflichtig, er ſelbſt ein keltiſcher Strom. Zwar hat man, um ihn dem deutſchen Sprachgebiet zu retten, an den althochd. nihhus, nichus, angelſ. nickor, altnord. nickr, gedacht, was einen Waſſergeiſt, Flußunhold bezeichnet, und noch in Nix und Nixe nachſpukt. Möglicherweiſe war ein ſolches Weſen der germaniſchen und keltiſchen Mythologie gemeinſam, und wir hätten eben damit eine neue, ebenfalls gemeinſame Wurzel nig, nik in der ungefähren Bedeutung von Waſſer;[1] zunächſt aber iſt unſer Hauptfluß ſicherlich keltiſchen Klangs. — Des Auſonius hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum iſt bereits gedacht; ein Vers des Sidonius[2] zeugt ausdrücklich für kurzes i. Das alte barbarus Nicer iſt nicht ſehr höflich, beweiſt aber das männliche Geſchlecht des Fluſſes. Vom 8. jh. an erſcheint die deutſche Form Necar, Neckar,

[1] Sogar Urzuſammenhang mit ſanskrit. nig, griechiſch nizô (nig), latein. ningit, nix = Schnee wäre möglich; Grundbegriff das Naſſe, Netzende. (ſ. Curtius, Grundz. d. griech. Etymol. I, 281.)

[2] . . . ulvosa quem vel Nicer abluit unda. Mit dieſen Worten will der Poet (a. 456) das alemanniſche Land bezeichnen. Auch Ennodius braucht die ulvae als Symbol Alemanniens; kein Wunder wenn ſo viele, keltiſche und deutſche, Ortsnamen auf Ried und Sumpf weiſen (St. 146). Vergl. viridi male tectus ab ulva Rhenus. Ovid. Trist. IV. 2, 41.

Digitized by Google

Necker u. ſ. w. (F.), mit organiſcher Brechung von i in e, die ſchon oben erwähnt ward. Der Fluß gab einem alemanniſchen Gau ſeinen Namen.[1] Zum Gang an ſeinen Ufern hinab mag wiederum unſer unglücklicher Landsmann Hölderlin den Segen geben:

Groß iſt das Werden umher. Dort von den äußerſten Bergen
Stammen der Jünglinge viel, ſteigen die Hügel herab.
Quellen rauſchen von dort und hundert geſchäftige Bäche
Kommen bei Tag und bei Nacht nieder und bauen das Land.
Aber der Meiſter pflügt in der Mitte des Landes, die Furchen
Ziehet der Neckarſtrom, ziehet der Segen herab.

Die entſchieden deutſch klingenden Zuflüſſe übergehe ich zunächſt. Kaum ein ſolcher iſt die bei Rottweil (Brigobanne) einfallende Prim. Sie erinnert an die Prüm zwiſchen Aachen und Trier, die im 8. und 9. jh. Prumia, Prumia, Promia heißt, (F.) — Bei Tübingen fällt die Ammer in den Neckar. Die ältere Form dieſes keltiſchen Flußnamens liegt noch vor in der bairiſchen Amper, die aus dem Ammerſee in die Iſar mündet, uns erhalten in dem Ort Ambre (Nomin. Ambra?) des It. Ant. Sie liegt aber auch in den alten deutſchen Formen unſerer heimiſchen Ammer.[2] Mit der Achalm hat man die Echaz in Verbindung gebracht, welche unter W. Hauffs Lichtenſtein mächtig vorbrechend den Reutlinger „Gerbern und Färbern" die fleißigen Hände netzt, und, von ehrenvollem Schweiße getrübt, den luſtigen Forellen aber ein Gräuel, das durch ſeinen Roſengarten, ſeine Mädchen und Mädchentrachten, ſowie durch die Höflichkeit und Grazie ſeiner weißbekittelten Epheben weithin berühmte Betzingen grüßt, um von

[1] a. 769 Neckergow, 894 pagus Necchariensis quae lingua Diutisca Necchargowe nuncupatur, 1059 Nechargow; F. K. St. Neckarburg (Rottw.) heißt a. 793 Nehhepure, K.; c. 1000 Nechirbure, St.; 1373 Neckerburg die vesti, Schm. Zſ.

[2] Ammern (Tüb.) heißt c. 1150 Ammir, 1171 villa Ambra, 1216 Ambra, K. — Von dem Fluſſe hieß der Gau im 8. jh. Ambrachgowe, F. Stäl. (= Ambr-aha). Ambrach hieß ein abg. Hof bei Langenau (Ulm), noch jetzt Flurname „in der Ambrach." In Ammerſtetten (Lauph.), 1193 E. de Amerstede, K., ſcheint eher ein Perſonenname zu ſtecken. Ein kymriſcher Fluß hieß Amir, Z. 167. Gl. 180. Der Stamm ambr erſcheint in latein. imber, griech. ombros, Regen, ſanskr. abhram, Wolke, ambu, ambhas, Waſſer.

Digitized by Google

Kirchentellinsfurt an ſich ein bißchen im Neckar zu waſchen. Die Echaz, a. 937 Achaza (F. 5), führt auf einen älteren Stamm ac-; die Endung jedenfalls iſt deutſch, da z im Keltiſchen mangelt.[1]

Daß uns auch kleinere, ſehr kleine Gewäſſer aus älteſter Zeit überliefert ſein können, das zeigt die Erms, welche, oberhalb Urach entquellend, dem Neckar zuſtrömt. An ihr liegt Metzingen, und dort fand man einen Stein mit der römiſchen Inſchrift I. O. M. Confanesses Armisses, „die Tempelgenoſſen von Armissa dem guten, großen Jupiter" (St. 41). Alſo Armissa (Armisia, Armisa) hieß die Station, wohl von nichts anderem als dem Fluſſe.[2]

Undeutſch klingt mir auch die Kerſch, welche zwiſchen Plochingen und Eßlingen dem Neckar von links her zufällt.[3] In der Endung ſtimmen mit der Kerſch (Kerſe) die von rechts her ein-

[1] Zu Grunde liegt vielleicht die ariſche Wurzel ac = ſcharf, ſchneidig, ſchnell. Dazu würde paſſen die galliſche „Ax-ōna praeceps," jetzt Aisne. Vergl. noch die Flußnamen Acheze im 11. jh. und den Acussabah a. 830, Achisbach a. 1083, F. 5; ferner die badiſche Acher u. ſ. w. Die Echaz heißt im Volksmund d'Ächĕz, und ſchon dieſer Umlaut ſollte abhalten ſie mit der Achalm, Ach'l zu verbinden. Was die Endung betrifft, ſo vergleiche man das latein. palatium mit den deutſchen Formen palinza, phalanze, palas ꝛc.

[2] Der Stamm arm iſt dunkel, gehört aber wohl zur Wurzel ar, die von ſo vielen Flüſſen umſpült wird. Die Endung -sa, -ssa, -asa, -esa, -isa, -ussa ꝛc. iſt echt keltiſch; von alten Flußnamen folgende: Nemesa (Moſel), jetzt Nims, Tamesis Themſe, Anisus in Noricum, Salusa u. ſ. w. (Vgl. Z. 747). Nachſtehend, ohne daß alles keltiſch ſein ſoll, ſpätere Beiſpiele, mit Angabe des Hauptfluſſes oder der Gegend: Filusa — Fils (Neckar, Donau, Naab, Lech, Salzburg), Ilzisa — Ilz (Paſſau), Salisus — Selſe (Mainz), Alzissa — Alz (Chiemſee), Gundissa — Gönß am Günzbach (Gießen), Saltrissa — Selters (Lahn), Biberussa — Biberſch (Solothurn), Undussa — Undiz (Baden). Dazu Fils, Nems, Kerſch, Jagſt u. a.

[3] 1434 in der Kersch, auf der K., Pf. Möhr. An ihr lag der abg. Weiler Kerſch mit der 1292 zerſtörten Kerſchburg, in der Nähe von Denkendorf; 1213 Diepold. comes de Chers, St. II. 351; 1262 Kerse. ob; 1269 Kersefurt; 13. jh. Diepold. de Kerse, M. 1, 340; 1328 der Wald Kersenreisach, 1382 der Weiler zu Kerse, Pf. Essl. Man vergl. die Niers (Maas) a. 856 Nersa (F.). Mögliche Urform wäre Car-isa, ein Stamm der auch ſonſt vorkommt: Karbach (Wang.) a. 853 Charabach (locus et fluviolus) in p. Nibalgaugiense. 1155 Karebach, St.; K. Der Ort liegt am Karbach (Argen), dem Ausfluß des Karſees; an letzterem liegt der Ort Karſee (Rav.) a. 1294.

Digitized by Google

fallenden Fils[1] und Rems.[2] Die Urform Ramisa wird bestätigt durch die Volksaussprache und den Ramsbach, jetzt Roth- oder Fürtlensbach, der von Cleebronn aus zur Zaber geht.[3] Gelegentlich stelle ich noch hierher den ehemaligen Ramma-Gau, in der Gegend von Biberach und Laupheim,[4] der freilich gut deutsch sein kann.

In die Rems fließt bei Schorndorf von Norden her die Wieslauf, a. 1027 rivus Wisilaffa, K. Das deutsche Wort affa = Wasser erklären wir später. Wisil kann deutsch sein, aber es reicht durch andere Wassernamen aus seinem elften Jahrhundert noch viel weiter zurück.[5]

[1] Die Fils, a. 861 (aber in viel späterer Copie) Uuisontessteiga (Wiesensteig) iuxta flumen quod vocatur Filisa, K. — Der Filsgau, a. 861 in pago Filiwisgawe (scheint gelehrte Verstümmlung), 1142 Philiskove, Stäl. — Filseck (Göpp.) 1216 Ernest. de Villesecke, K.; 1302 castrum Vilsegge, ob. — Vils, Filz, auch sonst häufiger Flußname in Bayern u. s. w.

[2] a. 1080 Winterbach et Weibilingen in p. Ramesdal, St. — Neckarrems (Waibl.) 1264 Wolfram. advocat. de Remse, ob; 1279 apud Remse, M. 3, 339. — Dabei die abg. Burg Remseck, a. 1268 Rems, M. 3, 82; 1298 die Burch ze Rams, St. 3, 85. 90. Dagegen liegt Waldrems (Backn.), lagerb. Waldrembs, fernab von der Rems.

[3] Ihm nahe lag das abg. Nieder-Ramsbach (zum Unterschied von dem abg. Ober-R. bei Zaberfeld), a. 1120 Ramssbach, 1246 Ramesbach, 1509 Rainsbacher Hof (Klunz. Z.; M. 4). Ramsbach heißt noch jetzt ein Bach bei Zaberfeld und ein Bezirk westl. v. Cleebronn (Top. K.) — Ramsen (K. Appenzell) heißt a. 882 Ramesia, F.

[4] a. 778 in Rammakevvi, 894 in p. Rammekewe, 1087 de p. Ramesgovve, 1137 in p. Ramech-(Rammich-)gowe, St.

[5] Ober-Wesel zwischen Bingen und Coblenz, im 10. jh. Wisilla, Wiesbaden, a. 965 Wisibadun und andere (F. 1557) mögen aus dem Spiel bleiben. Die Weschnitz, Nebenfl. des Rheins bei Lorsch, heißt im 8. jh. Wisgoz, Wisgotz, wie es scheint mit Andeutschung an gießen, Guß, althochd. göz, und eben durch diese Andeutschung schon verdächtiger, genau wie der folgende Strom. Die Weser heißt bei Tacitus und andern Alten stets Visurgis. (Die Endung erinnert an die des Flusses Isargus — Eisak, und den Frauennamen Viturgia, Z. 756.) Daraus bilden die Deutschen vom 9. jh. an Wisur-, Wisar-aha, Wisera, auch Wissula u. s. w., dann auch, durch Angleichung aus Wisraha, Wirraha, Werraha, was wir jetzt als Werra von dem ursprünglich gleichnamigen Hauptstrom unterscheiden. Hierher gehört vielleicht auch die Wehra, die oberhalb Basel vom Schwarzwald in den Rhein geht. Ich führe noch an die von Ptol. genannten Visburgii im östlichen Germanien, sehe ganz ab von den Wisigothi des 5. jh., den Westgothen, nenne aber als keltisch das

Digitized by Google

Wieder eine römiſche Station. Ein bei Benningen (Ludw.) gefundener Stein iſt dem Volkanus geweiht von den Vicani Murrenses, den Inſaſſen des vicus, des Dorfes an der Murr, welche von Oſten kommend bei Marbach in den Neckar mündet, und gleichfalls einem alemanniſchen Gau den Namen gab.[1]

Tief aus dem Schwarzwald her ſtrömt bei Beſigheim die Enz in den Neckar, c. 1150 Enze fluvius (K.) An ihr liegt das Enzklöſterle (Neuenb.), Enzberg (Maulbr.) und um ſie her breitete ſich der Enzgau.[2] Ein Enzbach fließt auch bei Hagelloch (Tüb.) und die Höhe über ihm heißt Enzlach (entweder aus Enzloh = Enzwald entſtanden, oder aus Enzin-ach, wie Steinlach aus Stein-aha). Ein Enzbach fließt bei Wahlheim in den Neckar.

In Pforzheim vereint ſich die Nagold mit der Enz. Pforz-

hiſpaniſche Visontium, das gleichnamige in Pannonien und das galliſche Visontion, Vesontio, Vesuntio, Besontion, Besantio, jetzt Besançon. Der Endung wegen fällt mir die der Echaz nahe Wieſatz auf, welche in die Steinlach fällt, a. 1484 gelegen in witzentzbach. ze wysentzbach. in wizwiler (ſcheint ein abg. Ort) Reutl. Lagerb.

[1] 8. jh. bis 1027 Murrachgow, Murrechgow, pagus Murrensis, St. — Der Ort Murr (Marb.) heißt a. 978 Murra. — Murrhart (Backn.) a. 788 Murrahart (hart = Wald), 817 Murhart, K.; a. 1027 silva circa monasterium Murrehart in p. Murrechgowe et Chogengouwe (Kochergau), St. Der Name erinnert an den keltiſch-germaniſchen, überhaupt ariſchen Stamm mar, mor, muor u. ſ. w. (Are-morica = Am-Meer; Moricambe), unſer Meer und Moor. Schon die Peut. T. nennt die Station In Murio an der Muhr, dem Nebenfluß der Drau in Pannonien. Vergl. die Flußnamen Murg. Das deutſche Moor und Moos = Sumpf (ſo namentlich in Baiern, das Dachauer Moos u. ſ. w.) ſind entſchieden gleiches Wort. Vielleicht darf man ein ähnliches Verhältniß annehmen zwiſchen dem keltiſchen mor und den keltiſchen Flüſſen Mosa (auf der P. T. Mosaha, ein ſicheres Zeugniß von dem Deutſchthum des Copiſten), jetzt Maas, franzöſ. Meuse; und Mosella — Moſel. Das kurze ŏ in Mosa iſt durch Sidon. Apoll., in Mosella durch des Auſonius merkwürdige Dichtung bezeugt.

[2] a. 765 Enzingow, 766 Enzigow, St., K. Enzberg, a. 1100 Enzeberch in p. Enzgowi St.; K.; 1265 Entziberc M. 1,356. Enzklöſterle, a. 1145 dedicata est ecclesia in loco qui dicitur Enza in nigra Sylva St. 2,717; 1323 Klösterlein zu der Enz, 1330 in loco zuo der Enz vulgariter nominato monasterium, 1413 zu dem Ents Clösterlin Reyſch. 71. Ein Fluß Ansa wird in Britannien genannt (It. Ant.; P. T.). Die Ens in Oeſterreich heißt im 8. jh. Anisa; die Antiſſe (Inn) Antisna (F.). Ob unſere Enz in der Urform Ansa An-isa oder Ant(-ia) hieß, läßt ſich aus obigen deutſch umgelauteten Formen nicht mehr erkennen.

Digitized by Google

heim, Knotenpunkt mehrerer Römerstraßen, klingt selbst entschieden römisch.[1] Von dem Fluße hat die an ihm liegende Stadt ihren Namen.[2] In den Fluß fällt nahe bei Pforzheim die Würm, in deren, durch eine einzige Urkunde bezeugten Gau, das Kloster Hirsau an der Nagold verlegt wird: a. 1075 monasterium in provincia quae dicitur theutonica francia in episcopatu nemetensi,[3] in pago Wiringovva dicto ... quod Hirsaugia nuncupatum est (St.; K.). Ist dieses Wirin kein Schreibfehler für Wirm, so war die alte Form Wirina, woraus Wirne, Wirn, Wirm.[4]

[1] Früher Phorzheim (F.). Ein zweites Forzheim a. 897 ist das jetzige Pforzen an der baierischen Wertach. Vergl. latein. porta Pforte, ahd. mhd. porzih, pforzich der Vorhof, latein. porticus.

[2] Der Fluß heißt a. 1075 fluvius qui dicitur Nagaltha. K. Nach ihm der Gau; a. 770 Naglachgow. 791 Naglagowe. 889 nagaltgouue, 961 Nagelekewe, 1007 Nagalgouue, St. Die Stadt heißt a. 773 villa Nagalta, 786 villa Nagaltuna. 1005 Nagelta. 1007 locus Nagalta dictus K.; St.; 1228 ecclesia Nagelte. German. 1,13; 1251 in Nagilte. 1258 de Nagelte. 1278 Nagalt. 1295 ze Nagelt. 1317 Nagolt. Schm. Zs. — Abgezogen ist: Nagalthart a. 1075, K.; St. Urnagold (Freudt.) am Ursprung des Flusses finde ich lagerbüchlich Irrnagoldt geschrieben, natürlich falsch statt Ur—. Der Stamm dieser sonderbaren Bildungen scheint mir in den Formen Naglach, Nagla, Nagal zu liegen, das t erst aus dem Namen der Stadt in den des Flusses übergeschlüpft zu sein. Ich finde einen Nagal-bach a. 1036 bei Saarlouis (jetzt Nalbach?) und ein Nagan-lach (cod. laur.) als Wald in der Gegend von Worms (F.). Also war der Flußname etwa Nagan, Nagal, daraus Nagl-acha (das nöthigenfalls auch aus Nagan-. Nagn-acha leicht sich bilden konnte; l aus n werden wir noch sehr oft finden). Wie? sollte nun in der villa Nagaltuna ein altes Nagla-. Naglo-dûnum stecken? oder Nagano-, Nagno-, Naglodûnum? Man vergleiche das frühere Tarodûnum, verdeutscht Zartuna Zarten u. s. w. — Von echt keltischen Namen weiß ich aber nichts als Naca und Nacaeife (?) in Gl. Rachl., sowie das britische Volk der Nagnatae mit der Stadt Nagnata. Letztere Namen gehören offenbar nicht zum keltischen gnâtus, sondern sind Nagn-atae. Nagn-ata (wie die Völker Atreb-ates, Gal-atae, Gés-ati. Z. 757). Also möglicherweise ein Fluß Nagana (wie Sequana Seine) und eine Stadt Naganodûnum. daraus Nagno-. Naglatuna. Nagaltuna. Nagalta.

[3] Hier haben wir also noch die Erinnerung an die keltischen Nemetes (nicht Nemêtes. s. Gl. 16) die oben in der Gegend von Speier erwähnt wurden.

[4] Der baierische Würmsee, dessen alter Name durch das staubige, sonnverbrannte, langweilige Starnberg jetzt beinahe ganz verdrängt ist, heißt a. 820 Wirm-seo; 1080 Wirmse; die ihm entströmende Würm a. 770 Wirma, 1056 Wirmina. 1100 Wirmin. Auch diesem Wirm könnte ein früheres Wirin zu Grund liegen.

Digitized by Google

Die Glems, welche unterhalb Vaihingen von Süden her zur Enz geht, darf nach der Analogie von Rems u. ſ. w. als eine alte Glamisa verzeichnet werden.[1] Bei Bietigheim kommt von links her die Metter. An ihrem Beginn liegt der Ort Mettenbach (Maulbr.), abgeſchliffen aus Metterbach, weiter unten Metterzimmern, noch im 14. jh. einfach Zimmern genannt. Den Namen des Waſſers finde ich erſt lagerbüchlich „an der Metter.“ Er erinnert auffallend an die galliſche Matröna, jetzt Marne.[2]

Von der bei Lauffen in den Neckar mündenden Zaber hat heute noch das Zabergäu[3] ſeinen Namen. Derſelbe erinnert zunächſt an Zabern im Elſaß, das franzöſiſche Saverne, wo der fromme Knecht Fridolin diente, und Bergzabern (oder auch Rheinzabern) in der Rheinpfalz, die im 10 jh. Zaberna heißen. Die drei letzten bezieht man wohl richtig auf alte Stationen welche die Römer Tabernae nannten. Das elſäßiſche Zabern ſcheint das Tabernae zu ſein welches It. Ant. und die P. T. aufführen und der Geogr. Rav. Ziaberna nennt. Ebenſo Berg- und Rheinzabern (Ammian; It. Ant.; P. T.); das von Auſonius (Moſella v. 8) genannte Tabernae iſt zwiſchen Nahe und Moſel zu ſuchen.[4] Möglich daß auch im Zabergäu ſolche Tabernae lagen und das Flüßchen von dem Orte den Namen erhielt. Aber gleich gut kann

[1] Nach ihr war der Gau benannt, 8. jh. in p. Glemisgowe, 1245 Glemmisgow, 1276 Glemsegeu, St. Hierher ſtelle ich das Dorf Glems (Urach), a. 1254 villa Glemse (wj. 1830, S. 153), deſſen Bach, jetzt Einſiedelbach genannt, früher wohl ein Glemsbach ſein mochte.

[2] Dieſe Matr-öna wieder gemahnt an das von Cäſar und Livius als galliſch bezeichnete matăris, matăra Wurfſpieß. Kymriſch medru heißt zielwerfen. (Gl. 134. Z. 741.) War alſo Matrona etwa die „Pfeilſchnelle?“ ſo entſprächen ihr die wirtembergiſchen Flußnamen Schuſſen und Schozach. Eine Bucht an der britiſchen Küſte hieß Metaris. Die Moder im Elſaß heißt a. 702 ff. Matra (F.).

[3] a. 788 ff. Zabernachgowe, 810 Zabranachgow, 1003 Zabernogowi, im cod. hirs. Zabergöw, St. — Der Ort Zaberfeld iſt a. 1344 genannt, Klunz. 3,238.

[4] Ein Tres Tabernae lag in Oberitalien, ein zweites in Umbrien, ein drittes in Latium. Eine Taberna frigida, jetzt Frigido, lag an der via Aemilia. Der Name entſpricht unſerer nicht unhäufigen „Kalten Herberge“.

Digitized by Google

kelt. Tabara zu Grund liegen, und außerdem sei erinnert an den altbrittische Sabrina, jetzt der Fluß Severn.[1]

Unter Heilbronn gelangt von links her zum Neckar ein unscheinbares Wäßer, der Leinbach. An seinem Oberlaufe liegt a. Kleingartach, weit unten b. Großgartach, an der Mündung c. Neckargartach.[2] In diesen drei Orten lebt vielleicht der alte Name des Flüßchens noch fort. Die Formen unten zeigen ein deutsches Gart-aha, dieses weist auf vordeutsches Garda und das erinnert an den Garda-See in Oberitalien. Den Römern hieß dieser See der lacus Benâcus („daher das heutige Castel Venzago," Forb.). Im Mittelalter aber, und zumal bei den Deutschen, heißt der Ort an dem See Gard, Garda,[3] in der Volkssage vom Ortnit Garte, Garten in Lamparten Lombardei. Im 11. jh. heißt ein Berg in der Gegend des baierischen Schliersees Garten. Das jetzige Karden b. Kochem (Coblenz) heißt im 9. jh. Kardana. (F.) Ist nun das italische Garda keltischer Ort und keltisches Wort? Und wenn so, war unsere Garda schon von den keltischen Insassen jener Gegend so benannt? oder ist der Name des keltisch-italischen

[1] Beispiele solchen Uebergangs aus s in z werden freilich selten sein. Solche wie Zyflich aus dem Saflicka des 11 jh. (F. 1295) darf ich natürlich aus Rücksicht auf die niederländische Aussprache nicht anführen, wohl aber die Zorn, den elsäßischen Nebenfl. des Rheins, welche im 8. und 9. jh. Sorna heißt. Zunzweiler in Baden lautet a. 1016 Sinswiler. Zunderenhart a. 1059, noch jetzt der Zunderenhard bei Fulda, scheint aus Sund — entstanden (F. 1335). — Die Form Saberna, Sabrina als die ursprüngliche vorausgesetzt, so erscheint diese als Erweiterung der Wurzel sab, welche in dem gallischen Sabis erscheint (Sabis nennt Cäsar den Fluß, aber schon die N. I. Sambra der jetzigen Sambre. Die Sûblich (auch Sarbling, Sarming, sie fällt oberhalb Ips in die Donau) heißt im 10. und 11. jh. Sabinicha. Ein gall. Ort am Unterrhein war Sablones. Ist vielleicht Urverwandtschaft mit lateinisch sabulum, Sand, anzunehmen? Z. 753 stellt den Fluß Sabis zu dem gallischen Mannsnamen Sabidius und vergleicht damit das kymr. sefyll (= sab-il) = stehen.

[2] a. 988 fluvius Garda. Die drei Orte sind nicht immer sicher zu scheiden; 767 in p. Gardachgowe in Gardaher marca, villa Gardacha. St.; 988 villam quam dicunt Mihelingarda (michil = groß), 1100 Garta. 1109 villa Gartaha. K.: 1274 Gartha maior. 1428 des Dorffs zu Grossen Gartach. Reyscb. 516; 1274 Gartha sub castro Lûneburg, 1289 Gartach sub Luneburc, in civitate Luneburc. M. 11, 160. 165.

[3] Graff führt ein altdeutsches Gart-seo auf, leider ohne Beleg.

Digitized by Google

„Garten“ aus der germaniſchen Heldenſage als eine Art Ehrenname in jene unſre Gegend oder an einen Ort derſelben von den Germanen übertragen worden? Dieſe Frage wird nicht ganz eitel erſcheinen wenn man noch etwas weiter lieſt. Gleich gegenüber, auf der rechten Neckarſeite, erſcheint ein „Roſengarten,“ auch Schöngau genannt, als ſpäterer Name des alten Kochergaus. Das erinnert an den Roſengarten von Worms, deſſen Held bekanntlich Dietrich von Bern iſt. „Roſengärten, ſagt Uhland (Germania, 6, 307—350), nannte man in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands bepflanzte Verſammlungsplätze zu volksmäßiger Feſtesluſt. In Tirol haftet die Benennung an Oertlichkeiten verſchiedener Art; im Hochgebirg, unter Eis und Felstrümmern verſchüttet, leiht der einſtige Zaubergarten nur noch zur Erinnerung ſeinen Namen, oder es heißt ſo eine mit ſeltenen Alpenblumen reichgeſchmückte Bergtrift.“ Das Bern aber, von welchem Dietrich ſeinen Namen hat, iſt bekanntlich das keltiſche Verôna[1] in Oberitalien, ſchon bei Strabo Bêrôn genannt, bei Procop Berôna und Berône. Verona hieß ganz gewiß auch das ſchweizeriſche Bern.[2] In deutſchem Mund aber wandelte ſich das fremde Verona zu Bern. Wiederum Uhland ſagt: „Am oberen Neckar läßt ſich eine ganze Sippſchaft ſchwäbiſcher Dietriche von Bern aufweiſen. Es ſind diejenigen welche auf der Burg zu Berne,[3] außerhalb der Stadt Rottweil über dem Neckar gelegen, ihren Sitz hatten“ (Germania 1,304—341). Dieſe Dietriche erſcheinen zum Theil mit dem echt ſagenhaften Beinamen der maere held.[4] In

[1] Die Endung wie in Cremona u. a.

[2] In der That wird es von mittelalterlichen Chroniſten zuweilen Verona genannt. Ebenſo heißt Bernmünſter (Luzern) a. 809 Beronia, 1050 Peremunstere. Vielleicht auch Peronne in der Picardie, im Mittelalter Perona gehört hierher. F. Ein franzöſ. Bern liegt am Zuſammenfluß der Oiſe und Aiſne (Isara und Axona). Vergl. übrigens auch Steub II, 219.

[3] Bern das Burgſtall, Lagerb.; a. 1315 Diethrich von Berne, Schm. 39. 1365 hindere Burg ze Berne, 1417 die vestinan (Mehrzahl von Feſte) zu Berne (um dieſe Zeit iſt die Burg ſchon „gebrochen“), und noch 1453 das Bernerfeld (Rudg. 1,33); 1596 Bern alt Burgſtell (Gabner).

[4] So. a. 1296 Dietrich der Märechelt und ſch D. der Märechelt von Wurmelingen (b. Tübingen); 1373 heißt ein Weingarten in Bühl

dieſem Bern b. Rottenburg ſcheint mir geradezu der Fall vorzuliegen daß die Burg von ihrem Erbauer der Volksſage zu Ehren benannt und daß mit dem Ortsnamen auch der Name des Helden ſelbſt zum Familienerbe wurde. Wenn das hier geſchah, ſo konnte es auch anderwärts geſchehen, und vielleicht manches der vielen Berneck, Bernſtein[1] u. ſ. w. iſt nicht auf den gezottelten Helden des deutſchen Waldes, ſondern auf den flammenſpeienden Heros der deutſchen Sage zurückzuführen. Jedenfalls iſt ſolche Art der Namengebung männlicher und ſchöner als die ſentimentalen Sanssouci, Monrepos und dergleichen Nippſachen, oder gar die frommen Gnadenthal, Himmelsruhe, in welch letzterer Sorte freilich die coloniſirenden Spanier alles geleiſtet haben was bigotte Geſchmackloſigkeit verlangen kann.

Leinbach alſo, der ſpätere Name der alten Gard-aha, erſcheint zuerſt im 13. Jahrhundert in der jetzt abgegangenen Leinburg bei Kleingartach, 1274 castrum Lâneburg, 1289 Luneburc. Bei Gadner heißt der Bach Leyn, die Höhe ſüdlich davon Leynberg; lagerbüchlich Gartach unterm Leimberg. Gab das Waſſer der Burg den Namen oder umgekehrt? Die Lein, welche, bei Kaiſersbach entſpringend, an Welzheim vorüber bei Abtsgmünd in den Kocher fällt, iſt auf der P. T. als Luna verzeichnet (ſ. Welzheim); ferner a. 1251 ripa quae dicitur Lein (St. 2, 236), 1369 die Veſte Roden gelegen an der Leyn, noch jetzt Leinroden bei Abtsgmünd. Leineck iſt eine abg. Burg bei Pfahlbronn (Welzh.), daher a. 1331 Rüdiger v. Lynegge, 1417 und 1512 Lyneck; noch jetzt die Leineckſmühle. Zu dem Stamme lun ſtelle ich noch: Lungſee (Nav.) a. 1155* Lunsee u. Luinse,

(Rottenb.) der Merchelt. 1380 wernher Mârheld Schulthaiss ze Rötemburg; 1388 Wernher Marheld (Schm. Zſ. Urkb. Nr. 156. 175. 620. 660. 756). Es iſt das althd. mâri, mhd. maere, der bekannte, der ſagenberühmte Held.

[1] Berneck (Nag.) c. 1150 Bernech, K.; 1303 H. v. Berneck, Schm. Zſ. — Berneck (Geiſl.) a. 1396 Bernegge, ob. — Bernſtein (Sulz) wird a. 1361 als Waldname genannt, ob. — Meiſt freilich werden ſolche Namen entweder auf den Bären oder auf den Perſ.-N. Bero zurückweiſen.

Digitized by Google

K. — Lonſee (Ulm) (viell. ſchon a. 886 Lunsee) 1108 Lunsee. Es liegt, wie auch der Ort Lonthal, an der zur Brenz fließenden Lone oder Lontel (aus Lon-thal). Ferner Lombach (Freudſt.) an dem gleichnamigen Bach, ſchon c. 1191 erwähnt; 1408 Lunbach, 1534 Lonbach, 1560 Lombach, Reyſch. 54. 57. Röſl. 1, 163. — Lennach (Weinsb.) (mit langem e geſprochen) a. 1402 Lynach, ob. — Endlich das abg. Lohndorf bei Vollmaringen (Horb), noch im Namen einer Kapelle lebend, a. 1317 laindorf. Schm. ZH.[1] In einem Einſchnitte der Alb zwiſchen Aalen und Heidenheim liegt der Urſprung des Kochers, kaum getrennt von dem der Brenz. Dieſe fällt zur Donau, der Kocher zu Neckar und Rhein. Die alte Form des Namens haftet noch in den Orten Ober- und Unterkochen (Aalen) und Kochendorf,[2] letzteres an der Mündung in den Neckar. Der Fluß hieß Cochana, Cochina, welchem ein älteres Cocana, Cocina entſpräche.[3] Zum Kocher

[1] Schwerlich gehören all die obigen Namen zu demſelben Stamme lun. Die Lautreihe übrigens wäre luna, lune, liune (mittelhochd.), lüne (lyne), leune, lein. Von ſprachlichen Belegen führe ich nur an das Wort Sohn, goth. sunus, ahd. sunu, mhd. sune, sun, suon, sün, mitteld. sone, son. Schwäbiſch iſt ohnedieß on, om, ſtatt hochd. un, um. Lein verhält ſich zu Lüne wie die Zahl neun (ſchwäbiſch nein) zu mittelhd. niune. Andere Ortsnamen: Leun an der Lahn (welche im 9. jh. und ſpäter Logan-aha, Logana heißt) a. 912 Liuna; der Lun-Gau (um die Quelle der Mur in Oeſterreich) 10. jh. Lungow; Lüneburg, 10. jh. Liuneburg. Dagegen Lüne, nordöſtlich von Lüneburg, im 8. jh. Hliuni, ein Beweis, wie auch in den obigen Namen gar verſchiedene, auch deutſche Stämme wurzeln können. Uebrigens wird man erinnern dürfen an latein. lavo, waſche, griech. lúo (altnord. lôa). Ja man könnte bei keltiſchem lu, lo ſogar an Abfall des anlautenden p denken, ſo daß die Urform plu lautete, entſprechend dem latein. pluit, pluvia, griech. pleo, ploos, ſanskrit. plavas Schiff u. ſ. w. So entſprechen dem latein. pater, plênus die alt-iriſchen athir, lân u. ſ. w. Vergl. Schleicher, Vergl. Gramm. 227. Zu Logan-aha = Lahn vergl. im Regiſter noch Loxas und lucius.

[2] a. 1341 Oberkochen, a. 1262 Kochendorf, M. 10, 251. 5, 202. Unter-Kochen erſcheint a. 1147: Rudolf de Cochen, ob. Dagegen ſchon im 9. jh. eine abg. villa Kocheren inxta Chocharam fluvium, St. 319 f. 385.

[3] Ueber den alten Kochergau ſ. St. — a. 795 ubi Oorana fluvius (ſ. Oehringen) influit in Cochane; a. 1024 in Chochina, de Chochina (wo der Fluß gemeint iſt), K.; 8. jh. in p. Cochen-, Cochingowe, 1024 Chochengow. Zu dem Stamme vergl. den Kuchelbach in Baden, im 9. jh. Chuchilipach, und Kochem a. d. Moſel, im 11. jh. Cochomo, F.; ferner

Digitized by Google

fließt bei Abtsgmünd die ſchon abgehandelte Lein, die uralte Luna. In die Lein mündet von Norden her die Roth bei Täferroth; in den Kocher ſelbſt von Nordweſt her eine zweite Roth mit den Dörfern Wüſten-, Finſter-, Ober-, Mittel-, Unterroth.[1] Weitere Roth-waſſer ließen ſich aus unſern und andern Gegenden noch die Menge beibringen. Keine Frage, daß viele derſelben einfach die Farbe des Waſſers bezeichnen; aber nicht alle werden auf dieſes althochd. rôt (ſchwäbiſch ráud) zurückgehen. Die Namen von größeren Flüſſen wiederholen ſich häufig in kleineren; ſo bei Rhein und Neckar, ſo auch hier. Man ſehe zunächſt unſere Rottum an und beachte, daß die, oder vielmehr der franzöſiſche Rhône, mittelhochd. der Roden, Roten, Rotten, althd. der Rotan heißt (kurzes o), wie denn der Oberlauf der Rhone noch jetzt als Rodden in den Karten ſteht. Der Rhône iſt bekanntlich der galliſche Ródánus (griechiſch-römiſch Rh-). Ein zweiter Rhodanus floß im keltiſchen Oberitalien; ja ſogar auf Corſica erſcheint ein Fluß Rhotanus. Auch der galliſche Ort Rodumna (vergl. Garumna)

was unter Achalm beigebracht iſt. In Pannonien lag ein Coccona, Cuccona. Noch ſei erwähnt das alt-iriſche cocuir = murex (Purpurſchnecke), zuſammenhängend mit tymr. coch = roth. Z. 744.

[1] Oberroth (Gaild.) heißt a. 788 Raodhaha in Cocheng swe. 848 villa Rotaha; 1181 C. de Rothe, 1216 Conrad. miles de Rothe, St.; K.; 12. jh. Ödelrich de Rote (K. I, 396) iſt entweder die abg. Burg Hohenroth bei Mittelroth, der ſog. Rötherſthurm, oder die Burg Oberroth. — Unterroth (Gaild.) früher auch Niedern R.; 1473 die Weilerſtatt Unterrot an der Rodt gelegen. — Die Roth ſelbſt erſcheint a. 1027: fons fluminis Scamniróte, K. 219. Ueber das Wort Scamni ſprechen wir ſpäter. — Weitere Namen gleichen Klangs: 1) Die Roth, welche durch die Sechta zur Jagſt geht, a. 1024 de Sechtan ad Rota, K. 2) Roth (Leutk.), auch von einem ehemaligen Kloſter Mönchsroth genannt, am gleichnamigen Flüßchen; c. 1100 vicus Rota, 1152 Rothe, K.; 1357 Eglof abt ze Rot. M. 13, 460. 3) An demſelben Waſſer liegen Ober- und Unter-Roth (Wangen), a. 865 Roto, St. Ebenda, in einem Torfmoor. 4) Röthſee (Wangen) c. 1113 insula in p. Nibilgouwe que vocatur Rôtse, K.; St. 5) Rottum (Bib.) an der parallel mit einer neuen Roth zur Donau fließenden Rottum; a. 1152 Röthemun. 6) Der Robbachhof (Brak.) a. 793 Rodenbach, St.; 1279 in Roden. 1444 Rot. Der Ort war ſchon 1652 abgegangen. Der Bach heißt jetzt Wäſchbach, eine Zelg an ihm noch jetzt in der Rodbach. Klunz. Z. 3, 194. 7) Der Röthenbach (fließt zur Kinzig) a. 1099 Rodenbahc, K. An ihm liegen Röthenberg und Röthenbach (Obernd.)

Digitized by Google

am Liger (Loire) sei genannt („jetzt Roanne"). All das weist auf einen alten Stamm rod zurück, der zur Bezeichnung des (rasch) Fließenden, Gehenden diente.[1]

Unterhalb Gaildorf, ebenfalls von Nordwest dem Kocher entgegenkommend, fällt die Biber ein und schon wieder sind wir in dem gleichen Fall wie mit der Roth, daß wir dieses zahllos oft auftauchende Wort als gemeinschaftliches keltisch-deutsches in Anspruch nehmen müssen. All diese Namen können nach dem kunstvoll bauenden Wasserthiere genannt und doch zum Theil schon keltisch sein; denn auch dieser Rasse ist das Wort Biber geläufig,[2] wie denn in der That auch ein Fluß Biber (Genitiv Biberis) Sequanam influens, in die Seine fließend, und eine Quelle, fons Bebronna, genannt wird (Z. 741. 737). Man vergleiche endlich die sogleich zu besprechenden Eber- und Ebersbach. Unten folgen die verschiedenen alten Namensformen.[3]

[1] Vergleiche das griechische rhothos Rauschen, Rudern, überhaupt schnelle Bewegung, und das, freilich nicht unmittelbar verwandte gallische rêda Wagen, das latein röta, sanskrit. rathas, das deutsche Rad. Vergl. Z. 13; Gl.; Dief. Or. Auch latein. rätis, Floß, möchte hierher gehören, und der Fluß Rhodios im homerischen Troas soll wenigstens genannt sein. — Zu der Endung -nus, -anus stelle man die alten Flußnamen Sequana, Duranius, Olina, Axona, Matrona, Modonos, Z. 734.

[2] Kornisch befer, gäl. beabhar, latein. fiber, littauisch bebrus, althochd. bibar. Die altkeltische Form erscheint in der gallischen Stadt Bibracte (Bibrax?) und in dem britischen Volksstamm der Bibroci (s. Gl. 42). Echt keltisch klingt namentlich Biberich (südlich von dem urkundlich keltischen Solothurn), a. 763 Biberussa (vergl. die Unditz in Baden, a. 763 Undussa, und Z. 749). Auch könnte in einem deutschen Bibrach, Biberach ein keltisches Bibrâcum stecken. Hier sei noch erwähnt die römische Inschrift Vicani Bibienses. ein Name den man im badischen Iffezheim wieder finden will (?). Diesem Bibium, (?) entspricht der gall. Ort Bibe.

[3] 1) Die Biber (Kocher) heißt im Volksmund Biberst. An ihr liegt Bibersfeld, a. 1265 Bibersueld, beim Volk Biberstfeld. Wie? läge hier wie in dem obigen schweizerischen Biberich ein ursprüngliches Bibrisa, Bibrussa verborgen? Biberst verhielte sich zu Bibrisa wie Jagst zu Jagisa. 2) Biberach (Heilbr.) a. 827 villa Biberaha in p. Gardachgowe und villa Bellingen [Böllinger Hof] super fluvio Biberhaha, St.; 856 villa Biberaha K. 126 [wo auch der Kienbach genannt ist; dieser bildet jetzt mit Michel- u. Gründelbach den „Böllinger Bach," der Name Biber ist verschwunden]. 3) Biberach Oberamtstadt; a. 1083 Liupold. de Bibra, M. 9, 197; 1294 Biberach; liegt an der Mündung des Wolfenbachs, früher Biberach, in die Ries. Dazu:

Digitized by Google

[illegible] der Ortsnamen, die hier abgehandelte L
Lotha. In der Nähe [illegible] Norden bei die
rode; in den Kreis [illegible] Nordwest her
mit den Ortern Ruhr-, Fischer-, Ober-,
Weitere Aufschlüsse [illegible] aus unsern
noch die Namen beitragen. Keine Frage, de
sind die Furte des Wassers bezeichnen; aber
dieses allgemeine, mit schwäbisch rauh zur
von größeren Flüssen niederbeugen sich häu
Rhein und Neckar, so auch hier. Man sehe
an und beachte, daß die, oder vielmehr
mittelhochd. der Roden, Roten, Rotte
kurzes o, wie denn der Oberlauf der
in den Karten steht. Der Rhône
Ródanus griechisch-römisch Rh-
im keltischen Oberitalien; ja sogar
Rhotanus. Auch der gallische Ort

was unter Achalm beigebracht ist. In
Noch sei erwähnt das altirische cocuir
hangend mit kymr. coch = roth. Z. 7

Oberroth (Gaild.) heißt a. 78
Rotaha; 1181 C. de Rothe, 1216 C
Odelrich de Rote (K. I. 396) ist
Mittelroth, der sog. Rötherstburm,
(Gaild.) früher auch Niedern R.; 14
gelegen. — Die Roth selbst er
K. 219. Ueber das Wort Seann

gleichen Klangs: 1) Die Roth, w
de Sechtan ad Rota, K. 2
Kloster Mönchsroth genannt,
Rota, 1152 Rothe, K.; 1357
selben Wasser liegen Ober
Ebenda, in einem Torfmoor,
Nibilgouwe que vocatur Rö
mit einer neuen Roth zur
6) Der Rohbachhof (Brak.)
Rot. Der Ort war schon 10
eine Zelg an ihm noch jet
Röthenbach (fließt zur

[illegible] Sumpf
[illegible] Sinn
[illegible] sein; es
[illegible] und dergleichen
[illegible] Lokalnamen

[illegible] Schm. Zß. 5) Biberſee
[illegible] B. K.; an der Straße
[illegible] 6) Feuerbach (Canſt.);
[illegible] Biberbach, a. 789
[illegible] im Cod. Hirs. — Der Ort
[illegible] de Biuerbach K.; 1277
[illegible] Schm. Pf. 294. 360;
[illegible] der Ort vor in dem abg.
[illegible] Dux tradit Biberburgum vicum
[illegible] K. 2. [Ng. 9. vermuthet Brie-
[illegible] ohne Grund" (?) wj. 1830, 384].
[illegible] Biberbach geworden sein (wie
[illegible] bestimmt, daraus mittelhd. fiur-,

Digitized by Google

in den Kocher die
Forchtenberg
die Ohrn,
bei Neuen-
als zunächst
stets fremd-
den Feder-
kanntlich „von
verzeihen, wenn
erkung, daß der
— im Federsee.
wirklich das was

westlichen Rheinpreußen.
welche im 8.—11. jh.
heißen. Der Villersee

(Dehr.) liegen an dem
welcher von beiden a. 789
aufzählen will ich wenigstens
Cnopharen (das allerdings
als deutscher Dativ Plur., ge-
sistain (verschrieben?), später
a. 798 Caofstein, im 10. jh.
Fulda heißt im 8. jh. Cuflisa.
houg (houg = Hügel) des 11.
alte Cupara, Copara zu Grund

st a. 1037 Phadelbach. K.: 1364
ch. W. F. VI. 272. Phadel weist
zurück, und wir stehen mit Einem
ten Pádus. im alt- und mittelhochd. der
er Verlängerung). Bei dem häufigen
dürfen wir hier, trotz des e, noch auf
ine Ortsnamen Pfätter und Pfettrach
ra castra erklärt; aus solchen könnte etwa
, aber kein Pf—; römisches v bleibt auch
d. i. w. (F.), sowie das hessische Peterweil,
la genannt. Näher aber steht Paderborn
jh. Patra, Pathera, dieses im 8. jh. Padar-
niederdeutschen Sprachgesetzes, mit Erhaltung
deutsche Aufzeichnung den Ort Phodelprunnen

Digitized by Google

sein Name sagt, eine Buchenaue, eine Inselstadt, wie denn auch der Ort Seekirch jetzt 6000 Fuß vom nördlichen Ufer fern liegt. Schwerlich aber haben dem Wasser die Alemannen des 9. Jahrh. seinen Namen gegeben „von den Feder- oder Wollgräsern, die an und in dem See wachsen.“ Denn schon a. 819, wo man sicherlich von solcher Spezies nichts wußte, wird der lacus qui vocatur Phedersee genannt (K. 82). Wenn aber bei gleichem Anlaß das monasterium Buchau bezeichnet wird als juxta lacum situm, so war es eben eine Uferinsel wie Lindau im Bodensee. Ferner wird a. 817 in jener Gegend ein Fedarhaun genannt.[1] Ein jetzt mit Zaberfeld (Brack.) verbundener Weiler hieß Federbach (Kl. Z. 3, 245); ein Federbach fließt in Baden zum Rhein. Eine Höhe östlich von Gingen a. d. Brenz heißt Federnsee, und ein Federsee ist in Reutlingen zu sehen oder wenigstens zu riechen.

Von der Sall reden wir später. In oder bei Oehringen aber ist neuerdings ein Römerstein gefunden worden mit der Inschrift Vicanis Aurel.... (W. F. VI, 107). Also haben wir genau auf der Linie des großen Grenzwalls, in seiner Verlängerung von ad Lunam und Wallenzin — Welzheim, wieder einen römischen Vicus Aurelius oder Aurelii, Aurelianus, genannt zu Ehren des verrückten Imperators M. Aurelius Antonius Caracalla. Liebhaber werden die Gelegenheit nicht versäumen, das fränkische Oehringen mit dem französischen Orleans zu vergleichen, welches auch dereinst eine Civitas Aurelianorum war. Noch früher freilich war es die Hauptstadt der Carnutes, die es in ihrer eigenen keltischen Zunge Cenabum nannten. Wahrscheinlich hatte auch die Ohrn schon vor den Römern ihren Namen und nach ihr benannten die Alemannen den Gau, aus dem durch Angleichung an das häufige —ingen dem jetzigen lebenslustigen Oberamtsstädtlein sein Name geworden.[2] Die Brettach ist möglicher-

[1] K. 80; St. 295. Der Versuch, diesen Namen auf den Hennauhof südlich von Buchau zu deuten, wird von Wartmann (228) abgewiesen. Heißt es vielleicht Fedar-ahun, Dat. Plur., d. h. an den Federwassern?

[2] Die Ohrn, a. 795 ubi Oorana fluvius influit in Cochane, St. Ober- und Nieder-Ohrn, a. 1305 Orn, M. 11, 343. Ohrnberg, a. 1037

weiſe deutſchen Stamms. Ein gleichnamiges Flüßlein geht zur Jagſt.[1]

„Jarthauſen iſt ein Dorf und Schloß an der Jart.“ Wie vorhin Schillers Wallenſtein, ſo können wir jetzt Goethe's Götz citiren. Man ſieht, wir wandeln auf claſſiſchem Boden. — Oeſtlich von Ellwangen, nahe dem römiſchen Wall, liegt die Quelle der Jagſt;[2] den Neckar erreicht ſie faſt gleichzeitig mit dem Kocher. In ſie mündet ſüdlich von Ellwangen die Sechta,[3] ſüdlich von Crailsheim die Maulach,[4] oberhalb Langenburg die Brettach

Orenburc, 1216 Horenburck, K. Orbachshof, a. 1285 Orbach, W. F. IV, 266. Oehringen, a. 1037 in villa Oringowe, silva que Orinwalt dicitur, 1154 decanus Horengöensis, 1157 de Örengovve, 1215 Örngov, K.; 1253 diu stat Oringowe, St. 2, 667; 1391 Oehringen, 1411 Stadt Orngau, W. F. I, 4, 1; 1509 Oringaw, M. 11, 368. — Hierher ſtelle ich noch Orlach (Hall) an der Quelle des „Orlacher Bachs“ der zum Kocher fließt (Orin-aha, wie Steinlach aus Stein-aha). Zur Vergleichung wage ich beizuziehen den galliſchen Fluß Orbis (Orobis, Orobs, Orubis), die heutige Orbe. Faſt gleich lautend mit unſerem Fluß iſt die franzöſiſche Orne, die unterhalb Metz zur Moſel geht.

[1] a. 788 ff. in p. Bretach-, Brethachgowe, St. — Der Ort Brettach (Weinsb.) a. 1289 Heinric. de Brethah, 1490 in der Brettache, M. 2, 246. 11, 347. — Urſprünglich Brad-aha? Entſchieden deutſch klingt die heſſiſche Bracht, a. 900 Brahtaha. Das badiſche Bretten iſt im 9. jh. Breda-, Brethaheim, F.

[2] Der Fluß heißt a. 1024 Jagas, K.; der Gau im 8. bis 10. jh. Jagas-, Jagesgowe; Jagſtheim (Crailsh.) a. 1212 Jagesheim, K.; Jagſthauſen (Neckarſ.) viell. ſchon im 9. jh. Jagese, St.; 1318 villa Jagsthusen, 1211 Wimarus de Husen, W. F. V, 24; Jagſtfeld (Neckarſ.) a. 767 in p. Jagesgowe in villa Jagesfeldon, St.; 976 Lagusfeld (ſtatt Jagus-) K. — Die Urform iſt alſo Jagasa oder Jagusa, das t iſt unorganiſch, wie oben in der Biberſt; ebenſo iſt die Axt aus althochd. acus, akis, mittelhd. akes, ax entſtanden; ebenſo Obſt aus obiz. Daß ein (mir ſonſt freilich nicht bekanntes) kelt. jag und die deutſche Jagd auf einem gemeinſamen Stamme ruhen, das freilich iſt wohl anzunehmen. Grundbegriff wäre das Eilen, wie ja auch die Jacht, das Schnellſchiff, mit unſerem jagen zuſammenhängt.

[3] Eine Sechta geht auch in die nahe Eger (Donau). Die unſere heißt a. 1024 ad Sehtam, de Sehtan, K. — Sechtenau zwiſchen Inn und Chiemſee im 10. jh. Sehtinaha, F. Der Name Seckach erſcheint öfter, z. B. Seggaha, Seckaha im 9. jh., F. Eine Seckach fließt auch in die Lauchart (Donau). Zu vergleichen iſt die Sequana — Seine.

[4] Die Maulach erſcheint als Gau, a. 822 in p. Moligaugio, 856 in Mulachgovue, 1024 Mulechgowe, 1033 in p. Mulgowe, St. — Urform wäre etwa Mol-, Mul-, Mûlaha; ſchwerlich deutſch wenn man den Gau weſtl. v.

Digitized by Google

mit der Blau, bei Widdern die Kessach,[1] bei Möckmühl die Seckach. Statt den Hauptfluß, wie Andere gethan, aus dem deutschen Jagd abzuleiten, oder dem asiatischen Jaxartes zu vergleichen, stellen wir unten seine Formen auf. Auf einem Theil ihres Laufs tränkt die Tauber auch wirtembergischen Boden. In sie fällt, kaum unsre Gränze berührend, vom bairischen Uffenheim her kommend, die Gollach.[2]

Die Tauber, dem oben als keltisch nachgewiesenen Maine pflichtig, erscheint schon beim Geogr. Rav. als Dubra, 1060 Tubera; der umliegende Gau a. 779 Tubergowe, 807 Dubragave, a. 889 Thubargowe u. s. w.; F.; K.: St.[3]

Köln vergleicht: Moilla. Muolla, später, a. 966 Mulehkewe. Auch den Flußnamen Molinauua (?) a. 742 stelle ich gelegentlich her, F. 1050.

[1] Ober-Kessach (Künz.), a. 976 Chessaha (Ober- oder Unter- ?) K.; a. 1292 Oberkeschach, 1293 superior Kessach, W. F. V, 218. 22. Unter-Kessach (badisch) a. 1284 inferior Kessa (ebenda). Ein älteres cas vorausgesetzt, erinnert dieser Flußname an die oben erwähnten Katzen- (Kaß- ?) bäche. Keltische Möglichkeit ist nicht ohne weiteres abzuweisen. Keßlingen bei Sinzig im Ahrthal heißt a. 762 Casloaca, ein Bach dabei Casella. Wie stark der Verwitterungsproceß bei solchen Namen, das zeigt u. a. auch die Gersprenz (Main) im Odenwald, a. 786 Caspenze, 1012 Gaspenza, was auf die kelt. Endung -antia zurückdeutet. Auch der Stamm erinnert an den Ort Caspingium im Lande der Bataver. Endlich noch Kessenich bei Bonn, im 9. jh. Castenicha, Chestinacha, 1043 Kestenich, F. 355 f.

[2] Die Gollach, im 9. jh. Gollaha-, Gollahegouve, Colloguoe, pag. guliganginsis, Gollahgewi, 1018 in Gollogovne, St. In dem Gau liegt das bairische Gollhofen, im 9. jh. Gullahaoba, Gollahofa, F.

[3] Ein Fluß im südöstl. Gallien hieß Verno-dubrum (Erlenfluß), jetzt der Gly oder Agly mit dem Nebenflusse Verdoubre oder Verdonble. In Britannien lag ein Ort Dubrae, das heutige Dover. Ein altirischer Fluß heißt Dobur; ein kymrischer Camdubr (= Cambodubra), ganz entsprechend dem irischen Flusse Camfrut (= Cambofrutis; kymr. frwdd = Fluß, Bach; vergl. den altgallischen Fluß Frudis). Irisch dobhar, kymr. dubr, jetzt dwfr heißt schlechtweg das Wasser; Camdubr, Camfrut. also zu deutsch etwa Krummbach. Z. 156; Gl. 34. — Der jetzigen Tauber entspräche freilich ein altdeutsches tûber, tûbrâ. Offenbar fand hier eine Anlehnung an die tûbe, Taube, statt. Vergleicht man noch das gothische diup, daupjan (= tauchen, waschen, taufen), sowie das häufige keltische dubnus (auch ein Fluß Dubnissus), kymrisch dwfn (s. Gl. 72), so könnte man eine gemeinsame Wurzel dub vermuthen, aus der sich die Begriffe der Tiefe überhaupt und des (tiefen) Wassers im besondern entwickelt haben mögen. Z. 45 dagegen vergleicht duber mit germanischem watar, Wasser („literis transpositis," wie altirisch domun = latein. mundus). Zu dem gallischen Fluß Dubis, jetzt Doubs, gehört das altirische dub = Dinte, gälisch

Digitized by Google

Bei dieſer Gelegenheit kommen Berg und Thal zuſammen. Südlich von Hall erhebt ſich hoch über dem Kocherthal die alte Comburg, früher aber ſtets Kamburg genannt.[1] Man denkt zunächſt an den Kamm (altdeutſch kampo, kamp) im Sinne von Berggrat (sierra); allein trotz Grimm Wb. V, 105 und Schmeller II, 300 muß ich die Verwendung dieſes Wortes in ſo alten deutſchen Namen bezweifeln, während mir das oben erwähnte urkundlich beglaubigte Cambodûnum, das allgäuiſche Kempten, in verführeriſcher Nähe ſteht.[2]

und iriſch dubh, kymr. und armor. du = ſchwarz (Z. 17). Demnach bezeichnen Kelten, Römer (atramentum) und Griechen (melan) die Dinte als Schwärze, und ebenſo das Gothiſche, wo dieſelbe svartizl und svartizla (= ſchwarz) heißt. Das Schreiben war eben immer und überall eine „ſchwarze Kunſt."

[1] Dieſe Abdunklung von à und a in o iſt häufig. So in Argwohn, Monat, ohne, Koth, Woge, Brodem, Otter, Solothurn aus Salodûrum u. ſ. w. Comburg a. 1037 Burchard comes de Kamburc, 1078 oppidum Kambere, 1089 in monte qui Kamburg nominatur. Formen wie a. 1080 oppidum Cochenburg, 1090 Kahenberch ſind offenkundige Verſtümmlungen; ſ. K.; Stäl.; oa.

[2] Keltiſche Namen mit dem Stamme camb: Cambes (Cambas) jetzt Kembs am Rhein, nördl. v. Baſel (a. 1048 Kembyz, was genau dem urkundl. alten Ablat. Cambete entſpricht). Cambodunum in Britannien. Wie es mit Kempten im Wormſer Gau ſteht, das im 8. jh. als Chamunder (ſtatt Chamdurer?) marca genannt wird (F.), wage ich nicht zu entſcheiden. Camboricum in Britannien, vielleicht Cambridge, am Cam-fluß. Cambonum in Gallien. Cambiovicenses (richtiger Cambo-) und Cambolectri, zwei aquitaniſche Volksſtämme. Später erſcheint ein Ort Cambiacum und ein Fluß Cambus. Als zweiter Theil erſcheint das Wort in Moricambê, ſchon von Ptolemäus als Meerbuſen genannt, noch jetzt die Morecambe-Bay, nördl. v. Lancaſter. Spätere Namen ſind: der kymr. Fluß Caman (aus Cambanus), qui „propter vallium concavitatem ita vocabatur" und Camdubr. Ein iriſcher Fluß iſt Camfrut (= Cambofrutis). Die Bedeutung von camb liegt in dem altiriſchen und kymriſchen camm (= camb), cam = krumm, ſchief (wurzelverwandt mit goth. hamf, althochd. hamf, griech κάμπ-), Z. 75, Gl. 34. Ich nehme alſo an daß die Germanen von einem alten Cambo- (dûnum oder dûrum) den zweiten Theil verdeutſchten und ein Kamp-berc, -burc bildeten, wie ſie aus Salodûrum ein Solothurn, aus Lobodûnum ein Ladenburg ſchufen. — Zwiſchen Mainz und Worms lag im 9. jh. ein Kamba, Camben; Camp, oberhalb Coblenz, iſt a. 1050 Cambo; das bairiſche Cham am Regenfluß, a. 1086 Camba, und nicht weit davon mündet der Campfluß, F. 350. Ferner die Kamlach zwiſchen Iller und Lech (früher viell. Kamblach?) u. ſ. w.

Digitized by Google

Für die Oberamtsſtadt Mergentheim[1] an der keltiſchen Tauber wird ſich ſchwerlich ein deutſcher Mannsname Mârigund auftreiben laſſen, auf welchen Freund Pfeiffer in ſeiner Germania den Ort zurückführen will. Wohl aber würde der Name ſich zu einem Margi-dûnum — ein ſolches lag in Britannien — verhalten etwa wie Ladenburg zu Lupodûnum. Deßgleichen bekenne ich bei dieſer Gelegenheit daß mir Möckmühl (Neckarſ.) an der Jagſt in ſeinen alten Formen kaum deutſch erſcheint.[2]

[1] Zuerſt a. 1058 comitatus Mergintaim, 1099 Mergentheim, K.; 1289 Myrgentheim, W. F. 4, 121. Die Form Mergen für die heil. Maria iſt zu jung, um hier beigezogen zu werden.

[2] c. 815 in p. Jagesgewe villa Mechitamulin, St.; 846 Mechitamulinero (Genit. Plur.), 976 Mechedemulin, 1042 Meggedimuli, 12. jh. Mechedemulen, 1225 de Meckmůlen, K. — Etwas ähnliches iſt Meggen am Vierwaldſtätterſee, a. 1036 Mageton, das auch F. für „ſchwerlich deutſch" hält.

Digitized by Google

XII. Donau.

„Die werden aufschauen in Wien drunten, wenn die Donau nimmer lauft."

Sie lief aber nach wie vor, so energisch auch der Wiener in Donaueschingen den Fuß vorhielt. Er hatte die Hülfsvölker vergessen, die, bald langsam durch flaches Gelände schleichend, bald mächtig von den Höhen brausend, sich dem Herrscher entgegendrängen. Haben sich doch die Geographen besonnen ob nicht eigentlich der Inn die wahre Donau, der Hauptstrom sei. Geschichtlich, kulturhistorisch ist es und bleibt es die Donau, dafür zeugt eben der einheitliche Name des Stromes vom Schwarzwald bis nach Ungarland. Das Donauthal war eine der Völkerstraßen für die Einwanderer von Osten.

Von der Donau spricht Herodot, wenn er sagt: „Der Istros fließe durch ganz Europa, er entspringe bei den Kelten, welche die äußersten seien in Europa gegen Sonnenuntergang." Er natürlich kannte nur den Unterlauf des mächtigen Stromes, und darum auch nur dessen „thrakischen" Namen Istros, Ister, den auch Hesiod schon nennt, während die späteren Griechen und die Römer den unteren und oberen Lauf durch die Namen Ister und Danubius auseinanderhalten. Aus jenem tränkte der Thraker seine Rosse, aus diesem der Kelte seine Herden, und jeder gab seinem Antheil aus der heimischen Sprache den Namen. [1]

[1] Danubius und Danuvius — dieser Wechsel zwischen b und v ist uns schon bekannt; echte Form ist Dānuvius (-uvius häufige keltische Ableitsilbe, z. B. Seguvii); so erscheint das Wort auch als keltischer Mannsname und als Gottesname (Gl. 91). Irisch dána, gälisch dàn (= dàn) bedeutet kühn, tapfer,

Digitized by Google

Von den Zuflüssen der Donau sind Brege und Brigach schon genannt. Vom Federsee her kommt, am Bussen vorbei, die Kanzach.[1] Bei Ulm mündet die Blau, ihre Quelle ist der Blautopf, an dem das Kloster Blaubeuren gegründet wurde. Ueber der Quelle erhob sich einst die Burg Blauenstein. Eine Blau fließt auch oberhalb Gerabronn in die Brettach; an ihr liegen Blaubach und Blaufelden.[2]

Von den Alpen herab strömt die Iller,[3] wild, rauschend, nach rechts und links die baierischen und wirtembergischen Grenzmarken hin und her werfend. Schon der alte Chronist sagt von ihr: Fluvius vocatur Hilara, hilaris autem non est quoniam multos homines conturbat propter velocissimum suum cursum eosque potius in moerorem vertit quam in hilaritatem. Der Name des Flusses gemahnt uns wie eine Art Comparativ (was er nicht ist) zur Ill,[4] welche bei Straßburg, der alten Kelten-

Dānuvius also wohl ursprünglich der Schnelle, Starke, ähnlich wie unser geschwind im gothischen swinths, im altdeutschen swint stark, tapfer, heldenhaft bedeutet. Den Germanen wurde aus dem fremden Klang eine deutsch tönende Tuonawa, Tuonawe, Tônaw, weiblich, weil die awa, aue = Wasser, Fluß, weiblich ist. Die Verdunklung von â in ô, wie in Argwohn aus arcwân u. s. w. Zugleich war tôn, dôn Anklang an das Wort Ton, tuon aber an thun, althd. tuon. Das Volk nennt den Fluß d'Dône. Noch erinnere ich an den britischen Ort Danum (jetzt „Dancastre am Flusse Dun") und an den alten Danastris, jetzt Dniester. — Donaustetten (Lauph.) a. 1194 Tuonosteten, K.

[1] Der gleichnamige Ort (Riedl.) erscheint a. 1227, Ortolf v. Canza. Der Name deutet auf altes Cant-aha, und das erinnert an den gallischen mons Cantobennicus, der ein Canto-benna voraussetzt, zu deutsch Weißenhorn (Gl. 176. Z. 825), also Cant-aha = Weißbach?

[2] Blaubach a. 1262 Blavvach, 1328 Bloach, 1343 Blobach. Blaufelden a. 1157 Blauelden, K.; 1354 Bloveldten, 1449 Plofelden, auch Plob-, Bläfelden. — Blaubeuren (worüber später) heißt a. 1157 Blabivuron. — Der Flußname Blau kann natürlich echt deutsch sein, und die durch alle Lichter von Grün und Blau spielenden Farbenwunder des Blautopfes sind bekannt. Dennoch stelle ich zugleich hier den Ort Blabia an der gallischen Westküste, vielleicht an der Mündung des heutigen Blavet; Blavia an der Garumna (jetzt Blaye?), und Blavutum in Westgallien (Z. 69).

[3] Der Illergau, c. 850 in p. Ilargowe, 972 p. hilargowensis, 1040 comitatus Ilregouue, St.; K. — Auch hier wieder jener unorganische Vorschlag eines h. — Ueber die kelt. Endung — ara Z. 741.

[4] Die Ill (Rhein), im 9. jh. Illa, Hilla, Ille. Zu der gleichen Wurzel gehören wohl die Ilm, die unterhalb Ingolstadt zur Donau fließt, im 9. jh.

Digitized by Google

ſtadt,[1] zum Rheine geht. Schon Ptolemäus nennt einen britiſchen Fluß Ila. Der Fluß ſcheint urſprünglich männlich, und ward wohl weiblich durch Umdeutſchung in Ilar-acha, ähnlich wie mit der Donau geſchehen.

In der Gegend der oberen Iller, nach Paulus (P. T. 38) an derſelben, bei Ferthofen ſüdweſtl. v. Memmingen iſt noch die römiſche Station Vemania oder Vimania zu ſuchen.[2] Sicherer beſtimmt iſt eine zweite Station weiter unten am Fluß — der Coelius mons (P. T. und It. Ant.). Sie iſt erhalten im baieriſch-wirtembergiſchen Kellmünz.[3] Jener Name klingt um ſo römi-

Ilma und Ilmina; vielleicht auch, geographiſch freilich fernab liegend, die Ilm die zur Saale geht, ebenfalls Ilm (a. 1099) und Ilmena genannt; und die Ilſe, Nebenfluß der Ocker, die Ilach, Nbfl. des oberen Lech, im 11. jh. Ilaha. Möglich daß die Wurzel il urverwandt iſt mit il, althd. ilan eilen, ein Stamm der auch keltiſch iſt (das Volk der Amb-iliati; kymr. iliad fermentatio, iliaw fermentare, Gl. 21).

[1] Keltiſch, römiſch, deutſch, franzöſiſch — die ganze Geſchichte liegt ſchon im Namen. Der kelt. Name iſt Argento-ratum, entſprechend dem galliſchen Argentomagus (jetzt Argenton), im zweiten Theil dem iriſchen righ-rath = Königsburg. Argentoratum die Silberburg (Gl. 78. 157). Der Geogr. Rav. nennt ſie Argentaria, aber auch ſchon Stratisburgum, die Burg an der römiſchen Straße; ſpäter Strata. Strate-burgum, im 8. jh. Strazpurne. Aehnlich heißt das benachbarte Colmar im 9. jh. Coloburg, daneben aber Columbra, Columbarium, was ſicher auf ein vorrömiſches Wort deutet. Auch der Breisgau mit den beiden Breiſach, im 10. jh. Brisaca, deutet auf keltiſches Brisăcum. Wirklich nennen ſchon die Römer dort den Mons Brisiacus, der G. Rav. aber Brezecha.

[2] Peut. T. und Not. Imp. — Obiger Form entſpräche ein deutſches Wimmen, ähnlich dem Orte Wimmenthal (Weinsb.).

[3] Kellmünz, c. 1132 Beretha cometissa (Gräfin) Cheleminza (und daneben de Clementiae!) Schm. Pf. 532; 1293 Kelmunz. M. 14,342. Die deutſche Bildung gieng etwa durch die Formen Celimont, Celmunt, Celmünz. So wurde aus pondus Pfund, aus moneta, althd. muniza, Münze; aus Septimus mons ward Seftimont, Seftemunt, jetzt der Septimer; aus Venustus mons Finſtermünz. Mönzeln (in der Gegend von St. Gallen) iſt wohl ein altes Mons Coelius; denn es heißt a. 1155 ad flumen Steinaha .... ad montem Himelbereh; ein andermal mons qui dicitur Himilinberg (Uhland in Germania 4,82). Alſo Mönzeln genau die Umſtellung von Kellmünz. — Dieſe Bildungen erinnern mich an Dürrmenz (Maulb.) a. 779 Turmenzer marca in p. Enzigowe, 1100 Durminzi, St.; 1282 Durmenze. 1338 Gerlach v. Dormentze, M. 2,218. 3,321; 1327 Turmenz. 1409 Durmenz, 1441 Dürmenz, Schm. Zſ. War das auch ein keltiſch-römiſches Dûro monte? Freilich wäre u ſtatt û erwünſchter.

Digitized by Google

ſcher als ja einer der ſieben Hügel der Weltſtadt der mons Coelius hieß, und unmittelbar bei Kellmünz liegt ja ſogar die Venusmühle als klaſſiſches Correlat zu der Pelzmühle von Trippſtrill,[1] in welcher die alten Weiber wieder jung gemahlen werden. Doch vielleicht iſt der Coelius mons ſo wenig urlateiniſch als die mola Veneris Zunächſt erinnert man ſich an das Kelamantia (Kelmantia) des Ptol., an der Donau in der Gegend von Komorn (das jetzige Kalmünz?). In Hiſpanien lag Coeliobriga, und der Stamm cel überhaupt erſcheint in manchen kelt. Ortsnamen (vergl. jedoch auch Kalmünz, Steub II, 120. 182).

Die echtdeutſche Eſchach heißt von Leutkirch an Nibel und fällt als Aitrach in die Iller. Nibel ſcheint der älteſte Name; nach ihm hieß ein Gau a. 788—1100 Nibul-, Nibal-, Nibi[l]gow.[2] Dagegen die nahe bei Ulm mündende Weihung erinnert ſtark an das von Ptol. in jener Gegend genannte Viana (auf der P. T.

[1] „Dann wer ſollte glauben daß jemahls ein Tripstrill in der Welt geweſen und dennoch kann man mit Beſtand ſagen, daß es ſo ſeye. Es hat ſchon mancher die Worte im Mund geführet, daß dieſer oder jener zu Tripstrill auf der Belz-Mühlin geweſen. Sie ſollten Scherz ſeyn, weil ſich niemand vorgeſtellt, daß in Wahrheit ein Ort in der Welt ſeyn könne, welcher dieſen wunderlichen Namen führen ſollte." Sattler (Geſch. d. Herzogth. Würtemb. 1757. S. 527), dem ich dieſe Worte entnehme, nennt dann als Variante des Namens Trephetrill und erklärt ihn nach zum Theil noch jetzt beliebter Weiſe aus römiſchen Perſonennamen (Trephonis Truilla, ſ. St. 44. 94). Das Staatshandbuch führt den Ort als Treffentrill auf. Letzteres iſt die alte Form und dieſe beruht natürlich auf einem deutſchen Perſonennamen, gerade wie Treffelsbuch (Blaub.), das a. 1142 vorkommt (oa.). Schon gegen Ende des 16. jh. kommt die Oertlichkeit von Tripstrill lagerbüchlich vor als „Rauheklinge," mit dem Beiſatz, daß der Boden daſelbſt neu angebaut werde. Einen Ort des Namens kennen die Lagerbücher jener Zeit nicht, wohl aber finden ſich Spuren von alten Gebäuden; 1685 eine Hofſtaat darauf vor Zeiten ein Weiler oder Dörflin, Treffentrill genant, geſtanden ſeyn ſoll, nunmehro zu Weinbergen gemacht und im Meſs 4½ Morgen begreift; alſo wohl ein abgegangener Ort. Der jetzige Hof iſt gegen Ende des 18. jh. entſtanden. In der Nähe liegt der Balzhof und die Frauenzimmerner Mühle; daraus wohl die Pelzmühle (Klunz. Zab. 74), welche ſchon Sattler an der genannten Stelle auf einen Perſonennamen Balz, Bälz zurückführt.

[2] Ein zweiter Gau des Namens lag zwiſchen Kocher und Lein, a. 1270 bona in Nibelgow, 1570 Nibelgaumülen, eine Mühle bei Lorch. Auf einem Perſ. Namen dagegen beruht wohl Niebelsbach (Neuenb.) a. 1321 Nibelzbach, M. 6,68.

Digitized by Google

Viaca). Dort wo die Römerſtraße von Mengen nach Günzburg über Weihung und Iller führt, liegen Weinſtetten, Altheim und Steinberg mit der Weinhalde und mit römiſchen Spuren. An der Quelle der Weihung liegt der Ort Wain. Dieſes Wein, Wain deutet auf althochd. Vîana, woraus ſprachgeſetzlich Weien wurde. Auf demſelben Straßenzug liegt ſüdöſtl. v. Ulm das baieriſche Finningen, das Phaeniana des Ptolemäus.

Meilenweit ſichtbar hebt ſich dort aus flachem Gelände der Münſterthurm von Ulm.[1] Jede germaniſche Deutung ſcheitert in den Wellen des keltiſchen Stroms. Eine galliſche Völkerſchaft waren die Ulmanetes, ein Ulmus lag in Pannonien, ein zweites in Möſien; Ollheim im Reg. B. Köln heißt a. 1064 Ulma und Olma; Ulm ſüdweſtl. v. Mainz a. 994 Ulmena, und Ulm in Baden a. 1070 ebenſo.[2]

Ueber die gute Stadt Ulm, welche auch dem Schreiber dieſes ein Jahr lang gaſtliche Herberg geboten hat, läßt ſich der Dominikaner Felix Fabri (ſchrieb ums Jahr 1490) in ſeinen Historiae Suevorum des weiteren aus. Ulma melius sapuit mihi quam Jerosolyma, ſagt er in ſeinem Evagatorium, und ich ſtimme aus ganzem Herzen ein, obgleich ich niemals in Jeruſalem geweſen.[3]

[1] Ulm a. 854 ff. Ulma, einmal auch Hulma.

[2] Ein Ort Vlun, Vln wird a. 1090 genannt, ſpäter der Uehlenhof, dann der Hof zu Uelen und zu Felden genannt, endlich zu Uehlen und zu Felds, jetzt nur noch Felz bei Ravensburg, K. — Das wäre alſo althochd. Volun, noch älter etwa ôlun und gehört alſo ſchwerlich zu unſerem Stamm ul, ol. Denn auch ein früheres ol kann dem deutſchen ul vorliegen, wie z. B. die heſſiſche Ulfa alt Olaffa heißt. Darum erinnere ich an das kelt. Olino (jetzt Hole b. Baſel?), an den gall. Fluß Olina, an den oberitaliſchen Ollius, Olius, jetzt Oglio, und an den Fluß Olonna, jetzt Olona bei Mailand. Ein britiſcher Ort hieß Olenacum, ein pannoniſcher Olimacum. Schwerlich gehört das alles zuſammen; darum ſtehe zu guter letzt auch noch Uhlbach (Canſt.) hier, a. 1279 Vlbach, M. 3,334; 1399 Uhlbach. Auch ein Uhlberg kommt mehrfach vor. Dieſes uol (ôl) verhält ſich zu einer Wurzel al (häufig in Waſſernamen) wie (môr) muor, das Moor, zu gothiſch marei, althochd. mari Meer. Vergl. auch Pfuhl, alt pfûl, pfuol. aus latein. pâlus; ferner latein. rāpa, althd. ruoba Rübe.

[3] Evagatorium I, 30, herausgeg. v. C. D. Haßler in der Biblioth. des Stuttg. Literar. Vereins, a. 1843. Bruder Felix iſt unſer ſchwäbiſcher „Fragmentiſt," wenn er auch dem tiroliſchen des 19. Jahrhunderts weder in Kraft

Digitized by Google

Unter anderem singt Fabri ein Loblied auf den hohen Reinlichkeitssinn der Stadt Ulm und hat nur eines auszusetzen: „Nemlich," sagt er in seinem bresthaften Latein, „nichts verunziert die Straßen ärger und verpestet die Luft mit Gestank als die Masse von Schweinen die an allen Ecken und Enden ihre Nothdurft verrichten (stercorizant). Ich glaube so die Schweine nicht wären, schwerlich möchte man eine so reinliche und gesunde Stadt finden. Auch hab' ich keine Stadt gesehen allwo die Leute so gerne Gemeinschaft pflegen wie in Ulm, so reiche wie arme. Für einen Groschen (denario) findet man da alles was zum menschlichen Leben gehört. An den Samstagen ist Wochenmarkt und da ist ein Getöse auf den Plätzen von Käufern und Verkäufern als wenn es Jahrmarkt wäre; insonders aber auf dem Platze wo der Weinmarkt ist (der heutige Weinhof). Da stehen oft 300 Wägen und Karren mit Wein und ich achte daß kein zweiter Weinmarkt in Alemannien sei wie dieser, wo so viel Wein auf den Wägen feil steht und so schnell verkauft ist. Denn vor Mittag ist alles verkauft, und nur für großes Geld. Denn der Wein wird nicht mit Obulen, Denaren oder Kreuzern bezahlt, sondern mit Gulden und böhmischen Thalern blankweg." Damit mochte man freilich damals mehr kaufen als heutzutage. Hat doch im Herbst 1426 der Eimer Wein 13 Kreuzer gekostet, und wenn sich jemand für einen Heller betrinken wollte, so mußte er sich schon zweimal ins Wirthshaus bemühen; auf Einen Sitz brachte ers nicht fertig. Auch etwas säuerlich mag je zuweilen das Getränke gewesen sein, denn dazumalen hielten sie es nicht für Raub, am Michelsberg und im nahen Söflingen (von welchem sich ums Jahr 1180 der Minnesinger Milo v. Sevelingen schreibt) Wein zu bauen. Da mochte es wohl manchmal heißen wie in einem alten Gaildorfer Lagerbuch: „ist ein saurer, saurer Wein, Kocherwein genannt." Wenn ich mich recht entsinne, so war es in demselben Kocherthale wo sie am lichten Tage rechtschaffen Wasser in den Wein gossen um ihn „g'schlachter" zu machen.

und Eleganz des Styls noch in einigen andern Eigenschaften gleichkommen möchte, für deren Abmangel eine um so unbegrenztere Kraft des orthodoxen Glaubens uns kaum entschädigen will.

Digitized by Google

Da galt es freilich „des Lebens Unverſtand mit Wehmuth zu genießen.“

Auch über den Münſterbau weiß Bruder Felix nicht ohne Gefühl und Anmuth zu reden und da es eine der Aufgaben dieſes Buches iſt ſolche verſchollene Stimmen noch einmal aufklingen zu laſſen, ſo mag er das Wort ergreifen: „Und das Werk wuchs unter ihren Händen und in Zeit von 111 Jahren, nemlich vom Jahr der Gründung bis zu dem Jahre der Neuzeit (annum modernum) 1488 iſt es zu einem Tempel gediehen welcher ein Staunen und ein Wunder iſt für alle Völker und Jahrhunderte. Und nicht ſo ſehr bewundern die Beſchauer das Ungeheure des Baus, als vielmehr die Großheit und Kühnheit der Gründer, daß ſie in einem ſo kleinen Gemeinweſen, ohne Anrufung Fremder, ohne Beihülfe und Bettelei ein ſolches Gebäu haben aufzurichten gewagt, deſſen ungeheuer emporragender Glockenthurm heutzutage zu Ehren göttlicher Majeſtät noch erhöht wird gleich als wollte er in den Himmel wachſen.“ Nur der Hagia Sophia in Konſtantinopel, meint der orientkundige Mönch, möchte er die Ulmer Kathedrale nicht gleichſtellen. Eine andere Schönheit aber habe dieſelbe vor allen Kirchen voraus; nicht Schmuck der Wände, noch kunſtreiche Moſaikböden (structurae pavimentorum), nicht ſteinerne Gebilde noch Gemälde oder getäfelte Decken (tabulaturae), ſondern die Fülle des Lichtglanzes. „Viele Kirchen habe ich geſehen, prunkender in Kunſt und Material, aber keine durch welche ein ſolcher Strom von Licht ſich ergießt, keine ſo hell in alle Winkel hinein beleuchtet wie dieſe.“ Was ſagt der Leſer zu dieſem äſthetiſchen Erguß des 15. Jahrhunderts? und was denkt er zu jenem Bau „ohne Beihülfe und Bettelei“ im Verhältniß zu moderner Frömmigkeit auf Subſcription und zur Romantik der Dombaulotterien?

Wer iſt hier die Ruine? Der einſturzdrohende Prachtbau,
Oder die Zeit die kaum ihn zu erhalten vermag?

Und doch klagt ſchon Felix über den Verfall der alten Mannlichkeit in der äußeren Politik der Stadt: „Solches haben die alten Ulmer vermocht zur Mehrung ihrer Herrſchaft; raſch haben ſie gehandelt und das Geld nicht geſpart. Nicht alſo die neue Zeit;

Digitized by Google

parvifici) und kleinherzig.“

...rung die inneren Fortſchritte des

...iſer Beiziehung des Spruches: „Wo

... die Adler,“ was man jetzt in Thron-

...Jahresberichten der Handelskammern ganz

...drucke pflegt. „Nemlich,“ ſo rechtfertigt er ſein Citat,

...Menſchen ſind, da iſt viel Gewerb und Handelſchaft. Noch

...Jahren waren allhier kaum 2 Bäcker, wo jetzt 20 ſind;

...Goldſchmiede wo jetzt 20 ſind; 2 Bartſcherer wo jetzt 10

...wo jetzt 20 ſind; 2 Tuchſcherer wo jetzt 20 ſind;

...wo jetzt 30 ſind; ein Prieſter (sacerdos) wo jetzt 10 ſind.

...Künſte ſind heute das dreifache wie vor 70 Jahren, und

...noch täglich, weil ſie nicht nur für die Mitbürger arbeiten,

...für ganz Schwaben, und Ulmiſche Waaren und Werke

...gehen bis in ferne Lande.“ Namentlich zwei Induſtriezweige hebt

...hervor, die ſo zu ſagen wenig Verwandtſchaft zeigen — die

...fabrication von Hoſtienbroden und von Spielkarten. Die erſteren

...gehen bis nach Pontina, Bozen (Bolsatium) und Trient. Anfer-

...tiger und Maler von Spielkarten gebe es ſo viele daß ſie ihre Er-

...zeugniſſe bis nach Italien, Sicilien, den fernſten Inſeln, kurz nach

...allen Himmelsgegenden ſenden. — Solch preiswürdigen Flor der

Stadt führt unſer Gewährsmann unter anderem zurück auf die

treffliche Rechtspflege welche dem Armen wie dem Reichen mit

gleichem Maße meſſe. Ein Exempel davon hat er ſelbſt aus dem

Munde eines alten Mannes vernommen. Am Tage vor der Urtheil-

ſprechung in ſeinem Proceß brachte einer von Urſperg ein gemäſtе-

tes Schwein in die Stadt, und zog mit demſelbigen Schwein vor

die Häuſer der Richter und Zunftmeiſter (magistrorum Zunitarum),

mit dem Seufzen der Creatur ihr Herz zu rühren. Aber keiner

nahm das Geſchenk und er mußte ſein Schwein wieder heimführen.

Ferner iſt in Ulm zu finden ein leichter und großer Verdienſt, ſo

daß ſogar ein Knabe des Tags ein bis zwei Groſchen (Denare)

erwerben kann. Zum dritten ein ergötzliches, luſtiges Leben, ſo

weltlich wie geiſtlich. Wer zu letzterem neigt, der findet Gottes-

dienſte, Meſſen, Predigten, Orgelklang und geiſtlichen Prunk, lieb-

Digitized by Google

lichen Chorgesang der Scholaren, süße Melodien, lange oder kurze Predigten, alles nach seines Herzens Gelüste. Sucht aber einer sein Seelenheil in weltlicher und zeitlicher Ergötzung „der findet jegliche Sorte von Exceß in Ulm. Da sind Spiele, Schaustücke, Gesellschaften, Räusche, ein schönes und geputztes Frauenzimmer, ungezügelte Ueppigkeit, zeitliche Herrlichkeit, Müßiggang und Tagesneuigkeiten aus Abend- und Morgenland, mehr denn in irgend einer andern der schwäbischen Städte; aber gemeinsam mit allen sind in Ulm Freuden und Leiden, Leben und Sterben, Tugend und Laster. ... Was aber die Zukunft bringen wird, das weiß der Herr der Zeiten und der Sterne, und künftige Chroniken werden es lehren."

Auch dem schon genannten Thale der Blau widmet der fleißige Mönch seine gewandte Feder und weckt die Erinnerung an manchen seligen und unseligen Tag der Jugend, den man an Quelle und Ufer jenes Flusses verlebt hat. Naturschilderungen aber aus alten Zeiten zu vernehmen, ist stets ein Gewinn und vielleicht reicht die Kunde der klassischen Römersprache, die man in jenem Thale gewonnen hat, auch zu einiger Verdeutschung des spätern Mönchslateins. Also: „Von dem Oertchen Weiler im Achthale gelangt man nach kurzer Wanderung in einen engen Bergkessel, wo die Berge zusammentreten und sich zu einem Kreise zusammenschließen, aus welchem kein Ausweg ist, außer man klettere die steilen Höhen hinauf oder gehe rückwärts auf dem Thalwege, den man gekommen ist. In diesen Kessel oder Winkel strömt die Ach herein, gleichsam bis in den Wirbel der Blau, welche in dem innersten Winkel am Fuße der Bergrundung so plötzlich und wundersam herausbricht, daß jeder, der solches schaut, nur staunen muß. Nämlich aus der verborgensten Tiefe des Kalkgesteins, aus bodenloser Felsenmuschel, bricht eine solche Fülle des Wassers hervor, daß man meint, die Quellen der Unterwelt öffnen sich. Denn es sprudelt über den Rand des kalkigen Kessels und fließt in raschem stürmischem Schwalle hinaus. Und da jene Muschel sehr tief ist und das Wasser sehr hell, so nimmt es die Farbe des oben strahlenden Himmels an und bekommt von dieser

Digitized by Google

...n, also daß man es die Blaw nennt. Zuerst ...e Erde aus dem Herzen des Abgrunds durch un... ...dungen ihre Wasser aus, welche dann oben gesam... ...de tiefe Fläche bilden, eine Lust und ein Wunder ... Alsdann speit sie die Wasser aus der Muschel hinaus, ...den Rand des Bechers stürmisch überströmend in einen ...e ergießt und in ein Bett aufgenommen zum Flusse sich ..., der, einem rauschenden Strome gleich, alsbald Mühlräder ...dann aber sanfteren Laufes durch wonnige Auen still und ... glatt dahin schleicht und reich ist an trefflichen Fischen, Forellen, ...deln (funduli) und andern. Auf seinem Grund aber erzeugt ...kräuter, welche den Thieren so gut schmecken, daß sie bis an ...n Hals hineingehen und den Kopf unter dem Wasser dieselben ...emsig abweiden, daß sie fast ersticken und ersaufen." Letzteres haben wir allerdings nie beobachtet und möchten die Angabe auf dieselbe Stufe stellen, wie die gleich folgende, daß die Blau mit der Donau ins Schwarze Meer gehe und von dort auf unterirdischen Pfaden an ihren Ausgangspunkt zurückkehre. Richtiger ist, wenn Fabri sodann diese Kesselquellen als Eigenthümlichkeit der schwäbischen Alb überhaupt anführt, und ihren Zusammenhang mit unterirdischen Wassern und den Einfluß von Regen und Schneeschmelzen auf das Steigen dieser Quellen annimmt. In dem unterirdischen Rauschen solcher Wasser, sagt er, glaubten die Alten die Harmonien der Nymphen und Musen zu vernehmen und er selbst habe solche Musik oftmals gehört, sonderlich in den Thermen von Pfäfers,[1] allwo in den rauschenden Wassern die Melodien aller Musiker erklingen. Trefflich stimmen zu den Eindrücken, welche jene Felsen- und Höhlenwelt auf uns unterländische Knaben machte, die Worte des Mönchs: „Wer staunt nicht, wenn er diese Höhen erklettert, durch diese Schatten dringt und diese dichtge-

[1] Pfefers, wie Fabri schreibt, heißt urkundlich, vom 9. jh. an, Favaris, Fabaris, monasterium Fabriense, wozu sich noch der Faverwald bei Gümmenen an der Saane stellt. Steub II, 190 nennt noch Pfebers bei Fließ und den Fluß Fabaris in Etrurien, und erinnert u. a. an die römischen favissae.

Digitized by Google

drängten Gestrüppe? Bange Bewunderung faßt ihn, wenn er diese Grotten und Höhlen schaut, diese wunderbaren Felsenrisse, diese bald weiten, bald engen Steinklüfte." So schrieb man im Jahre 1489.

Wir treten über die Grenze. In der Niederung östlich von Ulm, nahe bei Phaeniana — Finningen, liegt das Dorf Pfuhl, mit dem gleichlautenden Appellativum aus römischem palus hervorgegangen. Der Klang erinnert aber auch an das Städtlein Pfullingen unter der Achalm. Die zwei oder drei Leser, deren mein Buch sich erfreut, kennen das hübsche Nest aus Hauff's Lichtenstein; im übrigen haben dortlands schon sechshundert Jahre vor Georg v. Sturmfeder Leute gelebt. Sie nanntens den Pfullichgau, a. 930 in loco Hohenowe (jetzt Honau) in p. Phullichgowa, 971 (die Abschrift der Urk. jedoch erst etwa c 1100) Phullingen, 1075 Ruodolt de Phullin, St. Dazu der Pfullenberg bei Honau. Weingärten im Phullin werden a. 1410 bei Eßlingen genannt (Pfaff 302). Der Ort Pfundhardt (Kirchh.) heißt a. 1330 Pfullenhart, 1552 Pfonhart. Endlich noch a. 1352 Pfül, ein Flurname bei Tübingen (Schm. Pf. 435).[1] Weiter abwärts kommen von Süden her die Leibe — alte Formen fehlen mir —, die Roth und die Biber zur Donau, von Norden die Nau, an welcher Langenau (Ulm) liegt.[2] Die alten Formen zeigen, daß nicht etwa eine awa Aue zu Grunde liegt, sondern ein Fluß Nawa oder Nâwa. Das erinnert an die von Tacitus genannte, von Ausonius besungene Nâva, im 8. jh. Nawa, 9. jh. Naha, jetzt die Nahe. Die Naab, die bei Regensburg zur Donau

[1] Ob in jenem Gau um die Echaz her seinerzeit einmal die Götter Phol ende Wodan fuorun zi holza, weiß ich nicht. Ein altes Pol, Pul, schwerlich ein römisches palus, liegt zu Grunde. Auch Fulgenstadt (Saulg.), a. 1098 Phulegenstat (K.), 1281 Vulgenstat (M. 6, 410) hängt doch nicht wohl mit fûl = faul zusammen. Dagegen sind zu vergleichen Polch, westlich von Coblenz, im 11. jh. Pulicha, Pulheim bei Cöln, a. 1067 Polheim (F.); Fulina a. 893 (F. 538); Phullich = Pulâcum?

[2] a. 1003 in p. Duria cortis Nâvua, 1122 Langenowa, 1143 in Nauwe, 1150 Nawa, 1158 villam Nawin, St., K.; — 1515 Naw. Früher unterschied man „die beiden Nauwe" weil der Ort aus zwei Dörfern bestand, Ostheim und Westheim, beim Volk noch jetzt Osten und Westen; das Ulmer Gesetzbuch von 1520 theilt ein in Ostheim, Mitteldorf, Westheim.

Digitized by Google

mündet, heißt bei Ven. Fort. Naba. Der gleiche Dichter nennt noch einen Fluß Nablis, mit welchem vielleicht der Nabelgowe des 10. jh. zusammenhängt (F.). Tacitus kennt einen Fluß Nabalia in Batavien. Der Nabaeus floß in Britannien.[1] Also Langenau, der Hof Nâvua lag im pagus Duria.[2] Warum denn nicht, wenn Winterthur — Vitodûrum im Thurgau lag? Fluß und Gau aber heißen im 8. und 9. jh. Dura, Duragowe. Mit dem früher erklärten kelt dûrum hat das nichts zu thun, dagegen hießen zwei Zuflüsse des Po Duria, jetzt Dora Ripera und Dora Baltea; der spanische Duero hieß Durius und die französische Dordogne Duranius.[3]

Nordöstlich von Cambodûnum — Kempten entspringend, läuft die Günz in die Donau bei Günzburg. Einen Ort an der oberen Günz nannten die Römer Guntia, natürlich weil der Fluß so hieß (Gunceburg a. 1065 ist vielleicht Günzburg an der Mündung). Parallel der Günz fließt die Mindel[4] mit der Kamlach. Wieder von Norden kommt, die Quelle bei Königsbronn, die Mündung bei Lauingen, die Brenz, a. 779 fluvius Brancia, K.[5]

[1] Man kann das griech. naus, lat. nâvis, das deutsche Nachen und Naue vergleichen; Grundbegriff wäre schwimmen, fließen. Vergl. auch die Nagold. Die P. T. nennt ein Navoae, das man in der Gegend von Kaufbeuren sucht.

[2] a. 898 in p. qui vulgo Duria nuncupatur, 1046 p. Duria, wohl auch 1007 Suntheim (Sontheim bei Mindelheim?) in p. Durihin, St.

[3] Wie oben die Stämme sur und sru, so stelle ich hier dur und dru (s. Traun) als möglicherweise aus gleicher Wurzel entsprossen zusammen. Δοῦρας Str. (s. F. 446) = Iller? Gelegentlich: Eine römische Station in Mösien (das jetzige Silistria?) wird Durostorum oder Dorostolum, später Distra genannt. Im Saargau (Rhein) aber liegt im 8. 9. jh. ein Torestedelus, Turestolda, Duristulidon u. s. w.; und wieder wird genannt ein angebliches Duringstadt bei Bamberg?) a. 800 Duristodla, Turstolden, F. 448. Im K. Zürich aber liegt Dürstelen und heißt alt urkundlich turstolden. — Allzuspät erfahre ich, daß in einer, mir nicht zugänglichen, Schrift von Rochholz sich weitläufiges über die Sache finden soll, u. a. mit Hinweisung auf das englische threshold Schwelle.

[4] An ihr liegen Mindelheim und Mindelau, a. 1046 Mindelheim, a. 1075 Mindilowa, F.

[5] Der Ort Brenz (Heidh.) a. 875 capella ad Brenza (was auch der Fluß sein könnte), 895 locus Prenza, K.; St. Es gemahnt an die oberitalische Brenta, alt Brintesia, später Brinta. Brenz konnte aus brint und aus brant werden; obiges Brancia ist vielleicht nur Pfaffenlatein. Die Prims (Prinz, Brenz) bei Saarlouis heißt a. 802 Premantia.

Digitized by Google

Bei Neresheim entſpringt die Egge (Egga, Egau). Zu ihr ſtelle ich gleich die Eger,[1] welche die Sechta und die Acht aufnimmt und der Wernitz[2] zuträgt, die bei Donauwörth mündet. Von Süden die Zuſam.[3]

Unterhalb Augsburg, im ſogenannten Wolfszahn, rollen der Lech und die Wertach ihre alpenfriſchen Fluthen ineinander. — Pergis ad Augustam quam Vindo Licusque fluentant, wie Venant. Fort. ſingt. Dreiundzwanzig Orte dieſes kaiſerlichen Namens zählen die Alten, darunter neun Augusta mit dem Zuſatz eines Völkernamens. Die unſere, als Hauptſtadt Vindelikiens, heißt bekanntlich Augusta Vindelicorum, und wenn Tacitus (Germ. 41) von der splendidissima Raetiae colonia redet, ſo kann das nur die ſpätere Fuggerſtadt ſein. Schon zu Römerzeiten handelten wir mit Purpurwaaren unter der inſchriftlichen Firma eines Tiberius Cleuphas, alſo ein Jude, der ſich ſeitdem namhaft vermehrt hat. Im 4. Jahrh. zogen die Herren ab und die Alemannen herein, und außer dem Namen haben die letzteren nicht

[1] Die Eger, a. 760 villa Thininga (Deining) in p. Rezi (Rieß) super fluvio Agira, Schmell. 3, 134; F. — Eine Agira erſcheint auch in der Gegend von Verdun. Die böhmiſche Eger heißt im 8. jh. Agara, a. 1061 Egire. Die Aiß (Donau) in Oberöſterreich, a. 853 Agasta. Einen Agarus kennt Ptolemäus als Küſtenfluß des ſchwarzen Meers.

[2] Die Wernitz im 9. jh. Warinza. Dazu die Wern (Main) a. 1014 Werina, und ihr Gau im 8. 9. jh. Warin-, Werin-, Werngowa.

[3] Mittelbar erſcheint der Fluß in der anliegenden Burg Zuſameck, a. 1231—1301 milites de Zusemekke, a. 1377 castrum Zusmegg, Steichelein 29. 48. An der Zuſam liegt ferner Zusmarshauſen, a. 892 Zusemarohuson, F. Man denkt vielleicht dieſe „Häuſer des Zuſemar" hätten dem ganzen 9 Meilen langen Waſſer den Namen gegeben. Es gibt ſolche Fälle, hier aber liegt wohl keiner vor, ſondern nur ein zufälliger Gleichklang des alten Flußnamens und des ſpäteren Ortsnamens. Die Zuſam würde auf vordeutſches Tusama führen. Nun betrachte man das Trigisamum der P. T., im 9. 10. jh. Treisima, Treisma, im Nibelungenlied Treisen mit der Treisenmüre, wo Frau Helche ſaß, jetzt der Traiſen und Traismauer; ferner die badiſche Treiſam, a. 864 Dreisima, ſo verhielte ſich Treiſam zu Treisima — Trigisamum genau wie Zuſam zu Tusama — Togisonus. Togisonus aber war ein oberitaliſcher Fluß (jetzt Togna); tog wie auch son ein durch mehrfache kelt. Perſonennamen belegter Stamm (Gl. 71. Z. 163). Togisonus heißt nach Glück (Rein und Main S. 2.) der lieblich tönende (iriſch, gäliſch toigh = angenehm; kymr. und iriſch son = Ton, Stimme).

Digitized by Google

viel stehen lassen. Den Gau nannten sie August-, Augisgawe, die Stadt Augest-, Ougespurc u. s. w. Aber auch der taciteischen provincia Raetia gedachten sie noch lang und dankbar und sprachen noch a. 1483 von der „stat Augspurgk im obern rieß." Auch Aventin spricht von „Augspurg im Rieß." Bruder Berchtold (c. 1260): „Var hin gein einem lande, daz heizet daz Riez, do ist ein stat inne, diu heizet Auguspurc." Ferner: „Sy fur gen Swaben in das Rieß, in ein stadt zu teutschen landt, die war zu teutsch Auspurg genant." In einer Glosse des 11. jh. heißt es: tres sunt Retiae, Retia curiensis (Chur in der Schweiz, Churwelsch), Retia augustensis . . . (Schmell. 3, 134). Im 13. Jahrh., als jener klösterliche Kartograph die alte römische Generalstabskarte copirte, die später von unsern Peutingern erworben wurde, zeichnete er die Station Augusta durch zwei Wachtthürme aus, deren jeder drei Fenster hat und größerer Bequemlichkeit wegen keine Thüre. Letzteres hat sich geändert und die Bettelleute laufen einem seitdem oft das Haus schier weg. Schon ganz anders nimmt sich der Stadtplan aus, welchen a. 1521 der wackere Künstler Georg Seld angefertigt.

Wie mag auf keltischer Zunge die Stadt erklungen sein? Denn, wenn irgendwo, so stehen wir hier auf keltischem Grund, im Lande der Vindeliker. Nicht als ob dieser Name mit den beiden Flüssen zusammenhienge. Vindo ist nur eine alte falsche Lesart für den gut bezeugten Virdo, die Wertach. Der Lech aber heißt Licus (latinisirt) im 10. jh., Licca bei Ven. Fort., Likias bei Ptolemäus, Leh, Lech schon im 8. jh.[1]

Wie steht es denn aber mit der alten Göttin Zisa, die in

[1] Gl. 19 setzt als Urform Lica und stellt das Wort zu kymr. llech, altirisch liac Stein (Z. 21. 174), welche Formen einem kelt. lêc entsprächen. Dieser Stamm scheint auch germanisch, altsächsisch die leia Stein; noch jetzt die niederdeutschen Familiennamen Von der Leyen, Leiendecker (= Dachdecker, Schieferdecker). Dem deutschen Lech entspräche jedoch zunächst ein Lîcus, wie Neckar — Nicer, Wertach — Virdo. Auch Venantius setzt Lîcus, wie sein oben angeführter Vers zeigt. Sollte aber der gewaltige Bergstock Karwendel im bairischen Oberland, südlich vom Walchensee, nicht eine Erinnerung an die Vindeliker sein, das Berghaupt (Kar) der Vindeli?

Digitized by Google

Augsburg gethront haben ſoll, und die man mit dem Gotte Ziu, Zio zuſammengeſtellt hat? Der erſten Erwähnung um das Jahr 1100 (Schmell. 4, 288) folgen eine Reihe anderer mehr oder minder fabuloſer Angaben, die wenig Verlaß und Ermuthigung bieten. In einer Augsburger Chronik heißt es: „Darnach über ettlich zeitt da wurffen die Schwaben Vindelici ain apgötti auff, die nannten ſie Ziſaris, alſo gewan die ſtat zwen namen Vindelica Ziſaris und pavten der abgötti Ziſa ain tempel an der ſtat, da yetz unſer frawen kirch ſtat zu dem thumb und haißt der Ziſenperg.“ Dieſe Stelle war mir noch unbekannt, als ich längſt zu den bisherigen mythologiſchen Deutungen eine hiſtoriſche gefunden zu haben glaubte. Was die Kritik der verſchiedenen Quellen über die angebliche Ziſa betrifft, ſo darf ich auf die von Hrn. Dr. F. Frensdorff ſo trefflich bearbeiteten Chroniken von Augsburg verweiſen.[1] Nachdem mein eigener Einfall einmal reif war, wurde mir jenes obige Vindelica Zisaris allerdings doppelt merkwürdig. Wie kommt der Chroniſt auf dieſe Form, die mit der Zisa gar keinen Zuſammenhang hat? 'Eine Augusta Caesaris wäre freilich eine Tautologie, aber nicht tautologiſcher als Kaiſer-Augſt öſtlich von Baſel. Hier eine Augusta Rauraca Caesaris, dort eine Augusta Vindelica Caesaris. Den Lautwandel von ae in i betreffend, ſo vergleiche man was beim Aenus — Inn, bei Raetia — Rieß geſagt wird und was W. Wackernagel (Umdeutſchung S. 20) beibringt. Ebendort und in ſeinem Altdeutſchen Handwörterbuch S. 227 führt Wackernagel den althochd. Ortsnamen Porzîser, Bur-cîsara an, einen Engpaß der Pyrenäen, entſtanden aus Porta Caesaris. Wäre die Vermuthung zu kühn, daß der ganze Ziſa-Mythus aus dieſer geſchichtlichen Erinnerung emporgewuchert ſei, daß die Stadt nebenher Cîser-burc geheißen hätte, woraus Cisen-, Zisburg ſich leicht entwickeln mochte?[2]

[1] Die Chroniken der deutſchen Städte, Band 4 u. 5, Leipz. 1865 u. 1866; beſonders die Noten des 4. Bandes S. 270. 281. — Für die mythologiſche Auffaſſung hat Herberger Material geſammelt (Jahr. Ber. des hiſt. Ver. für Schwab. u. Neub. 1858).

[2] Freilich fällt das anlautende z auf, da doch ſchon früher aus römiſchem caesar deutſches keisar geworden war. Kaiſer und Ziſar verhalten ſich alſo

Digitized by Google

Eine andere Oertlichkeit Augsburgs, der Perlach, gehört insofern hierher, als sie gleichfalls auf römische Erinnerungen zurückzuweisen scheint. Vor etwa einem Jahr wurde dem „Verein für die Geschichte der Stadt Berlin" eine Schrift gewidmet, über „Ursprung und Namen der Städte Berlin und Kölln an der Spree" (Nordhausen 1866), verfaßt von Dr. C. F. Riecke. Schon ein Jahr vorher hatte dieser Gelehrte ein Buch ausgehen lassen, „Der Volksmund in Deutschland", in welchem der kühnste Keltomane seine Wünsche und Hoffnungen überflügelt sehen mochte. Zwar schweifte der Verfasser nicht so weit, wie Hr. Obermüller's „Deutsch-keltisches Wörterbuch", welches nicht allein in Deutschland, sondern auch in Palästina, Sibirien und Peru keltische „Wasserorte" wittert. Letzterem Opus gegenüber konnte man die Frage aufwerfen, ob denn diese braven Kelten eine Art Biber gewesen seien, welche mit unbezwinglichem Instinct und in fabelhaften Massen in alle Wasser und Wässerlein des Erdballs ihre feuchten Colonien gesetzt, und Wechselfieber und Rheumatismus als Normalzustand der menschlichen Gesellschaft sanktionirt haben? Heute ist nur noch ein Vergleich möglich: „Und der Herr sprach: Recke deine Hand aus mit deinem Stab über die Bäche und Ströme und Seen, und laß Frösche kommen über Aegyptenland. Und Aaron reckte seine Hand und kamen Frösche herauf, daß Aegyptenland bedecket ward." Setzt man Deutschland statt Aegyptenland, Kelten statt der Frösche, und den Hrn. Dr. Riecke statt des alten Aaron, so ist die Geschichte fertig. In irgendeinem Jahrtausend der Vorzeit muß durch eine Art generatio aequivoca Mitteleuropa, speciell das liebe Deutschland, mit einem einzigen unermeßlichen Keltenlaich sich überzogen haben, und heraus kroch es „in dein Haus, in deine Kammer, auf dein Lager, auf dein

wie Keller und Zelle, beides aus lateinischem cella, wie kicher und ziser, beide aus latein. cicer (die Erbse) entstanden. Die Formen mit z aber deuten auf spätern Ursprung, auf eine Zeit, da römisches c vor e und i schon wie z gesprochen wurde. Demnach, die Entstehung der Zisa, Ziesburg aus caesar angenommen, wäre das doch keine volksmäßige, sondern eine spätere, gelehrt-romantische Schöpfung. Gelahrtheit und Geschichtsromantik gab es aber auch schon im 10. u. 11. Jahrhundert (vergl. Wack. Umdeutschung S. 15. 16).

Digitized by Google

Bette; auch in die Häuser deiner Knechte, unter dein Volk, in deine Backöfen und in deine Teige, auf dich und dein Volk und auf alle deine Knechte." Auch unser Augsburg hat die erforderliche Anzahl Quadratruthen des besagten Stoffs bekommen, obwohl seine Lage für amphibiale Entwicklungen nicht sehr günstig sein soll. Hr. Riecke theilt nämlich den Berlinern mit, „daß die Stadt Augsburg an und auf einem dürren wasserlosen Hochrande des Lechs liegt, es also gewiß nothwendig war, etwa rieselndes Quell- oder Regenwasser für das Vieh zu sammeln." Das ist, wenn ich meine Worte aus der Allg. Ztg. Nr. 213 anführen darf, wohl das merkwürdigste, was jemals in diesen Blättern gestanden, und die Augsburger werden es gelassen hinnehmen, wenn etwa morgen gemeldet wird, daß die englische Flotte, den Great-Eastern mit dem Sultan voran, auf dem Berliner Molkenmarkt gelandet sei. Also „ein dürrer wasserloser Hochrand" sind wir; das ist ja eine nette Gegend. Hr. Riecke erzählt uns, daß er zehn Jahre lang Deutschland durchwandert, und seine Ergebnisse vom Po bis Irland, von den Karpathen bis zum Ocean geprüft habe. Wir kennen einen Mann, der vielleicht noch ein wenig weiter herumgekommen, und gelegentlich auch viel in unsern Mauern gelebt hat. Der pflegte zu sagen: „Die Stadt Augsburg allein habe mehr natürliches Wassergefälle, als alle englischen Fabrikbezirke zusammengenommen." Der Mann pflegte sich „Friedrich List" zu unterschreiben. Und eine andere auch nicht ganz unbekannte Autorität, ein gewisser W. H. Riehl, schreibt in seinen prächtigen „Augsburger Studien" (Deutsche Vierteljahrsschrift 1858. Erstes Heft): „Gewiß ist keine in der Ebene gelegene deutsche Stadt so reich wie Augsburg an trefflichen Brunnen und Quellen.... Die alte Augusta Vindelicorum ist die brunnenreichste deutsche Stadt." Die Augsburger werden es höchst überflüssig finden, daß wir ihnen aus fremden Aeußerungen vordemonstriren, was uns aus allen Enden und Ecken der Stadt lebendig entgegenquillt. Um so dankbarer werden sie die zweite Neuigkeit entgegennehmen, daß sie in ihren Mauern einen Ort besitzen, welchen sie „Berlin" nennen. Und zwar ist dieß, wie auch der Name der preußischen Hauptstadt, ein

Digitized by Google

ſchottiſches und iriſches Wort, und bedeutet natürlich einen „Waſſerbehälter.“ Vor 3000 Jahren, als wir noch ſchottiſche Berliner waren, als der herkyniſche Urwald noch von Zugſpitz[1] und Grinden herab bis zu den Ufern des Danubius zog, und die zehntauſende von Flüſſen und Bächen zwiſchen Iller und Lech noch in volleren Wogen gingen, da ſtanden wir mit unſern Ochſen und Eſeln zwiſchen den rauſchenden Quellen der Stadt an unſerer leeren Gemeindepütſche, dem „Berlin,“ und flehten zum ehernen Himmel im gediegenſten Altſchottiſch um „etwa rieſelndes Quell- oder Regenwaſſer.“ Was aber unſre Ochſen und Eſel über ihre Herren gedacht haben, wollen wir verſchweigen. —

Was nun der vielumräthſelte Perlach (Berg, Platz und

[1] Man hat die Zugſpitz in Verbindung gebracht mit dem ſchweizeriſchen Zug. Wenn nur die Lage des letzteren eine andere wäre! Man vergleiche ferner folgende Worte aus dem 12. jh.: in lacu Zugerse habemus duos tractus et dimidium: nomina lacus, ubi pisces debent capi, sunt ista: Burruk, Huirwilzug, Honzug, Tenrein, der for Huirwilzug, Flehen .... an Slunt, an Godelzug, im Rörli. Der Ort Zug ſelbſt heißt dort ebenfalls immer Zug, Znge. Hier hat alſo Gatſchet's Erklärung des Ortes als Fiſchplatz, Fiſchzug, hohe Wahrſcheinlichkeit und mit Recht vergleicht er damit den Namen Tracht, wie ein Theil des Dorfes Brienz heißt, und Trachtwegen in Hilterfingen am Thuner See (1663 Trachswegen), endlich le trait de Baie bei Montreux. Tracht heißt das Grundgarn, Grundnetz, von latein. tractus. Noch ein anderes hohes Haupt des baieriſchen Gebirgs ſei hier genannt — der Scharfreiter (Schafreuter, Schöfreuter). Ein berühmter Gelehrter und ein Kenner des Hochlands macht aufmerkſam auf das altdeutſche scafareita (fem), scafreida, scapreida, uuinscafhreita (= win-) (Graff II, 481), das eine Art Geſtell (für Milch- u. Weingefäße?) zu bedeuten ſcheint. Alſo der Schafreiter etwa von einer Sennhütte genannt? Aber nicht genug; der Gelehrte findet eine weitere Form des Namens, Capreitta (Meichelbeck, Hist. Fris. II, Nr. 242) und dabei gedenkt er des von Ptol. und Strabo genannten Waldgebirges Gabrêta (nach Glück Gabrêta), welches ungefähr dem Fichtelgebirg oder Böhmerwald entſprechen muß. Eine Deutung dieſes Namens verſucht Zeuß (D. G.); eine andere Glück (43). Keltiſche Perſonennamen ſind Gabrus, Gabrillus; Ortsnamen Gabris, Gabromagus, Gabrosentum. Ptolemäus nennt noch das Volk der *Γαβρανιούικοι* (*Γαβρανικοί?*). Alt-iriſch gabor, kymr. gabr u. ſ. w. heißt der Bock (= lat. caper, altnord. hafr, angelſächſ. häfer). Daß mit dieſem gabor (Z. 744) jene Perſonen- und Ortsnamen zuſammenhängen, iſt möglich; weiter zu gehen, den Schafreiter als mons Gabreta — Bocksberg, Gemſenberg zu deuten, der dann in ein deutſches scafreita umgedeutet worden, das wird man nur unter der Vorausſetzung wagen dürfen, daß das anlautende g vorher über romaniſche Zunge gelaufen und von dieſer als dsch, tsch an die germaniſche abgegeben worden iſt.

Digitized by Google

Thurm) bedeute, das ſcheint mir durch einen Aufſatz, den Hr. J. Becker in Frankfurt a. M. neulich in einer rheiniſchen Zeitſchrift niedergelegt, um einen guten Schritt der Entſcheidung näher gebracht. Des Wortes älteſte Form, aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, iſt collis Perleihc, Perleich, Pereleih (h = ch). Alle die zahlreichen ſpäteren Abformen ſind naturwüchſige Variationen jener erſten, und zu ihnen ſtellt ſich auch der Berlich in Köln a. Rh. Beide Städte waren bekanntlich bedeutende römiſche Plätze. Nun heißen die Reſte und Stätten römiſcher Amphitheater in italieniſchen Städten im Volksmund vielfach Vorlascio, Verlasci, Parlascio, Parlagio, in alten urkundlichen Formen aber bis zum 14. Jahrhundert herab Berelais, Berelasio, Berolassi, Perilasium, Perlagium, Perlascio, Pierlascio, Piarlagio u. ſ. w. Daß eine Maſſe italieniſcher Wörter germaniſche Wildfänge ſind, iſt eine bekannte Sache. Die Deutſchen, ſo argumentirt Hr. Becker, haben den römiſchen (größern oder kleinern) Amphitheatern in den römiſchen Städten Deutſchlands einen deutſchen Namen gegeben, ſpäter nach Italien einſtrömend dieſes deutſche Wort auch auf die dortigen gleichartigen Römerwerke angewendet, und ſo iſt es in die italieniſchen Mundarten eingedrungen.[1] Daß nun im erſten Gliede des fraglichen Wortes der deutſche Bär, althochd. bero, pero ſtecke, iſt eine alte Vermuthung; ſeine neue Beziehung auf die Spiele des Amphitheaters und die Vergleichung mit jenen italieniſchen Formen ſcheint wenigſtens uns ein guter Griff zu ſein. Streitig bleibt noch das zweite Glied. Ich möchte erinnern an die althochdeutſchen hant-lâz und frîlâz = manumissio, Freilaſſung, und an den mittelhochdeutſchen Waidmannsausdruck lâzen = die Hunde von der Leine, gegen das Wild loslaſſen, wie z. B. Sigfried es auf jener traurigen Jagd im Nibelungenliede thut. Aber unſere heimiſche Form heißt ja leich. Dieſe gemahnt an das gothiſche laikan ſpringen, tanzen (ſpielen), laiks Tanz, althochd. der leih, leich. In Franken ſagt man

[1] Ein Verzeichniß der römiſchen Amphitheater, auch in den Provinzen, findet man in Friedländers treffſlichem Werke „Sittengeſchichte Roms," Bd. II, S. 342—385.

Digitized by Google

noch das Kugellaich = Kegelſpiel (Schmeller 2, 421). Ferner mache ich noch aufmerkſam auf das zum obigen collis Perleihc wörtlich ſtimmende althochd. perleih, welches mit tumulus (Hügel), und auf rang-leich (Ringſpiel, Kampfſpiel), das geradezu mit palaestricus gloſſirt iſt (Graff II, 155, 153). Der Perlach wäre alſo urſprünglich ein Bärenſpiel, eine Bärenhetze, ſodann der Platz dazu. Das gemahnt mich an den Horaziſchen Vers (Ep. II, 1, 185):

. . . . media inter carmina poscunt
Aut ursum aut pugiles; his nam plebecula plaudit.

Und letzteres hat heute noch ſeine Richtigkeit, in Augsburg, wie allerwärts im lieben deutſchen Vaterland.

Um den Lech her ſaßen die Licates, Licatii, welche Strabo zu unſrem Leidweſen die übermüthigſten unter den Vindelikern nennt. Dieſem Namen entſpricht das noriſche Volk der Ambi-lici,[1] welche in dem der Drau benachbarten Thale der Gail geſucht werden, und Zeuß (D. 244) macht die ſcharfſinnige Bemerkung, daß dieſer Name noch in dem ſlaviſirten „Leſſachthal" an der oberen Gail lebe; alſo auch die Gail habe keltiſch Licus geheißen. Laut der Note wäre dann der Lech ein Stein-fluß, ein deutſches Steinaha, wie auch unſre Tübinger Steinlach hieß. Wer bei ablaufendem Hochwaſſer auf der Steinlachbrücke bei Ofterdingen oder auf der Lechbrücke bei Augsburg geſtanden, der begreift's. Die Wertach aber wäre entweder der grüne, oder der ſtarke Strom, beides trifft zu.[2] In ſie münden die Gennach und die Sinkel,

[1] So hießen die Umwohner des Dravus (Drau) Ambi-dravi, die des Arar (Saone) Ambarri (= Amb-arari), des Isonta (Salzach) Amb-is-ntii, Ambisuntes. Die Salzach bei Salzburg heißt zwar vorgermaniſch (rätiſch) Ivarus, und ſo noch im 8. jh., wo er dann durch die deutſche Salzaha verdrängt wird. Uns hat aber ſchon Arar-Sauconna gezeigt, daß Doppelnamen vorkommen, und die Gleichung Isonta = Ivarus iſt höchſt wahrſcheinlich (Z. D. 242). Ja ich möchte hier ganz entſchieden mit Steub (I, 104 ff.) gehen, und den Namen Juvavum für rätiſch erklären, vielleicht identiſch mit Ivarus (= Juvavus?). Wir hätten dann hier ein Beiſpiel wie Stadt und Fluß durch die Reihenfolge ihrer Namen die ethnographiſche Schichtung bis zur tertiären Epoche bezeichnen.

[2] Vergleiche die galliſchen Perſonennamen Virdo, Viridus, Virdo- und Viridomârus, Viridovix, und das kymr. gwyrdd grün, gwrdd ſtark, tapfer, wurzelverwandt mit latein. viridis, Gl. 77.

Digitized by Google

letztere a. 1056 Sinckalta (F.), was merkwürdig zu Nagalta — Nagold klingt.

Unterhalb des Lech mündet die kleine, unter Ingolstadt die große Paar, beide von Süden. Dazu erwähne ich nur die Bahr (fränkische Saale), im 11. jh. Bar-aha. Keltisch scheint die Abens oberhalb Kelheim. Die P. T. verzeichnet den Ort Abusina, a. 750 heißt der Fluß Abunsna. Nahe seiner Mündung liegt Abensberg, a. 1031 Abensperch, vielleicht der Peutinger'sche Ort. Ein britischer Fluß hieß Abus (s. Abnoba). Steub II, 176 verzeichnet Avens, Fluß, und Aventia, Stadt in Etrurien, und das Dorf Avens im Pfitschthale.

Keltischer Wassersturz und klingender Najadensang von allen Enden, und nicht Horaz allein durfte die lymphae loquaces feiern; auch die transalpinen Barbaren hatten Augen für das Farbenspiel grüngoldener Wellen, ein Ohr für das Murmeln der träumenden Woge. Die Laber nennt man drei Zuflüsse der bairischen Donau (die große und die kleine unterhalb Regensburg von Süden, die schwarze oberhalb R. von Norden) und eine vierte mischt sich mit der Altmühl. Einen gallischen Personennamen Läbärus kennt schon Silius Italicus (4, 232), und als Flußname bedeutet er nichts anderes als der tönende, klingende, das was die Deutschen eine klingo, Klinge nannten, einen rauschenden Waldbach.[1] Auch in dem und jenem Leberbach möchte eine Labara nachklingen; es kommen noch ganz andere Maskenscherze vor, wie z. B. kein Mensch der Altmühl[2] es ansieht, wenn sie bei Kelheim in die Donau rinnt, daß sie dereinst gar anders gelautet, und nicht

[1] Alt-irisch und altkymr. heißt labar redend, su-labar, he-labar wohlredend, kymr. af-lafar stumm, Z. 5. Es ist wurzelverwandt mit latein. loquor, loquax, sanskr. lapâmi. — Die alten Formen sind a. 731 Lapara, 829 Labara, 11. jh. Laber, F. Vielleicht ist es kein Zufall daß der Lambrus (Plin. 3, 16, 20) jetzt Lambro, Nebenfl. des Po, bei Sidon. Ap. Labrus heißt.

[2] Vom 8. jh. an Alemana, Alchmuna, Alemona, auch Alimonia, a. 1000 Altmuna, und schon im 9. jh. Altmule. Wahrscheinlich aber lag auch das viel ältere Alkimoënnis des Ptolemäus an der Alemuna. Gedenkt man des gallischen Ortsnamens Muenna (Z. 40, vorausgesetzt daß diese Lesart richtig ist), so ergäbe sich als älteste Form für den Fluß Alci-muenna (Algund bei Meran, im 11. jh. Alagumna, Steub II, 174).

Digitized by Google

unſchöner wahrlich. Der grimme Hagen von Tronje hat den Namen ſonder Zweifel wohl gekannt, als er ſeine Nibelungen ûf durch Ostervranken an die Donau führte. Jetzt macht man's von Worms nach Wien mit der Eiſenbahn; damals giengs minder ſchnell und minder ſänftlich. Aber durch iſt man auch gekommen. Dâ ze Moeringen, oberhalb Kelheim ſetzten ſie ins Baierland über.

> Jan ist mir, sprach dô Hagene, mîn leben niht sô leit
> daz ich mich welle ertrenken in disem wâge breit;
> ê sol von mînen handen ersterben manic man
> in Etzelen landen des ich vil guoten willen hân.

In Helm und Brünne hüllt er ſich und nimmt das Schwert, ein Waffen das gar bitterliche ſchnitt. Den badenden Waſſerfrauen raubt er das Zaubergewand, zum Lohne zeigen ſie ihm die Fähre und ſingen ihm ein Lied vor dem der ſchnellen Nibelungen mancher erbleichte. Dem Fergen ſchlug er den Kopf ab und den Pfaffen warf er in die Donau. Es hat aber auch nichts geholfen. Seitdem iſt mancherlei anders geworden; die Alemuna zum Beiſpiel heißt jetzt Altmühl.

„Wenn wir nun weiter an den Ufern der Donau fortſpazieren, auch geſehen haben wie ſie die Laber und die Nabe verſchlingt; So kommen wir mit ihr auf die kayſerliche freye Reichsſtadt Regenſpurg. Allda fällt der Fluß Regen in die Donau" — ſo erzählt a. 1743 „ein Nachforſcher in hiſtoriſchen Dingen," und es hat ſeine Richtigkeit. Die Stadt hieß den Römern Reginum und Castra Regina, wohl mit î geſprochen in der Erinnerung an regîna, die Königin; deutſch vom 8. jh. an Reganispurc u. ſ. w. Der Fluß heißt beim Geogr. Rav. Regan, ſchon im 11. jh. mit der Unterſcheidung Albus Regin, Wizer regin und niger R., im Pfaffenlatein auch Ymber. Fluß und Stadt ſind ſicherlich keltiſche Namen. Woher aber das mittelalterliche, ebenfalls kelt. klingende Ratisbona (Z. 819) ſtammt, weiß ich nicht. Iſt es romaniſche Verſtümmlung des deutſchen Reganisburg mit Anlehnung an ein latein. ratis bona? Ob nicht der und jener deutſche Regenbach nur ſcheindeutſch iſt, läßt ſich ohne urkundlichen Nachweis natürlich

Digitized by Google

nicht behaupten.[1] Im keltiſchen Oberitalien iſt der Rigonum, jetzt Rigozo, ein Zufluß des Tarus.

In die Iſar fällt unterhalb Moosburg von links her die Amper mit der Glon, von rechts die Sempt. Glan (Glon, Gleen)[2] iſt einer der beliebteſten Flußnamen auf keltiſchem Boden, wie er denn auch wirklich unſerer gleichbeliebten deutſchen Lauter entſpricht. Die Glan iſt die lautere, reine, klare. Auch die Sempt gibt eigenen Klang.[3]

Endlich der Inn mit der Traun und der Salzach. Den Hauptfluß nennt Tacitus Aenus, Ptol. Ainos, im Mittelalter heißt er Innus, Ina, Ine, auch Enus und Ein. Später wird er Neutrum, wie denn ſchon im Nibelungenlied Paſſau an der Stelle ſteht „dâ daz In mit fluzze in die Tuonouwe gât;“ und noch a. 1455 „das In.“ Der Volksmund ſpricht ein kaum mit der Schrift zu bezeichnendes îë. (Schmell. 1, 70.)[4]

Auch Draun, Traun erſcheint mehrfach als Fluß. In den Rodanus floß die Druna, jetzt Drôme; auch die franzöſiſche Durance, die Druentia der Alten iſt wohl des gleichen Stamms. In die Moſel fließt die Drone, a. 895 Drona, und man darf wohl auch die Drau oder Drave, Dravus bei den Alten, her-

[1] O. u. U. Regenbach (Gerabr.), a. 1033 Regenbach in p. Mulgowe, St.

[2] Dieſe Glon heißt im 9. jh. Glana (F.). Auch auf italiſchem Boden gab es Clanis- und Glanis-flüſſe; ein Ort Glanum lag im ſüdlichen Gallien. Ein britiſcher Ort hieß Amboglanna, was wohl beſſer Ambi-glanna heißt. Iriſch ghlan (Gl. 187), kymr. glân, gäliſch glan = rein, hell. Das Wort iſt verwandt mit dem deutſchen klein, das in der alten Zeit auch glänzend, klar, glatt bedeutete (ſ. Grimm, Wb. 5, 1088), ſo daß auch der Flußname Glatt ſich als gleichbedeutend darſtellt, um ſo mehr als althd. glat zunächſt glänzend heißt.

[3] Ein keltiſcher Name iſt Sembedo (Gl. 17). Der ſchweizeriſche Säntis heißt (rätiſch?) a. 868 Sambiti. Doch muß man auch an die althd. semida, mhd. semde, Binſe, Schilfrohr, denken.

[4] Ueber das lautliche vergl. Raetia — Rieß. Dem Namen liegt (nach Glück) die Wurzel i zu Grunde, dieſelbe welcher das latein. ire, ĕo entſproßt, und der Inn iſt alſo, ähnlich wie der Rhein, ſchlechtweg der Gehende, der Läufer (ſanskrit. gangâ — Ganges), wie denn auch derſelben Wurzel i das ſanskr. êmas Gang, Bahn, das griech. oimos Gang, Weg, das lat. iter entſtammt. (Ainus rätiſch? Steub II, 175.)

Digitized by Google

ziehen.[1] Salzburg an der Salzach war zu römiſchen Zeiten Juvavum an der Isonta.[2]

Der Inn mag uns an die öſtlichſte unſerer Römerſtationen führen, auf claſſiſchen Boden, wenn irgend einer in Deutſchland iſt. Dort, wo der Strom „mit Fluſſe in die Donau geht," lag die Keltenburg Boio-dûrum, zu deutſch die Bojerfeſte, und ihr Aug-in-Auge das castrum Batavum, oppidum Batavinum, ſo genannt weil dort (ſ. F. 189) die neunte bataviſche Cohorte im Quartier lag.[3] Nah genug berühren hier ſich Geſchichte und Sage. Aus den Niederungen der Waal und Schelde herauf waren jene bataviſchen Geſchwader gezogen, um die pannoniſchen Marken zu hüten. Sie kannten vielleicht jene Burg dâ nidene bî dem Rîne, diu was ze Santen genant, aus der, nicht viel ſpäter, Herr Sigfrid ausritt, der ſchnelle Degen gut, um viel der Reiche zu verſuchen durch ellenhaften Muth. Seiner Wittwe Chriemhild zu Ehren geſchah's dann, daß die Burgundiſchen Herren gen Hunnenland zogen, und dort, nahe dem Lager der bataviſchen Nibelungen, zu Bechelaren haben „die elenden Recken" ihren letzten guten Tag gehabt. Unten lagen die Knechte mit den Roſſen und oben in Rüdegers Palas trieb der Spielmann Volker ſeine Späſſe und ſtrich ſeine Saiten, und den jungen Giſelher trauten ſie mit Frau Gotelindens Töchterlein. Dort ward ſogar dem grimmen Hagen Gruß und Kuß von minniglichem Mund bekannt. Zuletzt aber —

[1] Die bairiſche Traun heißt im 9. jh. Truon, Truna, Trun. Dies und weiteres, was ich hier weglaſſe, z. B. die norddeutſche Trave, ſ. F. 429; vgl. Schmell. 1, 492. Die Wurzel ſteckt wohl im ſanskrit. drâ-mi, ich fliehe, griech. drânai, laufen, di-dra-skô, ich laufe. Eine zweite Sanskritwurzel iſt dru, daher drav-âmi, ich laufe; eine dritte dram, daher dram-âmi, ich laufe, griech. e-dram-on, ich lief. Für obige Flußnamen muß man wohl zwei Stämme annehmen, dru und drû, womit man noch das früher bei dur geſagte vergleiche.

[2] Die Isonta heißt im deutſchen Mittelalter Ivarus, Ivaris, Wiarus, auf der P. T. Ivaro, ſpäter (Vita S. Ruperti) Jovavus.

[3] Laut der Not Imp. — Man könnte das für Zufall halten und an das keltiſche Patavium, das jetzige Padua in Oberitalien denken (das Förſtemann 189 mit unſerem Paſſau verwechſelt), wo Livius, ein keltiſcher Name, ſeinen sermo patavinus gelernt hatte. Allein dann hätten wir ein deutſches Faſſau oder Pfaffau; ſo aber haben wir vom 9. jh. an ein Pazawa, Pazauwa, jetzt Paſſau, was genau dem obigen Batava entſpricht.

Digitized by Google

Da trat mit ſeiner Fiedel Volker der kühne Mann —
Er wußte was ſich ziemte — zu Gotelind heran,
Er fiedelte ſüße Töne und ſang ihr manches Lied,
Alſo nahm er Urlaub, da er von Bechelaren ſchied.

Es kam keiner mehr zurück aus Hunnenland, aber in den Namen jener Helden lebt das Angedenken fort an deutſche Kraft und Treue, und ihre Schatten wandeln noch heut in rieſiger Größe vom Rhein zur Donau. Man hat ſolche Erinnerungen vonnöthen an beiden Strömen. Räten, Kelten und Römer ſind über unſern Boden gewandelt — ihre Fußſtapfen haben wir gezeigt; auch dem Germanen hat das Schickſal keinen Schenkungsbrief auf ewige Zeiten geſchrieben.

Digitized by Google

XIII. Alb und Schwarzwald.

Silvae nigrae corde toto
Qui devinctus sum, aegroto
Distans in exilio.
Scheffel.

Wenn die Anzahl der uns von den Alten überlieferten Gebirgs- und Bergnamen eine weit geringere ist als der Flußnamen, so ist dieß ein ganz natürliches Verhältniß. Der Fluß mit seiner Thalfurche ist ein bestimmtes geographisches Individuum, das Gebirge stellt sich dem Auge als unbestimmte Masse dar; der Fluß ist eine scharf gezeichnete Linie von der Quelle bis zur Mündung, das Gebirg senkt sich unmerklich in die Fläche nieder; das Flußthal ist die Stätte des Anbaues, der Heimlichkeit, die Straße für Handel und Wandel, der Pfad des ruhmvollen Kriegs und die offene Bahn für die Siege des Friedens; das Gebirg mit seinen schroffen Wechseln von Höhe und Tiefe, seinen Wäldern, seinen Eis- und Schnee- und Wasserstürzen ist wüst, unheimlich, unwirthlich, schreckend und hemmend. Das Flußthal führt hinab zu dem breiteren und schöneren Mutterthal, dieses zum großen Strom und der Strom zum Meere; das Gebirg führt nur zu sich selbst. Und heute noch pflegen ja die Bewohner des Gebirgs selbst ihre nächste Heimath ganz anders zu benennen als der Geograph, der sie wissenschaftlich definirt, und vielleicht hat niemals ein Kelte oder Germane gesagt, er wohne im herkynischen Wald. Es gibt geographische Ausdrücke, welchen absolut keine bestimmte Localität entspricht, oder welche nur für den zu gelten scheinen, der noch nicht oder nicht mehr in einer bestimmten Localität sich befindet; so der „Busch“ in Australien, der „Westen“ oder die backwoods in

Digitized by Google

Nord-Amerika. Vom Kamme der Vogesen aus mochte ein römischer Ingenieur den Eingebornen fragen: was ist das für ein Gebirge da drüben im Osten? — Das ist die Hercynia, die Höhe, der Hochwald; drüben aber deuteten die Leute wieder nach Osten: dort liegt die Hercynia, und so immer nach Aufgang hin über die endlos wogenden Waldhöhen bis zum böhmischen Grenzgebirge, welch letzteres denn richtig auch im 9. jh. als Hircanus saltus noch einmal auftaucht. Gewiß war unser Schwarzwald ein Theil jenes unbestimmten Etwas, das sich Römer und Griechen unter der silva hercynia dachten. Aber gerade der eigentliche Schwarzwald trug seinen eigenen Namen. Denn, sagt Tacitus, auf der sanft ansteigenden Höhe des Gebirges Abnoba entquelle die Donau. Der Name wird bestätigt und topographisch aufs schönste bestimmt durch die Diana Abnoba, welche auf römischen Steinschriften bei Alpirsbach und Badenweiler erscheint. Minder bestimmt, doch ohne Zweifel ein Theil des Schwarzwalds, sind die Marcianae silvae bei Ammian, die Marciana silva der Peut. T., auch später (F. 991) noch einmal als Martiana silva genannt. Wer für letzteren Namen eine Deutung sucht, sei auf J. Grimm verwiesen; ich wage keine. Auch für die Abnoba ist nur ein schwacher Schein geboten, der altbrittische Ortsname Abo (Ablat. Abone), das kymrische afon (= abon), der Fluß, das gäl. abhainn (Genitiv. aibhne) Fluß, woraus Zeuß (D. 10) die Abnoba als den Flußwald bestimmen will, „sei's weil ihm die Donau entquillt, sei's weil ihn der Rhein umströmt?“[1] Der herkynische Wald, die Hercynia (silva, saltus, jugum) der Römer, würde besser die Arcunia genannt, wie schon Aristoteles in der That Ἀρκυνία ὄρη schreibt. Es ist der Hochwald, das Hochland schlechtweg.[2] Es liegt also in dem Namen wohl die

[1] Abnoba, Ἄβνοβα auch Plin. und Ptol.; im 4. jh. Abnoba mons. Zu dem Stamme ab vergl. die Abens, Nebenfluß der Donau, auf der P. T. Abusina genannt, und die später zu besprechenden deutschen apa und affa. Zu der Endung in Abnoba vergl. die britischen Flußnamen Ausoba, Toisobis, Tuerobis, den gall. Fluß Orobis und das Volk der Orobii; auch den keltischen Ort Gelduba am Rhein (Z. 752).

[2] Das h ist römischer und germanischer Vorschlag; kein altkeltisches Wort lautet mit h an. So schrieben die Römer Helvetii, Helvii, Haedui statt und

Digitized by Google

älteſte Bezeichnung des Gegenſatzes zwiſchen Ober- und Niederdeutſchland. Der Name Schwarzwald erſcheint urkundlich zuerſt a. 763 als nigra silva, 982 Swarzwalt, 1120 silva Swarzwalt, K., F., St.

Der dunkelwaldigen Abnoba gegenüber ſteht die weißſchimmernde Kalkmauer der ſchwäbiſchen Alb[1] — die Weiße. Denn das war wohl zunächſt die Bedeutung der weitverbreiteten indogermaniſchen Sprachwurzel alb, welche in Ortsnamen verwendet ſowohl Berge (Albion, das ſchottiſche Bergland) als Flüſſe zu bezeichnen vermag. Alba, als einzeln vorgelagerte Alb, ſteht gegenüber dem Geſammtgebirge der Alpen.

Nur von den Alpen, nicht von unſerer Alb, ſei behauptet daß ſie vorgermaniſchen Klanges ſeien. Da der Wortſtamm auch ein deutſcher iſt, ſo läßt ſich recht wohl denken daß erſt die Germanen

neben Elvetii u. ſ. w. Die Urform wäre Ar-cun, Er-cunia (Plin. ſchreibt in der That Hercuniates). Der Stamm cun lebt in dem britiſchen Ortsn. Cunetion, in den keltiſchen Perſonennamen Cunotamus, Cunobelinus, Cunatius (und Conatius), Maglocunus. Kymr. cwn heißt hoch und die Höhe, cynu ſich erheben, cwnad die Erhebung, er-chynu aufheben, erhöhen, er-chyniad und ar-gyniad Erhebung, argwn, argon der Gipfel (Z. 109). Das er-, altkeltiſch ar-, iſt Verſtärkungspartikel (vergl. ἀρι-, ἐρι-). Zu dem Wechſel zwiſchen a und e vergl. die Namen Aravisci bei Tac. und Ptol., Eravisci be Plinius; auch Inſchriften zeigen Araviscus und Eraviscus (Gl. 10).

[1] Alpes Gallorum lingua alti montes vocantur — dieſes und andere alte Zeugniſſe für den keltiſchen Urſprung bei Dieſ. Or. Ἄλπεις, Ἄλπεια ὄρη, Ἄλπια, Ὄλπια u. a.; ferner der Albis zwiſchen Zürich und Zug, c. 690 Albis, F. 57; althd. die alpâ, Alpe, hoher Berg, plur. alpûn, die Alpen; mhd. die albe, ein hoher, zur Weide benützter Berg (zer wilden albe, ûf den hôhen alben). — Unſere Alb vielleicht zuerſt genannt, wenn Ptol. von einem Gebirge Germaniens ſpricht, ὄρη ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις; ſicher c. 280 Nicrus fluvius et Alba, Vop. Prob.; 826 Alba Suevorum, St. 70. 333. In den latein. Urk. oft im plur., z. B. 1102 Bleichstetin supra Alpes, 1127 Urspring in comitatu Alpium. K.; 12. jh. Alpes Retianae, St. 87. a. 1093 Touwondorf — — in pago Vvfunalbun [ſo ſtatt ûf dêm Albûn dat. pl.] St., K.; 1261 Egelolf. de Stiuzelingen [Steußlingen] in Vrankenhovin in pago qui dicitur Ufen Albe, St. Daugendorf liegt aber am Abhang der Alb bei Riedlingen, und der Gau, nur hier genannt, iſt wohl nicht im engeren Sinn zu nehmen, und ſicher verſchieden von dem pagus Alba a. 1125, mit dem Kloſter Anhauſen (Heidenh.) St. 279. — Das Allgäu zwiſchen Iller und Lech, a. 1370 „In dem Albgeu und in der ſtat ze Chömptun" (Kempten), iſt das Vorland vor den Alpen. Schmell. 1, 47.

Digitized by Google

dieſem Höhenzug, der Fortſetzung des keltiſchen mons Jurassus, den Namen einer deutſchen albâ gegeben hätten. Jedenfalls iſt es unnöthig vornehme Pedanterie, wenn man neuerdings die alte gute Alb durch den „ſchwäbiſchen Jura“ verdrängen will; man ſoll vielmehr die uralten volksthümlichen Landſchaftsnamen ſorgfältig hüten und hegen.[1]

[1] Der keltiſche Name Jura, Jora, mons Jurassus läßt ſich vielleicht deuten. In Urkunden des Mittelalters erſcheint joria, juria (Plural) als Ausdruck für Wälder, ſo a. 1317 joria et pascua, Wälder und Weiden. Wald- und Bergnamen aus der Gegend des Jura ſind: Jorasse, Jouratte, le Jorat, a. 1234 nemora iorat et vernant (letzteres erinnert mich an das kelt. nemetum, Vernemetum = Heiligthum, ſ. u.), a. 1448 nemoris Joreti. Dortige Ortsnamen ſind Juriens (a. 1276 jurians) und Jorissens. In altfranzöſiſchen Urk. erſcheint ly neiry jours, sylvae nigrae quae theotonice vulgo Tobwälde (Dobel?) appellantur. Höfe im Berner Jura heißen Pré de Joux, Plaine Joux, Waldungen en vieille Joux, la haute Joux, le Bois Jure u. ſ. w. (Gatſchet.) Alſo nemus vernant = galliſch Vernemetum; denn ſo und nicht Verometum iſt der von It. Ant. aufgeführte Ort in Britannien zu leſen (Gl. 16), und dann entſpricht er vollkommen dem ſpäter britiſchen Gnornemet (= Vernemet) und dem armoriſchen „silva quae vocatur Nemet.“ Venant. Fort. aber ſingt (I, 9, 9):

Nomine *Vernemetis* voluit vocitare vetustas
Quod quasi *fanum ingens* Gallica lingua refert.

Augustonemetum (vielleicht gleich dem Nemossus des Strabo) war eine Stadt der galliſchen Arverni (jetzt die Auvergne); Drynemetum ein von Strabo genannter Ort (= Eichenhain? vergl. Z. 8); Nemetobriga lag in Hiſpanien, Nemetocenna im Lande der galliſchen Atrebates (daher jetzt Arras); Nemetâcum ebenfalls ein galliſcher, Tasinemetum (Z. 11) ein noriſcher Ort; Nemetes und Nemetatae waren keltiſche Völker; Nemeto ein galliſcher Mannsname (armoriſcher Perſ.-N. iſt Catnemet). Altiriſch nem heißt der Himmel, nemed Heiligthum, „sacellum,“ nemde himmliſch (Z. 11. 259 ff. 448. 460). Ver-nemetum ganz richtig von Venantius überſetzt = großes (himmliſches) Heiligthum (galliſch ver, kymr. guer iſt Verſtärkungspartikel, Z. 151. 867. Gl. 174). Könnte ein ſolches Heiligthum, etwa in einem heiligen Haine, nicht als Waldname ſtehen geblieben ſein? Zwar mit dem latein. nemus, Hain, hat das kelt. nem nichts zu ſchaffen; aber man denkt unwillkürlich an das Taciteiſche: (Germani) lucos ac nemora consecrant, an die silva Herculi sacra, lucus quem Baduhennae vocant, Erthae castum nemus (Tac. Germ. 9. 40. Ann. 2, 12. 4, 73). Man bedenke, daß auch der Name der Druiden mit der Eiche zuſammenhängt (alt-iriſch daur, Eiche, kymr. derw, Eiche, derwydd Druide; dazu vielleicht auch die S. 18 und 135 von mir anders gedeuteten Namen Durovernum, Druentia u. ſ. w. ſ. Z. 8). Aus vernemetum konnte leicht vernant werden. So heißt das galliſche Vernosole jetzt Vernose; das Volk der Veromandui lebt in der franzöſiſchen Landſchaft

Digitized by Google

Aber man hat mit der Alb noch einen anderen Namen in Verbindung gebracht.

Ach Allm — rief einſt ein Ritter, ihn traf des Mörders Stoß,
Allmächt'ger! wollt' er rufen, man hieß davon das Schloß.

Uhland der Sprachforſcher hätte ſich mit dieſer Erklärung Uhland des Dichters ſchwerlich begnügt, ſchwerlich auch mit der einer Ach-Alm. Zwar ſingt noch ein andrer Dichter: „Wir wohnen heut auf Almen Im luftgen Schweizerland." Aber bei Rückert heißt es eben hier, wie auch ſonſt jezuweilen — Reim dich oder ich freß dich! Es gibt keine Alm im Schweizerland, deßwegen weil es überhaupt keine Alm gab noch gibt ſoweit alemanniſcher Grund und Mund geht. Die Alm, aus Alb'n verweicht, iſt bairiſch und tiroliſch.[1] Im Volksmund heißt der Berg d'Ach'l und die Note zeigt wie dieß eine Verſchleifung aus uraltem auslautendem m, späterem n iſt.[2] Zu weiterer Vergleichung mögen noch hier

Vermandoise fort; Vergunni heißt jetzt Vergons (ſ. Forbiger). Das nant in vernant verhält ſich zu nemetum wie das franzöſ. tante zu latein. amita (ſ. Diez, Gramm. 1, 440).

[1] Die Alpe als einzelnes Berggut erſcheint übrigens ſchon früh; ſo gibt in einer ſalzburg. Urk. Theodo dux duas Alpes qui vocantur Ganzo et Ladusa in quo sunt tantummodo pascua ovium; a. 974 Alpam Bosangam (bairiſch), Schmell. 1,47. Im 11. jh. Veldalpe in der Gegend des bairiſchen Schlierſees, F. 492. Die Alm zuerſt bei Hans Sachs (Grimm, Wb.)

[2] a. 1075 comes Liutold. de Achelm, c. 1150 Liutolf. de Achelm und Berhtold. de Achelm, 1161 Adelbert de Achalm K.; 12. jh. montem qui a praeterfluente rivo (Schatz) Achalmin vocatur, und de castello Achalmen, und Liutold. et Cuno comites de Achalmen St. 565; 1281 aichaln (die Urk. ſchreibt auch aichzig für achtzig), 1294 castrum Achalm, c. 1300 castrum Achelme, 1454 Achalm, Schm. Zſ. 1484 in Betzenriet an der staig do man gen Acheln uff hin fert, lb. Reutl. Das unausſprechbare Achaln iſt augenſcheinlich orthographiſche Tradition aus früherem Achalm; dieſes m ſelbſt aber iſt vielleicht aus einem noch älteren und urſprünglichen n entſtanden. Statt einer Erklärung aber will ich Analogieen geben. Dem Ach'l entſpricht genau der Ort Kuchl a. der Salzach; dieſer heißt auf der P. T. Cucullae (wohl Genit. v. Cuculla), ſpäter Castellum Cucullus, im 8. jh. Cucullos, Cuculana alpis; Kochel am Kochelſee heißt im 8. jh. Cochalon, Cochalun, 11. jh. der Chochelse (F.). Freilich liegen dieſe Punkte ſo daß man ebenſogut rätiſchen Urſprung annehmen könnte. Aber jedenfalls iſt die Endung — ullus, — ulla auch im Keltiſchen häufig (Z. 729), wenigſtens in Perſ. Namen. (Ein Ortsname war noch Medullum in Rätien.) Auch cucullus, cuculla ſelbſt wird ausdrücklich als kelt. Wort von den Alten aufgeführt (Dief. Or.); es war

Digitized by Google

ſtehen die kelt. Ortsn. Aguntum (Hic montana sedens in colle superbit Aguntum, ſingt Venant. Fortun.) und Agedincum und das iriſche aighe, der Hügel. Das gleichfalls kelt. Agaunum, auch Acaunum geſchrieben, in den Schweizeralpen gelegen, wird ausdrücklich als ein galliſches Wort „petram, saxum significans," als Stein, Fels erklärt (Z. 736. Gl. 15. Steub II, 174). Von der die Wurzeln der Achalm beſpülenden Echaz iſt ſchon geredet; Berg und Bach haben nichts miteinander gemein.

eine Art Kapuze (von caput, alſo zunächſt Kopfbedeckung. Vergl. Kugel, Kogel). — Als Urform für Achalm ſtelle ich nun auf ein vorgermaniſches Acallum, Acallo oder Acalla, nach Analogie der kelt. Ortsn. Vexalla, Bonalla, Pentallum, Marsallum (und — ellum, Concurcallum (und Concorcellum), Varallo, Aballo (Z. 728). Daraus ſprachgerecht eine althochdeutſche Achallâ. Dativ (zu der, auf der) Achallûn, Achalun, Achaln und Achelen. Die beiden letzteren Formen bieten dann den gemeinſamen Blattwinkel für die nachläſſigere volkliche Sproßform Achel, wie für die genauere der diplomatiſchen Tradition, welche nur die ſchwere Lautgruppe ln in die leichtere lm, Achalm, Achelm umbog. Die obigen Formen aber Achalmin, Achelme zeigen mir neue, unorganiſche Weiterbildungen zu einem ſchwachen und ſtarken Dativ von Achalma, Achalm.

Digitized by Google

XIV. Einzelne Berge.

Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen die sie jemals gehört hatte und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit was es sonst noch für Namen gäbe.

Das Märlein vom Rumpelstiltzchen.

Die Achalm ist nicht die einzige Bergveste der Alb um deren gebrochene Zinnen es rauscht wie ein Klang aus vorgermanischer Zeit. Schon oben wurde der Lupfen, ihr südwestlicher Vorposten, eines undeutschen Namens bezichtigt. Auch der Hohenzollern[1] ragt hoch und einsam aus dem alemannischen Sprachmeer auf, das um seine mächtigen Wurzeln fluthet. „Vom Fels zum Meer" steht Preußens Wahlspruch über dem Adlerthor. Die Uebersetzung könnte annähernd richtig sein. Förstemann (D. O.) denkt an das gothische tulgus fest, tulgjan befestigen, tulgitha Befestigung, was allerdings eine althochdeutsche Wurzel zul, oder einen Stamm zulg, zolg, durch Angleichung etwa zoll ergeben könnte. Ich will noch erinnern an den Zullenstein, im 9. jh. Zule-, Zulle-, Zullenstein (F, 1591). Aber auch an den benachbarten helvetischen Volksstamm der Tulingi, an das gallische Tullum, jetzt Toul genannt, und an den von Strabo genannten Berg Tullum in den Alpen; mögen Andere noch Tolosa und Toletum, Toulouse und Toledo, beiziehen. Noch aber ist ein vielleicht gallisches Wort toles, tolles erhalten, die sogen. Mandeln in der Gaumenhöhle, „tumor in faucibus,"

[1] a. 1031 Rudolf comes de Zolrn, 1061 Burkardus et Wezil de Zolorin occiduntur, 1095 A. de Zolro, 1155 G. de Zolren, Stäl.; Schm. Zh.; Mon. Zoll.

Digitized by Google

alſo eine Schwellung.[1] — Wandel der menſchlichen Dinge! Vor zweitauſend Jahren ein keltiſcher Regulus der von ſeinem Tolarium, wenn es ſo hieß, über die Silva Arcunia hinſchaute; dann im römiſchen Sold ein Centurio, dem der Gluthhauch parthiſcher Wüſten die Knochen geſengt, dem jetzt germaniſcher Winterſturm den Helmbuſch zauſte. Dann kam der Tag wo die alamanniſche Brandfackel in die Blockhäuſer fuhr, während die letzte Cohorte aus den Mauern von Sumelocenna zog um den Rhein zu gewinnen. Und jetzt ſtehſt du droben auf dem Balkone des ſäulengetragenen Fürſtenſaals und von drunten knallen die Zündnadelbüchſen der preußiſchen Rekruten herauf, die leichte Rauchwolke fliegt von der Mündung, und verfliegt in die Lüfte, ſo leicht, ſo vergänglich wie Macht und Herrlichkeit der Erde. Nur eins iſt geblieben, den Kelten, Römern und Germanen gemeinſam. Steige hinab die Treppe vom Fürſtenſaal, hinüber durch den Hof und hinein in die gemauerte Rotunde, wo eine freundliche Kellnerin den edlen Gerſtenſaft credenzt. Cerevisia, ein edler echter keltiſcher Klang, den die lateiniſchen Regimenter gewiß nicht ohne „Gebrauchsanweiſung" von den Galliern übernommen haben; er gilt auch heute noch dort oben, galt wenigſtens als wir das letztemal in der Rotunde ſaßen.

Kein neues Schloß, aber, vielleicht noch ſchöner, ein weit leuchtender Trümmerkranz zieht ſich um die Kuppe des Hohen-Neuffen.[2] Der Name muß althochd. Nîſa geklungen haben, ein zweiſilbiges Räthſel. Will man eine Lautſtufe weiter hinaufſteigen, ſo ergäbe ſich etwa ein keltiſches Nêpa (wie der Rhein, Rîn aus Rênus), mit dem aber ebenſowenig anzufangen iſt. Zwiſchen den Jahren 1234 und 1255 hat dort oben ein luſtiger Vogel gepfiffen. Von dieſem Berg nemlich ſchreibt ſich der Minneſänger Herr Gotfrid von Neifen, von dem uns noch eine gute Zahl Lieder erhalten

[1] Toles, tumor in faucibus, ſagt Feſtus. Iſidor aber: Toles lingua gallica dicitur, quas vulgo tosillas vocant, qua in faucibus turgescere solent. Weiteres bei Dief. Or.

[2] c. 1100 Manegolt de Nifin, c. 1150 Egino comes de Nifen; ſeit 1206 oft Niffen (St. 2,571); 1219 H. de Nifa, K.

Digitized by Google

iſt. Eines der kürzeren und leicht verſtändlichen mag im Urtext in der Note ſtehen.[1] Ein zweites läßt uns ahnen daß es auf der rauhen Höhe droben mitunter recht gemüthlich zugegangen. Der Ritter Gotfrid muß die Kindsmagd machen und ſingt alſo:

Geht es den ganzen Sommer lang
So fort mit meinem Kinde,
So wollt' ich eh'r ich wäre todt,
Mir wird im Herzen angſt und bang;
Zum Reigen bei der Linde
Soll ich nicht gehn, o ſchwere Noth!
Wiegen wagen, giegen gagen! ach wann will es tagen?
Herzchen, Herzchen, liebes Herzchen, ſchweig, ich will dich wagen.

Amme, nimm das Kind zu dir
Daß es nicht mehr weine;
Nimm's, ſo lieb als ich dir bin,
Lindre meine Bürde mir,
Du kannſt mir alleine
Tröſten meinen trüben Sinn.
Wiegen wagen, giegen gagen! ach wann will es tagen?
Herzchen, Herzchen, liebes Herzchen, ſchweig, ich will dich wagen.

Die benachbarte Teck zeigt ſchon darin etwas fremdartiges daß, wenigſtens meines Wiſſens, das Volk ein wirkliches t oder th ſpricht, einen Anlaut den die ſchwäbiſche Mundart ſonſt nur in einigen Fremdwörtern kennt. Iſt dieſe Beobachtung richtig, ſo iſt Ableitung von die Ecke, d'Eck vornweg unmöglich; denn ſie würde ein klares „Deck" ergeben. Zum zweiten widerſpricht dieſer Erklärung das Alter des Namens.[2] Zum dritten haben wir eine Maſſe Ortsnamen mit Eck, Egg, Egge u. ſ. w., alte und neue; aber in all dieſen erſcheint das Grundwort ſtets im Dativ: An, auf, unter der Ecke u. ſ. w.[3] Ja wenn einmal der Reutlinger ſagt: „ich wohne an der Tachel," dann ſoll Teck = die Ecke ſein.

[1] Diu nahtegal diu sanc sô wol,
daz man irs iemer danken sol,
und andern kleinen vogellîn.
Dô dâht ich an die frowen mîn.
diu ist mîs herzen künigîn.

[2] a. 1152 castrum Thecce, 1219 B. v. Dekke, 1249 Thekke, K.; Stäl. 2,293; ob.

[3] So heißt gleich das nahe Boll (Göpp.) a. 1321 Bolle unter der Egge.

Digitized by Google

Bis jetzt wohnen sie an der Achel. Von anklingenden keltischen Namen wüßte ich nur etwa den gallischen Ort Dec-etia (auf der P. T. Degena) beizubringen.

Der Gedanke läßt sich schwer abweisen daß noch manche unsrer heimischen Berghöhen neben den Trümmern zerfallener Burgen auch die Trümmer einer längst zerbröckelten Sprache bewahrt hat bis auf diesen Tag. Namentlich die Bergnamen der oberschwäbischen Hochebene, des Hegau und des südl. Schwarzwalds wollen uns immer wieder so fremd und sonderartig anmuthen. Bei Riedlingen der weitschauende Bussen[1] mit seinen Römerspuren enthält schwerlich das alte gothische s statt des spätern althochd. r in seinem Namen, ist also nicht etwa mit dem schwäbischen Burren zu vergleichen. Auch die Albhöhe südl. vom Ursprung der Fils heißt der Bussen, und die mittlere Höhe des Bergzugs zwischen Tübingen und Wurmlingen der Bußbuckel. Früher soll der Bussen auch der Schwabenberg, Schwabe, mons suevus geheißen haben (ob), gleichsam die Ergänzung zum schwäbischen Meer, das man von seiner Höhe aus leuchten sieht.

Schon oben erwähnt wurde der Hohentwiel. Nördlich von ihm liegt in nächster Nähe der Hohenkrähen und Mägdeberg, nordwestlich der Hohenhöwen und Neuhöwen; südwestlich von Spaichingen, dem Lupfen benachbart, der Hohenkarpfen.[2]

[1] a. 805 in Pussone, 892 Pusso, K.; 889 in p. Eritgewe in loco qui dicitur Pusso, Stäl. 293.295; 1300 ze dem Bussen — — diu hinder burg — — diu vorder burg, H. Urb; 1314 die burg die man nennet den Bussen. Schm. Zſ.

[2] Der Hohen-Karpfen ist Andeutschung aus Calpfen; a. 1050 Calpfen, Fickl. I, 99; c. 1090 de Calphe; ferner Kalphen bi Husen (bei Hausen ob Verena) M. 9, 203. Genau so hieß der Karpfenbühl bei Neuffen früher Kalverbühl. Es war nämlich ein Wallfahrtskirchlein oben, ein Calvarienberg. Dem Hohenkarpfen läge ein Calpa, Calapa zu Grunde. In der Verlegenheit bringe ich hier auch die Oberamtsstadt Calw unter, a. 1037 Adelbert. comes de Kalewa, 1075 Calwa, St.; K.; 1245 de Kalwe, Schm. Zſ. Ptol. nennt eine britische Stadt Calèva, später Calleva, Caleba genannt; eine zweite britische Stadt hieß Galava. Ein Kallenberg a. 1334 in der Gegend von Münchingen (Eßl. Lagb.); ebenso hieß eine abg. Burg a. d. Donau, im Hohenzoll., a. 1253 Kaln-, Kallenberc, 1256 Callinberc, M. 2, 81. 96. Bei letzterem muß natürlich auch an „Kahler Berg" gedacht werden.

Digitized by Google

Die ganze Gegend um den Höwen und Twiel her heißt das Hê-gau, Hegau. Denn so und nicht Höhgau ist zu schreiben. Würde der Name einen hohen Gau bezeichnen, dann hieße er Hochgau, Hohgau, oder schwäbisch Hau-, Häugau (wie Hauenstein, Häuberg). Ohnedem haben wir ja unten die urkundlichen Formen. Es ist der Gau der um den Höwen sich lagert.[1]

Stat nigerrimi basaltis
Mons et arx.

Der Twiel und seine Umgebung bis gen St. Gallen hin ist auch nichtschwäbischen Lesern eine heimische Stätte geworden, seit J. V. Scheffel mit dem Stabe des Dichters an den klingenden Stein schlug, daß ein breiter Strom von Poesie sich über jene Gaue ausgoß in seinem „Ekkehard." Im 10. jh. heißt der Berg in den latinisirenden Chroniken Duellum (a. 1005), Duellium (a. 973), sodann deutsch Twiela, Tviel, F K.; c. 1080 munitio Twiela. St. 2, 26. Im Kanton Zürich gibt es ein Hohentwiel, ein Hohetwiel und zwei Hotwiel. Diese gothische und althochdeutsche Lautverbindung tw erlischt vollends im Mittelhochdeutschen und geht in zw und kw über;[2] wir finden im Kanton Zürich auch einen Ort Zwiel.

Der Hohenkrähen ist schwerlich ein deutscher Krähenberg; nach ihm nennt sich a. 1221 Diethalm de Craige, M. 2, 87.[3]

[1] Der Hohen-Höwen; a. 1226 de Hewe, 1258 de Hewen, Schm. Zſ. Der Hegau heißt a. 787 in pago Egauinsse, Wartm. 111; 806 Hegduvi (offenbar verschrieben), 866 Heegewa, 995 Hegou, 1096 Hegowe. Wir dürfen ein ursprüngliches Hewi-, Hewa-gau vermuthen. Ein andrer Hegau liegt in Bayern zwischen Reduitz und Tauber um die Ehe her, einen Nebenfluß der Aisch; er heißt im 8. jh. Egewi.

[2] Gothisch tvai ist schon althochd. zwei; althochd., mittelhd. twerg = Zwerg; ahd. twer = quer, daneben aber auch Zwerchsack, Zwerchfell u. s. w. = Quersack. Hierher gehören auch die verschiedenen Zwehrenberg; ein Brunnen bei Herrenalb heißt a. 1270 Twerinbrvnen, M. 1, 97.

[3] Vielleicht liegt das kelt. crag = Stein zu Grunde (Dief. Or. 117). Hier kann man vielleicht auch die Kraich unterbringen, welche im Ob. Maulbronn entspringend zum Rheine geht und dem Kraichgau den Namen gab, a. 1023 in p. Chreigowe. Krähenberg (Wang.) a. 866 Chreginberc, K.; St.; 1143 Creigeberc. K. — Graneck (Herrenb.), abg. Burg bei Ent-

Digitized by Google

Für den Mägdeberg habe ich gar kein altes Citat gefunden; indeß vergl. man Möckmühl.

Der Vollſtändigkeit halber ſeien noch die Vogeſen genannt, franzöſiſch les Vosges, ein ſonderbar ſchwankendes Namengebilde. Cäſar kennt das Gebirge als Quelle der Maas: Mosa profluit ex monte — Vosego oder Vogeso, denn ſchon hier ſchwanken die Lesarten.[1] Eine griechiſche Schreibung iſt Barsegos, entſchieden falſch für Bôsegos. Inſchriftlich erſcheint Vosegus, die P. T. hat Vosagus. Lucan dagegen ſchreibt Vŏgĕsus, das neben Vogasus auch ſpäter noch erſcheint. Dagegen herrſcht in den deutſchen Quellen vom 7. jh an Wosagus, Wosegus, Wosogus vor. Daraus wurde ſpäter leicht der Was-gau, ſowie der ſagenberühmte Waskenwalt und Waskenſtein des Nibelungen- und des Walthari-liedes. Vosegus ſcheint die richtige Form, welche auch dem franzöſiſchen vosges zu Grund liegt, und faſt ſcheint es als wäre das neudeutſche Vogeſen aus dieſem vosges hervorgegangen.

ringen; a. 1037 Graf Hugo de Creginecka (wenn das nicht Crauinegge = Grafeneck heißen ſoll, Schm. Pf.); ſpäter wird Kreinecke neben Hildrizhauſen erwähnt, vergl. jedoch WF. IV, 108). Keltiſch iſt das gewiß nicht alles.

[1] Ein galliſcher Perſonenname heißt Vesagus, aber gleichfalls mit den Varianten Vesegus, Vesogus, Vosegus. Vogesus, Z. 755. Der Stamm Vos erſcheint noch in dem Ort Vosava der P. T., unterhalb Mainz.

Digitized by Google

XIV. Windiſch. Winnenden.

Daenen mit den Winden
sich liezen ouch dâ vinden.

Scheinbar an keltiſches Vindonissa, Vindobona und ähnliches mahnen die Windiſch-Orte im fränkiſchen Wirtemberg und die verſchiedenen Winnenden.[1] Dieſe Namen aber ſtammen weder

[1] 1) Winnenden (Blaub.) c. 1155 (ſpätere Copie) Gvineden, 1171 predium in Winede, K.; 1501 Winiden, Reyſch. 319. 2) Winnenden (Saulg.), 3) Michel-Winnenden (Waldſee), a. 1220 de Winidon (2 oder 3), 1222 C. de Winedin (= 3) K.; St. 4) Winnenden (Waibl.), a. 1181 Wineden, K.; 1193 G. de Winede, Schm. Zſ.; 1210 castrum Winden, 1280 de Wineden; c. 1250 Stat ze Winden (Gottfrid v. Neifen); 1427 Wynneden Burg und Statt (die Burg iſt das jetzige Filial Bürg, eine zweite frühere Burg iſt das jetzige Winnenthal, d. h. Winnenden im Thal). 5) Althenwineden a. 1085 hieß ein abg. Ort bei der Theuerzer Mühle (Gaild.), K. I, 395; noch a. 1363 genannt (WF. VI). Wahrſcheinlich nahe dabei lag 6) das abg. Windeneich, a. 1085 Undeneich, K. I, 395. — 7) Heufelwinden (Gerabr.), a. 1350 Winden. 8) u. 9) Nieder- u. Ober-Winden (Gerab.). — Ein Berg bei Neuffen heißt der Wenneder Berg, von einem abg. Hof: 10) Winden, a. 1434 der Hof zu Winden ob der Stadt zu Neifen gelegen, St. II, 576. 11) Wennebach (Bib.) a. 1260 Diethold v. Winegen; auch Winneden, Winnenden geſchrieben, ob. — Dazu noch: Windiſch-Bockenfeld u. Windiſch-Brachbach (beide Gerabr.), Windiſchenbach (Oehr.), Wendiſchenhof (Künz.), endlich Pfedelbach (Oehr.), das a. 1364 Windeschen Phedelbach heißt, WF. VI, 272. (vielleicht iſt das heutige Windiſchenbach darunter verſtanden). Lautlich würden ſich noch fügen: Wenden (Nag.), Wendenhof (Aal.), Wendenreute (Saulg.). Eine wendiſche Spur zeigt ſich vielleicht auch in dem (gegenſätzlich benannten) Teutſchenhof bei Lauffen am Kocher (Gaild.), während der Deutſchhof (Riedl.) eher auf einen Perſonennamen zurückgehen kann. Solche Unterſcheidung iſt bekanntlich anderwärts ſehr gewöhnlich, Böhmiſch-Brod und Deutſch-Brod u. ſ. w. (Brod = Furt). Auch im alten Wendenland, im Fürſtenthum Rügen, fand und findet ſich dieſe Unterſcheidung, z. B. Wendisch Bag-

Digitized by Google

von Kelten noch Vorkelten, ſondern mit ihnen tritt ein neues Völkerelement in unſer Gebiet, das ſlaviſche, wendiſche. Slaven im ſüdlichen Wirtemberg, um die Quellen der Rieß und der Schuſſen! Gewiß; genau dort, wo man neuſterdings die älteſten Spuren menſchlicher Raſſe auf wirtembergiſchem Grunde gefunden, dort finden wir die ſpäteſte Einwanderung eines fremden Volkes auf unſerem Boden (wenn man von Waldenſern und ähnlichen Einſpringlingen abſieht). Das Wunder iſt nicht ſo groß, ſobald man ähnliche Erſcheinungen des Mittelalters vergleicht, wie z. B. die flämiſchen Siedlungen bis nach Siebenbürgen hinein.[1] Slaviſche Stämme haben bekanntlich halb Deutſchland bedeckt, ſlaviſche Sprache tönt noch in einzelnen Theilen Sachſens und Preußens, ſlaviſche Ortsnamen gehen durch Thüringen, Sachſen und ganz Niederdeutſchland zwiſchen Elbe und Weichſel, und ſelbſt im öſtlichen Hannover, im Kreiſe Lüchow, im Wendland, iſt die Mundart der ſlaviſchen Drevjanen und Glinjanen erſt in dieſem Jahrhundert erloſchen.[2] Ein großer Theil des preußiſchen Adels trägt ſlaviſchen Namen und in Gotthold Ephraim Leſſing klingt germaniſche, ſemitiſche und ſlaviſche Zunge. Die Zeit, da der ſlaviſche Name in deutſchen Chroniken erſcheint, iſt ungefähr dieſelbe, wo er furchtbaren Klanges an Byzanz vorüberrauſchend ſich bis zur Südſpitze des Peloponneſes ausgoß. Iſt doch die Halbinſel Morea, dieſe ſüdlichſte Mark der „Sklaboi," nur ein und derſelbe Name mit ihrer damaligen Nordmark, mit Pommern,

gendorf, Dudeschen Gotzekow (Deutſchen Gutzkow) u. ſ. w. Man hat dort eine Beobachtung gemacht, die ſich vielleicht auch anderwärts wiederholen möchte, daß die Bezeichnung Wendiſch und Deutſch ſpäter öfters in den Gegenſatz von Klein und Groß übergieng. Vergleiche das treffliche Werk von Otto Fock, Rügen'ſch-Pommer'ſche Geſchichten aus ſieben Jahrhunderten. Leipzig 1861—65. Bd. I, S. 120.

[1] Ich verweiſe hier auf das ſchöne Werk von Emile de Borchgrave, Histoire des Colonies Belges qui s'établirent en Allemagne pendant le 12. et 13. siècle. Bruxelles 1865.

[2] A. Hilferding, „Die ſprachlichen Denkmäler der Elbſlaven." Aus dem Ruſſiſchen von J. E. Schmaler. Bautzen 1857. Das neueſte in der Sache ſind die „Bemerkungen über die Sprache der lüneburger Polaben," von C. T. Pfuhl (Beitr. z. vergl. Sprachf. v. Kuhn und Schleicher 5, 194 ff.).

Digitized by Google

beides heißt zu deutsch das Seeland, das Land am Meer.[1] Zum erstenmal aus deutschen Quellen tauchen die Slaven oder Wenden auf an der oberen Elbe a. 623, wo sie bereits Sclavi, cognomento Winidi genannt sind (Zeuß, D. 636 ff.).[2] Daß die Bekanntschaft eine sehr genaue, in Zeit und Raum sehr ausgedehnte wurde, weiß man aus der Geschichte des deutschen Reichs; daß sie aber auch auf wirtembergisches Gebiet sich ausgedehnt hätte, ist meines Wissens noch nirgends festgestellt worden; auf der Versammlung der deutschen Alterthumsforscher in Reutlingen, im Jahr 1862, wo ich den Satz aufstellte, fand ich wenig Beifall.[3] Selbst die Oberamtsbeschreibung von Oehringen, 1865 erschienen, unterläßt es, das auffallende Windeschen Phedelbach von a. 1364 anzuführen. Welcher Art die Berührung zwischen Deutschen und

[1] Morea, jetzt ἡ *Μωρέα*, früher aber, und auch jetzt noch ὁ *Μωρέας*, *Μωραΐας*, *Μωρεάς*, vom slavischen more Meer (keltisch mor, daher die Aremorici in Gallien, die am Meer wohnenden). Die Pomorjanen aber die Leute po-moro, po-moran, längs dem Meere (vergl. Fallmerayer, Gesch. der Halbinsel Morea I, 240—342 und Buttmann 60 ff.). Das haben schon unsre alten Chroniſten gewußt: Morim pagus Slavicus a Venedico (wendisch) vocabulo More denominatus, de quo in Vita S. Ottonis Episcopi Bambergensis scribitur: Barbarorum natio, quae Morim vocatur, in vastissima sylva ad stagnum mirae longitudinis (Chron. Gottvicense. Es ist damit die Gegend zwischen der Oder und der Havel in Süd-Meklenburg gemeint). Ein zweiter slavischer Gau Moracia, Morasson lag südlich dem ersten beim jetzigen Havelberg, und dort finden wir noch heute die Slavenstadt Belegast, wie einst die Franken auf dem slavisirten Peloponnes eine Stadt Veligosti fanden. (Vgl. Welgast.)

[2] Schon zu den Alten war Kunde slavischer Stämme gelangt. Plinius nennt die Venedi, Tacitus (Germ. 46) Veneti, Ptolemäus Venedai; sodann Jornandes Winidae, die Peut. T. Venedi, Venadi. Althochdeutsch heißt der Angehörige dieser Rasse Winid, mhd. Wint, Winde, angelsächs. Veonodas. Im 13. jh. erscheint mhd. der slave, griech. Sklabos u. Sklabenos (Slovenen), latein. Sclavi, Sclaveni, Sclavini (Dief. Or. 205). Das althd. Winid wird gloſſirt mit Vandalus, Avarus; ferner „huni et winida, sclâvus et avarus; windischer, slavicus.“ Endlich noch ein merkwürdiges Wort: „a venetiduno, i. e. a sclavi monte.“ (Graff 1, 892.) Mit diesem Venetidunum hätten wir noch ein weiteres Beispiel zu dem keltischen dûnum und zugleich, vielleicht einzig in ihrer Art, eine slavisch-keltische Namenbildung. Auch die Ueberſetzung dunum — mons ist merkwürdig. Wo lag der Ort?

[3] Erst in der Nr. 110 des Schwäb. Merkurs 1867 habe ich die Sache wieder angeregt.

Digitized by Google

Slaven vorherrſchend geweſen, geht ſchon daraus hervor, daß der Name jener fremden Raſſe dem Deutſchen ein neues Wort für den leibeigenen Knecht wurde. Der Sklave iſt der kriegsgefangene und verkaufte Slave.[1] So nennen die Güterverzeichniſſe des Kloſters Fulda Slaven, und zwar als Volksname, unter ihren Dienſtpflichtigen in einer Reihe von Ortſchaften, und heißt (a. 958) einer dieſer Orte Winatsazen, d. h. Geſäße, Anſitz der Winden, ein zweiter Eitenwiniden, beide im Salgau. Ein dritter Ort heißt Winidoheim.[2] Die unten gegebenen Beiſpiele von Zuſammenſetzung des Winidon mit deutſchen Perſonennamen, Ernſt, Adelhart, Rudhart, Reginhart, Walchram, Wolfher, Gerhard, Kozzo, Reinhard (= Reginhart), Poppo, Razzo, Brozzo, ſcheinen darauf hinzuweiſen, daß dieſe Slavendörfer beſtimmten deutſchen Herren pflichtig waren.

Auch am Unterharz, in der Gegend von Mansfeld, erſcheinen leibeigene Slaven (a. 973) in deutſchen Dörfern, „quas sclavuanicae familiae inhabitant," und eine Urkunde von a. 993

[1] Allgemeiner wird das Wort erſt im 17. jh. Der Schlave, bei Moſcherosch, die Schlavin, im Simpliciſſimus. Doch erſcheint der slave als Knecht auch in zwei Stellen der mittelhd. Zeit. Die Einſchiebung des k iſt entweder eine gelehrte Erinnerung an die byzantiniſche Benennung Sklaboi oder einfach eine lautliche Erleichterung, vielleicht genau dieſelbe, welche ſich die Griechen erlaubten, indem ſie Sklaboi ſtatt Slaboi ſprachen (letzteres in der Vorausſetzung, daß Sla- die ſlaviſche Urform iſt).

[2] Ferner: Ernesteswiniden im Aiſchthal (die Aiſch fließt ſüdlich von Bamberg von Weſten her in die Rednitz), Adalharteswiniden a. 905, Ruthardeswiniden a. 1034, Regenharteswineden a. 1057, Walahrameswinida a. 908, Wolfheresvinidon a. 979 (wenn das Wolferſchwende ſüdlich von Sondershauſen iſt, ſo iſt's ein neuer Beweis, wie vorſichtig man bei Deutung von Ortsnamen zu verfahren hat; wer würde dieſen Namen nicht mit beſtem Gewiſſen auf das altdeutſche Schwende = Waldabtrieb zurückführen? Uebrigens heißt ein ganzer Gau im Schwarzburg-Sondershauſiſchen im 9. jh. Vinidon = zu den Winden). Gerhartiswindin a. 1151, Kotzenwinden a. 1225. Sicherlich hierher gehören noch im Aiſchlande die heutigen Orte Reinhardswinden, Poppenwind, Ratzenwinden, Brodswinden u. a., wohl auch Burg-Windheim. Dazu noch Moinuvinida (und -viniden, = Winiden am Main, a. 874), Nabawinida a. 863 (an der Naab), und, etwas fernab Nidarun Winida in Kärnten. — Das Fuldaiſche Bronnzell, jämmerlichen Angedenkens, lautet urkundlich Premestescella, ſpäter Promcella (F.), worin Vilmar einen ſlaviſchen Namen vermuthet.

Digitized by Google

führt sogar die Namen solcher Eigenen auf, in denen wir das bekannte slavische — itzsch zischen hören.[1] Wenn ferner a. 955 zwölf „sclavische Familien" mit ihren dortigen Gütern genannt werden, in der villa Spileberg quae etiam alio nomine Sibrouuici (= Sibro-vicus oder Sibrowitz?) dicitur, in marca quoque quae Smeon nominatur (Schmon bei Querfurt), so ist vielleicht dieses Smeon ein slavisches Wort; das Dorf Sibro-vici aber scheint mir ein sorbisches (serbisches) Dorf zu sein.[2] Das Land um die Rednitz und Aisch her heißt a. 846 kurzweg die terra Sclavorum, qui sedent inter Moinum et Radantiam fluvios, qui vocantur Moin-winidi et Ratanz-winidi, und a. 889 mit deutscher Endung Moinvinida et Radanzwinida.[3] Sogar in den Flußnamen Rednitz, Pegnitz, Wernitz, möchte jemand, wenn auch mit Unrecht, slavische Zischlaute hören.[4]

Am oberen Main beginnen von Rechtswegen die „böhmischen Dörfer," aber auf bairischem Boden. Da ist im Bezirksamt Tirschenreut, wo des unvergeßlichen Schmellers Vater seine Körbe flocht, der Ort Leugast (urkundlich Lubegast, entsprechend dem Liebe-

[1] Riedauuizi, Drogolisci, Siabudisci, Osutiscie, Cedlisciani (Zedlitz).

[2] Serben, Sorben nennen die Wenden sich selbst. Der Name ist vielleicht erhalten in der Stadt Zerbst (früher Zirwisti) und in Zörbig (früher Zurbizi). Vielleicht ist auch die Spree nichts anderes als der Serbenfluß. Schwürbitz (bair. Amt Lichtenfels), a. 1220 Swerbiz, identisch mit Servitza, Serbische jenseits des Balkan, ist wohl auch = locus Serbicus.

[3] Neben dem obengenannten thüringischen Gau Vinidon wird a. 966 auch ein pagus Culm genannt und eine villa Culmnaha. Das sind slavische Wörter so gut, wie das bairische Kulmbach (das noch 1521 Culminach heißt). Es ist das in böhmischen Ortsnamen so häufige chlum. Diminutiv chlumek, chlumetz und bedeutet einen Berg. Es kehrt in den verschiedenen Formen, Kulm, Chulm, Chlum, Chelm, Chlomin, Golm, Gollmitz, in dem hellenischen Chlumutzi u. s. w.

[4] Die Pegnitz a. 912 Paginza, 1021 Pagenza; die Rednitz im 8. jh. Radantia (latinisirt), dann Ratanza, Ratenza, a. 1069 Retneza; die Rezat a. 786 Retbratanze, offenbar mit der Ratanza zusammenhängend; Rezat vielleicht Umstellung aus Retratanz, Retratz. Die Wernitz heißt im 9 jh. Warinza. Man vergleiche mit diesen Endungen das Costenz, Costnitz, welche der Deutsche aus dem römischen Constantia Constanz herausbildete. Der Analogie wegen erinnere ich hier an die Weschnitz (in den Rhein bei Lorsch), die im 8. jh. regelmäßig Wisgoz heißt (die Form Regnitz statt Rednitz hat ihre Analogie in Einsiegel, statt Einsiedel und ähnlichem). (Vgl. noch Z. 760.)

Digitized by Google

gaſt im Kreiſe Hoyerswerda), ein ganz gemüthlicher Klang auf jenen Höhen des baieriſchen Walds, denn es heißt zu deutſch die Lindenkneipe, das Wirthshaus zur Linde, urſprünglich wohl eigentlich „unter den Linden," wie man in dem weiland ſlaviſchen Berlin ſagt.[1] Kirche und Wirthshaus ſind und waren allzeit und allerwärts die Grundfeſten und Mittelpunkte ſocialen Zuſammenlebens; ſie verhalten ſich wie Krummſtab und Kaiſerſcepter, und halten Leib und Seele des Volks zuſammen, ohne daß vorderhand viel Ausſicht auf einen vernünftigeren Dualismus wäre. Daß es übrigens jedesmal der Teufel geweſen, der neben die Kirche das Wirthshaus ſetzte, läßt ſich urkundlich nicht nachweiſen. Solcher ſlaviſcher „Krüge" oder bairiſcher „Krügln" gab es noch mehr in dem allzeit durſtigen Bajuvarenland; ſo zwei Schorgaſt, beide nahe bei Leugaſt. Das iſt wohl derſelbe Name, der anderwärts als Zschornegosda erſcheint, wendiſch zarny gosd, d. h. die ſchwarze Schenke (wie Montenegro = Tſchernagora = die ſchwarzen Berge). Deßgleichen Trebgaſt (früher auch Treuegaſt), das wir wohl billig mit dem ſlaviſchen drowo (gothiſch triu, engliſch tree) = Holz, Wald, zuſammenſtellen. Andere entſchieden wendiſche Namen der Gegend ſind villa Slopece in pago Ratenzgowe, a. 1024; Selbitz (a. 1035 Silewize); ferner im Bezirksamt des Jean Paul'ſchen Wunſidel der Ort Redwitz (a. 1338 Redewiz), wo man, den Erzeugniſſen eines berühmten Poeten nach zu ſchließen, heute noch kein Deutſch verſteht.[2] Schmölz (Amt Kronach), a. 1194 Smoulnce, erinnert bedeutend an Smolensk.

Als weitere ſlaviſche Klänge jener Gegend nennt Zeuß (D. 650 f.) noch Küps, Kronach (das an ſich allerdings auch deutſch ſein könnte),[3]

[1] Wendiſch lipa, die Linde, daher Leipzig und andere Namen; das ſlaviſche goscz heißt Gaſt, daher gospoda die Herberge, wie denn der Ortsname Gosda mehrfach erſcheint; daraus -gaſt. Fernere Beiſpiele ſind Gorgaſt, Dobergaſt, Salgaſt, Wolgaſt, Dargaſt. Hierher gehört vielleicht ſogar das badiſche Antogaſt.

[2] Dieſer und ähnliche Namen, Radowitz, Ratibor u. ſ. w., hängen viell. mit dem ſlaviſchen Gotte Radgost, vulgo Radegast, zuſammen. Ein Gott der Dichtkunſt war er nicht.

[3] In Vogtendorf bei Kronach in Oberfranken iſt am 22. Juli 1806 J. Kaſpar Zeuß geboren († 10. Nov. 1856), zehn Meilen entfernt von dem Geburtsorte Schmellers. Dieſer eines Korbflechters, jener eines Maurers Kind.

Digitized by Google

Graiz, Mitewitz (wendisch mutniza = trübes Wasser? Buttm.), Mödlitz, Zedlitz (polnisch siedlisko = Wohnsitz, altdeutsch sedel), Schesslitz, Zwernitz, Oelsnitz (wendisch wolscha, poln. olsza, Erle), Döberschütz (dazu Döberlitz), Döberein, Kulmain, Dölnitz; Namen welche sich noch um einige Duzend vermehren ließen. Von diesen Höhen des Frankenwalds, vermuthet Zeuß, seien die Wenden etwa im 7. jh. an die Rednitz und Aisch hinabgezogen. Mir liegt daran sie noch weiter zu verfolgen, bis an die wirtembergische Grenze.[1] So liegen westlich und östlich von der oberen Tauber Herrnwinden und Reinswinden, südlich der Tauberquelle Grimschwinden; nordwestlich von Ansbach Colmberg (s. Kulmbach);[2] um Ansbach herum Bernhardswinden, Brodswinden, Wolfartswinden, Eglofswinden, nördlich von Feuchtwang Windshofen. Im Badischen, südwestlich von Mergentheim, liegt nah unsrer Grenze Windischbuch. Häufige Namen auf echt slavischem Boden sind Kadolz, Kadöll, Kadlez, Kadlub und ähnliche; vielleicht darf man damit Kadolzburg bei Fürth und Kadolzhofen bei Rothenburg a. d. Tauber verbinden (Urkunden fehlen mir; ein deutscher Personenname kann freilich ebenso gut zu Grund liegen). Zwei merkwürdige Bildungen sind die Orte Dorf-Prozelten und Stadt-Prozelten, beide am Main zwischen Miltenberg und Aschaffenburg. Richtigere Schreibung scheint Brodselten oder Brodselden, und da erinnert die erste Silbe an das so häufige slavische Brod, Brody in Galizien, Deutsch-Brod, Böhmisch-Brod, Eisenbrod in Böhmen, die preußischen Sabrod, Brodsack, Dolzenbrod u. s. w. Das böhmische und polnische brod, wendisch

[1] Die neun mit Windisch- zusammengesetzten baierischen Ortsnamen liegen in den Bezirksämtern Cham, Schwabach, Miltenberg, Naila, Neustadt a. W. N., Kulmbach, Gunzenhausen, Bamberg. Von den verschiedenen einfachen Winden wird wohl auch eins und das andere hierhergehören.

[2] In einer so slavischen Umgebung darf man sogar bei einem Namen wie Schorndorf (bei Schillingsfürst, östl. v. d. Tauberquelle) der sonst gebotenen Erklärung aus dem Deutschen eine Möglichkeit slavischer Deutung zur Seite stellen, um so mehr als ein zweites Schorndorf auch in jener so vielfach windischen Gegend des Landgerichts Cham liegt. Das Wort erinnert nämlich an eine Menge slavisch-deutscher Ortsnamen (Sorno, Zschorne ꝛc.), welche auf das slavische zarny, czarny = schwarz, zurückgehen (vergl. oben Schorngast).

Digitized by Google

brody, aber heißt die Furt, und das würde für die beiden Main-Orte trefflich paſſen. Das selden wäre dann irgend eine Verſtümmlung einer ſlaviſchen Endung.[1] So hatte ich combinirt und geſchrieben, und es mag ſtehen bleiben als Warnung für männiglich. All dieſe Fineſſen verſchwinden vor der einfachen, erſt ſpät von mir gefundenen Thatſache, daß die älteſte Schreibung Bratinshelda, und a. 1275 Bratshelden lautet (Bavaria 4, 553), was auf einen deutſchen Perſonennamen Brato führt (Bratins Halde oder Bratins Selde, Salida?).

Auch ſo aber bleibt noch genug, um kaum einen Zweifel zu laſſen, daß die oben genannten Windiſch-Brachbach, Windiſch-Bockenfeld, Windiſch-Pfedelbach, Windiſchenbach und Wendiſchenhof im nordöſtlichen Wirtemberg nur die Fortzweigungen jener wendiſchen, ſei's freiwilligen, ſei's gezwungenen, Colonien ſind. Leider iſt nur von einem dieſer vier Namen eine ältere Form zuhanden. Wohl aber fällt mir das Wort Bockenfeld auch ſonſt auf: auch in Baiern an der Tauber, nahe ihrer Quelle, liegt ein Bockenfeld. Hat ſich in dieſem k der ſlaviſche Name der Buche erhalten, buk, der im wendiſchen Preußen gegen vierzigmal erſcheint und in der galiziſchen Bukowina = Buchwald uns allen bekannt iſt? Die Gegend zwiſchen Fulda und dem Main heißt das Grabfeld (a. 756 pagus Grapfeld u. ſ. w.), dieſelbe Gegend aber (genauer die weſtlicher liegende) wird vom 8. jh. an Boconia, Bochonia, Buconia u. ſ. w. genannt. Dieſe Buconia gieng ſpäter ebenfalls in dem Namen Grabfeld unter, als nemlich (wie K. Roth, Beiträge I, 11 ſagt) ihre Buchenwaldungen verſchwanden und Fruchtfelder an deren Stelle traten. Sehr natürlich; denn das wußten die Leute dort nicht, daß Grabfeld auch nichts anderes hieß als Buchenfeld, Bukowina. Die ſlaviſchen Coloniſten des Kloſters Fuld waren es offenbar, von welchen der Name des Gaues ſtammt; grab iſt das wendiſche Wort für die Rothbuche (böhmiſch hrab, polniſch grab, doch geben die Wörterbücher auch Weiß-, Hagebuche u. a.). So heißt eine preußiſche Stadt noch jetzt bei den

[1] Der Brodeſender Krug bei Lamſpringe (Hildesheim) heißt a. 1018 Brodesende, ob deutſch, ob ſlaviſch?

Digitized by Google

Wenden Grabin (auch der Name Grabow, Grabowitz [Gräfenitz?] gehört hierher, polniſch grabina heißt Weißbuchenhecke), die Deutſchen aber überſetzen das mit Finſterwalde. Leicht möglich daß unſere obigen zwei Bockenfeld wendiſche grab-felder oder buk-felder ſind.

Im Oberamt Gerabronn liegt ein Ort Dörrmenz. Seine ältere Form Dörmitz, Dürrmitz (ob.) ſcheidet ihn vollkommen von Dürrmenz (Maulbr.). Stäke auch hier ein ſlaviſcher „Stumpen," ähnlich den Namen Drewitz, Drewnitz u. ſ. w., die vom ſlaviſchen drewo, drowo Holz, Gehölz (gothiſch triu) ſtammen? oder von dem dazu gehörigen drewniza, Herdſtätte, Holzherd?[1]

Gegen die gruppenweiſe ſtehenden Windiſch-Orte heben ſich die verſchiedenen Winnenden[2] doppelt ab, durch ihre Vereinzlung und durch ihr weiteres Vordringen. Daß einzelne wendiſche Colonien gezwungen oder freiwillig ſich über die allgemeine Linie hinaus verloren, wird an ſich nichts unglaubwürdiges haben; Vorgänge dieſer Art bieten alle Zeiten und alle Völker. So finden wir in der That ein Windenreuthe bei Emmendingen im Breisgau, ein Hachinga quae aliter Winidum nuncipatur a. 1010, im ſüdöſtlichen Baiern (F.), ein Winiden, Winden a. 1085, welches wahrſcheinlich einem der beiden Winden im bairiſchen Amt Pfaffenhofen entſpricht (F.)[3] Endlich ſoll der Wirmſee im 9. jh. auch Winidouwa heißen (windiſche Aue; F. 1544).

Ein Wunder an Geſtalt und Verbreitung iſt der Name Gies-

[1] Zu bedenken iſt jedoch das althd. turniz, mhd. dörntze, durnitze, die Badſtube, Wärmeſtube, Stube (Haupt, Zeitſchrift 3, 89); aber dieſes ſelbſt will ſlaviſch klingen und ſieht genau aus wie das obige drewniza (vergl. noch Schmeller 1, 398). — Kaum für deutſch halte ich auch die Theuerzer Sägmühle nahe bei dem oben genannten abgegangenen Althenwineden; der Ort heißt a. 1085 Tiurizis. Ebenſo auffallend iſt der Ort Kerleweck (Hall), der in Ermanglung eines Beſſern einſtweilen an die zahlreichen ſlaviſchen Karlovec, Karlovic, Karlowiz ꝛc. erinnern mag.

[2] Das Wort iſt Dativ Pluralis; althd. der Winid (Plur. die Winidâ, der Winidô, den Winidum, -om, -on, -en) mhd. Wind, zuo den Winden; davon das Adject. windisch. Man nannte die fremde Anſiedlung nach deutſcher Ortsbezeichnung dâ ze den, dâ zen Winidun u. ſ. w. Winidoheim iſt Winidô heim, die Heimſtätte der Winden.

[3] Ein Haching und ein Winden liegen bei München.

Digitized by Google

übel (Güßhübel, Kieshübel, Gißübel ꝛc.). Förstemann (D. O.) zählt solcher Punkte in Böhmen 7, in Mähren 2, in Steiermark 3, in Niederösterreich 2, im Regierungsbezirk Liegnitz 2, in Nassau 1, in Hessen-Starkenburg 1, am badischen Oberrhein 2, in Oberfranken 1, in Meiningen 1, in Ober- und Niederbaiern je 1. Nein, der Name ist viel häufiger; in H. Rudolphs Ortslexikon Sp. 1267 f., 1275, 1429 finde ich ihn 34mal, und dazu kommen wohl noch eine Reihe von Zusammensetzungen, wie Berg-Gießhübel in Sachsen. Auch in Baden, der Schweiz, in Wirtemberg findet sich das Wort als Ortsname,[1] und dann in ganz besonderer Bedeutung. Das Statut der Stadt Biberach a. 1438 besagt: „Wer ein Handgelübde nicht hält, soll bei Wasser und Brot acht tag in den Güßübel und dann aus der Stadt geschafft werden." (Schmid, Schwäb. Wörterb.). In Regensburg heißt ein Gefängnißthurm der Gißübel (Schmell. 2, 75). Das hängt wohl zusammen mit einer noch specielleren und anmuthigeren Seite dieses Instituts. Es war nemlich der Gießübel ein hölzerner Kasten über dem Wasser mit einer Fallthüre, durch welche man „leichtfertige Weibspersonen" sagt der Baier Schmeller, „Huren" sagt der Schwabe Schmid, zur Abkühlung in das Wasser tauchen ließ. Das war freilich ein übles Gießen, aber was hätte diese Ableitung mit all jenen Ortsnamen zu thun? Oder was will das vorherrschend niederdeutsche Hübel in all den genannten Gegenden? Oder wie konnte jemals Gieß aus Kieß entstehen, und so unabänderlich durch alle Mundarten setzen?[2] Gerade die verhärtete Lautform, in welcher

[1] zum Geyssübell a. 1424, abg. Hof bei Züttlingen, W. F. VI, 79. Güssübl, Zehntbezirk des Stifts Oehringen zw. Luzmannsdorf und Rüblingen, W. F. VI. In der Schweiz ist der Ortsname Gieshübel, Giesübel häufig, in älterer Form Gissübel, Gisubel. Meyer (Zürich) erklärte es als Kieshubel = Kieshügel; dagegen erinnert J. Petters (Germania 4, 377) an althd. giozo, mhd. gieze und hübel, niederdeutsch hövel = Hügel. Aber was soll das niederd. Wort in Oberdeutschland?

[2] Einzelne Fälle solcher unorganischen Verrückung sind immer möglich. So gibt es in Eßlingen eine Kiesmauer, schon in älteren Zeiten Kißmur genannt, aber ursprünglich, a. 1350 Güssmauer, ein Damm gegen die Ueberschwemmungen, die Güsse des Neckars (Pf. Eßl. 79). Althd. das gussi, mhd. die und das güsse, ist stehendes Wort für Ueberschwemmung.

Digitized by Google

das Wort durch Mittel- und Ober-, West- und Ostdeutschland, durch slavische und deutsche Provinzen geht, läßt auf einen fremden Ursprung schließen, auf ein angedeutschtes Barbarenwort, dem seine Unverständlichkeit das Leben rettete. War es vielleicht ein Strafort, Gefängniß oder dergleichen in windischen Gemeinden, woran sich dann die deutsche Strafe des Wassertauchens anschloß?[1]

Wieder in Franken, südwestl. von Hall liegt das Oertchen Bubenorbis, a. 1278 Bubenurbes und -urbis, 1475 Bübenurbes (M. 3,411), 1596 (Gadner) Buebenurbs; vielleicht auch ein windisches Trümmerstück.[2] Auch das südwestl. von Bubenorbis gelegene Prevorst bei Gronau (Marbach) ist merkwürdig und der nach ihm benannten „Seherin" wollten wir herzlich gerne ihre abgeschmackten Visionen sammt und sonders erlassen haben gegen die eine zuverlässige Offenbarung über Herkunft und Bedeutung jenes Namens.[3]

In einem Seitenthälchen der oberen Fils, im Oberamt Göppingen, liegt bescheiden versteckt das Oertlein Auendorf. Wer aber in einem älteren Staatshandbuch nachschlägt, der muß unter dem Buchstaben G suchen. Der Ort heißt nemlich von Alters her Ganslosen; maßen aber dieser gute Name dem thörichten Volk der nähern und fernern Nachbarschaft, ja zuletzt von Dan bis Bersaba, von Friedrichshafen bis Mergentheim, Anlaß zum Lachen und übler Nachrede gab, und weil, wie man sagt, am Ende keine

[1] Ein Ort in Mähren heißt deutsch Gießhübel, slavisch kyselow; ein anderer in Siebenbürgen trägt ebenfalls den Doppelnamen Gießhübel und Kis-Ludas; einer in Ungarn heißt Kis-Iblye. In der Steiermark liegt ein Güßkübl.

[2] Man vergl. Worbis und Breitenworbis, die mehrfachen Würben und Würbitz, Wurbis (Worbis) in Sachsen u. a. Orbis in Rheinbaiern heißt a. 1214 Orbeiz (K. 563). Am slavischen Obermain führt Zeuß auf (D. 648): Worbis, früher Worbizi, Worbiz. Diese Namen hängen wohl zusammen mit dem böhmischen wrba Weidenbaum, wrbowi Weidengehölz. Das o in Bubenorbis ist fränkische Mundart. Das Buben aber, doch wohl deutsch, hatte vielleicht einen verächtlichen Klang, war Schelte gegen das windische Gesindel, die windischen Schälke oder Knechte? Die Wörterbücher zeigen daß diese Bedeutung des Wortes im Mittelalter die vorherrschende war.

[3] Prevorst heißt der Ort schon lagerbüchlich; andere Zeugnisse gehen mir vollständig ab. Das t könnte, wie in Jagst u. s. w., späteres Anhängsel sein; aber was ist dann Prevors, Brefors?

Digitized by Google

Pfarrfrau mehr ihrem ehlichen Gemahl in das Oertlein folgen wollte, so ward eines Tages verkündigt daß der Ort fürder Auendorf geheißen und Friede im Land sein solle. Uns wird es erlaubt sein den früheren Namen noch einmal leise zu flüstern, um so mehr als wir glauben den Urgrund der alten Spötteleien aufdecken zu können. Was nemlich den Urahnen der Auendorfer das erste Aergerniß und die Quelle aller späteren vielleicht fünfhundertjährigen Prügeleien war, das ist die ungerechte und böswillige Verstümmelung ihres alten ehrlichen Namens und seine Beziehung auf einen im übrigen durchaus achtungswerthen Vogel. Das Dorf hieß nicht Gansloſen, sondern schon um das Jahr 1100 Gaslosen. So und Gaſlloſen schrieben sie sich noch lange nachher.[1] Nach Sulzer's Chronik I, 30 übergab nemlich Cuno v. Lenningen c. 1100 dem Kloster Zwiefalten „apud Gaslosen sacellum et mansus sex, quae tamen postea, utpote in medio nationis pravae et perversae sita" vertauscht worden seien. Später muß eine Lesart Gaſtloſen aufgekommen sein, denn ein Bericht vom Jahr 1535 erklärt den Namen des Orts daraus „weil viel Wirth und wenig Gäste daſelbſt geweſen." Auch wir allerdings haben dereinst das Quartier im benachbarten Gruibingen vorgezogen. Bei Gelegenheit eines den Ort betreffenden Vertrags zwiſchen dem Grafen Eberhard v. Wirtemberg und den Grafen v. Helfenſtein (5 Aug. 1482) nennt Sattler (Grafen 3,188) den Ort Ganslosen, ohne jedoch die Urkunde mitzutheilen. Alſo den geiſtlichen Herren von Zwiefalten war sogar die geſchenkte Kapelle nebſt ſechs Tagewerk Landes zu ſchlecht, „dieweil inmitten eines verderbten und widerborſtigen Volkes gelegen?" Hatten die Sticheleien und Prügeleien damals ſchon begonnen? hatte einer der Herren ſelber ſeine witzige Zunge nicht gehütet? — Ueber all das ſchweigen die Urkunden, mir aber ſind jene Worte bedeutſam. Der Name Gaslosen

[1] a. 1207 in Gaslosun, 1383 Gaslosen, 1389 Gaslousen, letzteres die ſchwäbiſche Ausſprache gaṅslausẽ. Der Ort kommt ſonſt noch vor c. 1182 und 1421, St. II. III. Ueber wendiſche Ortsn. auf -ojze (anderwärts -witz) vergl. Pott, Perſ. N. 397. Sollte das l in Gaslosen noch zum Stamme gehören, ſo vergleiche man etwa das wendiſche Nossidlojze, verdeutſcht Roßdorf.

Digitized by Google

ist ein blankes Räthsel, ein Unicum wie — Bubenorbis. Unter den wenigen deutschen Ortsnamen überhaupt, welche mit Gas—, Gaß—, Gast— und dergleichen anlautend nicht sonst sich erklären, fallen mir die zwei bairischen Gastenfelden auf bei Schillingsfürst und bei Herrieden (südwestl. v. Ansbach), also genau in der Gegend wo es von wendischen Namen wimmelt. Slavische Namen auf —gast auslautend sind bekanntlich ungeheuer häufig (Schorngast, Wolgast u. s. w.). Aber auch im Anlaut erscheint die Silbe (Gastgrund in Pommern, Gastorf in Böhmen, Gastrose an der Neisse,[1] ferner Gaschowitz, Gaschwitz, Gassnitz u. a.). Für die ganze Form Gasłosen weiß ich nun allerdings keinen slavischen Namen anzugeben den man zu Grunde legen könnte, aber zwischen slavischem und deutschem Ursprung scheint mir die Wage mindestens gleich zu stehen. Ich stelle mir eine versprengte Wendenhorde vor die eines Tages sich in das abgelegene Albthal einbaut oder leibeigen hineingetrieben wird und dort jene Götter und Penaten aufstellt, an deren weitberühmte Tempel dereinst die Wogen der Ostsee schlugen, ihren Swjatowit und Triglaff, ihren Radegast und Juthrbog, ihre Belbog und Tschernibog.[2] Doch mochte ihnen räthlich erscheinen mit dem Glauben der Väter keine Pracht und Hoffahrt zu treiben, denn die heilige Mutter Kirche hat in solchen Dingen keinen Spaß verstanden und pflegte auch den Getauften noch auf die Finger zu sehen, sie mochten Wenden oder Germanen heißen. Fremd in Erscheinung, Sprache, Brauch und Sitte saßen die Verstoßenen unverstanden und unheimlich unter dem rauhen Alemannenvolk, eine natio prava et perversa, ein schlechtes, widerhaariges Gesindel für die correcte Orthodoxie alemannischen Staats- und Kirchenlebens, ein Aergerniß und Gespötte der Nachbarn bis zum heimischen Namen ihres Hüttenlagers herunter. So etwa möchte ein Poet sich die Leinwand grundiren, wenn er die Gestalten vergangener Jahrhunderte in jene Thäler zurückrufen wollte. Sollte aber einem Auendorfer von heute auf Grund unserer Schil-

[1] Der Ort Lieberose in Brandenburg heißt wendisch luboras (Buttmann).

[2] Von diesen Göttergestalten wohl die Ortsnamen Schwantewitz, Zwednitz, Schweidnitz, Radegast, Ratibor, Ratzeburg, Triglaff, Jüterbok u. s. w.

Digitized by Google

Gelüste kommen die Spiralgänge seines Stammbaums
Wurzeln zu verfolgen — ein kurzer Marsch an den
n der Alb hin, an dem wasserspendenden Ditzen-
schattigen Ueberlingen vorbei führt ihn nach Geis-
eben die Lokomotive auf kühngewundenen Pfaden von
ochfläche niederbraust um ihn in reißendem Schwunge nach
er Ostsee zu tragen. Dort mag er über den Bord des Dampf-
bootes gelehnt nach der versunkenen Märchenstadt Vineta suchen,
der vielgepriesenen und nie ergründeten einstigen Metropole des
großen Windenreichs. Und am Ende preist sich der Wanderer doch
noch glücklich daß über sein schwäbisches Winida noch die Sonne
auf und niedergeht, wenn es auch nicht gerade die Sonne
Homers ist.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Will ich desselbigen Weges fahren.

Digitized by Google

Register.

A.

a = e 140.
a = o 111, 114.
a = uo 117.
Aachen 6.
Aal 63.
Aalen 63.
Aar 70.
Abens 133.
Abensberg 133.
Abnoba 139.
Abudiacum 27.
Acaunaum 143.
Achalm 142.
Acher 95.
Achern 74.
—acum 27, 29.
ad Fines 5.
Adulas 67.
ae = i 67.
Agaunum 143.
Aggenbühl 6.
—ago 29.
Aguntum 143.
Ahlen 64.
Ahr 70.
Aisne 95.
Aiß 73, 125.
Aix 6.
Akenthal 6.
Alb 71, 140.
Albis 140.
Albuch 64.
Alcimoennis 133.
Alcmuna 133.
Algund 133.
Alisinensis 73.
Allgäu 140.
Alm 142.
Alpen 140.
Alsenz 73.
Alt— 62.
Altheim 117.
Altmühl 133.
Altripp 25.
Alz 95.
Alzette 73.
Ambi— 132.
Amboglanna 135.
Ambrach 94.
Amiens 57.
Ammer 94.
Ammern 94.
Ammersee 94.
Ammerstetten 94.
Amper 94.
Andernach 27.
Angers 25.
Annedonacum 27.
Anticavi 25.
Antisse 97.
Antogast 155.
Antunnacum 27.
Aquae 6.
Aquileja 63.
Arae Flaviae 55.
Arar 71.
Arbach 71.
Arbon 51.
Arborius 79.
Ardobriga 52.
Arebrigium 52.
Arebrignus 52.
Aremorici 97.
Arenacum 27.
Argen 68.
Argenhardt 69.
Argentomagus 23, 115.
Argenton 23.
Argentoratum 115.
Argicius 79.
Argonnen 68.
Ariolica 5.
Armisses 19, 95.
Arrabo 51, 71.
Arrabona 51.
Artalbinnum (Ari-) 19.
Artemia 19.
Artobriga 19, 52.
au = o 30.
au = û 110.
Auendorf 160.
Augsburg 19, 67, 125.
Augst 19.
Augusta Rauracor. 19.
Augusta Vindelic. 19.
Augustobona 51.
Augustobriga 52.
Augustodunum 11.
Augustodurum 17.
Augustomagus 23.
Ausonius 85.
Autissiodorum 17, 19.
Autun 11.
Auxerre 17.
Avenche 5.
Aventicum 5.
Axona 95.

B.

b = v 19.
b = w 23.
Baden 6.
Badenweiler 6.
Bagacum 28.
Bagnères 6.
Balzhof 116.
Barbelsen 34.
Basabocates 19.
Basel 19.
Batavodurum 17.
Bath 6.
Baudobrica 52.
Bauersbreit 26.
Bausse 34.
Bazas 19.
Beauvais 24.
Bedriacum 28.
Beinbreche 72.
Belch 71.
Belchen 71.
Belenus 34, 63.
Belisama 34.
Belisia 34.
Bellismum castellum (Zeuß 732).
Bellovaci 24.
Belsen 33.
Belsenberg 34.
Belsinum 34.
Belsonancum 34, (Zeuß, 744).
Berlich 131.
Bern 5, 101.
Berneck 102.
Bernstein 10 *.
Bernmünster 101.
Besançon 97.
Besenfeld 34.
Betzingen 94.
Bibacum 28.
Biber 105.
Biberach 105.
Biberburg 106.
Biberich 105.
Bibersee 106.

Digitized by Google

Bibersfeld 105.
Bibienses 105.
Bilk 107.
Billig 107.
Bingen 86.
Birs 71.
Birsig 71.
Bissula 82.
Bituriges 78.
Blabia 114.
Blau 114, 121.
Blaubach 114.
Blaubeuren 114.
Blauen 71.
Blaufelden 114.
Blavet 114.
Blavia 114.
Blavutum 114.
Blaye 114.
Bleichstetten 140.
Bockenfeld 157.
Bodenfee 36.
Bodincomagus 23.
Bodenwald 53.
Bodman 53.
Boiodurum 17.
Boll 146.
Bologna 28.
Bonfeld 73.
Bonn 55.
—bona 51.
Bononia 28.
Boos 72.
Bopfingen 65.
Boppart 52.
Borbetomagus 23.
Bordeaux 78.
Boulogne 28.
Bracht 109.
Bragodurum 17.
Brannodunum 11.
Brege 36.
Bregel 36.
Bregenz 52.
Bregetium 52.
Breisach 115.
Breitenworbis 160.
Brementonacum 28.
Brenta 124.
Brenz 124.
Brettach 108.
Bretten 109.
Breusch 73.
Breviodurum 17.
Briançon 52.
Brie 57, 106.
—briga 52.
Brigach 36.
Brigantium 52.
Brigobanne 35.
Brigulos 36.
Briolacus 115.
briva 57 (3. 758).
Brivodurum 17.
Brocomagus 23.
Brod 156.
Bromagus 23.
Bronzell 153.
Brovonacae 28.
Bruchsal 75.
Brumat 75.
Brüssel 75.
Bubenorbis 160.
Buchau 107.
Bühler 107.
Burcisara 127.
Bussen 147.

C.

c = k, z 127.
Calabona 51.
Caladunum 11.
Calw 147.
Camaracum 28.
Cambiacum 28 f.
Cambo-, 111.
Cambodunum 9.
Cambray 28.
Camp 111.
Campidoglio 32.
Camulodunum 11.
Canabiacum 28 f.
Canstatt 56.
Cantobenna 36.
Capellatium 58.
Carantomagus 24.
Carrodunum 11.
Cäsarobriga 52.
Cäsarodunum 11.
Cäsaromagus 24.
Cassiliacum 27, 29.
Cassinomagus 24.
Castellaun 87.
Catalauni 18.
Caturimagus 24.
Catusiacum 28.
Cenimagni 25.
—ch 30.
Chalons 18.
Cham 111.
Charenton 24.
Chiavenna 56.
Clarenna 56.
Clavenna 56.
Coblenz 20.
Coeliobriga 116.
Coelius mons 115.
Colmar 115.
Colmberg 156.
Comburg 111.
Comillomagus 24.
Cond 56.
Condate 20, 56.
Condatomagus 24.
Conflans 20.
Confluentes 20.
Constanz 51.
Conzenberg 6.
Corbie 64.
Cormeilles 28.
Cortoriacum 28.
Corvey 64.
Coveliacae 28 f.
Crodunum 11.
Culm 154.
Cunetio 6.
Curmiliaca 28.

D.

Dacqs 6.
Darentiaca 28.
Darmenz 29.
Daugendorf 140.
Dax 6.
Deutschhof 150.
Diablintres 12.
Dietweg 60.
Diodurum 17.
Divodurum 17.
Divona 78.
dj = j 12.
Dombach 16.
Donau 113.
Donaustetten 114.
Dora 124.
Dordogne 124.
Dormagen 24.
Dornick 28.
Dorostolon 18, 124.
Dörrmenz 158.
Doubs 110.
Dover 110.
Drachgau 75.
Dracuina 75.
Drau 135.
Draun 135.
Dreckenach 75.
Dreckwalz 74.
Dreisam 73.
Dreux 18.
Drone 75.
Druentia 141.
Druide 141.
Drusenloch 24.
Drusomagus 24.
Drusus 24.
Dubis 110.
Dubnissus 110.
Duero 124.
Dumnissus 19, 86.
—dunum 10, 15.
Dunum 11.
Duras 124.
Durbach 74.
Düren 17.
Duria 17, 124.
Durnomagus 24.
Durobrivae 18.
Durocassium 18.
Durocatalauni 18.
Durocobrivae 18, 57.
Durocornovium 18.
Durocortorum 18.
Duroicoregum 18.
Durolevium 18.
Duroliponte 18.
Durolitum 18.
Duronum 18.
Durostorum 18, 124.
Durotincum 18.
Durotriges 18.
Durovernum 18, 141.
Dürrmenz 115.
Dürsteln 124.
—durum 17.
Düssel 70.
Düsseldorf 70.

E.

e = i 13, 52.
e = a 140.
ebar 106.
Eberbach 106.
Eboracum 28.
Eborolacum 28.
Ebrach 106.
Eburo-, 106.
Eburobriga 52.
Eburodunum 5, 11
Eburomagus 24.

Digitized by Google

Echatz 94.
Eger 125.
Egge 125.
Ehe 148.
ei = eu, ü, u 103.
Eisak 69. (Ἴσαρκα, britischer Fluß. Z. 771.)
Eisenbach 70.
Elsenbrunnen 34.
Elz 73.
Embrach 30.
Embrun 11.
Endenich 27.
Enz 97.
Enzberg 97.
Enzklösterle 97.
Enzlach 97.
Epfach 27.
Epfich 27.
Epomanduodurum 17.
Epona 78.
Eptaticum 27.
Equabona 51.
Ergers 69.
Ergolz 71.
Erms 95.
Ernodunum 11.
eu = u 103.
Eurach 61.
Evreul 28.

F.

f = pf, ph, p 10.
Federbach 74, 108.
Federsee 107.
Feldberg 71.
Felz 117.
Feuerbach 106.
Feurenmoos 59.
Feurs 23.
Fils 96.
Filseck 96.
Fines 5.
Finningen 117.
Finstermünz 115.
Finsterroth 104.
Flaviae Arae 55.
Flaviobriga 52.
Forli 23.
Forum 23.
Forum Tiberii 5.
Fossombrone 23.
Frankenhofen 140.
Frejus 23.
Friaul 23.
Frick 71.
Fulgenstadt 123.
Fünfing 74.
Fussach 30.

G.

g = k 159.
Gabreta 130.
Gabromagus 24, 130.
Gail 123.
Ganodurum 5, 17.
Gansloſen 160.
Garda 100.
Gartach 100.
Garumna 77.
Gast— 162.
—gast 154, 162.
Gastenfelden 162.
Geißlingen 21.
Germersheim 25.
Gersprenz 110.
Gesodunum 11.
Gesoriacum 28.
Gießübel 159.
Glan 135.
Glatt 70, 135.
Glems 99.
Glon 135.
Glotter 73.
Gollach 110.
Gollhofen 110.
Göns 95.
Gosda 155.
Gotthart 67.
Grab 58.
Grabenstetten 62.
Grabfeld 157.
Granek 148.
Grimschwinden 156.
Grinario 55.
Günz 124.
Günzburg 124.

H.

h scheinbar anlautend 114, 139.
Haghof 58.
Hauenstein 148.
Heerfahrt 59.
Heerweg 59.
Hegau 148.
Heidengraben 62.
Heidenheim 62.
Heidenkapelle 62.
—heim scheinbar 57.
Helvetii 5.
Hennauhof 108.
Hercynia 139.
Herfatz 59.
Hermomacum 28.
Herrnwinden 156.
Hertweg 59.
Heuberg 148.
Heufelwinden 150.
Hochmauren 61.
Hochsträß 59.
Hohen-Höwen 148.
„ Karpfen 147.
„ Krähen 148.
„ Neuffen 145.
„ Roth 104.
„ Twiel 148.
„ Zollern 144.
Holbeinesbach 61.
Höwen 148.
Hüfingen 22.

I.

i = e 13, 52.
i = ae 67.
—iacum 27.
Ibliodurum 17.
Icidmagus 24.
Iciniacum 28.
Ictodurum 17.
Ifferten 5.
Iffezheim 105.
Ifflingen 55.
Ilach 115.
Ill 68, 73, 114.
Iller 114.
Illertissen 70.
Ilm 114.
Ilse 115.
Ilz 95.
—ingen 29.
—ingen (scheinbar) 30, 108, 117, 123.
Inn 135.
Ipf 64.
Isar 69.
Isarcus 69.
Isen 69.
Isenach 69.
Isenburg 69.
Isère 69.
Isny 69.
Isonta 132.
Ister 113.
Istrach 69.
Itzing 28.
Ivarus 132.
j = dj 12, 27.
Jagst 109.
Jagstfeld 109.
Jagsthausen 109.
Jagstheim 109.
Jopilia 19.
Joviacum 28.
Jubleins 12.
Juliacum 25, 28.
Jülich 25, 28.
Juliobona 25, 51.
Juliobriga 25, 52.
Juliomagus 22, 25.
Jura 141.
Juvavum 132.

K.

k = g 159.
Kadolzburg 156.
Kadolzheim 156.
Kalkofen 59.
Kalkstraße 59.
Kalkweil 60.
Kallenberg 147.
Kalmünz 116.
Kalte Herberge 99.
Kalw 147.
Kam 74.
Kamlach 111.
Kamerick 28.
Kamor 5.
Känbach 56.
Kander 71.
Kandern 71.
Kanzach 114.
Karbach 95.
Karsee 95.
Karpfenbühl 147.
Karwendel 126.
Katzenbach 110.
Kellmünz 115.
Kembs 111.
Kempt 70.
Kempten 9.
Kerleweck 158.
Kersch 95.
Kerschburg 95.
Kersenreisach 95.
Kessach 110.
Kessenich 110.
Kesslingen 110.
Kiesmauer 159.
Kinzig 74.

Digitized by Google

Kißlegg 27.
Kläfen 56.
Klagenfurt 23.
Kniebis 71.
Kniebrech 72.
Kniepaß 71.
Koblenz 20.
Kochel 142.
Kochem 103.
Kochen 103.
Kochendorf 103.
Kocher 103.
Kork 74.
Krähenberg 148.
Kraich 75, 148.
Krieg 75.
Kuchelbach 103.
Kuchl 142.
Kuffarn 107.
Kuffing 107.
Kufstein 107.
Kulmbach 154.
Kupfer 107.
Kupferzell 107.
Küffenberg 20.
Küßnach 20.
Küßnacht 20.

L.

l = n 98, 109.
l = r 147.
Laber 133.
Lactodurum 17.
Ladenburg 10.
Lahn 103.
Langenargen 69.
Langenau 123.
Larg 19.
Latobriga 52.
Laura-Mühle 30.
Laurach 30.
Lauriacum 27, 30.
Laurum 30.
Lausanne 5.
Lauter 135.
Leber 133.
Lech 126.
Leibe 123.
Leiendecker 126.
Lein 57, 102.
Leinbach 100, 102.
Leinburg 100, 102.
Leineck 102.
Leinroden 102.
Leipzig 155.
Leis 52.
Lemannus 5.
Lennach 103.
Lens 52.
Lentenach 52.
Lentienses 51.
Lentigny 52.
Leſſach 132.
Leugaſt 154.
Leuge 35.
Leun 103.
Lexovii 15.
Leyden 11.
Liegnitz 11.
Limmat 24, 70.
Lintomagus 24.
Linz 51.
Lisieux 15.
Litanobriga 52.
Locarno 5.
Lohndorf 103.
Lombach 103.
Lone 103.
Lonſee 103.
Lontel 103.
Lonthal 103.
Lopodunum 10.
Loposagium 10.
Lorch 27, 30.
Lorich 30.
Lörrach 30.
Loxas 15, 89.
lucius 89.
Lugdunum 11, 16.
ad Lunam 57.
Lüne 103.
Lüneburg 100, 102.
Lungſee 102.
Lupbühl 10.
Lupfen 10.
Lupodunum 10.
Lützelburg 15.
Luxemburg 15.
Luxeuil 15.
Luxovium 15.
Luzern 5.
Lyon 11, 16.

M.

m = n 15.
m ſcheinbar anlautend 64.
Maas 24, 97.
Mägdeberg 149.
—magen 24.
Magetobriga 52.
Magnis 25.
—magus 23, 26.
Mailand 20.
Main 28.
Mainz 28.
Maldunum 11.
Mandeure 17.
Mannheim 75.
Marbach 71.
MarcianaSilva 139.
Marcodurum 17.
Marcomagus 24.
Margidunum 11.
Maridunum 11.
Marmagen 24.
Marne 99.
Masciacum 29.
Matrona 99.
Mattiacum 28.
Mauer 61.
Mauerhof 61.
Maulach 109.
Maurach 61.
Mauren 61.
Medriacum 28.
Mediolanum 20.
Mediomatrici 17.
Meggen 112.
Meilen 20.
Meklenburg 15.
Meliodunum 11.
Mellodunum 11.
Melun 11.
Mergentheim 112.
Meſchach 29.
Mettenbach 99.
Metter 99.
Metterzimmern 99.
Metz 17.
Meuse 24, 97.
Milden 5, 11.
Minariacum 28.
Mindel 124.
Mindelau 124.
Mindelheim 124.
Minnodunum 5.
Möckmühl 112.
Moder 74, 99.
Mogetiana 28.
Mogontiacum 28.
Molfenter 65.
Mönchsroth 104.
Montmartre 32.
Mönzeln 115.
mor 97.
Morea 151.
Morgenthal 12.
Morginnum 74.
Moricambe 97.
Moridunum 11.
Mosa 24, 97.
Mosella 97.
Mosomagus 24.
Moudon 5, 11.
Mouzon 24.
Muhr 97.
Münden 20.
Murg 70, 71, 74, 97.
Murr 97.
Murrhardt 97.
Murten 11.

N.

n = l 98, 109.
n = m 15.
n = r 103.
n ſcheinbar anlautend 64.
Nab 123.
Nagold 98.
Nahe 86, 123.
Nau 123.
Naugard 12.
Neapolis 12.
Neckar 70, 93.
Neckarburg 94.
Neckarelz 73.
Neckargartach 100.
Neckarrems 96.
Neker 70.
nemet 141.[1]
Nemetacum 28.
Nemetae 25.
Nemetobriga 52.
Nemetocenna 32.
Nertobriga 52.
Neſenbach 74.
Neuffen 145.
Neumagen 73, 87.
Neuvy 12.
Nevers 12.
Niebel 116.
Niebelsbach 116.

[1] Man vergleiche noch die bedeutſame Stelle aus dem Indicul. superstitionum: „de sacris silvarum quae *nimidas* vocant" (Graff II, 1090).

Digitized by Google

Niers 95.
Nièvres 12.
Nims 95.
Nimwegen 25.
Ninittacum 28.
Nipf 64.
Nitiobriges 52.
Niveris 12.
Noviodunum 5, 11.
Noviomagus 12, 24.
Nowgorod 12.
Noyon 24.
Nyon 5.

O.

o = a 111, 114.
o = au 30.
o = u, ü 64, 115.
Ocellodurum 17.
Octodurum 17.
Oglio 117.
Oehringen 108.
Ohrn 108.
Ohrnberg 108.
Oise 69.
Olenacum 28, 117.
Olimacum 25, 28, 117.
Ollheim 117.
Olona 117.
Olwentenmühle 65.
Oos 74.
Opie 64.
Orbachshof 109.
Orbe 5, 109.
Orbis 100.
Orchies 28.
Origiacum 28.
Orlach 109.
Orleans 108.
Orne 109.
Ortenau 11.

P.

p = pf, ph, f 10.
Paar 133.
Pader 107.
Paderborn 107.
Padus 10, 107.
Palas 58.
Passau 136.
Pegnitz 154.
Pelzmühle 116.
Perlach 128.[1]
Peterweil 107.
Pfahlbach 58.
Pfahlbronn 58.
Pfahlheim 58.
Pfahlhof 58.
Pfätter 107.
Pfedelbach 107, 152.
Pfefers 122.
Pfettrach 107.
Pfinn 5, 23.
Pfinz 74.
Pfitzingen 30.
Pflaster 60.
Pfohren 23.
Pforzen 98.
Pforzheim 98.
Pfuhl 123.
Pfullingen 123.
Pfundhardt 123.
Pfunzen 74.
Phaeniana 117.
Pillersee 107.
Pillig 107.
Po 10, 107.
Polch 123.
Pommern 151.
Pons 74.
Pontarlier 5.
Porcisor 127.
Pregel 36.
Prevorst 160.
Prim 94.
Primis 124.
Prozelten 156.
Pulheim 123.

Q.

qu = tw = zw 148.
Queich 75.

R.

r = l 147.
r = n 103.
Raab 51, 71.
Ramma-gau 96.
Ramsbach 96.
Ramsen 96.
Randen 21.
Rangendingen 33.
Ratisbona 134.
Ravenna 56.
Rednitz 154.
Redwitz 155.
Regen 134.
Regenbach 134.
Regensburg 134.
Regnitz 154.
Reinswinden 156.
Remagen 24.
Remi 18.
Rems 96.
Remseck 96.
Rench 74.
Rennweg 60.
Reol 12.
Repandunum 12.
Reuß 70.
Revier 64.
Rezat 154.
Rhätia 67.
Rheims 18.
Rhein 68.
Rhinsiava 70.
Rhone 104.
Ricciacum 28.
Riegel 73.
Rieß 67, 126.
Riestissen 70.
Rigodunum 12.
Rigomagus 24.
Ritumagus 25.
—rix 79.
Rockesberg 55.
Roanne 105.
Rodanus 104.
Rodbach 104.
Rodez 12.
Rosengarten 101.
Roth 104.
Rothenberg 9.
Röthenbach 104.
Röthersthurm 104.
Röthsee 104.
Rotomagus 25.
Rottenburg 33.
Rottenmünster 61.
Rottum 104.
Rottweil 35.
Rouen 25.
Rumbodunum 12.
Ruteni 87.

S.

s = st 69, 109.
s = z 100.
—s in französ. Namen 18.
Saar 74.
Sabis 100.
Säblich 100.
Salodurum 5, 17.
Salomagus 25.
Salzach 132.
Salzburg 132.
Samarobrivae 57.
Sambre 100.
Samulocenis 32.
Säntis 5, 70.
Saone 36.
Sarbling 100.
Sauconna 36.
Sauer 74.
Savern 99.
Schafreiter 130.
Schelmenacker 62.
Schmölz 155.
Schönenwert 13.
Schorgast 155.
Schorndorf 156.
Schwarzwald 140.
Schweiz 5.
—schwind 153.
Schwürbitz 154.
Scingomagus 25.
Sebendunum 12.
Sechta 109.
Sechtenau 109.
Sedach 109.
Segobodium 10.
Segobriga 10, 52.
Segodunum 10, 12.
Segontiaci 28.
Seine 109.
Selse 95.
Selters 95.
Selz 74.
Sempt 135.
Senomagus 12, 25.
Septemiacum 28.
Septimer 115.
Sequana 70, 109.
Serunicomagus 25.
Serviodurum 18.
Setisacum 28.
Sevennen 56.
Severn 100.
Siggen 70.
Silchen 33.
Sinkel 132.

[1] Der Ort Perlach bei München ist wohl ganz identisch mit Bernlach, Bernlech u. s. w., etwa wie Pullach bei München gleich Bulach, Buchloz u. s. w.

Digitized by Google

Sinn 10.
Sitomagus 25.
Sklave 153.
Söflingen 118.
Soissons 12.
Solicinium 32.
Solimariaca 28.
Solothurn 5, 17.
Somme 57.
Sorbiodunum 13.
Sostomagus 25.
Soulosse 28.
Sour 74.
Speier 25.
Spree 154.
st = s 69, 109.
Stanacum 28.
Steinbeiß, —biß, —bös 71 f.
Steinhäule 72.
Steinlach 33.
Steußlingen 140.
Straß 59.
Straßberg 59.
Straßburg 115.
Straßweiler 59.
Sülchen 33.
Sulchgau 33.
Sumelocenna 31.
Sumpfohren 23.
Surb 70, 74.

T.

t = z 9, 23.
Tabernae 87, 99.
Täferroth 104.
Tam — 73.
Tamisa 73.
Tarodunum 9.
Tarvedum 10.
Tarvesium 20.
Tarvessedum 20.
Tauber 110.
Taunus 16.
Taxgaetium 51.
Teck 146.
Tenedo 21.
Teudurum 18.
Teufelsmauer 58.
Teutschenhof 150.
Themse 73.
Theuerz 158.
Thöß 70.
Thur 70, 124.
Tinca 89.
Tiffen 70.
Titi 71.
Titli 70 f.
Titterfee 71.
Tödi 71.
Todtnau 71.
Togisonus 125.
Togna 125.
Tolbiacum 28.
Tortiacum 20.
Töß 70.
Toul 144.
Toulouse 144.
Tournay 28.
Tours 11.
Tracht 130.
Traie 130.
Traisen 73, 125.
Traismauer 125.
Traun 1 6.
Trebgast 155.
Treffelsbuch 116.
Treffentrill 116.
Treisam 125.
Treviso 20.
Trier 87.
Trigisamum 73.
Tripstrill 116.
Troyes 51.
Truyère 73.
Tullum 144.
Turbenthal 12.
Turicum 5.
Turnacum 28.
tw = qu = zw 148.
Twerinbrunen 148.
Twiel 148.

U.

û = au 110.
u = ü, eu, ei 103.
ü = o 64.
Ucel 13.
Uhlbach 117.
Uhlberg 117.
Uehlen 117.
Ulfa 117.
Ulm 117.
Unditz 95, 105.
—ungen 29.
uo = a 117.
Urba 5.
Urbinca 28.
Urnagold 98.
Urspring 140.
Uxellodunum 13.
Uzel 13.

V.

v = b 19.
Vacomagi 25.
Vagniacae 28.
Vaison 19.
Vallatum 58.
Vasates 19.
Vasio 19.
Vaudre 28.
Velatodurum 18.
Vellaunodunum 13.
Vemania 115.
Venantodunum 13.
Venaxamodurum 18.
Veneti 20.
Venetidunum 151.
Venusmühle 116.
Verdun 13.
Vergons 142.
Vermandois 141.
Vernant 141.
Vernodubrum 110.
Vernose 141.
Verona 101.
Vevay 5, 78.
Viana 116.
Vichy 6.
Vicus Julius 25.
Vienne 56.
Vils 95.
Vimania 115.
Vindelici 20.
Vindinum 20.
Vindobala 20.
Vindobona 15, 19, 51.
Vindogladia 20.
Vindolana 20.
Vindomagus 20, 25.
Vindomora 20.
Vineta 163.
Vindonissa 5, 19.
Virgilius 85.
Virodunum 9.
Viromagus 23.
Viroviacum 28.
Visontium 97.
Visurgis 96.
Vitudurum 5, 18.
Vivis 78.
Viviscum 5, 78.
(3. 775.)
Vocarium 56.
Vocates 19.
Vodgoriacum 28.
Vogesen 149.

W.

w = b 23.
Wagenbrechi 72.
Wain 117.
Waldrems 96.
Waldstraße 59.
Wälzimdreck 74.
Waßgau 149.
Waskenstein 149.
Weckhofen 16.
Wehra 71, 96.
Weihung 117.
Weinstetten 117.
Wellet 58.
Welzheim 57.
Wenden 150.
Wendenhof 150.
Wendenreute 150.
Wendischenhof 150.
Wennedach 150.
Wenneder Berg 150.
Werden 13.
Wern 125.
Wernitz 125, 154.
Werra 71, 96.
Wertach 126, 132.
Weschnitz 96, 154.
Wesel 96.
Weser 71, 96.
Wien 51.
Wiesatz 97.
Wiesbaden 6, 96.
Wiese, 71.
Wiesensteig 96.
Wieslauf 96.
Wimpfen 15.
—winden 156.
Winden 150.
Windisch 150.
„ Beckenfeld 150.
„ Brachbach 150.
„ Buch 156.
Winnenden 150, 158.
Winnenthal 150.
Winterthur 5, 18.
Wirmsee 98, 158.
Wirtemberg 9, 13.
Wirtenstein 13.
Worbis 160.
Worms 23.

Digitized by Google

Wurbis 160.
Würbitz 160.
Würm 98.
Württemberg 16.
Wüſtenroth 104.
Wutach 70.

Y.

York 28.
Yverdon 5.

Z.

z = s 100.
z = t 9, 23.
z ſcheinbar anlautend 16.
z = dj, tj 27.
Zabelſtein 10.
Zaber 99.
Zaberfeld 99.
Zabern 9, 99.
Zarten 9.
Zavelſtein 10.
Zell im Amt 27.
Zems 73.
Zerbſt 154.
Zimmern 61.
Ziſa 126.
Zollern 144.
Zörbig 154.
Zorn 74, 100.
Zug 130.
Zugſpitz 130.
Zullenſtein 144.
Zülpich 9, 28.
Zürich 5, 9, 24.
Zurzach 5, 20.
Zuſam 125.
Zuſameck 125.
Zusmarshauſen 125
zw = qu = tw 148.
Zweckhofen 16.
Zwehrenberg 148.
Zwiel 148.
Zwirtemberg 16.

Digitized by Google

82. Fn.

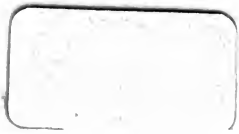
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google